

gesis

Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

soFid

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst

Frauen- und Geschlechterforschung

2009|2

Frauen- und Geschlechterforschung

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst
soFid

Frauen- und Geschlechterforschung

Band 2009/2

bearbeitet von

Inken Lind und Angelika Deigner

mit einem Beitrag von

Ute Kraus, Elmar Brähler und Yve Stöbel-Richter

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2009

ISSN: 1614-6247
Herausgeber: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung Fachinformation für die Sozialwissenschaften
bearbeitet von: Inken Lind, Angelika Deigner
Programmierung: Siegfried Schomisch
Druck u. Vertrieb: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Lennéstr. 30, 53113 Bonn, Tel.: (0228)2281-0
Printed in Germany

Die Mittel für diese Veröffentlichung wurden im Rahmen der institutionellen Förderung von GESIS durch den Bund und die Länder gemeinsam bereitgestellt.

© 2009 GESIS. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere ist die Überführung in maschinenlesbare Form sowie das Speichern in Informationssystemen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Einwilligung des Herausgebers gestattet.

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Ute Kraus, Elmar Brähler, Yve Stöbel-Richter

Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf bei Paaren – Wunsch und Wirklichkeit.....	11
--	----

Sachgebiete

1	Theoretische Arbeiten zu Feminismus, Frauenforschung und Geschlechterforschung.....	27
2	Geschlechterpolitik, Stellung der Frau in der Gesellschaft.....	48
3	Frauenerwerbstätigkeit.....	81
4	Geschlechtsspezifische Sozialisation und Identität.....	108
5	Frauenbild und Geschlechtsrolle im interkulturellen Vergleich.....	128
6	Historische Frauenforschung und Geschlechterforschung.....	147

Register

Hinweise zur Registerbenutzung.....	161
Personenregister.....	163
Sachregister.....	167
Institutionenregister.....	179

Anhang

Hinweise zur Originalbeschaffung von Literatur.....	183
Zur Benutzung der Forschungsnachweise.....	183

Vorwort zum soFid „Frauen- und Geschlechterforschung“

GESIS bietet mit dem „Sozialwissenschaftlichen Fachinformationsdienst“ (soFid) zweimal jährlich aktuelle Informationen zu einer großen Zahl spezieller Themenstellungen an. Jeder soFid hat sein eigenes, meist pragmatisch festgelegtes Profil. Gewisse Überschneidungen sind deshalb nicht zu vermeiden.

Quelle der im jeweiligen soFid enthaltenen Informationen sind die von GESIS produzierten Datenbanken SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem) sowie SOFIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften – bisher FORIS).

Die Datenbank SOLIS stützt sich vorwiegend auf deutschsprachige Veröffentlichungen, d.h. Zeitschriftenaufsätze, Monographien, Beiträge in Sammelwerken sowie auf Graue Literatur in den zentralen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. In SOLIS ist bei einigen Hinweisen unter „Standort“ eine Internet-Adresse eingetragen. Wenn Sie mit dieser Adresse im Internet suchen, finden Sie hier den vollständigen Text des Dokuments.

Wesentliche Quellen zur Informationsgewinnung für SOFIS sind Erhebungen in den deutschsprachigen Ländern bei Institutionen, die sozialwissenschaftliche Forschung betreiben. Zur Meldung neuer Projekte steht unter <http://www.gesis.org/SOFIS/Erhebung/> permanent ein Fragebogen zur Verfügung.

Literaturhinweise sind durch ein "-L" nach der laufenden Nummer gekennzeichnet, Forschungsnachweise durch ein "-F". Im Gegensatz zu Literaturhinweisen, die jeweils nur einmal gegeben werden, kann es vorkommen, dass ein Forschungsnachweis in mehreren aufeinander folgenden Diensten erscheint. Dies ist gerechtfertigt, weil Forschungsprojekte häufig ihren Zuschnitt verändern, sei es, dass das Projekt eingeengt, erweitert, auf ein anderes Thema verlagert oder ganz abgebrochen wird. Es handelt sich also bei einem erneuten Nachweis in jedem Falle um eine aktualisierte Fassung, die Rückschlüsse auf den Fortgang der Arbeiten an einem Projekt zulässt.

* * *

Der vorliegende Fachinformationsdienst enthält Arbeiten, die sich schwerpunktmäßig mit Themen der Frauenforschung oder Geschlechterforschung beschäftigen. Themen, die sich lediglich in Teilaspekten mit dieser Thematik auseinandersetzen, wurden außer Acht gelassen; dies hätte den Umfang gesprengt. Entsprechend den neueren Entwicklungen in dieser Forschungsdisziplin zur Generalisierung auf Geschlechternormen, Geschlechterbeziehungen, Geschlechterpolitik etc. wurden solche Arbeiten zur Geschlechterforschung im allgemeingültigen Sinn wie auch speziell zur Männerforschung mit einbezogen.

Dies fand seinen Niederschlag in der Bezeichnung der Kapitel. Damit gibt dieser Dienst einen recht guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Diskussion auf diesem Gebiet, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu stellen. Für zusätzliche Informationen zur Thematik „Frauen im Beruf“ verweise ich zudem auf den soFid „Berufssoziologie“, der sich in einem eigenen Kapitel mit dem Thema Vereinbarkeit von Familie, Privatleben und Beruf beschäftigt. Mit der Thematik „Wissenschaft/Technik und Frau“ beschäftigt sich zudem ein Kapitel im soFid „Wissenschafts- und Technikforschung“, für den Bereich Sozialpolitik verweise ich auf den gleichnamigen Fachinformationsdienst hierzu.

Die Auswahl der Titel wurde überwiegend auf der Basis der Klassifikation „Frauenforschung“ getroffen, also einer intellektuellen thematischen Zuordnung zum Forschungsgebiet; zusätzlich erfolgte eine Ergänzung über Schlagwörter.

Zu den einzelnen Kapiteln:

Das erste Kapitel beinhaltet theoretischen Arbeiten zu Feminismus sowie grundsätzliche Untersuchungen und Forschungsansätze zu diesem Themenfeld.

Dem Kapitel „Stellung der Frau in der Gesellschaft“ wurden Arbeiten zugeordnet, die - auf eher praxisbezogener Grundlage - allgemeingültige Aussagen zur Situation der Frau in der Gesellschaft machen. Dazu gehören Frauenpolitik einschließlich Gleichstellungsbemühungen, ferner Sozialpolitik mit ihren Auswirkungen auf frauenspezifische Belange, Gewalt gegen Frauen und Frauenbildung und das Bild der Frau in der deutschen Gesellschaft bzw. in Österreich und der Schweiz.

Kapitel 3 „Frauenerwerbstätigkeit“ ist ein recht abgeschlossener Bereich. Er bezieht neben den Berufsverläufen und der beruflichen Situation von Frauen auch die Übergänge in den Beruf, Wiedereinstieg, Karrieremöglichkeiten und Arbeitslosigkeit mit ein.

Das Kapitel „Geschlechterspezifische Sozialisation und Identität“ beschäftigt sich mit individuellen Schicksalen aus dem Blickwinkel des geschlechtsspezifischen Einflusses. Dies zeigt sich anhand von Lebensverläufen, unterschiedlicher Lebensplanung und Selbstbild oder der vermittelten Einstellung zum eigenen Geschlecht, ferner anhand von spezifischen Problemen wie Fertilität, Partnerschaft, Elternschaft und daraus resultierenden individuellen Problemen und Bewältigungsstrategien. Geschlechtergerechte Erziehung und Sozialisation, Vorbilder, geschlechtsspezifische Stereotypen und Rollenmuster sind weitere Grundlagen für die geschlechtsspezifische Formung des Individuums und somit Thema dieses Kapitels.

Das fünfte Kapitel umfasst interkulturelle bzw. internationale Untersuchungen zur Frauenthematik und Länderstudien zur Situation von Frauen oder dem Geschlechterverhältnis außerhalb von Deutschland, der Schweiz und Österreich.

Kapitel 6 „Historische Frauenforschung und Geschlechterforschung“ beschäftigt sich mit historischen Untersuchungen zur Geschlechterrolle, Frauengeschichtsforschung und feministischer Sozialgeschichte.

Trotz der relativ groben Unterteilung in sechs Kapitel ergaben sich mitunter Zuordnungsschwierigkeiten, wenn mehrere Themenbereiche berührt waren. In solchen Fällen war der Schwerpunkt

der Arbeit ausschlaggebend. Arbeiten aus der Schweiz und Österreich wurden entsprechend dem Interesse der Abonentinnen allen sechs Kapiteln inhaltlich zugeordnet.

In dieser Ausgabe wird der Band des sozialwissenschaftlichen Fachinformationsdienstes durch einen fachwissenschaftlichen Beitrag zum Thema „Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf bei Paaren – Wunsch und Wirklichkeit“ von Ute Kraus, Elmar Brähler und Yve Stöbel-Richter ergänzt.

Mit dieser Erweiterung unseres Dienstes streben wir eine weitere Vernetzung mit der Wissenschaft an und möchten diesen Band als zusätzliche Kommunikationsplattform für das Fachgebiet anbieten.

Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf bei Paaren – Wunsch und Wirklichkeit

Ute Kraus, Elmar Brähler, Yve Stöbel-Richter

In den letzten Jahren ist das Thema der Geschlechtergerechtigkeit nicht mehr nur eine Frage der rechtlichen Gleichstellung, sondern mehr und mehr auch in der sozialen Wirklichkeit von Frauen und Männern angekommen. Damit ist ebenfalls der Übergang zur Elternschaft für die Mehrheit der Paare nicht nur eine biografisch wegweisende Zäsur, sondern stellt das Paar darüber hinaus vor die Herausforderung, den gemeinsamen Alltag aus Erwerbsarbeit, Hausarbeit und nunmehr Kinderversorgung neu zu sortieren und zu organisieren. Das Ergebnis dieses Aushandlungsprozesses ist häufig ein traditionelles Aufgaben- und Geschlechterverhältnis: Die Mütter sind überwiegend für die Versorgung der Kinder und des Haushalts zuständig, während die Männer hauptsächlich die finanzielle Versorgung sicherstellen (Jabsen & Blossfeld, 2008). Mit dieser Rollenerwartung vor Augen verwundert es auch nicht, dass die Väter ihre Wochenarbeitszeit nach der Geburt ihres ersten Kindes tendenziell sogar erhöhen (Pollmann-Schult, 2008). Im Gegensatz dazu bestimmen Alter und Anzahl der Kinder, wie sehr die Mütter ihre Erwerbstätigkeit einschränken (Klammer & Klenner, 2004). Je größer die Anzahl der Kinder und je jünger diese sind, desto stärker wird die Erwerbstätigkeit reduziert oder auch eingestellt. Dies gilt umso mehr, je höher das Bildungslevel des Partners ist, je mehr Wochenstunden er arbeitet und je hierarchisch erfolgreicher er ist (Maume, 2006).

Diese ungleichen Konsequenzen einer Elternschaft auf die partnerschaftliche Aufgabenverteilung kommen in der Regel nicht überraschend, sondern werden bereits antizipiert. Junge kinderlose Männer verknüpfen mit der Elternrolle weniger Kosten und eine größere Belohnung als junge kinderlose Frauen (Lawson, 2004; Liefbroer, 2005). Frauen assoziieren zwar in stärkerem Maße als Männer eine persönliche Bereicherung und auch eine stärkere soziale Unterstützung mit der Elternrolle, aber auch höhere, nicht nur monetäre Opportunitätskosten (Yaremko & Lawson, 2007; Freyka & Sardon, 2006). Gleichzeitig korrelieren berufliche Ambitionen junger kinderloser Frauen negativ mit ihren familiären Ambitionen, das bedeutet, dass sich diese beiden Rollen tendenziell gegenseitig ausschließen, während sich dieser Zusammenhang für junge kinderlose Männer nicht zeigt (Friedman & Weissbrod, 2005). Die Mutterrolle scheint also mit der Berufsrolle in Konkurrenz zu stehen und nicht kompatibel zu sein. Die Vaterrolle beinhaltet hingegen eine zusätzliche Legitimation der Berufsrolle, beide sind kongruent und gleichzeitig möglich.

Hieraus ergibt sich die Frage, wie es zu dieser Traditionalisierung des Aufgabenarrangements bei Paaren nach dem Übergang zur Elternschaft kommt und welche Faktoren hierbei eine Rolle spielen. Bei der Analyse dieses Generierungsprozesses sozialer Wirklichkeit muss zwischen einer manifesten, bewussten Begründungsebene des Paares und latenten, unbewussten Prozessen unterschieden werden. Häufig werden zur Erklärung der bewussten Logik dieses Prozesses ökonomische Theorien, z. B. (Becker, 1998), herangezogen, nach denen sich Paare für die finanziell günstigste Arbeitsteilung entscheiden würden. Vor dem Hintergrund bestimmter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen wie zum Beispiel dem Ehegattensplitting und Halbtagschulen wird häufig eine Spezialisierung der Aufgabenbereiche in Haus- und Familienarbeit auf der einen und Erwerbsarbeit auf der anderen Seite als ökonomisch vorteilhaft erachtet. Allerdings lassen sich für einen geschlechtsunabhängigen, symmetrischen Wirkungszusammenhang zwischen ökonomischen Ressourcen und daraus resultie-

rendem Arbeitsteilungsarrangement von Paaren keine empirischen Belege finden. Stattdessen lässt sich ein eher geschlechtsabhängiger, asymmetrischer Zusammenhang beobachten, bei dem Frauen zwar mehr Hausarbeit an ihren Partner abgeben können, je mehr Geld sie verdienen, allerdings nur, solange sie weniger verdienen als ihr Partner. Verdient die Frau mehr, so sinkt der Anteil des Partners an der Hausarbeit wieder ab (Grunow et al., 2007). Ein rein ökonomisches Kalkül allein würde zwar die Aufgabenspezialisierung in Erwerbs- und Hausarbeit per se erklären, allerdings nicht die geschlechtsspezifische Zuordnung zu diesen beiden Bereichen. Hier scheinen gesellschaftliche und individuelle Rollenerwartungen an Frauen und Männer das rein ökonomische Kalkül zu überformen (Stahli et al., 2009). Insofern ist die Frage nach der Kompatibilität bzw. der Inkompatibilität der Berufs- und der Elternrolle eine geschlechtsspezifische. Das bedeutet, dass Aufgabenarrangements einerseits Strategien abbilden, wie Beruf und Familie koordiniert werden können, und andererseits gleichzeitig normative Vorstellungen über Elternschaft verkörpern und diese auch reproduzieren.

In dem vorliegenden Beitrag sollen mittels einer für Deutschland repräsentativen Stichprobe einige dieser normativen Einflüsse hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die bewusst oder unbewusst das Aufgabenarrangement prägen, beschrieben werden. Bei diesem Ansatz wird bewusst auf das ökonomische Kalkül verzichtet und es wird stattdessen die subjektive Ebene der Idealvorstellungen im Vergleich mit dem real praktizierten Alltag beleuchtet. Die These ist, dass sich normative Aspekte in dem Aufgabenarrangement der Paare in der Form widerspiegeln, dass durch die spezifische Aufgabenverteilung ein bestimmtes Rollenverhältnis zum Ausdruck kommt. Die Normen können direkt durch die Geschlechtsrolleneinstellungen repräsentiert sein, aber auch indirekt ihre Entsprechung finden, indem spezifische Sozialisationshintergründe, in diesem Fall Region und Bildung, verglichen werden. Aufgrund des unterschiedlichen, geschichtlichen Hintergrundes der neuen und alten Bundesländer und den damit zusammenhängenden strukturellen und sozialisationsbedingten Besonderheiten bietet sich die Differenzierung nach Region (neue und alte Bundesländer) an. Die normative Bedeutsamkeit der Bildung baut auf der sogenannten „Bildungshypothese“ auf (Van Berkel & De Graaf, 1999), die besagt, dass Personen mit einem höheren Bildungsniveau häufiger mit demokratischen Normen in Kontakt kämen und daher auch eher geschlechtsspezifische Egalitätsnormen vertreten würden.

Stichprobe

Es liegen nach Bereinigung aufgrund unvollständig ausgefüllter Fragebögen Daten von 502 heterosexuellen Paaren vor, wobei jeder Partner einen eigenen Fragebogen ausgefüllt hat. Es handelt sich um eine kohortenspezifische Stichprobe, die nur Personen in der fertilen Phase erfasst und diese in drei nach dem Alter gleichverteilte Gruppen gliedert, sowie ungefähr zu gleichen Anteilen kinderlose und Eltern erfasst. Die drei Altersgruppen sind für Deutschland repräsentativ.

Die Altersspanne der Frauen liegt zwischen 17 und 46 Jahren, die der Männer zwischen 17 und 61 Jahren. Das Durchschnittsalter der Frauen beträgt 30,4 Jahre und das der Männer 33,4 Jahre. 22,5% der Paare leben in den neuen Bundesländern (NBL) und 77,5% der Paare leben in den alten Bundesländern (ABL).

Insgesamt gibt es 234 Paare, die keine Kinder in ihrem gemeinsamen Haushalt haben. Die übrigen 268 Paare haben mindestens 1 Kind unter 18 Jahren in ihrem gemeinsamen Haushalt. Die meisten Paare dieser Stichprobe haben 1 Kind, etwa 37,3 % der Paare haben 2 Kinder und nur sehr wenige haben 3 oder mehr Kinder. Etwas weniger als die Hälfte der Paare ist verheiratet (47,2% der Frauen und

46,8% der Männer), und etwa ebenso viele sind ledig (48,2% der Frauen und 46,2% der Männer). 3,8 % der Frauen sind bereits geschieden und 6,2 % der Männer. 0,6 % der Frauen und 0,2 % der Männer sind verwitwet.

Erhebungsinstrumente

Es wurden mittels Fragebogen verschiedene Items erhoben, von denen hier nur die benannt werden, die im Folgenden verwendet wurden:

- der zeitliche Umfang der aktuellen Erwerbstätigkeit
- das Bildungsniveau (welches für die weiteren Berechnungen in Personen mit bzw. ohne einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss dichotomisiert wurde)
- die Wohnregion (neue Bundesländer / NBL und alte Bundesländer / ABL)
- Alter und Anzahl der im gemeinsamen Haushalt lebenden Kinder (auf diese Weise werden auch nicht leibliche Kinder erfasst, was den aktuellen Lebens- und Partnerschaftsformen besser entspricht)
- die ideale Vorstellung hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (hierfür wurden 6 verschiedene Modelle vorgegeben, die jeweils eine unterschiedliche Form der beruflichen Beteiligung der Mutter annehmen, sowie eine freie Kategorie, um mögliche Alternativen erfassen zu können)
- die Geschlechtsrolleneinstellung

Die Geschlechtsrolleneinstellungen wurden mittels der beiden Skalen „egalitäre“ und „traditionelle“ Geschlechtsrolleneinstellung erhoben, die auf Arbeiten von (Greenstein, 1996) basieren und als deutsche Fassung bereits in der Studie „Die Rolle des Vaters in der Familie“ (Fthenakis & Minsel, 2002) Anwendung fanden. Die beiden hier verwendeten Skalen bestehen aus insgesamt 10 Items (z. B. „Männer und Frauen sollten im Beruf gleiche Chancen haben.“ und „Eine Frau sollte nur dann arbeiten gehen, wenn das Geld für die Familie nicht ausreicht.“).

Ergebnisse

1.1) Geschlechtsrolleneinstellungen

In einem ersten Schritt wurde die Faktorenstruktur der Items zur Erfassung der Geschlechtsrolleneinstellung für die vorliegende Stichprobe überprüft.

Die 2-Faktorenstruktur der Items zur Erfassung der Geschlechtsrolleneinstellung konnte für die vorliegenden Daten mittels einer Faktorenanalyse bestätigt werden. Für diese Stichprobe ergeben sich daraus 4 Variablen: Eine egalitäre Geschlechtsrolleneinstellung (egalitäre GR), jeweils aus Sicht der Frau (w1) und aus Sicht des Mannes (m1), und eine traditionelle Geschlechtsrolleneinstellung (traditionelle GR), ebenfalls aus Sicht der Frau (w2) und des Mannes (m2). Die durch die Faktorenanalyse entstandenen Werte der 4 Faktoren liegen um den Mittelwert 0, wobei negative Werte inhaltlich einer Ablehnung des jeweiligen Geschlechtsrollenbildes entsprechen und positive Werte einer Zustimmung.

Um Aussagen auf der Paarebene treffen zu können, wurden in einem nächsten Schritt die Paare mit einer Two-Step-Cluster-Analyse anhand dieser Faktoren in drei Gruppen geteilt.

Tab. 1.1: Mittelwerte der Geschlechtsrolleneinstellungen auf der Paarebene über die drei Cluster

	MW von w1 egalitäre GR	MW von w2 traditionelle GR	MW von m1 egalitäre GR	MW von m2 traditionelle GR
Cluster 1 „Traditionelle Paare“ N = 122 / 33,7%	0,345	0,998	0,409	0,910
Cluster 2 „Ambivalente Paare“ N = 87 / 24%	-1,294	0,024	-1,268	-0,662
Cluster 3 „Egalitäre Paare“ N = 153 / 42,3%	0,387	-0,737	0,338	-0,626

Insgesamt zeigt sich eine eher verhaltene Zustimmung zu einer egalitären Geschlechtsrolleneinstellung in allen Clustern; die Hauptunterschiede entstehen durch die Positionierung der Paare zu der traditionellen Geschlechtsrolleneinstellung.

Cluster 1: Traditionelle Paare= Paare mit beiderseitigem traditionellen Geschlechtsrollenbild (MW der traditionellen GR sind positiv hoch), bei gleichzeitig moderater Zustimmung zu der Gleichberechtigung von Frauen und Männern (MW der egalitären GR positiv moderat).

Cluster 2: Ambivalente, ablehnende Paare= Paare mit ambivalentem Geschlechtsrollenbild, bei sehr deutlicher Ablehnung des egalitären (MW der egalitären GR sind negativ hoch), aber gleichzeitig nicht Bekennen zu dem traditionellen und von Seiten des Mannes sogar klarer Ablehnung des traditionellen Geschlechtsrollenbildes (MW der traditionellen GR positiv gering bzw. negativ hoch).

Cluster 3: Egalitäre, sich abgrenzende Paare= Paare mit beiderseitigem moderaten egalitären Geschlechtsrollenbild (MW der egalitären GR positiv moderat) bei gleichzeitig deutlicher Abgrenzung von dem traditionellen Geschlechtsrollenbild (MW der traditionellen GR negativ hoch).

1.2) Zusammenhang zwischen Elternschaft und Geschlechtsrolleneinstellungen

Um grundsätzliche Unterschiede zwischen Eltern und kinderlosen Paaren und damit Konfundierungen zu kontrollieren, wurde mittels Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test der Zusammenhang zwischen Elternschaftsstatus und Geschlechtsrolleneinstellung überprüft. Eltern und kinderlose Paare verteilen sich gleichermaßen über die drei Cluster (X^2 -Test n.s.). Das bedeutet, dass sich Paare mit oder ohne Kinder nicht hinsichtlich ihrer Geschlechtsrolleneinstellungen unterscheiden.

2.1) Reale Erwerbsbeteiligung

Zunächst soll hier die tatsächliche Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern beschrieben werden, die als Referenz für die Ideal- und Wunschvorstellungen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie dienen kann. Die alltägliche Realität von Müttern und Vätern spiegelt nach wie vor die Schwierigkeit wider, in unserer Gesellschaft Elternschaft und Erwerbstätigkeit nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu vereinbaren. Bei der Analyse der wöchentlichen Arbeitszeit im Rahmen von Erwerbstätigkeit zeigen sich mit der einschlägigen Literatur konforme geschlechtsspezifische und elterntypische Muster. Mütter zeigen eine geringere Erwerbsbeteiligung als kinderlose Frauen und besonders häufig Teilzeit Arbeitsverhältnisse (Chi-Quadrat-Test nach Pearson 199,944; $df = 5$; $p < 0,001$ Cramers $V = 0,631$; $p < 0,001$). Bei den Männern zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang, da Männer insgesamt überwiegend vollzeit erwerbstätig sind, auch und vor allem, wenn sie Kinder haben.

Tab. 2.1.1: Umfang der Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht und Elternschaft

	Frauen		Männer	
	ohne Kind N = 242	Mütter N = 260	ohne Kind N = 248	Väter N = 253
(>) 35 Stunden	168 69,4 %	58 22,3 %	197 79,4 %	220 87,0 %
15 – 34 Std.	19 7,9 %	75 28,8 %	4 1,6 %	3 1,2 %
< 15 Std.	1 0,4 %	31 11,9 %	4 1,6 %	2 0,8 %
zur Zeit arbeitslos	4 1,7 %	13 5,0 %	9 3,6 %	19 7,5 %
nicht erwerbstätig	3 1,2 %	60 23,1 %	2 0,8 %	0
Mutterschutz / Elternzeit oder Zivil- / Wehrdienst	0	20 7,7 %	0	3 1,2 %
Berufsausbildung	24 9,9 %	2 0,8 %	15 6,0 %	0
Vorruhestand	0	0	0	2 0,8 %
Schulausbildung	23 9,5 %	1 0,4 %	16 6,5 %	1 0,4 %
keine Angabe	0	0	1 0,4 %	3 1,2 %

Betrachtet man das Aufgabenarrangement auf der Paarebene, zeigt sich ein entsprechendes Bild. Es wurden nur die Paare berücksichtigt, bei denen sich beide Partner aktuell als erwerbstätig einordnen und nicht in Ausbildung, Mutterschutz, Elternzeit, Vorruhestand etc. sind.

Tab. 2.1.2 Aufgabenarrangement der kinderlosen Paare und der Eltern

Erwerbstätigkeitsstatus	Paare ohne Kind	Eltern
beide Vollzeit	144 (85,2%)	54 (26,1%)
Mann Vollzeit & Frau Teilzeit	17 (10,1%)	71 (34,3%)
Mann Vollzeit % Frau nicht oder stundenweise	1 (0,6%)	80 (38,6 %)
beide Teilzeit	1 (0,6%)	0
Frau Vollzeit & Mann Teilzeit	2 (1,2%)	1 (0,5%)
Frau Vollzeit & Mann nicht oder stundenweise	4 (2,4%)	1 (0,5%)
Gesamt	169 (100%)	207 (100%)

Die zum Teil geringe Zellenbelegung erfüllt nicht die Voraussetzungen für Berechnungen mittels Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test, so dass daher nur die drei häufigsten Aufgabenarrangements in die weiteren Berechnungen einbezogen werden. Es handelt sich dabei um das traditionelle Aufgabenarrangement, bei dem der Mann Vollzeit und die Frau nicht oder stundenweise erwerbstätig ist, das neotraditionelle Aufgabenarrangement, bei dem der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit erwerbstätig ist und das egalitäre Aufgabenarrangement, bei dem beide Partner Vollzeit erwerbstätig sind.

2.2) Zusammenhang zwischen Geschlechtsrolleneinstellung und Aufgabenarrangement

Das Muster der Geschlechtsrolleneinstellungen auf der Paarebene weist bei den Eltern keinen signifikanten Zusammenhang zu ihrem realen Aufgabenarrangement auf (Cramers V = 0,131; p=0,143 und Chi-Quadrat nach Pearson 6,863; df = 4; p = 0,143).

2.3) Zusammenhang zwischen Region und Aufgabenarrangement

Bei den Elternpaaren zeigen sich regionstypische Zusammenhänge mit dem realen Aufgabenarrangement (Chi-Quadrat = 47,696; df = 2; p < 0,001 und Cramers V = 0,482; p < 0,001): Eltern in den NBL praktizieren zu 67,4% ein egalitäres Aufgabenarrangement, zu 18,6% ein neotraditionelles und zu 14% ein traditionelles. Eltern in den ABL praktizieren im Gegensatz dazu überwiegend ein traditionelles Arrangement (45,7%), gefolgt von einem neotraditionellen Arrangement (38,9%) und nur selten ein egalitäres Arrangement (15,4%).

2.4) Zusammenhang zwischen Bildung und Aufgabenarrangement

Zur Kontrolle von Konfundierungen der Bildungshypothese, die auf das Alter der Kinder zurückzuführen wären, wird zunächst überprüft, ob sich Frauen mit Hochschulabschluss von Frauen ohne diesen Abschluss hinsichtlich des Alters ihrer Kinder unterscheiden. Hier kann jedoch jeweils von einer vergleichbaren Altersstruktur der Kinder ausgegangen werden (Chi-Quadrat-Test nach Pearson = 4,584; $df = 2$; p (2-seitig) = 0,101).

Der Bildungsabschluss weist einen Zusammenhang zu dem praktizierten Aufgabenarrangement auf. Zwei Drittel der Paare mit Kind, bei denen die Mutter einen Universitätsabschluss hat ($N = 15$), entscheiden sich für ein hinsichtlich der Erwerbstätigkeit egalitäres Aufgabenarrangement (66,7% vs. 23,2% der Mütter ohne akademischen Abschluss) und seltener für eine traditionelle (20% vs. 40,5%) oder neotraditionelle (13,3% vs. 36,3%) Aufgabenverteilung. Der Zusammenhang zwischen dem Aufgabenarrangement und der Bildung der Mutter ist signifikant (Chi-Quadrat nach Pearson 13,612; $df = 2$; $p = 0,001$; Cramers $V = 0,258$; $p = 0,001$).

Bei den Vätern zeigt sich ein ähnliches Bild, allerdings etwas weniger prägnant als bei den Müttern. Die Hälfte der Akademiker-Väter ($N = 16$) lebt in einem egalitären (50% vs. 24,3% der Väter ohne akademischen Abschluss), ein Viertel in einem neotraditionellen (25% vs. 35,4%) und ein weiteres Viertel in einem traditionellen Aufgabenarrangement (25% vs. 40,2%). Der Zusammenhang zwischen dem Aufgabenarrangement und der Bildung des Vaters ist jedoch nicht signifikant (Chi-Quadrat nach Pearson 5,027; $df = 2$; $p = 0,081$; Cramers $V = 0,157$; $p = 0,081$).

Bei den Eltern sind 6 Paare, bei denen beide Partner einen akademischen Abschluss haben, 9 Akademiker-Mütter haben einen Partner ohne akademischen Abschluss und 10 Akademiker-Väter haben eine Partnerin ohne akademischen Abschluss. Bemerkenswert ist, dass die 6 Akademiker-Elternpaare mit einem traditionellen Aufgabenarrangement leben.

3.1) Ideale Vereinbarkeitsarrangements

Der realen Erwerbsbeteiligung wird in einem nächsten Schritt die gewünschte Aufgabenverteilung gegenübergestellt. Zur Erfassung der Einstellungen hinsichtlich einer idealen Vereinbarung von Beruf und Familie wurden den StudienteilnehmerInnen insgesamt sechs verschiedene Konzepte zur Auswahl vorgegeben, die alle eine unterschiedliche Form der beruflichen Beteiligung der Mutter annehmen. Eine reduzierte Erwerbsbeteiligung des Mannes bei größerem Verantwortungsumfang für die Kinder wurde von keiner der befragten Personen angegeben.

3.1.1) Das beliebteste Modell ist das vorübergehende Hausfrauenmodell: **„Die Frau unterbricht ihre Berufstätigkeit, solange die Kinder noch nicht zur Schule gehen und kehrt später in den Beruf zurück.“** Dieser Aussage stimmen 34,8% der Mütter und 34,1% der Väter zu und 38,9% der aktuell kinderlosen Frauen sowie 45,5% der aktuell kinderlosen Männer. Vergleicht man diesen Wunsch mit der Realität der Mütter mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind zeigt sich, dass 50% dieser Mütter, deren jüngstes Kind noch nicht zur Schule geht bzw. unter 6 Jahren ist und die dieses Modell bevorzugen ($N = 36$), auch tatsächlich keiner eigenen Erwerbsarbeit nachgehen, weitere 11,1% arbeiten stundenweise. Anders als in ihrem Ideal geäußert, arbeiten 13,9% dieser Mütter Teilzeit und sogar 25% Vollzeit.

3.1.2) Das vollständige Hausfrauenmodell (**„Die Frau gibt ihren Beruf auf, wenn Kinder kommen.“**) wünscht sich dagegen nur eine Minderheit, wobei dies eher von Eltern gewünscht wird als

von kinderlosen Paaren. 14,2 % der Mütter und 17,1 % der Väter sowie 12,9 % der Frauen und 13,8 % der Männer ohne Kind präferieren dieses Modell. Immerhin 60,6 % der Mütter, die dieses Modell bevorzugen (N = 33), gehen tatsächlich keiner eigenen Erwerbsarbeit nach, weitere 6,1 % arbeiten stundenweise. 21,2 % arbeiten Teilzeit und 12,1 % Vollzeit. Betrachtet man umgekehrt die Frauen, die derzeit Hausfrau sind (N = 64), stimmen nur 31,1% diesem Modell zu. Weitere 39,1% der Hausfrauen bevorzugen eigentlich eine zeitlich begrenzte Unterbrechung der Erwerbstätigkeit bis die Kinder in die Schule gehen. Die übrigen 29,6 % der hier befragten Hausfrauen würden lieber erwerbstätig sein.

3.1.3) Eine relativ kurze Unterbrechung nur im Rahmen der Elternzeit wünscht sich ein ähnlich kleiner Anteil der Paare (**„Die Frau kehrt nach der Elternzeit (max. 3 Jahre) vollzeit in ihren Beruf zurück.“**): Bei den Eltern sehen 12,9% der Mütter und 15,1% der Väter dieses Modell als ideal, sowie 15% der Frauen und 16,6% der Männer ohne Kinder. Von den Frauen, die dieses Modell präferieren und deren jüngstes Kind älter als 3 Jahre alt ist (N = 17), arbeiten 47,1% Vollzeit, 29,4 % arbeiten weniger als gewünscht in Teilzeit bzw. 5,9 % nur Stundenweise und immerhin 17,6 % gehen keiner eigenen Erwerbsarbeit nach.

3.1.4) **„Die Frau ist teilzeit berufstätig, bis die Kinder in die Schule kommen.“** Diese Variante wird insbesondere von Frauen gewünscht: 20,1% der Mütter und 17,1% der Väter, sowie 20,2% der kinderlosen Frauen und 14,6% kinderlosen Männer beschreiben dieses Modell als ideale Variante. Von den Müttern, deren jüngstes Kind noch nicht zur Schule geht bzw. unter 6 Jahren alt ist und die dieses Modell bevorzugen (N = 20), arbeiten 40% Teilzeit, weitere 15% arbeiten Stundenweise und 35% gehen hingegen keiner eigenen Erwerbsarbeit nach, so dass hier der Wunsch nach Erwerbsarbeit vorhanden ist, aber nicht umgesetzt wird. 10 % arbeiten mehr als sie möchten, nämlich Vollzeit.

3.1.5) Die Erwerbstätigkeit noch länger einzuschränken (**„Die Frau ist teilzeit berufstätig, bis die Kinder ca. 14 Jahre alt sind.“**), wünschen sich nur wenige Paare und eher Eltern, während diese Option für kinderlose Paare keine bedeutende Rolle spielt. 14% der Mütter und 14,3% der Väter wünschen sich diese Variante, sowie 8,1 % der kinderlosen Frauen und 6,7 % der kinderlosen Männer.

3.1.6) Die in der ehemaligen DDR übliche Variante - **„Die Frau arbeitet vollzeit, auch während die Kinder klein sind.“**- findet bezogen auf die Gesamtstichprobe kaum Zustimmung. Grundsätzlich zeigen sich diesem Modell gegenüber eher die Mütter aufgeschlossen; die Väter sind dagegen skeptisch: 4,9 % der Mütter und 1,9 % der Väter stimmen diesem Ideal zu, sowie 2,8 % der Frauen und 2,4 % der Männer ohne Kind. Von den 11 Müttern, die dieses Modell bevorzugen, arbeiten alle Vollzeit.

Hinsichtlich der Mütter von Kindern unter 3 Jahren zeigt sich, dass jede zweite dieser Mütter nicht erwerbstätig ist. Immerhin 20,7% der Mütter von Kindern unter 3 Jahren sind Vollzeit erwerbstätig, 15,5% stundenweise und 13,8% Teilzeit.

Zusammenfassend gilt insbesondere für die Zeit bis zur Einschulung des Kindes, dass sich viele der Befragten wünschen, dass die Mutter zu Hause bleibt und sich ausschließlich um das Kind und den Haushalt kümmert. Ungefähr jede siebte Frau sieht eine ideale Lösung darin, bei einer Mutterschaft ihre Erwerbstätigkeit auf unbestimmte Zeit vollständig aufzugeben. Bei den Vätern wünscht sich dies mehr als jeder sechste. Alternativ zu diesem vollständigen Hausfrauenmodell wird auch die Teilzeiterwerbstätigkeit der Mutter als eine ideale Vereinbarkeitslösung eingeschätzt. Eine Vollzei-

terwerbstätigkeit der Mutter wird hingegen von nur sehr wenigen Frauen und Männern dieser Stichprobe angestrebt.

3.2) Zusammenhang zwischen Geschlecht und Idealvorstellung

Die ideale Lösung der Vereinbarkeitsfrage weist, wie oben beschrieben, geschlechtsspezifische Besonderheiten auf. Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Idealvorstellung ist signifikant (Chi-Quadrat nach Pearson = 246,360; df = 25; $p < 0,001$; $N = 498$ und Kontingenzkoeffizient = 0,575 $p < 0,001$).

3.3) Zusammenhang zwischen Elternschaft und Idealvorstellung

Zwischen Elternschaft und Idealvorstellung besteht kein signifikanter Zusammenhang.

3.4) Zusammenhang zwischen Geschlechtsrolleneinstellung und Idealvorstellung

Das ideale Vereinbarkeitsmodell korrespondiert mit den Einstellungen zur Geschlechtsrolle (Frauen: Chi-Quadrat nach Pearson 79,430; df = 10; $p < 0,001$; Cramer V = 0,284; $p < 0,001$ und Männer: Chi-Quadrat nach Pearson 71,168; df = 10; $p < 0,001$; Cramer V = 0,269; $p < 0,001$). Die Zusammenhänge gelten sowohl für die Gesamtstichprobe als auch für die Teilstichproben der Eltern und der kinderlosen Paare.

Tab. 3.4: Ideales Vereinbarkeitsmodell nach Clusterzugehörigkeit und Geschlecht (alle)

	Cluster 1 „traditionelle“ Paare		Cluster 2 „ambivalente“ Paare		Cluster 3 „egalitäre“ Paare		Gesamt	
	w	m	w	m	w	m	w	m
1	37 (22,8%)	36 (22,2%)	19 (17,1%)	26 (23,4%)	11 (5,0%)	15 (6,8%)	67 (13,6%)	77 (15,7%)
2	79 (48,8%)	79 (48,8%)	46 (41,4%)	39 (35,1%)	58 (26,5%)	79 (36,1%)	183 (37,2%)	197 (40,0%)
3	26 (16,0%)	22 (13,6%)	21 (18,9%)	27 (24,3%)	54 (24,7%)	31 (14,2%)	101 (20,5%)	80 (16,3%)
4	11 (6,8%)	15 (9,3%)	11 (9,9%)	8 (7,2%)	32 (14,6%)	27 (12,3%)	54 (11,0%)	50 (10,2%)
5	9 (5,6%)	10 (6,2%)	12 (10,8%)	11 (9,9%)	46 (21,0%)	56 (25,6%)	67 (13,6%)	77 (15,7%)
6	0 (0%)	0 (0%)	2 (1,8%)	0 (0%)	18 (8,2%)	11 (5,0%)	20 (4,1%)	11 (2,2%)
Gesamt	162 (100%)	162 (100%)	111 (100%)	111 (100%)	219 (100%)	219 (100%)	492 (100%)	492 (100%)

1 = Die Frau gibt ihren Beruf auf, wenn Kinder kommen.

2 = Die Frau unterbricht ihre Berufstätigkeit bis die Kinder in die Schule gehen.

3 = Die Frau ist teilzeit berufstätig bis die Kinder in die Schule gehen.

4 = Die Frau ist teilzeit berufstätig bis die Kinder ca. 14 Jahre alt sind.

5 = Die Frau kehrt nach der Elternzeit (max. 3 Jahre) vollzeit in ihren Beruf zurück.

6 = Die Frau arbeitet vollzeit, auch während die Kinder klein sind.

Die Frauen, die in einer Partnerschaft leben, in der beide Partner eine vorwiegend traditionelle Geschlechtsrolleneinstellung teilen (Cluster 1), bevorzugen Varianten des Hausfrauenmodells; entweder bis die Kinder in die Schule kommen (48,8%) oder vollständig (22,8%). Die meisten Männer aus Cluster 1 präferieren ebenfalls das vorübergehende (48,8%) und 22,2% das vollständige Hausfrauenmodell.

Bei den Paaren mit ambivalenter Geschlechtsrolleneinstellung (Cluster 2) wünschen sich die meisten Frauen (41,4%) und Männer (35,1%) ebenfalls das vorübergehende Hausfrauenmodell. 17,1 % der Frauen dieser Gruppe sehen die optimale Lösung in einem vollständigen Hausfrauenmodell. Diesem Modell stimmen 23,4% der Männer aus dieser Gruppe zu, und das, obwohl sie sich eigentlich von einer geschlechtsrollenorientierten Aufgabenverteilung abgrenzen (vgl. MW von m2 / traditionelle GR). Ein weiteres Viertel der Männer dieser Gruppe (24,3%) wünscht sich jedoch nicht, dass die Frau zu Hause bleibt, sondern sieht eine optimale Lösung in der vorübergehenden Teilzeiterwerbstätigkeit der Mutter. Diesem Modell stimmen die Frauen dieser Gruppe dagegen seltener zu (18,9%).

Bei den Frauen in einer Paarkonstellation mit einer vorwiegend egalitären Geschlechtsrolleneinstellung (Cluster 3) fächert sich das Bild etwas mehr auf: 26,5% präferieren das vorübergehende Hausfrauenmodell, bis die Kinder in die Schule kommen. Ein ähnlich hoher Anteil (24,7%) der Frauen möchte dagegen erwerbstätig bleiben, wenn auch mit vorübergehend reduzierter Stundenzahl. Anders als bei den beiden anderen Gruppen möchten weitere 21 % deutlich früher Vollzeit in ihren Beruf zurückkehren, nämlich nach der Elternzeit, und zwar spätestens nach 3 Jahren.

Die meisten Männer mit einer egalitären Geschlechtsrolleneinstellung (Cluster 3) wünschen sich das vorübergehende Hausfrauenmodell (35,9%), aber auch, in 25,5% der Fälle, dass die Frau bereits nach der Elternzeit wieder Vollzeit in ihren Beruf zurückkehrt. Immerhin 8,2% der Frauen und 5 % der Männer dieser Gruppe finden es optimal, wenn die Frau möglichst bald nach dem Mutterschutz wieder Vollzeit in den Beruf zurückkehrt.

3.5) Zusammenhang zwischen Region und Idealvorstellung

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Region und der Idealvorstellung der Frauen (Chi-Quadrat nach Pearson = 91,586; df = 5; $p < 0,001$; N = 500 und Kontingenzkoeffizient = 0,393; $p < 0,001$). Frauen aus den NBL stimmen überwiegend (34,5 %) der Aussage zu, dass die Frau nach der Erziehungszeit wieder vollzeit in ihren Beruf zurückkehren sollte. Im Kontrast dazu stimmen dieser Aussage in den ABL nur 7,8 % der Frauen zu. Diese sind überwiegend der Meinung, dass die Frau ihre Berufstätigkeit unterbrechen sollte, solange die Kinder noch nicht zur Schule gehen (42,6 % vs. 17,7 % der Frauen in den NBL). Ein deutlicher Unterschied zeigt sich entsprechend bei dem Modell „Hausfrau und Mutter“; während immerhin 17,3 % der Frauen in den ABL dieses Modell als ideal angeben, sind dies in den NBL nur 0,9 % der Frauen.

Bei den Männern besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Region und der Idealvorstellung (Chi-Quadrat nach Pearson = 77,116; df = 5; $p < 0,001$; N = 500 und Kontingenzkoeffizient = 0,366; $p < 0,001$). Das Bild ähnelt dem der Frauen, die Männer in den ABL würden überwiegend bevorzugen, dass die Frau ihre Berufstätigkeit unterbrechen sollte, solange die Kinder noch nicht zur Schule gehen (45,9 % vs. 19,6 % der Männer in den NBL). Die Männer in den NBL sehen dagegen eine ideale Lösung darin, wenn die Frau nach der Erziehungszeit wieder vollzeit in ihren Beruf zurückkehrt (33% vs. 10,6 % der Männer in den ABL). Ebenfalls deutlich weniger Männer in den NBL präferieren das klassische Hausfrauenmodell (NBL = 6,3 % vs. ABL = 18,3 %).

3.6) Zusammenhang zwischen Bildung und Idealvorstellung

Bei den Frauen mit einem Hochschulabschluss gliedern sich die Idealvorstellungen in drei Hauptgruppen: 26,7% bevorzugen, dass die Mutter nach der Elternzeit wieder Vollzeit in ihren Beruf einsteigt, 23,3% stimmen dem Ideal zu, dass die Mutter auch während die Kinder klein sind, Vollzeit erwerbstätig bleibt, und ebenfalls 23,3% meinen, dass die Mutter idealerweise ihre Erwerbstätigkeit bis zur Einschulung der Kinder unterbrechen sollte. Diese letzte Variante ist die beliebteste der Frauen ohne einen akademischen Abschluss (37,9%). Die Variante, den Beruf aufzugeben, wenn Kinder da sind, ist für die Akademikerinnen dieser Stichprobe keine Option. Damit unterscheiden sie sich von den übrigen Frauen, die diese Option in 14,5% der Fälle als ideale Lösung sehen. Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Idealvorstellung der Frauen (Chi-Quadrat nach Pearson = 40,514; df = 5; $p < 0,001$; N = 500 und Kontingenzkoeffizient = 0,274; $p < 0,001$).

Bei den Männern mit akademischem Abschluss dominiert entgegen der "Bildungshypothese" die traditionelle Lösung, dass die Frau ihre Erwerbstätigkeit bis zur Einschulung der Kinder unterbrechen sollte (48,7%). Jeder vierte Akademiker favorisiert eine egalitäre Lösung: Eine frühere Rückkehr der Mutter in ihren Beruf, nämlich nach der Elternzeit (25,6%). Das Modell, Hausfrau und Mutter, sehen immerhin 7,7% der Akademiker als optimale Lösung. Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Idealvorstellung der Männer (Chi-Quadrat nach Pearson = 12,504; df = 5; $p = 0,028$; N = 500 und Kontingenzkoeffizient = 0,156; $p = 0,028$).

4.1) Übereinstimmung zwischen idealer und gelebter Alltagsrealität bei Eltern

In einem abschließenden Schritt soll überprüft werden, wie sehr Ideal und Wirklichkeit übereinstimmen. Dazu wird ebenfalls auf die aggregierten drei Aufgabenarrangements zurückgegriffen und die Idealvorstellungen werden analog in drei Gruppen geteilt. Dabei steht eine traditionelle Idealvorstellung für einen dauerhaften oder vorübergehenden Ausstieg der Mutter aus dem Erwerbsleben oder eine maximal stundenweise Erwerbsbeteiligung. Eine neotraditionelle Idealvorstellung beinhaltet eine reduzierte Erwerbsbeteiligung der Mutter und eine egalitäre Idealvorstellung steht für eine zeitlich frühe Rückkehr der Mutter zu ihrem Beruf. Es zeigt sich eine signifikante Übereinstimmung zwischen der individuellen Einstellung (hinsichtlich einer idealen Verbindung von Elternschaft und Erwerbstätigkeit) und der tatsächlich gelebten Arbeitsteilung (hinsichtlich der Erwerbsarbeit) des Paares. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang.

Im Folgenden wird speziell die Gruppe der Eltern untersucht. Etwa jede zweite Mutter praktiziert ein Aufgabenarrangement auf der Paarebene, das ihren Idealvorstellungen entspricht. Bei den Müttern mit egalitärer Einstellung sind es fast zwei Drittel.

Tab. 4.1.1: Zusammenhang zwischen idealem und realem Aufgabenarrangement aus Sicht der Mutter

Aufgabenarrangement	Idealvorstellung der Mutter			Gesamt
	traditionell	neotraditionell	egalitär	
traditionell	52 (53,1%)	22 (29,3%)	6 (19,4%)	80 (39,2%)
neotraditionell	29 (29,6%)	37 (49,3%)	5 (16,1%)	71 (34,8%)
egalitär	17 (17,3%)	16 (21,3%)	20 (64,5%)	53 (26,0%)
Gesamt	109 (100%)	75 (100%)	32 (100%)	204 (100%)

Cramers V = 0,311 $p < 0,001$ (Mütter) Chi-Quadrat nach Pearson 39,351; $df = 4$; $p < 0,001$

Bei den Vätern mit egalitärer Einstellung praktizieren gut zwei Drittel auch ein entsprechendes Aufgabenarrangement. Hingegen leben die meisten der Väter mit einer neotraditionellen Einstellung in einem traditionellen Aufgabenarrangement.

Tab. 4.1.2: Zusammenhang zwischen idealem und realem Aufgabenarrangement aus Sicht des Vaters

Aufgabenarrangement	Idealvorstellung des Vaters			Gesamt
	traditionell	neotraditionell	egalitär	
traditionell	50 (45,9%)	27 (40,9%)	3 (10,3%)	80 (39,2%)
neotraditionell	40 (36,7%)	25 (37,9%)	6 (20,7%)	71 (34,8%)
egalitär	19 (17,4%)	14 (21,2%)	20 (69,0%)	53 (26,0%)
Gesamt	109 (100%)	66 (100%)	29 (100%)	204 (100%)

Cramers V = 0,287 $p < 0,001$ (Väter); Chi-Quadrat nach Pearson 33,664; $df = 4$; $p < 0,001$

Unterteilt man die Stichprobe nach Alter des jüngsten Kindes, so zeigt sich sowohl für die Frauen als auch die Männer dieser Stichprobe, dass erst für die Gruppe der Eltern, deren jüngstes Kind älter als 3 Jahre alt ist, ein signifikanter Zusammenhang zwischen Ideal und Wirklichkeit zu beobachten ist. Bei Eltern mit Kindern unter 3 Jahren sind keine signifikanten Zusammenhänge feststellbar.

Zusammenfassung & Diskussion der Ergebnisse

Der Übergang zur Elternschaft ist für viele Paare eine bedeutsame Zäsur. Nicht nur hinsichtlich des Kindes, das zu der bestehenden Paarbeziehung hinzukommt, sondern auch hinsichtlich ihres Selbstverständnisses als Paar und der daraus resultierenden elterlichen Arbeitsteilung. Trotz einer allgemeinen Tendenz, dass Frauen insgesamt ihrer beruflichen Rolle vermehrt Priorität beimessen und sich Männer, auf der anderen Seite, eine stärkere Beteiligung im häuslichen Bereich vorstellen können (Bianchi, 2000; Bianchi et al., 2000), bestätigt sich auch in dieser Erhebung das bekannte Bild:

Alltagspraxis und Idealvorstellungen sind überwiegend von einem traditionellen oder neotraditionellen Rollenverständnis geprägt, bei dem sich die Mutter hauptsächlich um die Familie kümmert, während der Vater für die finanzielle Versorgung zuständig ist. Alternative Varianten, bei denen der Vater eine größere Verantwortung bei der Betreuung und Versorgung der Kinder im Alltag übernimmt und die Frau hauptsächlich die finanzielle Versorgung bereitstellt, wurden von keiner der befragten Personen angegeben. Nur gut ein Viertel der Elternpaare praktiziert ein egalitäres Aufgabenarrangement, bei dem beide Partner Vollzeit erwerbstätig sind. Immerhin entspricht das Aufgabenarrangement der Eltern in etwa jedem zweiten Fall auch den Wünschen des Paares. Dabei ist allerdings anzumerken, dass sich zwischen Ideal und Real erst dann ein signifikanter Zusammenhang zeigt, wenn das jüngste Kind älter als 3 Jahre alt ist. Gleichzeitig lässt sich dieser Befund auch aus einer anderen Perspektive betrachten. Vergleicht man die Idealvorstellung der Mütter mit ihrer tatsächlichen Erwerbsbeteiligung in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes zeigt sich eine bemerkenswerte Diskrepanz: Knapp jede zweite Mutter wäre lieber in größerem Maße erwerbstätig als sie es aktuell ist.

Direkte und indirekte normative Aspekte konnten als bedeutsame Einflussfaktoren sowohl für die Idealvorstellungen als auch für die realen Aufgabenarrangements bestätigt werden. Die Geschlechterrolleneinstellung des Paares weist erwartungsgemäß einen Zusammenhang mit den Idealvorstellungen auf, wobei Paare mit einer traditionellen Geschlechterrolleneinstellung häufiger Formen des Hausfrauenmodells bevorzugen als die anderen Gruppen. Allerdings bevorzugt auch ein ähnlich hoher Anteil der Männer der ambivalenten Paare diese Variante. Insgesamt ist bei allen Paaren das beliebteste Modell ein vorübergehendes Hausfrauenmodell, bei dem die Mutter bis zur Einschulung der Kinder zu Hause bleibt. Lediglich die Paare mit einer egalitären Geschlechterrolleneinstellung äußern daneben zu ähnlich hohen Anteilen alternative Modelle, bei denen die Mutter entweder vorübergehend teilzeit arbeitet oder gleich nach der Elternzeit vollzeit in ihren Beruf zurückkehrt.

Die Geschlechterrolleneinstellungen weisen hingegen keinen signifikanten Zusammenhang mit dem tatsächlichen Aufgabenarrangement der Elternpaare auf. Während also der Wunsch durch die Einstellung geprägt wird, scheint die Realität weniger durch die hier erfassten bewussten Geschlechterrolleneinstellungen des Paares bestimmt zu werden.

In den NBL ist das Ideal eines eher egalitären Aufgabenarrangements verbreitet, bei dem die Mutter relativ früh wieder in ihren Beruf zurückkehrt, während in den ABL eine Aufgabenspezialisierung favorisiert wird, bei der die Frau zumindest vorübergehend ausschließlich für Familie und Haushalt zuständig ist. Entsprechend dieser Unterschiede in den Einstellungen unterscheiden sich auch die tatsächlichen Aufgabenarrangements zwischen den NBL und den ABL. Vermutlich spiegeln sich in diesem Befund auch strukturelle Rahmenbedingungen wider, da in den NBL noch immer eine bessere Versorgung durch Kindergartenplätze gewährleistet ist als in den ABL. Längsschnittlich wäre zukünftig zu prüfen, ob sich die egalitären Einstellungen und Arrangements in den NBL im Zuge der strukturellen Veränderungen der letzten Jahre und damit der veränderten Sozialisationsbedingungen in Richtung der ABL verändern werden.

Der theoretisch angenommene Bildungseffekt zeigt sich bei den Frauen in erwarteter Richtung, Akademikerinnen bevorzugen eine frühe Rückkehr in den Beruf, während sich Frauen ohne einen akademischen Abschluss häufiger eine geschlechtsspezifische Aufgabentrennung in Erwerbs- und Hausarbeit wünschen. Bei den akademisch ausgebildeten Männern zeigt sich allerdings entgegen der Hypothese eine größere Neigung dazu, dass die Frau ihre Erwerbstätigkeit unterbricht, solange die Kinder noch nicht zur Schule gehen.

Auf der Ebene der tatsächlichen Aufgabenarrangements lässt sich die Bildungshypothese für Mütter und Väter bestätigen, Eltern mit einem Hochschulabschluss praktizieren häufiger ein egalitäres Aufgabenarrangement als Eltern ohne diesen Abschluss.

Die Befunde zeigen, dass normative Aspekte einen Einfluss auf die Rollenübernahme der Partner im Rahmen ihres Aufgabenarrangements haben und dass diese normativen Aspekte auf unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen basieren, wie sie in der Wohnregion und dem Bildungsweg zum Ausdruck kommen. So ist die individuelle Geschlechtsrollenideologie keine unveränderliche Einstellung, sondern sie ändert sich im Laufe des Lebens, je nachdem, welche Erlebnisse hinzukommen (Vespa, 2009).

Gleichzeitig wirkt sich die Rollenübernahme auf das gesellschaftliche und das individuelle Bild von geschlechtsrollennormativem Verhalten aus und verändert oder reproduziert dieses. Der Einfluss der hier vorgestellten normativen Faktoren verweist somit auch auf die strukturellen Rahmenbedingungen und ihren bedeutsamen Einfluss auf die vorstellbaren und realen Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Dieser Einfluss zeichnet sich mehr durch sein Gesamtklima als durch einzelne Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus. Allerdings wirkt sich dieses Gesamtklima offenbar nach wie vor restriktiv auf die Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus, da sich zu dem klassischen "Male-Breadwinner-Female-Homemaker" Modell kaum Alternativen etabliert haben, und zwar weder als Wunsch noch in der Wirklichkeit. Solange also der Übergang zur Elternschaft für die Mehrheit der Eltern mit dem Erleben einer traditionellen Geschlechtsrollenübernahme einhergeht, ist die Chancengleichheit von Frauen und Männern zu Verwirklichung individueller Lebensarrangements grundsätzlich nicht erfüllt.

Reference List

- Becker, G. S. (1998). *A Treatise on the Family*. Cambridge / London: Harvard.
- Bianchi, S. M. (2000). Maternal employment and time with children: Dramatic change or surprising continuity? *Demography*, 37, 401-414.
- Bianchi, S. M., Milkie, M. A., Sayer, L. C., & Robinson, J. P. (2000). Is anyone doing the housework? Trends in the gender division of household labor. *Social Forces*, 79, 191-228.
- Freyka, T. & Sardon, J.-P. (2006). First birth trends in developed countries: Persisting parenthood postponement. *Demographic Research*, 15, 147-180.
- Friedman, S. R. & Weissbrod, C. S. (2005). Work and family commitment and decision-making status among emerging adults. *Sex Roles*, 53, 317-325.
- Fthenakis, W. E. & Minsel, B. (2002). *Die Rolle des Vaters in der Familie*. (vols. Bd. 213) Stuttgart: Kohlhammer.
- Greenstein, T. N. (1996). Husbands' participation in domestic labor: Interactive effects of wives' and husbands' gender ideologies. *Journal of Marriage and the Family*, 58, 585-595.
- Grunow, D., Schulz, F., & Blossfeld, H. P. (2007). What explains the process of traditionalization in the division of household labor: Social norms or economic resources? *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 162-181.
- Jabsen, A. & Blossfeld, H. P. (2008). Home care and its effects on the division of labour in the family. *Zeitschrift für Familienforschung*, 20, 293-321.

- Klammer, U. & Klenner, C. (2004). Geteilte Erwerbstätigkeit - Gemeinsame Fürsorge. Strategien und Perspektiven der Kombination von Erwerbs- und Familienleben in Deutschland. In S. Leitner, I. Ostner, & M. Schratzenstaller (Eds.), *Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell?* (pp. 177-207). Wiesbaden.
- Lawson, K. L. (2004). Development and psychometric properties of the Perceptions of Parenting Inventory. *Journal of Psychology*, 138, 433-455.
- Liefbroer, A. C. (2005). The impact of perceived costs and rewards of childbearing on entry into parenthood: Evidence from a panel study. *European Journal of Population-Revue Européenne de Démographie*, 21, 367-391.
- Maume, D. J. (2006). Gender differences in restricting work efforts because of family responsibilities. *Journal of Marriage and the Family*, 68, 859-869.
- Pollmann-Schult, M. (2008). The Influence of Fatherhood on Preferred Working Hours: A Longitudinal Study for Germany. *Zeitschrift für Soziologie*, 37, 498-515.
- Stahli, M. E., Le Goff, J. M., Levy, R., & Widmer, E. (2009). Wishes or Constraints Mothers Labour Force Participation and its Motivation in Switzerland. *European Sociological Review*, 25, 333-348.
- Van Berkel, M. & De Graaf, N. D. (1999). By virtue of pleasantness? Housework and the effects of education revisited. *Sociology-the Journal of the British Sociological Association*, 33, 785-808.
- Vespa, J. (2009). Gender Ideology Construction A Life Course and Intersectional Approach. *Gender & Society*, 23, 363-387.
- Yaremko, S. K. & Lawson, K. L. (2007). Gender, internalization of expressive traits, and expectations of parenting. *Sex Roles*, 57, 675-687.

Zu den Autoren

Dipl.-Psych. Ute Kraus

Universitätsklinikum Leipzig - AöR

Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin

Semmelweisstr. 10

04103 Leipzig

E-Mail: ute.kraus@medizin.uni-leipzig.de

Yve Stöbel-Richter und Elmar Brähler

Universitätsklinikum Leipzig - AöR

Selbständige Abteilung für Medizinische Psychologie & Medizinische Soziologie

Philipp-Rosenthal-Str. 55

04103 Leipzig

Frau Kraus leitet das Projekt „Elternschaft und Karriere – zwei unvereinbare Entitäten in der Medizin?“, das durch das Forschungsprogramm der Medizinischen Fakultät Leipzig gefördert wird. Sie promoviert zu dem Thema „Relation von Erwerbstätigkeit und Elternschaft im mittleren Erwachsenenalter“ mit dem Fokus auf subjektiven Lösungskonzepten und deren Determinanten anhand quantitativer Fragebogendaten von Paaren und Einzelpersonen, sowie anhand qualitativer Interviews von Ärztinnen und Ärzten. Derzeit arbeitet Frau Kraus als Psychologin im Bereich Multimodale Schmerztherapie des Universitätsklinikums Leipzig.

1 Theoretische Arbeiten zu Feminismus, Frauenforschung und Geschlechterforschung

[1-L] Aulenbacher, Brigitte:

Auf gute Nachbarschaft?: über Bewegungen im Verhältnis von Soziologie und

Geschlechterforschung, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie : Vierteljahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, Jg. 33/2008, H. 4, S. 9-27 (Standort: USB Köln(38)-XH2528; Kopie über den Literaturdienst erhältlich;

www.vsjournals.de/index.php;do=show_article/sid=649c4a37c7d588e14b0eef7dced185f3/site=ozs/area=soz/id=6958)

INHALT: "Der Beitrag fragt ausgehend von den Anfängen der Frauen- und Geschlechterforschung nach den Verhältnissen zwischen ihr und der Soziologie. Gezeigt wird, dass sie einerseits in Bewegung geraten sind, sich andererseits aber ein zu Beginn vorgefundenes Muster als persistent erweist. Es handelt sich um die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderen, in der sich die Gleichsetzung von Mensch mit Mann und die Betrachtung ausschließlich von Frauen als Geschlecht niederschlagen. Wie sie die Verhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung beeinflusst und was sich dennoch ändert, wird für drei Ausschnitte aus dem Geschehen gezeigt: für die fachliche und gegenstandsbezogene Profilierung der Geschlechterforschung; für die Geschlechtssensibilisierung der Soziologie und ihr Verhältnis zur feministischen Gesellschaftstheorie wie Intersektionalitätsforschung; für Neuvermessungen des Forschungsfeldes von Arbeits- und Industriesoziologie und Geschlechterforschung." (Autorenreferat)

[2-L] Ayaß, Ruth:

Kommunikation und Geschlecht: eine Einführung, (Grundriß der Pädagogik/

Erziehungswissenschaft, Bd. 627), Stuttgart: Kohlhammer 2008, 205 S., ISBN: 978-3-17-016472-7

INHALT: Ein Buch, das Kommunikation und Geschlecht zum Gegenstand hat, so die Verfasserin, hat ein Reflexivitätsproblem, als mit einer fortwährenden Unterscheidung zwischen "Männern" und "Frauen" ein Reifizierungsproblem einhergeht: die ungefragte Fortsetzung alltagsweltlichen Denkens in zweigeschlechtlichen Strukturen und damit eine Fortsetzung von Alltagstheorien im wissenschaftlichen Diskurs. Insbesondere die Beidbenennung, die durch Movierung auf "-in" (sogenannte In-Suffigierung,) erfolgt, scheint im Zusammenhang mit dem Reifizierungsproblem ausgerechnet beim Thema Kommunikation und Geschlecht problematisch. Die Autorin verzichtet auf explizite Beidbenennung und damit auf eine fortwährende Reifizierung von Zweigeschlechtlichkeit durch Sprache. An Stelle der fraglichen Beidbenennung werden immer wieder neutralisierende Formulierungen verwendet. Die im Zusammenhang mit dem Thema unausweichliche Rede von Männern und Frauen wird in ihrer essentialisierenden Kraft dadurch zu entschärfen versucht, als mitunter von "Männern" und "Frauen" die Rede ist. Es werden unterschiedliche Dimensionen des Ansatzes der "communities of practice" thematisiert. Dieser geht davon aus, dass die Kategorien "Männer" und "Frauen" nicht als gegeben hingenommen werden dürfen. Das Verhältnis Sprache und Geschlecht konstituiere sich vielmehr in den "communities of practice". Darunter werden En-

sembles ("communities") verstanden, die sich durch ein gemeinsames Anliegen auszeichnen und die zur Durchführung ihrer Anliegen ein gemeinsames Repertoire an Praktiken entwickelt haben. Die Beobachtung dieser konkreten Mitgliedschaften zu einer "community" und der ihr eigenen "Praktiken" ist Ziel des Ansatzes. Die Gemeinschaften werden nicht als statische Entitäten verstanden, sondern als dynamische Einheiten, die sich in erster Linie über das gemeinsame Repertoire an Praktiken konstituieren. Es wird argumentiert, dass weitere Untersuchungen zeigen müssen, wie Weiblichkeit und Weiblichkeiten resp. Männlichkeit und Männlichkeiten in Interaktionen erzeugt und bestätigt werden, wo und wie Prozesse der Kommunikation von Geschlechtern und Sexualitäten beobachtbar sind - und wie sie miteinander neutralisiert werden. Es geht konsequent darum, nicht die Unterschiede als gegeben voraussetzen, sondern vielmehr von einer Nullhypothese auszugehen und darauf aufbauend erst die Prozesse der Unterscheidung oder eben Nicht-Unterscheidung aufzuzeigen. (ICF2)

[3-L] Becker-Schmidt, Regina:

Gesellschaftliche Transformationsprozesse, soziale Ungleichheit und Geschlecht, in:

Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Jg. 26/2009, H. 3/4, S. 38-56 (Standort: USB Köln(38)-FHM XG6137; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Der Beitrag untersucht die Bedeutung von Geschlecht und Klasse als Strukturkategorien und diskutiert deren aktuelle Bedeutung für Gesellschaft und Wissenschaft. Die gegenwärtige Expansion der kapitalistischen Wirtschaftsweise erfordert umfassende theoretische und empirische Herangehensweisen der feministischen Gesellschaftsanalyse. Dabei ist es hilfreich, die Geschichte der Frauenunterdrückung und in diesem Zusammenhang insbesondere das Verhältnis der männlich konnotierten öffentlichen Sphäre zur weiblich konnotierten häuslichen Sphäre zu betrachten. Es zeigt sich, dass gegenwärtige wirtschaftliche Transformationsprozesse auf geschlechtliche Ungleichheitslagen einwirken, die untrennbar mit historisch hergestellten gesellschaftlichen Konstellationen verbunden sind." (Autorenreferat)

[4-L] Bereswill, Mechthild:

Geschlecht, in: Nina Baur (Hrsg.) ; Hermann Korte (Hrsg.) ; Martina Löw (Hrsg.) ; Markus Schroer (Hrsg.): Handbuch Soziologie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 97-116, ISBN: 978-3-531-15317-9

INHALT: Die Ansätze der Geschlechterforschung und der Soziologie beziehen sich in einer doppelten Bewegung aufeinander: Das interdisziplinär angelegte Projekt einer feministischen Wissenschaft, das seit den 1970er Jahren vielfältige Ansätze und unterschiedliche Selbstbezeichnungen wie feministische Forschung, Frauen- und Geschlechterforschung, Queer-Theory oder Männlichkeitsforschung hervorgebracht hat, ist durch soziologische Theorien und Fragestellungen stark vorangetrieben worden. Gleichzeitig haben Wissenschaftlerinnen die Soziologie in Frage gestellt, ihre blinden Flecken aufgedeckt und Konzepte verworfen oder weiter entwickelt. Die soziologische Frage nach dem Geschlecht weist also den Weg zu heterogenen und widerstreitenden Wissenshorizonten, wie die Autorin in ihrem Überblick zeigt. Sie beschreibt zunächst die soziologischen Lesarten von Geschlecht und geht auf die Ziele einer kritischen Theoriebildung ein. Sie thematisiert anschließend das Geschlecht als Strukturtheorie und als soziale Konstruktion, indem sie die gesellschaftstheoretischen und interaktio-

nistischen Zugänge zum Geschlecht erläutert. Abschließend erörtert sie die gesellschaftlichen Herausforderungen im Spiegel der Geschlechtersoziologie. (ICI2)

[5-L] Bock, Ulla:

Androgynie: Von Einheit und Vollkommenheit zu Vielfalt und Differenz, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 103-107, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: In den westlichen Industrieländern lässt sich, so die Verfasserin, eine Angleichung der Geschlechter beobachten: sowohl äußerlich als auch hinsichtlich der funktionalen Rollen, die Frauen und Männer einnehmen. Diese Annäherung, die auch die psychischen und sozialen Kompetenzen betrifft, ist zwar nicht als eine linear fortschreitende, sich in allen gesellschaftlichen Schichten gleichermaßen und gleichzeitig vollziehende Entwicklung zu beobachten und schon gar nicht als eine konfliktlose, doch es ist nicht zu leugnen, dass Frauen häufiger als je zuvor die normativen Grenzen dessen, was gewöhnlich als weiblich gilt, überschreiten, und Männer längst entdeckt haben, dass ihnen all das, was so gar nicht als männlich erscheint, durchaus entsprechen kann. Das "alte" Konzept der Androgynie scheint, so die These, nicht geeignet, ein Bild für die adäquate Gestalt des Menschen im technischen Zeitalter zu liefern, eines Menschen, der über die notwendige Autonomie und Flexibilität verfügt, um die sich aufzwingenden Grenzüberschreitungen zwischen den sozialtechnisch angeglichenen Rollen von Frauen und Männern zu vollziehen und die verbleibenden Widersprüche in sich zu integrieren. Aber es ist - auch im Rahmen der poststrukturalistischen Ausrichtung der feministischen Theoriebildung - eine "neue" Lesart von Androgynie möglich. Diese besteht darin, Androgynie nicht mehr in bekannter Manier als harmonisierende, sondern als eine "diskontinuierliche Figur" zu verstehen, die gerade durch ihre internen Differenzen und Asymmetrien für den aktuellen Geschlechterdiskurs produktiv gewendet werden kann. (ICF2)

[6-L] Buchmayr, Maria (Hrsg.):

Alles Gender?: feministische Standortbestimmungen, (Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 9), Innsbruck: Studien-Verl. 2008, 232 S., ISBN: 978-3-7065-4609-6

INHALT: "Nach Jahrzehnten der feministischen Forschung, der Konstruktion und Dekonstruktion der Geschlechterverhältnisse sowie der Frauenförderungs- und Gleichstellungspolitik sind wir nunmehr beim allumfassenden Gender Mainstreaming und jüngst bei der verstärkten 'Buben- und Männerarbeit' angelangt. Eine Erfolgsgeschichte? Eine tatsächliche Neuorientierung auf Grund geänderter bzw. neu konstatiertes Gesellschaftsverhältnisse? Oder verbirgt sich hinter Begriffswandel und Ausdifferenzierung nur der Versuch, der von der Frauenbewegung definierten Forderung nach Geschlechtergleichheit durch Neuformulierung und Methodenvielfalt zu einer größeren Akzeptanz zu verhelfen? Was hat Frauenforschung und -politik in unserer Gesellschaft verändert? Welche Ziele wurden erreicht? Was ist offen geblieben und welche Ansprüche werden angesichts mangelnder Erfolgsaussichten schon nicht mehr artikuliert? In diesem Sammelband gehen internationale Expertinnen im Sinne einer feministischen Standortbestimmung den gesellschaftlichen und ökonomischen Trugbildern von Gleichheit, den erkennbaren Fallen für Frauen in Wirtschaft und Recht sowie der scheinbaren oder tat-

sächlichen Politik- und Zukunftsverdrossenheit der jüngeren Generation nach und betrachten diese Phänomene aus verschiedenen Blickwinkeln." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Angelika Wetterer: Feministische Theorie und gleichstellungspolitische Gender-Expertise - zwei ungleiche Schwestern? (12-26); Ursula Kubes-Hofmann: Freiheit ist erst noch zu erringen! Ein Essay zu feministischen Standortbestimmungen und Bildungsfragen (27-49); Christina Thürmer-Rohr: Die Wahrheit über eine zweigeschlechtliche Welt gibt es nicht (50-64); Tove Soiland: Was heißt Konstruktion? Über den stillschweigenden Bedeutungswandel eines zentralen Paradigmas der Geschlechtertheorie (65-81); Heike Weinbach: Von der Selbstverwaltung zum verwalteten Selbst? Gender Mainstreaming zwischen Feminismus und Bürokratie (82-92); Nora Fuhrmann: Der Kampf um Gender Mainstreaming (93-112); Alexandra Weiss: Zwischen Männerbund und Gender Mainstreaming. Bedingungen und Perspektiven von Frauenpolitik (113-125); Leah Carola Czollek: Gender Mainstreaming aus interkultureller Perspektive (126-145); Manuela Barth, Barbara U. Schmidt: Mapping Gender. Re- und De-Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen am Beispiel der Computerwerbung (146-175); Karin Neuwirth: Frauen bekommen Recht. Der rechtliche Umgang mit Gewalt in Familien als Beispiel wirksamer feministischer Rechtswissenschaft und Rechtspolitik (176-198); Edltraud Ranftl: Equal Pay und Perspektiven zur Umsetzung des Prinzips der Gleichwertigkeit (199-211); Ulrike Gschwandtner, Frigga Haug: Die Gegenwart aus der Zukunft gestalten. Was aus den Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen gelernt werden kann - eine feministische Bestandsaufnahme (212-227).

[7-L] Camus, Celine; Hornung, Annabelle; Imlinger, Fabienne; Kolbe, Angela; Noll, Milena; Stauffer, Isabelle (Hrsg.):

Im Zeichen des Geschlechts: Repräsentationen, Konstruktionen, Interventionen, (Frankfurter Feministische Texte - Sozialwissenschaften, Bd. 12), Königstein: Helmer 2008, 364 S., ISBN: 978-3-89741-264-4

INHALT: "Diese interdisziplinäre feministische Publikation möchte die Bedeutungsvielfalt von Repräsentation nutzen und die Verbindungen zwischen den diversen Repräsentationsformen betonen. Die verschiedenen Ausprägungen des Repräsentationsbegriffs in den jeweiligen Kontexten - ästhetischen, sozialen, politischen - bergen zwar die Gefahr von Missverständnissen, eröffnen aber auch die Möglichkeit für Interventionen. Die Infragestellung des Repräsentationsbegriffs durch poststrukturalistische und dekonstruktivistische Theorien hat insbesondere in der Frauen- und Geschlechterforschung zahlreiche Diskussionen ausgelöst. In der Auseinandersetzung mit Repräsentation als einer zentralen interdisziplinären Kategorie wurden Wege gesucht, das Verhältnis von Geschlecht und Repräsentation angesichts neuer theoretischer und praktischer Herausforderung anders zu denken. Die Autorinnen des vorliegenden Bandes - u.a. Hannelore Bublitz und Encarnacion Gutierrez Rodriguez - analysieren diverse Repräsentationsformen in ästhetischen, sozialen und politischen Kontexten. Hierbei werden die Verschränktheit und Konstruiertheit von Geschlecht und Repräsentation aufgedeckt und mögliche Interventionen in bestehende Machtverhältnisse aufgezeigt. So formt dieses Buch einen neuen, produktiven Repräsentationsbegriff mit, der in wissenschaftlichen und anderen Öffentlichkeiten genutzt werden kann." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Judith Klinger: Die Macht der Blicke. Augenlust und Geschlechter-Repräsentation bei Hartmann von Aue (28-45); Annabelle Hornung: tougen schouwen. Repräsentation von Geschlecht in der Gralsliteratur (46-61); Susanne Scharf: "I need all the illnesses that come". Krankheit und gender in Elisabeth Stoddards 'The Morgesons' (62-77); Encarnacion Gutierrez Rodriguez:

Akademisches Wissen und militante Forschung. Repräsentation zwischen Krise und Transfer (80-95); Michaela Bank: Übersetzung als Spiel. Migrantinnen als Übersetzerinnen der amerikanischen Frauenrechtsbewegung im 19. Jahrhundert (96-110); Antje Harms: Feminismus übersetzen. Jugendbewegte Repräsentationen von Geschlecht und Gemeinschaft (111-122); Alek Ommert, Skadi Loist: 'featuring interventions'. Zu queer-feministischen Repräsentationspraxen und Öffentlichkeiten (124-140); Sara Paloni: We (are) present - represent. Das Magazin 'fiber. werkstoff für feminismus und popkultur' (141-153); Ottavia Nicolini: Applying Hannah Arendt's Philosophy to Change Paradigm in Feminist Politics. On the Epistemological Conflict between Politics and Representation (156-170); Rirhandu Mageza-Barthel: International Norms: An Entry Ticket to Women's National Representation? (171-185); Celine Camus: "When they enter, we all enter." - Re-thinking the Glass Ceiling in French Universities (186-201); Elisabeth Holzleithner: Durchquerungen. Repräsentationen von Geschlecht im Rechtsdiskurs (202-218); Angela Kolbe: 'No Sex?' Überlegungen zur Abschaffung der juristischen Kategorie Geschlecht (219-232); Sabine Flick: Leben durcharbeiten. Selbstverhältnisse von Angestellten in subjektivierten Arbeitsverhältnissen (234-249); Milena Noll: Repräsentationen sexualisierter Gewalt. Zur Reproduktion von Geschlechterverhältnissen in der familialen Erziehung (250-266); Wyke Stommel: The Requirement of Legitimization as an Impediment for Online Support. A Conversation Analytical Study of an Internet Forum on Eating Disorders (267-280); Hannelore Bublitz: Körper nach Maß - Produkt(e) mit Verfallsdatum? Zur Infrastruktur von Körper- und Selbsttechnologien (282-297); Mica Wirtz: Die Magie der Zahlen. Überlegungen zum aktuellen Diskurs um Übergewicht und Adipositas (298-313); Malaika Rödel: Reproduktion und Geschlecht. Der Diskurs um die Präimplantationsdiagnostik in der Zeit (314-329); Jennifer Villarama: "Mich quält ein kalter Leib/ mich plagt ein heißer Geist." - Repräsentationen von Alter und Liebe in einem Amazonen-Singspiel der Frühen Neuzeit (330-345); Doris Kolesch: Bodies that matter. Verkörperung, Geschlecht, Performance im aktuellen Theater und Tanz (346-360).

[8-L] Castro Varela, Maria do Mar:

Feministische postkoloniale Theorie, in: Olympe : feministische Arbeitshefte zur Politik, 2008, H. 27, S. 20-25

INHALT: Postkoloniale Theorie ist interdisziplinär und stellt ein Zusammenspiel von Marxismus, Feminismus und poststrukturalistischer Theoriebildung dar. Ihr Ziel ist die Dekonstruktion essentialisierender und eurozentrischer Diskurse. Ihr Feld umfasst nicht nur die Rekonstruktion historischer Dominierung des "Südens" durch den "Norden" über den Einsatz militärischer und ökonomischer Gewalt, sondern auch eine kritische Analyse von Konstruktions- und Formationsprozessen, an deren Ende schließlich "Europa" und die "Anderen" stehen. Postkoloniale Theorie ist von besonderer Bedeutung für aktuelle feministische Debatten. Sie wendet sich insbesondere den Widersprüchen historischer Prozesse zu und analysiert sowohl die Kolonisierung als auch die Dekolonisierung als uneindeutig und komplex. Feministische postkoloniale Theorie weist überdies darauf hin, dass Imperialismus nicht ohne eine Theorie der Geschlechterregimes verstanden werden kann. (ICE2)

[9-L] Fraser, Nancy:

Feminismus, Kapitalismus und die List der Geschichte, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 54/2009, H. 8, S. 43-57 (Standort: UB Bonn(5)-Z59/69; USB Köln(38)-FHM XE00157; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "War es bloßer Zufall, dass Neue Frauenbewegung und Neoliberalismus gleichzeitig, sozusagen als Tandem, in Erscheinung traten und gediehen? In ihrer Bilanz der letzten 40 Jahre zeigt die Autorin, wie der Neoliberalismus Elemente der feministischen Gesellschaftskritik in den Dienst kapitalistischer Verwertung und gesellschaftlicher Modernisierung stellte. Ihr Fazit: Nur eine Rückbesinnung auf die eigenen radikalen Ursprünge kann die Neue Frauenbewegung aus dieser Umarmung befreien und damit zu einer Überwindung des Neoliberalismus beitragen." (Autorenreferat)

[10-L] Fraune, Cornelia:

Feministische Kritik an makroökonomischen Ansätzen, in: Heike Brabandt (Hrsg.): Mehrheit am Rand? : Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 51-68

INHALT: "Außenhandelstheorie gilt generell als geschlechtsneutral. Zieht man allerdings die Erkenntnisse der Feministischen Ökonomie sowie die Ergebnisse von Studien in Betracht, die einen Zusammenhang zwischen Geschlechterverhältnissen und internationalem Handel belegen, so ist diese Annahme zu hinterfragen. Dieser Beitrag überprüft die Annahmen und Prämissen der Außenhandelstheorie aus der Perspektive der Feministischen Ökonomie. Es wird gezeigt, dass die konventionelle Außenwirtschaftslehre keineswegs geschlechtsneutral ist, sondern dass der Zusammenhang zwischen der Außenhandelstheorie und Geschlechterverhältnissen paradox ist: Auf der einen Seite blenden die theoretischen Ansätze Geschlechterverhältnisse aus, auf der anderen Seite wird immer wieder deutlich, dass die existierenden Geschlechterverhältnisse den Theorien immanent sind. Der Beitrag zeigt zunächst den Zusammenhang zwischen Geschlechterverhältnissen und Makroökonomik auf. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse des ersten Teils auf die Außenwirtschaftslehre übertragen. Da sich die mit internationalem Handel verbundenen Entwicklungen vor allem in der internationalen Arbeitsteilung widerspiegeln, wird der mit der ökonomischen Globalisierung einhergehende Wandel von Macht- und Verteilungsstrukturen anhand der Entwicklungen auf den Arbeitsmärkten untersucht." (Autorenreferat)

[11-L] Hark, Sabine:

Was ist und wozu Kritik?: über Möglichkeiten und Grenzen feministischer Kritik heute, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 27/2009, Nr. 1, S. 22-35 (Standort: USB Köln(38)-M XG05803; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Ausgehend von einer kritischen Re-Lektüre einer Passage aus Virginia Woolfs Essay "Drei Guineen" und dem "vorzeitigen Begräbnis des Feminismus" (M. Hawkesworth) diskutiert der Beitrag Möglichkeiten und Grenzen kritischen feministischen Denkens heute. Die Rede ist hier von einem Kontext, in dem post-Zweite-Welle und antifeministische Kräfte beide daran arbeiten, den Feminismus der Zweiten Welle zu disartikulieren und ihn als hetero-

normativ begründetes, solipsistisches Projekt einer weiblichen Elite zu reartikulieren. Der Beitrag spricht sich für eine kritische Analyse der Politik der Narration des Feminismus und für ein neues Ethos feministischer Wissensproduktion aus, also für eine Praxis, die danach fragt, durch welche Normen und Rationalitäten die feministische Theorie bestimmt sein will und wie feministische Theorie sich selbst bestimmen will. Im Anschluss an Michel Foucault und Judith Butler schlägt der Beitrag vor, Kritik als eine Praxis zu verstehen, in der die Frage nach einem sicheren Weg zum Wissen gestellt wird, einer Praxis, die den Nexus von Macht, Wissen und Ontologie hinterfragt. (ICEÜbers)

[12-L] Haug, Frigga; Frazer, Nancy:

Feministische Initiative zurückgewinnen: eine Diskussion mit Nancy Fraser, in: Das

Argument : Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, Jg. 51/2009, H. 3 = H. 281, S. 393-408 (Standort: UB Bonn(5)-Z70/6; USB Köln(38)-XG01665; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Ziel des Beitrags ist eine Neubewertung des Feminismus. In einem ersten Teil stellt die Verfasserin ihre "Vier-in-einem Perspektive" vor und verweist auf ihre Konsequenzen für eine Erneuerung des Feminismus für die Kämpfe von heute. In einem zweiten Teil geht es um Nancy Frazers Rückblick auf den vom Neoliberalismus kooptierten Feminismus und auf ihr Ziel, die Forderungen aus den Anfängen der zweiten Frauenbewegung zurück zu gewinnen. Abschließend werden Blindstellen in Frazers faszinierendem Aufsatz diskutiert: die Entwicklung der Produktivkräfte, aktive Subjekte und ein verändertes Machtgleichgewicht. (ICEÜbers)

[13-L] Haug, Frigga:

Sozialistischer Feminismus: Eine Verbindung im Streit, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate

Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 52-58, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Zusammenfassender Schnittpunkt der Theorien und sozialen Kämpfen um Emanzipation in patriarchalen Geschlechterverhältnissen ist, so die Verfasserin, eine Kritik der Produktionsweise des Kapitalismus, die auf Frauenunterdrückung in Form der Aneignung unentlohnter Arbeit basiert und des Fraueneinsatzes in geschlechtstypischer Arbeitsteilung bedarf. Dies, um eine Gesellschaft zu reproduzieren, die sich einer Produktionsweise nach Profitlogik verschrieben hat, in der praktisch die Wiederherstellung der Gattung ebenso wenig vorgesehen ist wie diejenige der sonstigen Naturressourcen. Tragend wird in diesem Kontext der Begriff der Geschlechterverhältnisse, der es erlaubt, Frauenunterdrückung auf den verschiedenen Ebenen ihrer Verankerung analytisch zu begreifen und entsprechend in politisches Handeln zu übersetzen. Die kapitalistische Globalisierung mit hochtechnologischer Produktionsweise setzt auch, so die These, den sozialistischen Feminismus unter Druck. Da ist zum einen die Neustrukturierung der Arbeiterklasse, die auch ein weibliches Lohnarbeits-Helotentum insbesondere in den "Zweidrittelwelten", aber auch in den hochindustrialisierten westlichen Zonen schafft. Mit der Abschaffung des männlichen "schützenden" Ernährers steigen die Chancen

für die Selbständigkeit von Frauen (einer Elite) einerseits, wie weibliche Armut auf der anderen Seite zunimmt. Eine umfassende Frauenpolitik muss noch erfunden werden. (ICF2)

[14-L] Haug, Frigga:

Geschlechter: Verhältnisse und Beziehungen ; das Frauenrätsel im Argument, in: Das Argument : Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, Jg. 51/2009, H. 1/2 = H. 280, S. 209-220 (Standort: UB Bonn(5)-Z70/6; USB Köln(38)-XG01665; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Die Verfasserin analysiert die Kontinuität der Unterdrückung von Frauen und schreibt gleichzeitig die Geschichte der Frauenredaktion des "Argument". Dies ist die Geschichte einer kritischen Theorie, die die "Hochzeit des Marxismus und Feminismus" zu einer fruchtbareren Anstrengung macht. Theoretische und praktische Entwicklungen werden beschrieben und beide werden in die sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen eingeordnet. (ICE-Übers)

[15-L] Jäger, Margarete:

Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 378-383, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Diskurse werden als gesellschaftliche Redeweisen verstanden, die institutionalisiert sind, also gewissen - veränderbaren - Regeln unterliegen und die deshalb Machtwirkungen besitzen, weil und sofern sie Handeln von Menschen bestimmen. Eine solche Fassung von Diskurs schließt an den Diskurs- und Machtbegriff von Michel Foucault an, der den Diskurs auch als die sprachliche Seite einer "diskursiven Praxis" auffasst. Sprache fungiert dabei als ein Mittel, mit dem Gegenständen, Ereignissen, Personen etc. Bedeutungen durch das im sozialen Zusammenhang tätige Subjekt zugewiesen werden. Diese Bedeutungen werden im Diskurs dadurch konventionalisiert, dass sie mit bestimmten Zeichen und Lauten verkoppelt werden. Der Diskurs wird konstituiert durch die Differenz zwischen dem, was man korrekt in einer Epoche sagen könnte (nach den Regeln der Grammatik und denen der Logik) und dem, was tatsächlich gesagt wird. Das diskursive Feld ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt, das Gesetz dieser Differenz. Es definiert so eine gewisse Zahl von Operationen, die nicht der Ordnung der linguistischen Konstruktion oder der formalen Logik angehören. (ICF2)

[16-L] Kahlert, Heike:

Giddens' Projekt einer Institutionenanalyse der Moderne in seiner Bedeutung für die Frauen- und Geschlechterforschung, in: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Jg. 26/2009, H. 3/4, S. 7-22 (Standort: USB Köln(38)-FHM XG6137; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Ziel des Beitrags ist es, die Anschlussfähigkeit der Sozialtheorie und Methodologie der Strukturierung von Anthony Giddens hinsichtlich mehrdimensionaler Institutionen bezo-

gener Gesellschaftsanalysen auszuloten, die der Kategorie Geschlecht Rechnung tragen. Die Hauptthese lautet, dass Giddens in seinen Arbeiten zentrale Bausteine eines theoretischen Rahmens für die Institutionenanalyse entwickelt, die für die Frauen- und Geschlechterforschung Gewinn bringend sind. Dafür muss die Strukturierungstheorie jedoch um das Konzept der 'Dualität von Geschlecht' ergänzt werden, das im Text näher entfaltet wird. Als zentrale Impulse der Strukturierungstheorie diskutiert die Autorin Giddens' Mehrebenenmodell und Methodologie für die Gesellschaftsanalyse, seinen an Regeln und Ressourcen orientierten Institutionenbegriff im Zusammenhang mit der Klassifikation institutioneller Ordnungen und seinen Entwurf vierdimensionalen Modells der institutionellen Dimensionen der Moderne." (Autorenreferat)

[17-L] Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli (Hrsg.):

Überkreuzungen: Fremdheit, Ungleichheit, Differenz, (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 23), Münster: Verl. Westfäl. Dampfboot 2008, 277 S., ISBN: 978-3-89691-223-7

INHALT: "Über-Kreuzungen zwischen unterschiedlichen Formen von Ungleichheit, Herrschaft und Differenz stehen im Zentrum der jüngeren Geschlechterforschung. Welche Kategorien sozialer Strukturierung sind wesentlich für ein Verständnis der modernen Gesellschaft? Welche Folgen hat die soziale Heterogenität der Genus-Gruppe 'Frauen' für feministische Kritik und Politik? Wie lassen sich Wechselbezüge zwischen Klasse, Geschlecht / Sexualität, Ethnizität analysieren? Wie kann das Zusammenspiel ökonomischer, sozialer, kultureller und psychischer Prozesse im Blick auf die unterschiedlich verfassten Achsen sozialer Ungleichheit am Besten begriffen werden? Die Autorinnen nähern sich diesen Fragen von unterschiedlichen Theorietraditionen her auf der Suche nach einer intersektionellen Perspektive." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Kathy Davis: Intersectionality in Transatlantic Perspective (19-27); Cornelia Klinger: Überkreuzende Identitäten - Ineinandergreifende Strukturen Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte (38-67); Barbara Rendtorff: Warum Geschlecht doch etwas "Besonderes" ist (68-86); Vera King: Jenseits von Herkunft und Geschlechterungleichheiten? Biographische Vermittlungen von 'class', 'gender', 'ethnicity' in Bildungs- und Identitätsbildungsprozessen (87-111); Regina Becker-Schmidt: Wechselbezüge zwischen Herrschaftsstrukturen und feindseligen Subjektpotentialen - Überlegungen zu einer interdisziplinären Ungleichheitsforschung (112-137); Gudrun-Axeli Knapp: Verhältnisbestimmungen: Geschlecht, Klasse, Ethnizität in gesellschaftstheoretischer Perspektive (138-170); Christine Weinbach: "Intersektionalität": Ein Paradigma zur Erfassung sozialer Ungleichheitsverhältnisse? Einige systemtheoretische Zweifel (171-193); Nina Degele, Gabriele Winker: Praxeologisch differenzieren - Ein Beitrag zur intersektionalen Gesellschaftsanalyse (194-209); V. Spike Peterson: Intersectional Analytics in Global Political Economy (210-229); Heidi Gottfried: Missing Subjects in Japan: Intersectionality of Gender, Class, Race and Nation (230-248); Birgit Sauer, Stefanie Wähl: Governing intersectionality - Ein kritischer Ansatz zur Analyse von Diversitätspolitik (249-273).

[18-L] Klinger, Cornelia:

Überkreuzende Identitäten - ineinandergreifende Strukturen: Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte, in: Cornelia Klinger (Hrsg.) ; Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.): ÜberKreuzungen : Fremdheit, Ungleichheit, Differenz: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 38-67

INHALT: Im Anschluss an Patricia Hill Collins' Unterscheidung zwischen "interlocking structures of oppression" und "the metaphor of intersectionality" bezieht die Autorin die personalen Kategorien von Rasse, Klasse und Geschlecht auf drei Strukturkategorien. Von Arbeit, Körper, Fremdheit als allgemeinen Strukturkategorien ausgehend, identifiziert sie den Nationalismus / Imperialismus, Kapitalismus und das Patriarchat als spezifisch moderne Herrschaftsverhältnisse, die an diese Kategorien anknüpfen. Sie betrachtet eine historische Rekonstruktion dieser drei Herrschaftsverhältnisse in ihrem Zusammenhang als Voraussetzung für eine adäquate und produktive Verwendung der "metaphor of intersectionality" und als Begriff der Gesellschaftsanalyse und -theorie. Sie fordert insgesamt einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte, denn ohne Bezug zu den Herrschaftsverhältnissen und ihren Strukturkategorien können die subjektiven Befindlichkeiten und Erfahrungswelten von Benachteiligten ihrer Meinung nach nicht erkundet werden. (ICI2)

[19-L] Knapp, Gudrun-Axeli:

Verhältnisbestimmungen: Geschlecht, Klasse, Ethnizität in gesellschaftstheoretischer Perspektive, in: Cornelia Klinger (Hrsg.) ; Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.): ÜberKreuzungen : Fremdheit, Ungleichheit, Differenz: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 138-170

INHALT: Die Autorin beleuchtet mit Blick auf die beiden Zentralperspektiven der soziologischen Gesellschaftstheorie (Ungleichheit und gesellschaftliche Differenzierung) das Potential einer intersektionellen Orientierung unter zwei Fragestellungen: Was trägt sie zur Unterminderung terminologischer Schließungen bei und wie verhilft sie dazu, theoretische Gräben und blockierende Arbeitsteilungen in der Wissenschaft von der Gesellschaft zu überwinden? Die Autorin betont dabei die Bedeutung eines gesellschaftsgeschichtlich angelegten Zugangs zu den Achsen der Ungleichheit und Prinzipien gesellschaftlicher Strukturierung und Differenzierung für einen anderen Blick auf die Europäische Moderne, der die Gleichzeitigkeit und die inneren Zusammenhänge zwischen Phänomenen kultureller und gesellschaftlicher Modernisierung und der forcierten Durchsetzung unterschiedlicher Formen von Herrschaft ernst nimmt. Nach Meinung der Autorin gilt es, den widersprüchlichen historischen Konstitutionsprozess der modernen europäischen Gesellschaft mit ihrer spezifischen Konfiguration von Gleichheit, Ungleichheit und Differenz zu rekonstruieren, um vor diesem Hintergrund deren Veränderungen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf den verschiedenen Ebenen empirisch-komparativ auszuloten. (ICI2)

[20-L] Koppetsch, Cornelia:

Persönliche Beziehungen in der Geschlechterforschung, in: Karl Lenz (Hrsg.) ; Frank Nestmann (Hrsg.): Handbuch persönliche Beziehungen, Weinheim: Juventa Verl., 2009, S. 171-186

INHALT: Seit den 1990er Jahren kam es zu einem wachsenden wissenschaftlichen, wissenschaftspolitischen und medialen Interesse der Geschlechter- und Familienforschung an Paarbeziehungen. Im vorliegenden Beitrag werden neuere Forschungsperspektiven zu Geschlechterbeziehungen in Paarbeziehungen aufgezeigt. Im ersten Teil werden drei relevante Diskussionszusammenhänge vorgestellt, die unterschiedliche theoretische und methodische Zugänge zur Problematik der Geschlechterverhältnisse in Paarbeziehungen enthalten: (1) die Forschung zu Doppelkarriere-Paaren, (2) die institutionalistisch-normative Perspektive auf die Ordnungs- und Orientierungsfunktionen von Geschlechterdifferenzen, (3) die sozialstrukturelle Forschung zur Milieu- bzw. Klassenabhängigkeit von Geschlechterarrangements in der privaten Sphäre. - Im zweiten Teil wird die Frage erörtert, welche Unterschiede und Verbindungslinien zwischen der privaten und öffentlichen Geschlechterordnung bestehen. In einem Ausblick werden Forschungsdesiderata zur Paarbeziehung als Modell der öffentlichen Geschlechterordnung beschrieben. (ICI)

[21-L] Lenz, Ilse:

Die unendliche Geschichte?: zur Entwicklung und den Transformationen der neuen Frauenbewegungen in Deutschland, in: Ilse Lenz (Hrsg.): Die neue Frauenbewegung in Deutschland : Abschied vom kleinen Unterschied ; eine Quellensammlung, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 21-44

INHALT: Zur Herausbildung der neuen Frauenbewegungen bedurfte es der Subjektconstitution, der Organisierung zur Mobilisierung von Ressourcen, diskursiver Auseinandersetzungen und entsprechender Gelegenheitsstrukturen. Von Transformationen kann man sprechen, wenn mindestens zwei dieser vier Dimensionen sich so verändert haben, dass sich insgesamt eine neue Gesamtkonstellation der Frauenbewegung ergibt. Solche Transformationen stehen an den Anfängen folgender Phasen: Bewusstwerdung und Artikulation (1968-1975), Pluralisierung und Konsolidierung (1976-1980), Professionalisierung und institutionelle Integration (1980-1989) sowie Internationalisierung, Vereinigung und Neuorientierung (1989-2000). Die Bedeutung von nationaler Gemeinschaft und Autoritarismus für die hegemoniale Geschlechterordnung in Deutschland wird in einem Blick aus der Genderperspektive auf die drei Phasen der Modernisierung deutlich (nationale Modernisierung, Modernisierung zum Wohlfahrtsstaat, reflexive Modernisierung). Die Modernisierung der Geschlechterverhältnisse seit den 1960er Jahren drückt sich in einem soziokulturellen, einem soziostrukturellen, einem politischen und einem institutionellen Wandel aus. (ICE2)

[22-L] Lorey, Isabell:

Kritik und Kategorie: zur Begrenzung politischer Praxis durch neuere Theoreme der Intersektionalität, Interdependenz und Kritischen Weißseinsforschung, in: Alex Demirovic (Hrsg.): Kritik und Materialität: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 132-148

INHALT: Dass Gender als Analysekategorie zu gelten hat, ist mittlerweile, so die Verfasserinnen, zum kaum noch hinterfragten "erkenntnisleitenden Paradigma" deutschsprachiger Geschlechterforschung avanciert. Die hegemoniale Perspektive ist gekennzeichnet durch kategoriale Einordnung und Festlegung, ohne dass deren konstitutives Scheitern im Erfassen heterogener Praxen und Erfahrungen systematisch mitgedacht würde. Das Konzept von Intersektionalität scheint, so die These, für die Geschlechterforschung besonders anschlussfähig und

operationalisierbar zu sein. Bezug nehmend auf die avanciertesten Überlegungen zur Konzeptualisierung von Intersektionalität/Interdependenz werden mit und an ihnen die Begrenzungen dieses kategorialen Denkens hinsichtlich ihres Verständnisses von Kritik verdeutlicht. Der Fokus der Studie zielt auf die angebotenen politischen Handlungsmöglichkeiten einer solchen Kritik, entsprechend der Intention der Autorinnen. Sie verstehen ihr Projekt als eine Intervention in derzeitige Debatten zur Intersektionalität insbesondere bezüglich der Konsequenzen für politisches Handeln als auch hinsichtlich eines kritisch-reflektierten Sprachgebrauchs. (ICF2)

[23-L] Löw, Christine:

Annäherungen und Widerstände: über das Verhältnis von feministischen und postkolonial-feministischen Überlegungen zur Globalisierung, in: Heike Brabandt (Hrsg.): *Mehrheit am Rand? : Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 87-104

INHALT: "Die Verfasserin untersucht in ihrem Beitrag, welche Einsichten sich aus einer postkolonial-feministischen Perspektive für eine kritische Beschäftigung mit Globalisierung ergeben. Im Mittelpunkt steht dabei ein Vergleich zwischen den Arbeiten von Ilse Lenz und Gayatri C. Spivak, die sich beide gegen den Andround Eurozentrismus der dominanten wissenschaftlichen Diskussionen wenden. Während Lenz in ihrer Dekonstruktion eines nationalisierten Geschlechterverhältnisses zwar auf Verbindungen zwischen dem Nationalen und dem Internationalen hinweist, integriert sie das Nord-Süd-Gefälle jedoch nicht systematisch in ihren analytischen Rahmen. Hingegen fokussiert Spivak in ihrer Auseinandersetzung mit den aktuellen Restrukturierungen auf die Lebensumstände von Dritte Welt-Frauen und macht deutlich, dass diese vor allem durch entwicklungspolitische Maßnahmen beeinflusst werden. Demnach muss ein Großteil der bisherigen geschlechterkritischen Betrachtungen von Globalisierung erweitert werden und auch Themenfelder wie u.a. Mikrokredite, Umwelt- und Ressourcenschutz, Bevölkerungspolitik und Gender Training miteinbeziehen." (Autorenreferat)

[24-L] Löw, Martina:

Die Machtfrage im Geschlechterverhältnis, in: Martina Löw (Hrsg.): *Geschlecht und Macht : Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 7-15

INHALT: Macht ein schwer zu analysierendes Phänomen, da es häufig in unsichtbaren sozialen Formen auftritt. Der Einsatz von Macht in Geschlechterbeziehungen wird häufig erst dann explizit, wenn bisher unhinterfragte Routinen wegfallen und in Folge dessen die soziale Konstellation neu ausgehandelt werden muss. Macht ist daher ein Phänomen, das den Beteiligten vielfach verborgen bleibt und in spezifischen Aushandlungen hergestellt wird. Die Autorin gibt eine Einführung in den vorliegenden Band, in welchem untersucht wird, wie Macht das Geschlechterverhältnis durchzieht. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Wenn Macht ein Aushandlungsverhältnis bezeichnet, Geschlecht jedoch auch ein Herrschaftsverhältnis umreißt, wie kann dann theoretisch die Koppelung der Begriffe gedacht werden? Hat der Machtbegriff als soziologischer Grundbegriff und analytisches Werkzeug ausgedient? Wie ist die Bewegung zwischen Zwang und Freiheit, Unterwerfung und Subjektivität im Machtdiskurs zu fassen? Wie kann im Widerstand Normierung entstehen? Welche neueren

empirischen Untersuchungen liegen zu zentralen gesellschaftlichen Machtfeldern wie Erwerbsarbeit, Bildung, Familie oder Politik in Bezug auf den geschlechtsspezifischen Einsatz und (Miss-) Erfolg von Machtmitteln sowie die Verteilung von Machtpositionen vor? (ICI2)

[25-L] Maxim, Stephanie:

Wissen und Geschlecht: zur Problematik der Reifizierung der Zweigeschlechtlichkeit in der feministischen Schulkritik, (Theorie Bilden, Bd. 16), Bielefeld: transcript Verl. 2009, 302 S., ISBN: 978-3-8376-1030-7

INHALT: "Die Forderung nach einem bewussten Umgang mit Geschlecht in der Schule scheint in ein unlösbares Dilemma verstrickt: Wie kann man den Erfahrungen nachgehen, die in der Schule mit den Praktiken der Zweigeschlechtlichkeit gemacht werden, ohne dieses binäre Einordnungsschema unkritisch zu reproduzieren? Diese Studie wirft die Frage auf, inwieweit in der feministischen Schulkritik ein Verständnis von Erfahrung dominiert, das von der Idee der Präsenz aus gedacht wird. In eingehender Auseinandersetzung mit feministischen, psychoanalytischen und dekonstruktiven Ansätzen skizziert sie, wie sich diese Problematik verschiebt, wenn man Geschlecht als ein Dasein begreift, das die Struktur der Präsenz notwendigerweise übersteigt." (Autorenreferat)

[26-L] Müller, Ursula:

Differente Logiken, Professionalisierung und Anerkennung: eine Nachlese, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 195-205

INHALT: In ihrem den Sammelband abschließenden Beitrag arbeitet die Verfasserin die angesprochenen zentralen Diskussionslinien heraus. Dabei geht es vor allem um die Anerkennung von unterschiedlichen Logiken und Dimensionen von Wissen, um Wechselbeziehungen und Überlappungen zwischen den Feldern und um die Doppelgesichtigkeit des Erreichten. Die Verfasserin schließt mit Vorschlägen zur Unterstützung zukünftiger Wissenschafts-Praxis-Kommunikation. (ICE2)

[27-L] Nickel, Hildegard Maria:

Feministische Gesellschaftskritik oder selbstreferentielle Debatte?: ein (ostdeutscher) Zwischenruf zur Frauen- und Geschlechterforschung, in: Brigitte Geißel (Hrsg.) ; Alexandra Manske (Hrsg.): Kritische Vernunft für demokratische Transformationen : Festschrift für Christine Kulke, Opladen: Budrich UniPress, 2008, S. 75-95

INHALT: In ihrem bereits 1996 publizierten Beitrag stellt die Verfasserin die Frage nach der Institutionalisierung und Professionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung. Vor dem Hintergrund ihrer soziohistorischen Einbettung in die Frauenforschung der DDR und die bundesdeutsche Frauen- und Geschlechterforschung zeigt die Verfasserin, in wie weit es der gesamtdeutschen, aber westdeutsch dominierten Frauen- und Geschlechterforschung gelungen ist, sowohl in die Kernbereiche der Soziologie vorzustoßen als sich auch als kritische gesellschaftspolitische Stimme zu positionieren. Sie fragt nach typischen Identitätsmustern ostdeut-

scher Frauen und findet sie in der zeitlichen Parallelität von Beruf und Familie und der damit gewährleisteten relativen ökonomischen Unabhängigkeit vom Partner. (ICE2)

[28-L] Nunner-Winkler, Gertrud:

Weibliche Moral: Geschlechterdifferenzen im Moralverständnis?, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 81-87, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die Debatte um eine 'weibliche' Moral hat, so die Verfasserin, die Aufmerksamkeit auf wichtige Fragen gelenkt: die Reichweite positiver Pflichten, die Zulässigkeit von Ausnahmen auch von negativen Pflichten und die Motive für moralisches Handeln. Es wird gezeigt, dass Geschlechtszugehörigkeit nicht die ihr zugeschriebene Erklärungskraft besitzt, und argumentiert, dass es fruchtbarer ist, den aufgeworfenen Sachproblemen nachzugehen. Dabei handelt es sich um folgende Probleme: Wie ist die rasche, breite und schier unwiderlegliche Akzeptanz der These einer weiblichen Moral zu erklären? Trägt die tradierte Zuordnung von Fürsorge zum Nahbereich und von Gerechtigkeit zur öffentlichen Sphäre oder gilt es nicht vielmehr, auch die Familie Gerechtigkeitskriterien zu unterwerfen, und umgekehrt dem Staat Fürsorgeverpflichtungen zuzurechnen? Wie sind Fürsorgeerwartungen und Freiheitsansprüche auszubalancieren? Wie ist opportunistische gegen prinzipiengeleitete Flexibilität abzugrenzen? Welche Erwägungen motivieren moralisches Handeln und wie ist moralische Motivation in der Person verankert? Welche Rolle spielen dabei Geschlechterstereotypen? (ICF2)

[29-L] Pasero, Ursula:

Systemtheorie: Perspektiven in der Genderforschung, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 245-249, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die Gesellschaftsstruktur legt, so die Verfasserin, durch ihren primären Differenzierungstypus fest, wie Ordnung wahrgenommen wird. Hierarchische - d.h. stratifizierte - Gesellschaften verfügen noch über un-angefochtene Positionen der Repräsentation, sei es durch Könige, Kaiser oder männliche Haushaltsvorstände. Die alten Repräsentationsmuster werden durch den sukzessiven Umbau der Gesellschaft in Richtung auf primär funktionale Differenzierung prekär und legitimierungsbedürftig. Mit der funktionalen Differenzierung entsteht eine Gesellschaftsstruktur, in der Unterschiede zwischen den Individuen keine Ausschlusskriterien mehr sein können. Auch die Unterscheidung von Frauen und Männern kann damit nicht mehr in einem asymmetrischen Sinne benutzt werden, um den Männern die Funktion der Repräsentation des Systems im System zu geben. An die Stelle von Repräsentationsasymmetrien treten funktional gebaute Asymmetrien, die an Unterschieden in der Bildung, der Ausbildung und dem Einkommen, an auf- wie absteigenden individuellen "Karrieren" ablesbar werden. (ICF2)

[30-L] Riegraf, Birgit:

Anwendungsorientierte Forschung und der Wandel der Wissensordnung zu Geschlecht:

Konzeptionelle Annäherungen, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie :

Vierteljahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, Jg. 33/2008, H. 4, S. 62-78

(Standort: USB Köln(38)-XH2528; Kopie über den Literaturdienst erhältlich; www.vsjournals.de/index.php;do=show_article/sid=649c4a37c7d588e14b0eef7dced185f3/site=ozs/area=soz/id=6957)

INHALT: "Der Artikel ist im ersten Teil ein Plädoyer für eine theoretisch anspruchsvolle und anwendungsbezogene Forschung zu Geschlecht. Der Wissenschafts-Praxis-Transfer ist wiederum ein eigenständiger Schritt, der in Form von Gender-Expertise und Gender-Beratung geschehen kann. Der zweite Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit den Rückwirkungen des Wissenschafts-Praxis-Transfer auf die wissenschaftliche Wissensproduktion zu Geschlecht. Mit Bezug auf die Gender Studies, professions-, wissenschafts- und wissenssoziologische Diskurse werden konzeptionelle Überlegungen zum Wissenschafts-Praxis-Transfer und den Rückwirkungen vorgestellt." (Autorenreferat)

[31-L] Schwinn, Thomas:

Ist "Geschlecht" ein soziologischer Grundbegriff?: Ansprüche und Grenzen der Gender- und Frauenforschung, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie : Vierteljahresschrift der

Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, Jg. 33/2008, H. 4, S. 28-44 (Standort: USB

Köln(38)-XH2528; Kopie über den Literaturdienst erhältlich;

www.vsjournals.de/index.php;do=show_article/sid=649c4a37c7d588e14b0eef7dced185f3/site=ozs/area=soz/id=6946)

INHALT: "Während es auf vielen Untersuchungsfeldern eine unproblematische Arbeitsteilung zwischen allgemeiner und theoretischer Soziologie einerseits und speziellen Soziologien andererseits gibt, ist das Verhältnis für die Genderforschung ungeklärt. Grundlagentheoretische Ansprüche stehen solchen Studien gegenüber, die Geschlecht als eine Strukturkategorie oder Variable neben anderen ansehen. Um hier zu einer schlüssigen Einschätzung zu kommen werden die beiden zentralen Makrodimensionen der Soziologie zur Erfassung moderner Gesellschaften, die Differenzierungs- und die Ungleichheitstheorie, herangezogen und an deren Beispiel die Zusammenarbeit getestet. Der Artikel kommt zum Ergebnis, dass eine geschlechtsblinde Theorie von der Berücksichtigung askriptiver Kriterien profitiert, die soziologische Theorie mit ihrem Begriffs- und Konzeptarsenal aber durchaus in der Lage ist, die Geschlechtsdimension zu erfassen und zu rekonstruieren. Gender ist kein soziologischer Grundlagenbegriff, der an allen sozialen Prozessen beteiligt ist. Das Relevantwerden oder Neutralisieren von Geschlecht hängt von bestimmten sozialen Ordnungsarrangements ab, die mit wohletablierten Theoremen analysierbar sind." (Autorenreferat)

[32-L] Segal, Lynne:

Erneuerungen des Feminismus, in: Das Argument : Zeitschrift für Philosophie und

Sozialwissenschaften, Jg. 51/2009, H. 3 = H. 281, S. 420-429 (Standort: UB Bonn(5)-Z70/6; USB

Köln(38)-XG01665; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Die Suche nach einer progressiven feministischen Politik in der Post-Queer-Ära muss zumindest eine Diskussion der Wirtschaft und der materiellen Welt implizieren. Vor diesem

Hintergrund analysiert die Verfasserin Risiken der Identitätskategorien und ihrer Infragestellung (feministische post-/destrukturalistische und queere Identitätspolitik). Im Lichte der Gefahr eines "queeren Liberalismus", der Krise der Männlichkeit und der Art und Weise, wie Geschlechterverhältnisse in den westlichen Demokratien wieder etabliert werden unterstreicht die Verfasserin die Notwendigkeit von Gender-Studies, unabhängig davon, wie konfliktbehaftet ihre Diskurse auch sein mögen. Feminismus heißt, global für Gerechtigkeit und kulturelle Inklusion und gegen Ausbeutung zu denken und zu arbeiten. (ICEÜbers)

[33-L] Soiland, Tove:

Gender oder Von der Passförmigkeit des Subversiven: über die Konvergenz von Kritik und Sozialtechnologie, in: Das Argument : Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, Jg. 51/2009, H. 3 = H. 281, S. 409-419 (Standort: UB Bonn(5)-Z70/6; USB Köln(38)-XG01665; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Der Ausgangspunkt des Beitrags ist die Beobachtung, dass sich eine fundamentale Verlagerung im Gender-Konzept vollzieht. Ursache hierfür ist die Interpretation des Gender-Konzepts durch die Cultural Studies und die entsprechende Debatte im deutschsprachigen Raum. Die Kritik einer normativen, heterosexuellen, zweigeschlechtlichen Ordnung, die in diesem Konzept formuliert wird, entspricht den Anforderungen der spätkapitalistischen Produktionsweise, die von den Bürgern eine Deregulation geschlechtsspezifischen Verhaltens verlangt. Das Konzept verlangt vor allem eine Entscheidung gegen kollektives Engagement. Kollektive Subjekte, die weiterhin existieren, können nicht mehr artikuliert werden. (ICE-Übers)

[34-L] Tjaden-Steinhauer, Margarete:

Einige kritische Bemerkungen: zum Geschlechterkonzept der Frauenforschung, in: Werner Goldschmidt (Hrsg.) ; Bettina Lösch (Hrsg.) ; Jörg Reitzig (Hrsg.): Freiheit, Gleichheit, Solidarität : Beiträge zur Dialektik der Demokratie, Frankfurt am Main: P. Lang, 2009, S. 263-275

INHALT: Mit Geschlechterkonzept ist ein Grundmuster theoretischer Deutung gemeint, die auf eine Erklärung dessen abzielt, was als die Herrschaft des Mannes über die Frau bezeichnet wird. Dieses eigenartige Phänomen gesellschaftlicher Ungleichheit und sozialer Ungleichstellung hat die mit der neuen Frauenbewegung in den 1970er-Jahren in den westlichen Gesellschaften aufgekommene sozialwissenschaftliche Frauenforschung in den Mittelpunkt ihrer theoretischen Erörterungen gestellt. Dabei spielen zwei Begriffe eine Schlüsselrolle, nämlich die Kategorien "Geschlecht" bzw. "Geschlechter" und "Patriarchat". Die feministische Theorie postuliert ein Geschlechterkonzept, demzufolge die Einteilung der Menschen in zwei Geschlechter oder die Zweigeschlechtlichkeit als kulturelle Konstruktion und nicht als naturgegeben aufgefasst wird. Dabei erfährt der Geschlechterbegriff eine Erweiterung seines Bedeutungsgehalts: Mit Geschlecht ist nun nicht mehr nur der Bezugspunkt für Klassifikationen gemeint, durch die Menschen eindimensional sexualisiert und in polarisierte Genus-Gruppen gezwängt werden. Auch die soziale Bezogenheit der Geschlechter wird relevant, und zwar im Kontext von sozialgeschichtlich situierten Gesellschaften. Vor dem Hintergrund einer Skizze der patriarchalen Familie wird argumentiert, dass sich diese Institution als ein Herrschaftsgebilde miteinander verschränkter Verfügungsgewalten über Menschen darstellt. Die körperlichen Vermögen und Bedarfe dieser Menschen werden zu Nutz und Frommen von Herr-

schaftsinteressen verschiedenartigen Manipulationen - der Erziehung zu Nachfahren bzw. zu Ehefrauen und der Dienstbarmachung für die generative Reproduktion von Herrschaftsinhabern - unterworfen. Das natürliche Körpergeschlecht der involvierten Frauen und Männer fungiert dabei im Dienst der Erhaltung der sozialen Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse. (ICF2)

[35-L] Villa, Paula-Irene:

Feministische- und Geschlechtertheorien, in: Georg Kneer (Hrsg.) ; Markus Schroer (Hrsg.): Handbuch Soziologische Theorien, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, 111-132

INHALT: Das Feld der feministischen bzw. Geschlechter-Theorien weist der Autorin zufolge eine heterogene und multiperspektivische Konstellation auf. Diese Komplexität wird noch dadurch gesteigert, dass die Gender Studies, zu denen die feministischen bzw. Geschlechtertheorien gehören, interdisziplinär angelegt sind. Feministische Theoretiker/innen bedienen sich grundsätzlich einer Fülle an Theorien, die sie kritisch weiter entwickeln: "Das feministische Theorieprojekt entfaltete sich (...) eher im kritischen Austausch mit anderen Theorien als im radikalen Neuentwurf gegen anderes Wissen" formulierte resümierend Sabine Hark (2007). Gleichwohl thematisieren feministische Theorien z.Zt. radikal andere "soziale Tatsachen" (Durkheim) als andere Sozialtheorien, wie die Autorin in ihrem Beitrag zeigen möchte. Damit rücken vermeintliche Nebensächlichkeiten, Natürlichkeiten und angebliche Anachronismen in den Mittelpunkt des theoretischen Interesses und zeigen, dass die soziale Welt noch komplexer und ungleichzeitiger ist, als manche Sozialtheorien annehmen. Die Autorin stellt in ihrem Beitrag entlang zentraler Themen verschiedene Geschlechtertheorien, inklusive ihrer feministischen Varianten dar. Sie geht dabei näher auf zwei Perspektiven ein: Zunächst auf die gesellschaftstheoretische und epistemologische Perspektive unter dem Stichwort "Konstitution" und anschließend auf verschiedene De/Konstruktivismen, welche die derzeitigen theoretischen Auseinandersetzungen bestimmen. (ICI2)

[36-L] Villa, Paula-Irene:

Zygmunt Bauman und die Geschlechterforschung: eine viel versprechende Liaison?, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie : Vierteljahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, Jg. 33/2008, H. 4, S. 45-61 (Standort: USB Köln(38)-XH2528; Kopie über den Literaturdienst erhältlich; www.vsjournals.de/index.php;do=show_article/sid=649c4a37c7d588e14b0eef7dced185f3/site=ozs/area=soz/id=6951)

INHALT: "Der Soziologe Zygmunt Bauman spielt als Vertreter einer postmodernen Soziologie eine wichtige Rolle. Allerdings wurde und wird er im feministischen bzw. geschlechtersoziologischen Kontext (so gut wie) nicht rezipiert. Der Beitrag versteht sich vor diesem Hintergrund zunächst als kritische Durchsicht des Baumanschen Oeuvres: Es wird sich zeigen, dass Baumans Gesellschaftsdiagnose (postmodernity) hinter Einsichten, auch und gerade empirischer Art, der Geschlechtersoziologie zurückfällt und damit nichts Weiterführendes zu einer entsprechenden Analyse beitragen kann. Doch bilden seine analytischen bzw. theoretischen Überlegungen zur Post-/ Moderne (postmodernism) eine interessante Schnittmenge zu dezidiert post-strukturalistischen und post-modernen feministischen Theorien, vor allem in Bezug auf aktuelle Auseinandersetzungen rund um die Themen Subjekt und Diskurs. Dies wird an-

hand einer Zusammenführung der Baumanschen Überlegungen mit denjenigen von Butler und Braidotti entfaltet." (Autorenreferat)

[37-L] Villa, Paula-Irene:

Postkonstrukturalismus: Postmoderne + Postkonstrukturalismus = Postfeminismus?, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 262-266, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Angesichts der Konzeptionen, so die Verfasserin, die das Subjekt als autonomes und kritisch handlungsfähiges dekonstruieren, bleibt eine für feministische Theorie und Praxis (überlebens-)wichtige Frage offen: "Was ermöglicht es dem Selbst, die kulturabhängigen Geschlechter-Codes 'abzuwandeln'? Widerstand gegen hegemoniale Diskurse zu leisten?". Auch wenn manche poststrukturalistische Autorin hierauf Antworten gegeben hat, bleibt es der Zukunft überlassen, diese Antworten an ihrer Realitätsmächtigkeit zu überprüfen. Diese Realität darf allerdings nicht auf Phänomene von Identität, Kultur, Sprache und Repräsentation verkürzt werden, sondern muss als auch materiell-ökonomische und historische in den feministischen Blick genommen werden. Die im Zuge des so genannten "linguistic (discursive)" oder "cultural turn" vernachlässigten Aspekte sozialer, ökonomischer und politischer Ungleichheit und die entsprechenden empirischen Analysen zur materiellen Wirklichkeit der Geschlechterverhältnisse müssen, so die These, nach wie vor eingeholt werden. Ansonsten droht womöglich eine postfeministische Phase der Konzentration auf kulturelle und symbolische Aspekte der Geschlechterdifferenz, die zwar intellektuell außerordentlich anregend, politisch aber nicht hinreichend wirksam ist. (ICF2)

[38-L] Villa, Paula-Irene:

(De)Konstruktion und Diskurs-Genealogie: Zur Position und Rezeption von Judith Butler, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 146-158, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Butler stellt, so die Verfasserin, zentrale Fragen der feministischen Theorie neu. Sie hinterfragt im "radikalen Gestus dekonstruktiver Kritik" zentrale Kategorien feministischen Denkens und Tuns. Dies stimmt unbehaglich und hat ebenso Kritik wie Begeisterung ausgelöst. Ihr Entwurf eines "postsouveränen Subjekts" hat ihr im feministischen Kontext den Vorwurf eingehandelt, Handlungsfähigkeit und eine darin begründete Chance feministischen Widerstands gegen hegemoniale Verhältnisse ad absurdum zu führen. Butler unterschlägt, so die These, die gesellschaftstheoretischen Aspekte des Geschlechts und engt den Begriff auf die Geschlechtsidentität ein. Gleichzeitig weitet sie den Begriff der Identität stark aus. Muss man aber (Geschlechts-)Subjekte notwendigerweise identitätslogisch denken? Neuere Arbeiten, etwa zu Phänomenen der Populärkultur zu queer theory, sowie neuartige politische Interventionspraxen zeugen davon, dass zu dieser Frage produktiv weitergedacht wird. Dass die Diskussionen mit und über Butler anregend und produktiv bleiben, daran besteht kein Zweifel -

nicht zuletzt auch deshalb, weil sich für Butler kein Begriff abschließend definieren lässt. (ICF2)

[39-L] Völker, Susanne:

Soziologie und Geschlechterforschung in entsicherten Verhältnissen: Plädoyer für eine praxeologische Öffnung, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie : Vierteljahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, Jg. 33/2008, H. 4, S. 79-96 (Standort: USB Köln(38)-XH2528; Kopie über den Literaturdienst erhältlich; www.vsjournals.de/index.php;do=show_article/sid=649c4a37c7d588e14b0eef7dced185f3/site=ozs/area=soz/id=6962)

INHALT: "Ausgangspunkt des Beitrags sind die Umbrüche in modernen nachfordistischen Gesellschaften. Die bisweilen paradoxen sozialen Dynamiken dieser Umbrüche produzieren - so die These - zunehmend Lagen und Situationen sozialer Unbestimmtheit. Sie stellen für die Analysefähigkeit der von den Denkmustern der 'organisierten Moderne' geprägten Soziologie und der Geschlechterforschung eine beträchtliche Herausforderung dar. Am (empirischen) Beispiel einer praxeologisch orientierten Geschlechtersoziologie wird zu zeigen versucht, wie die Geschlechterforschung und die akteursorientierte Soziologie wechselseitig zu einer Öffnung ihres Begriffs- und Deutungsrepertoires beitragen können." (Autorenreferat)

[40-L] Wetterer, Angelika (Hrsg.):

Geschlechterwissen und soziale Praxis: theoretische Zugänge - empirische Erträge, Königstein: Helmer 2008, 301 S., ISBN: 978-3-89741-270-5

INHALT: "Die Beziehung zwischen Wissen und Geschlecht ist in den letzten Jahren zu einem neuen Fokus theoretischen Nachdenkens in Geschlechterforschung und feministischer Theorie geworden. Im Mittelpunkt der theoretischen und empirischen Beiträge dieses Buches stehen Unterschiede und Zusammenhänge zwischen Gender-Expertenwissen, alltagsweltlichem und wissenschaftlichem Geschlechterwissen. Das Thema hat inzwischen auch Eingang in empirische Forschungen gefunden, die nach dem Geschlechterwissen der Akteure in verschiedenen Handlungsfeldern fragen. Das Buch schließt an diese Diskussionen an und geht der Frage nach, inwiefern unterschiedliche Formen sozialer Praxis unterschiedliche und auch konkurrierende Spielarten von Geschlechterwissen voraussetzen und hervorbringen." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Angelika Wetterer: Geschlechterwissen: Zur Geschichte eines neuen Begriffs (13-36); Angelika Wetterer: Geschlechterwissen u. soziale Praxis: Grundzüge einer wissenssoziologischen Typologie des Geschlechterwissens (39-63); Silvia Stoller: Latentes Geschlechterwissen (64-81); Stefan Hirschauer: Körper macht Wissen - Für eine Somatisierung des Wissensbegriffs (82-95); Eva Flicker: Visualisierung von Geschlechterwissen im öffentlichen Raum (96-122); Karin Sardadvar: "Dass es mit unserem Alter nicht mehr leicht ist, ist bekannt." Wissen, Deutungen und Diskurse zu 'später Mutterschaft' (125-143); Torsten Wöllmann: Medizinisches Wissen und Geschlechterwissen: Die Formierung der Andrologie als Neuerfindung des Männerkörpers (144-163); Tanja Paulitz: Flexible Modi der Vergeschlechtlichung: Neue Perspektiven auf technikwissenschaftliches Wissen (164-184); Christina Altenstraßer: Wissen - Geschlecht - Ökonomie: Habilitationsverfahren von Ökonominnen an der Universität Berlin in den 1920er Jahren (185-203); Sünne Andresen, Irene Dölling: Umbau des Geschlechter-Wissens von Reformakteurinnen durch Gender Mainstreaming?

(204-223); Bärbel Könekamp: Geschlechterwissen von Führungskräften und Berufschancen von Akademikerinnen (224-246); Johanna Hofbauer: Demonstrative Anwesenheit und sinnlose Überstunden - Inkorporiertes Geschlechterwissen im Spiel um Differenzen (247-263); Sabine Blaschke: Geschlechter-Wissen in Organisationen: Gewerkschaften in Österreich und Deutschland (264-282); Anita Thaler: Geschlechterwissen in der industriellen Forschung ein Ländervergleich (283-298).

[41-L] Wetterer, Angelika:

Gender-Expertise, feministische Theorie und Alltagswissen: Grundzüge einer Typologie des Geschlechterwissens, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 81-99

INHALT: Die Verfasserin geht davon aus, dass eine erhebliche Distanz zwischen wissenschaftlichem Wissen und dem alltagsweltlichen Geschlechterwissen der "normalen" Gesellschaftsmitglieder besteht. Um den daraus resultierenden Dialogschwierigkeiten zu begegnen, entwickelt sie eine Topografie des Geschlechterwissens unter der Annahme, dass das Gender-Expertinnenwissen der Gleichstellungspolitik, das wissenschaftliche Geschlechterwissen der Forscherinnen und feministischen Theoretikerinnen sowie das alltagsweltliche Geschlechterwissen der "normalen" Gesellschaftsmitglieder sich durch die Einbindung in die jeweilige Form der sozialen Praxis qualitativ unterscheiden. Die Reflexion über den Zusammenhang zwischen Wissen und Handeln sieht sie als Bedingung für einen gelungenen Dialog zwischen Gleichstellungspolitik und feministischer Theorie. Dazu gehört auch, dass das Alltagswissen nicht nach Maßstäben des Gender-Expertinnenwissens und Gender-Expertise nicht nach den Standards feministischer Theorie gemessen werden. (ICE2)

[42-L] Wetterer, Angelika:

Feministische Theorie und gleichstellungspolitische Gender-Expertise: zwei ungleiche Schwestern?, in: Maria Buchmayr (Hrsg.): Alles Gender? : feministische Standortbestimmungen, Innsbruck: Studien-Verl., 2008, S. 12-26

INHALT: Der Beitrag zeigt, dass und warum sich die Konzepte und Strategien der Frauen- und Gleichstellungspolitik und die Entwicklung feministischer Theorien zunehmend an unterschiedlichen theoretischen und politischen Bezugssystemen orientieren. Mit Gender Mainstreaming ist es nicht nur zum Einzug neoliberaler Denkmodelle in die Gleichstellungspolitik gekommen, sondern auch zu einer Re-Dramatisierung der zweigeschlechtlich strukturierten Denk- und Deutungsmuster, von denen sich die feministische Theorie seit der (de-)konstruktivistischen Wende dezidiert verabschiedet hat. Die Autorin rekonstruiert die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Spielarten von Geschlechterwissen auf Basis dieser verschiedenen Konzepte und geht der Frage nach, welche konzeptionellen und umsetzungsbezogenen Konsequenzen diese Unterschiedlichkeiten für die Gleichstellungspolitik hat bzw. haben sollte. Eingegangen wird auch auf die viel zitierte These, Gender Mainstreaming könne sich a la longue als "Trojanisches Pferd" entpuppen. (ICA2)

[43-L] Wetterer, Angelika:

Geschlechterwissen: zur Geschichte eines neuen Begriffs, in: Angelika Wetterer (Hrsg.): Geschlechterwissen und soziale Praxis : theoretische Zugänge - empirische Erträge, Frankfurt am Main: Helmer, 2008, S. 13-36

INHALT: Der vorliegende Beitrag zum Themas "Wissen und Geschlecht" hat im Kontext der Debatten um die "Wissensgesellschaft" Hochkonjunktur. Das zeigt nicht nur die "Erfindung" und schnelle Verbreitung des Begriffs Geschlechterwissen selbst; darauf weisen auch die zunehmend zahlreichen Bemühungen hin, das wissenschaftliche Wissen feministischer Theoretikerinnen mit dem Gender-Expertenwissen gleichstellungspolitisch engagierter "PraktikerInnen" zu vergleichen, um den schwierig gewordenen Dialog zwischen beiden zu revitalisieren und herauszufinden, wie es zu der wachsenden Distanz zwischen diesen zwei Spielarten von Geschlechterwissen gekommen ist. Einen zweiten Ausgangspunkt der Autorin bilden Studien zum alltagsweltlichen Geschlechterwissen, die zeigen, dass sich einige der Ziele der Frauenbewegung zwar heute großer Wertschätzung erfreuen, dass insbesondere die Gleichstellung der Geschlechter in bestimmten Milieus selbstverständlich geworden ist, dass dieses neue Wissen in der Praxis aber nur sehr begrenzt seinen Niederschlag gefunden hat. Auch in diesem Kontext waren und sind es vor allem Unterschiede und Widersprüche zwischen verschiedenen Formen von Geschlechterwissen, insbesondere zwischen diskursivem und praktischem Wissen, die zum Anstoß dafür geworden sind, Wissen über Wissen und über den Zusammenhang von Wissen und sozialer Praxis zu erarbeiten. (ICA2)

[44-L] Yuval-Davis, Nira:

Intersektionalität und feministische Politik, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 27/2009, Nr. 1, S. 51-66 (Standort: USB Köln(38)-M XG05803; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Der Beitrag setzt sich mit verschiedenen analytischen Fragen im Zusammenhang mit dem Verständnis von gender, Klasse, Rasse/Ethnizität und anderen sozialen Unterschieden auseinander. Er vergleicht die Debatten, die hierzu in Großbritannien in den 1980er Jahren und anlässlich der Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 ausgetragen wurden. Er behandelt Fragen wie die nach der Nützlichkeit zusätzlicher Modelle intersektionaler sozialer Unterschiede, den verschiedenen analytischen Ebenen, auf denen soziale Unterschiede zu untersuchen sind, ihrer ontologischen Grundlage und ihrer Beziehung zueinander. Der letzte Abschnitt fragt kritisch nach einem intersektionalen methodologischen Ansatz zur Hilfeleistung und Menschenrechtsarbeit in den Ländern des Südens. (ICEÜbers)

2 Geschlechterpolitik, Stellung der Frau in der Gesellschaft

[45-L] Alexandrova, Nadejda:

Bulgaria's accession to the European Union and the impact on gender equality policies: harmonies and discords, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 87-94

INHALT: Vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung Bulgariens und der mit ihr verbundenen Deutungen der Beziehungen zwischen den Geschlechtern setzt sich die Verfasserin mit den Konsequenzen der emanzipatorischen Politik im Sozialismus auseinander. Sie führt darauf das sog. Paradox des 'Antifeminismus' in Osteuropa zurück. Anschließend präsentiert sie die relevanten Veränderungen in der Gesetzgebung, die vor der Integration des Landes in die EU gebilligt worden sind, sowie die Relevanz der Geschlechterproblematik im Rahmen der politischen Diskussionen. Die daraus resultierenden - harmonisierenden und konfliktfördernden - Entwicklungen stellen einen Schwerpunkt der Studie dar. Dabei werden Formen der Diskriminierung sowohl in den Medien als auch auf dem Arbeitsmarkt thematisiert. Abschließend werden offene Probleme auf dem Gebiet der Gesetzgebung zur Diskussion gestellt. (ICF2)

[46-L] Alexandrova, Nadejda:

In or out of policy making: inclusion of men in gender equality policy, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 139-148

INHALT: Die Verfasserin analysiert die geschichtliche Entwicklung der Exklusion und der Inklusion der Männer in der Geschlechterpolitik sowie die Veränderungen der Rollenverständnisse der Geschlechter in den letzten Jahrzehnten. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Systemtransformation in Bulgarien gesetzt. Es wird argumentiert, dass das Bild der Männlichkeit stark durch diese Transformation geprägt wird: Da die Gewaltanwendung eine zentrale Rolle bei der Kapitalakkumulation nach dem Ende des Staatssozialismus gespielt hat, werden die sog. Gewaltunternehmer zum Vorbild des gesellschaftlichen Erfolgs institutionalisiert. Zu ihnen gehört in der Regel eine 'Barbie-Puppe', die als Erfolgsmuster für die Frau angesehen wird. Auch Vertreter extremistischer und nationalistischer Parteien werden heroisiert. Abschließend werden mögliche Strategien zur Diskussion gestellt, insbesondere die Rolle der Medien, die eine Umgestaltung des gesellschaftlichen Diskurses auf dem Gebiet der Geschlechterpolitik ermöglichen können. (ICF2)

[47-L] Andresen, Sünne; Dölling, Irene:

Umbau des Geschlechter-Wissens von ReformakteurInnen durch Gender Mainstreaming?, in: Angelika Wetterer (Hrsg.): Geschlechterwissen und soziale Praxis : theoretische Zugänge - empirische Erträge, Frankfurt am Main: Helmer, 2008, S. 204-223

INHALT: Als neues gleichstellungspolitisches Instrument hat Gender Mainstreaming (GM) seit ca. Mitte der 1990er Jahre Konjunktur in Deutschland. Obwohl in den entsprechenden Publikationen der Hinweis nicht fehlt, dass die Implementierung von GM einer genauen Kenntnis

der Besonderheiten der jeweiligen Organisation, der konkreten objektiven wie subjektiven Bedingungen "vor Ort" bedarf, gibt es bislang kaum Studien, die - gestützt auf empirische Analysen - reflektieren, mit welchen Voraussetzungen bei der Umsetzung von GM in Organisationen gerechnet werden muss. Im vorliegenden Beitrag wird eine dieser Voraussetzungen diskutiert. Von 2000 bis 2002 haben die Autoren in einem (Ost-)Berliner Bezirksamt untersucht, ob die Reform der kommunalen Verwaltung Chancen für den Abbau bestehender Geschlechterhierarchien in der Organisation eröffnet. Erfasst wurde, über welches Geschlechterwissen die Führungskräfte in der Organisation verfügen. An Hand der empirischen Befunde wird herausgearbeitet, welche subjektiven Wahrnehmungs- und Deutungsmuster das Handeln der AkteurInnen in der Organisation orientieren. Abschließend wird die Frage diskutiert, was daraus für Gender-Trainings von Führungskräften - als einem wichtigen Baustein zur Implementierung von GM - geschlussfolgert werden kann. (ICA2)

[48-L] Andresen, Sünne; Koreuber, Mechthild; Lüdke, Dorothea (Hrsg.):

Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar?: Interdisziplinärer Dialog zur "Modernisierung" von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2009, 260 S., ISBN: 978-3-531-15135-9

INHALT: "Seit den 1990er Jahren haben neue Ansätze und Begriffe in Deutschland Bewegung in die schwerfällig gewordene gleichstellungspolitische Debatte gebracht und diese Problematik wieder stärker in das öffentliche und wissenschaftliche Interesse gerückt. War es zunächst die auf europäischer Ebene vereinbarte Strategie des Gender Mainstreaming, die die gleichstellungspolitischen Debatten belebte, ist es inzwischen die ursprünglich in den USA entwickelte Unternehmensstrategie des Managing Diversity, von der die neuesten Impulse ausgehen. Beide Innovationen gehen mit grundlegenden Infragestellungen der bisherigen Praxis von Gleichstellungspolitiken einher und haben damit einen enormen Bedarf auch an wissenschaftlich begründeter Reflexion und Orientierung ausgelöst. Hierzu möchte dieses Buch einen Beitrag leisten." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Dieter Lenzen: Diversity als Herausforderung an eine zukunftsfähige Universität (7-10); Christine Keitel: Geschlechtergerechtigkeit und männlich dominierte Fachkulturen in Mathematik und Naturwissenschaften (11-18); Sünne Andresen und Mechthild Koreuber: Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Eine Einführung (19-34); Tove Soiland: Gender als Selbstmanagement - Zur Reprivatisierung des Geschlechts in der gegenwärtigen Gleichstellungspolitik (35-52); Claudia von Braummühl: Diverse Gender - Gendered Diversity: Eine Gewinn-und-Verlust-Rechnung (53-64); Barbara Riedmüller und Dagmar Vinz: Diversity als Herausforderung für die Sozialpolitik (65-78); Susanne Schröter: Gender und Diversität - Kulturwissenschaftliche und historische Annäherungen (79-94); Michael Meuser: Humankapital Gender - Geschlechterpolitik zwischen Ungleichheitssemantik und ökonomischer Logik (95-110); Günther Vedder: Diversity Management: Grundlagen und Entwicklung im internationalen Vergleich (111-132); Gertraude Krell: Gender und Diversity: Eine 'Vernunftfehe' - Plädoyer für vielfältige Verbindungen (133-154); Beate Rudolf: Gender und Diversity als rechtliche Kategorien: Verbindungslinien, Konfliktfelder und Perspektiven (155-174); Sigrid Schmitz: Gender und Diversity treffen Naturwissenschaften und Technik (175-190); Debra E. Meyerson and Deborah M. Kolb: Moving Out of the 'Armchair': Developing a Framework to Bridge the Gap Between Feminist Theory and Practice (191-208); Susan Meriläinen, Keijo Räsänen and Saija Katila: Autonomous Renewal of Gendered Practices: Interventions and their Pre-conditions at an Academic

Workplace (209-230); Andrea Löther: Die Qualität von Gleichstellungsmaßnahmen (231-252).

[49-L] Antic Gaber, Milica:

Slow progress of women's representation in politics on the 'sunny side of the Alps', in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 97-109

INHALT: Die Verfasserin analysiert die Dimensionen der Präsenz von Frauen in der Politik und die Hindernisse für ihren Aufstieg auf diesem Gebiet. Vor diesem Hintergrund wird das Rollenverständnis von Frauen in der Politik thematisiert. In diesem Kontext werden die politische Kultur des Landes, sein Parteien- und Wahlsystem untersucht. Auf der Grundlage von Forschungsergebnissen über das slowenische Parlament werden die Positionen der Frauen in seinen Gremien, ihre Schwerpunktsetzungen und Handlungsorientierungen sowie die Wertung ihrer Aktivitäten von Seiten der Männer im Parlament präsentiert. Es wird argumentiert, dass die Frauen ihre Arbeit im Parlament erfolgreich erledigen, insbesondere angesichts der Tatsache, dass sie sowohl in ihren Parteien als auch im Parlament eine Minderheit darstellen. Ihre geschlechtsspezifische Sensibilität lässt sich an ihrer Sprache, Schwerpunktsetzungen sowie an ihrem Selbstverständnis ablesen. (ICF2)

[50-L] Baer, Susanne; Hoheisel, Miriam (Hrsg.):

Between success and disappointment: gender equality policies in an enlarged Europe, (Gender kompetent : Beiträge aus dem GenderKompetenzZentrum, Bd. 4), Bielefeld: Kleine 2008, 301 S., ISBN: 978-3-89370-446-0

INHALT: "Success as well as shattered illusions characterise the experience of European countries in implementing gender equality policies. With the new gender equality acquis, mandatory for all Member States, the European Union (EU) sets a strong incentive for de jure progress. Yet the European influence on the administrative, political and social practice of gender equality is rather weak - particularly in the Eastern European Member States. Reports from eleven Member States describe the problems, but also the opportunities and challenges that any country implementing equality policies has to face." (author's abstract). Contents: Susanne Baer, Miriam Hoheisel: Different Traditions - Similar Challenges. Gender Equality Policies in an Enlarged Europe - An Introduction (9-26); Petra Schott: The European Union: A Trailblazer for Equality Petra Schott (27-45); Henriette Meseke: Gender Mainstreaming in the European Structural Funds - Contradictory Developments (46-68); Mieke Verloo: Assessing a Former Pioneer of Gender Equality: Lessons from the Netherlands (69-81); Karen Sjørup: Danish Gender Equality Policies after the Year 2000: Mainstreaming - into the Mainstream or Silently Dropped? (82-95); Agnete Andersen. The Work on Gender Mainstreaming in the Ministry of Employment in Denmark: Organisation, Data and Impact Assessment (96-108); Claudia Sorger: Gender Mainstreaming in Austria - On the Way to Gender Equality? Implementation Experiences (109-119); Elizabeth Villagomez: Gender Mainstreaming in Spain (120-142); Dalia Marcinkeviciene, Vanda Jurseniene: Gender Mainstreaming in Social Inclusion Policies in Lithuania Preconditions, Achievements and Challenges (143-159); Mara Kuhl: Gender Mainstreaming in Estonia (160-179); Kinga Lohmann: What Has Happened So Far in Poland? EU Gender Equality Policy in a New Member State (180-190); Petr Pavlik:

Equal Opportunities For All? Gender Politics in the Czech Republic (191-205); Regina Barendt: Gender Equality Policy and Outcomes in Bulgaria. The Impact of EU Gender Mainstreaming Requirements (206-225); Iazar Lazarov: Gender Equality Policy in the Republic of Bulgaria (226-233); Vlasta Jalusic, Roman Kuhar, Ana Frank: Gender (In)equality in Slovenia (234-256); Silke Steinhilber: Success and Disenchantment. Experiences with Gender Mainstreaming and Gender Equality Policies in an Enlarged Europe (257-274).|

[51-L] Baer, Susanne:

Backlash?: zur Renaissance gleichstellungsfeindlicher Positionen in Wissenschaft und Politik, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissengesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 131-148

INHALT: Die Verfasserin diskutiert Verwerfungen zwischen Theorie und Praxis anhand der Medienreaktionen zu Genderforschung und Gleichstellungspolitik. Sie vertritt die These, dass Forschung zu Gender einen Anteil an Gleichstellungspolitik, aber auch an der Kritik hat. Dabei beschreibt sie das Verhältnis zwischen Genderforschung und Gleichstellungspolitik als durchaus produktiv, aber auch als punktuell schwierig. Sie konstatiert zugleich eine Zunahme von Angriffen auf Gleichstellungspolitiken und Geschlechterforschung in den Medien, die ihre Kritik neuerdings weniger offen politisch, sondern eher pseudowissenschaftlich präsentierten. Die Auswirkungen zeigen sich ihrer Meinung nach in der Politik, in der der Begriff Gender kaum existent ist, und innerhalb der Wissenschaft, die den Gender Studies die Anerkennung weitgehend verwehrt. Sie plädiert für eine Qualitätsdebatte, denn im Dialog zwischen Gleichstellungspolitik und Frauen- und Geschlechterforschung sind sowohl Gender-Kompetenz als auch Kommunikationsfähigkeit und -kompetenz die erforderliche Grundlage. (ICE2)

[52-L] Bereswill, Mechthild:

Feministische Kritik oder Genderkompetenz?: das Beispiel Gender Training, in: Martina Löw (Hrsg.): Geschlecht und Macht : Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 142-156

INHALT: Gender Trainings stellen ein relativ neues Instrument der Geschlechterpolitik dar, wobei die Teilnehmer/-Innen lernen, den Einfluss von Geschlecht auf alltägliche konzeptionelle Überlegungen und auf das praktische Handeln innerhalb von Organisationen zu erkennen. Die Autorin verdeutlicht das paradoxe methodologische Vorgehen innerhalb dieser Trainings, da diese zunächst die Zweigeschlechtlichkeit reifizieren, um sie in einem weiteren Schritt zu dekonstruieren. Der dabei angewandte Rückgriff auf das Geschlechterrollenkonzept kann nach Ansicht der Autorin nicht zu einer Aufdeckung der Geschlechterungleichheiten führen, sondern es besteht im Gegenteil die Gefahr einer Reproduktion oder institutionellen Verfestigung von Geschlechterhierarchien. Das methodologische Vorgehen der beschriebenen Trainings spiegelt einen grundlegenden Wandel der Diskurse über Geschlechterverhältnisse wider: An die Stelle der klaren Benennung von Ungleichheit in Verbindung mit einem gesellschaftskritischen Impetus rückt eine Relativierung, Neutralisierung und Individualisierung der Erfahrungen von Frauen und Männern. Dies führt dazu, dass Geschlecht zu einer individuellen "Humanresource" verkommt und strukturell bedingte Machtrelationen und soziale Un-

gleichheiten innerhalb des Geschlechterverhältnisses entpolitisiert und neutralisiert werden. (ICI2)

[53-L] Blaschke, Sabine:

Geschlechter-Wissen in Organisationen: Gewerkschaften in Österreich und Deutschland, in: Angelika Wetterer (Hrsg.): *Geschlechterwissen und soziale Praxis : theoretische Zugänge - empirische Erträge*, Frankfurt am Main: Helmer, 2008, S. 264-282

INHALT: Der Beitrag untersucht mittels einer Sekundäranalyse das Geschlechterwissen der Akteurinnen, die im Zuge des Projektes "Frauen in Gewerkschaften" befragt wurden. Bei den Expertengesprächen mit den Frauensekretärinnen bzw. Frauenvorsitzenden der österreichischen und deutschen Gewerkschaften ging es um die gewerkschaftliche Frauenstruktur, um die Repräsentation von Frauen im ehren- und hauptamtlichen Apparat der jeweiligen Gewerkschaft und (ansatzweise) um das Ausmaß der Integration von Fraueninteressen in die Gewerkschaftspolitik. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der Mesoebene der Organisation. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Frauen Geschlechterungleichheiten auf der gesellschaftlichen Ebene und in der eigenen Organisation bewusst wahrnehmen. Auch sehen sie keinen prinzipiellen Unterschied zwischen der Gesellschaft und der eigenen Organisation: Da wie dort werden geschlechtsspezifische Ungleichheiten wahrgenommen. Die wesentlichen Ursachen für geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der eigenen Organisation werden in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Privatbereich, in geschlechtsspezifischen Eigenschaften, Orientierungsmustern, Interessenlagen sowie Verhaltensweisen (einschließlich einer behindernden Haltung der Männer) und, in geringerem Ausmaß, in der männlichen Organisationskultur gesehen. (ICA2)

[54-L] Bothfeld, Silke:

Under (Re-)Construction - die Fragmentierung des deutschen Geschlechterregimes durch die neue Familienpolitik, (ZeS-Arbeitspapier, Nr. 1/2008), Bremen 2008, 41 S. (Graue Literatur; www.zes.uni-bremen.de/ccm/content/veroeffentlichungen/arbeitspapiere.de?id=272)

INHALT: "Das deutsche Geschlechterregime bleibt vom Wandel in der deutschen Familienpolitik nicht unberührt. Allerdings ist kein Übergang zu einem neuen Geschlechtermodell, etwa dem Zweiverdienermodell, zu beobachten. Vielmehr werden neue, widersprüchliche Anreize institutionalisiert, die unterschiedlichen normativen und kausalen, teilweise gegenläufigen Annahmen entsprechen und sich ganz unterschiedlichen Modellen zuordnen lassen. Am Beispiel der deutschen Familienpolitik lässt sich zeigen, dass diese Fragmentierungen eine typische, wenngleich nicht notwendige Begleiterscheinung institutionellen Wandels sind. Diese werden sichtbar, wenn Geschlechterregime und institutioneller Wandel - wie die feministische Wohlfahrtsstaatsforschung vorschlägt - nicht nur in ihrer horizontalen Dimension, sondern auch in ihrer vertikalen Dimension analysiert werden. Während horizontale Fragmentierungen auf eine mangelhafte Koordinierung zwischen Politikfeldern verweisen und zu Inkonsistenz institutioneller Regime führen, sind vertikale Fragmentierungen die Folge von Spannungen zwischen der institutionellen Regulierung und den tatsächlichen sozialen Praktiken. Das Konzept der Fragmentierung verweist somit auf ein strukturelles Problem des Social Policy-Making: Die Notwendigkeit der expliziten Bezugnahme auf klare Leitbilder, die als Ori-

entierung bei der Konkretisierung von Reformprojekten notwendig ist, um Inkonsistenzen und Inkohärenzen möglichst zu vermindern." (Autorenreferat)

[55-L] Braunmühl, Claudia von:

Diverse Gender - Gendered Diversity: eine Gewinn- und Verlust-Rechnung, in: Sünne Andresen (Hrsg.) ; Mechthild Koreuber (Hrsg.) ; Dorothea Lüdke (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? : Interdisziplinärer Dialog zur "Modernisierung" von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 53-64

INHALT: Ausgangspunkt des Beitrags ist ein Verständnis von Gender als einer Kategorie, die herrschaftskritisch auf geschlechterpolitische Asymmetrien verweist und den normativen Impuls enthält, gesellschaftliche Zuweisungen und Verweisungen geschlechtergerecht zu transformieren. Für sie ist Gender Mainstreaming eine Form der Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterpolitik und das Resultat der Kämpfe von Frauenbewegungen weltweit. Im Unterschied hierzu verfügt Diversity weder über eine vergleichbar politische Herkunft noch zielt das unternehmensbezogene Diversity Management auf übergreifende gesellschaftspolitische Anliegen wie soziale Gerechtigkeit und Geschlechtergerechtigkeit. Maßstab eines gelungenen Diversity Management ist der ökonomische Erfolg eines Unternehmens. Im Gegensatz dazu gehört Gender Mainstreaming in den Bereich normgesteuerter gesellschaftspolitischer Gestaltung und dient der Gemeinwohlorientierung öffentlichen Handelns. Die Perspektive liegt in der Weiterentwicklung und Verbesserung der Gender-Mainstreaming-Strategie und nicht im Umschwenken auf Diversity Management. (ICE2)

[56-F] Briken, Kendra, Dr.; Rau, Alexandra, M.A. (Bearbeitung); Blättel-Mink, Birgit, Univ.-Prof.Dr. (Leitung):

Grenzen des Gender Mainstreaming? Professionalisierung der akademischen (Selbst) Verwaltung und die Beharrlichkeit von "doing gender"

INHALT: Das deutsche Hochschulsystem befindet sich in einem fundamentalen Umbruch, der sich insbesondere mit Blick auf das Hochschulmanagement maßgeblich am US-amerikanischen System orientiert. Dort entwickelt sich die von Burton C. Clark (1983) postulierte "entrepreneurial university" deutlich schneller als in Deutschland. In der "entrepreneurial university" wird managerielle Selbstverwaltung forciert und neben der staatlichen Regulierung werden weitere gesellschaftliche "Stakeholder" auf der Ebene der strategischen Entscheidungen eingeführt. Die Wettbewerbssituationen um knappe Ressourcen und um wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufmerksamkeit nehmen zu. Forschungsergebnisse aus den USA zeigen, dass dieser Wandel der institutionellen Umwelten von Universitäten mit einer deutlichen Zunahme an Stakeholdern die Aufgaben der (akademischen) Verwaltung zunehmend komplexer werden lässt. Zu konstatieren ist parallel dazu eine Professionalisierung - vor allem auf dem Feld der akademischen (Selbst)Verwaltung. Im Ergebnis bildet sich eine neue akademische Managementschicht heraus. Das übliche Muster der Übernahme einer oder mehrerer (Selbst)Verwaltungsfunktion(en) (Dean, President, Provost) im Laufe der Tätigkeit als Professor an einer Universität wird ersetzt durch eine Art Verwaltungskarriere über mehrere Universitäten hinweg. Derartige Karrieren stehen für den Fall der USA vor allem der weißen, männlichen Professorenschaft offen. Die mittleren Führungspositionen hingegen, von denen es inzwischen - aufgrund des institutionellen Wandels - immer mehr gibt, werden entlang des

"Diversity"-Ansatzes insbesondere weiblichen und farbigen AkademikerInnen zugänglich gemacht. In diesem Forschungsprojekt soll für Deutschland folgender Frage nachgegangen werden: Inwieweit sind Frauen in der universitären (Selbst) Verwaltung präsent, welche Aufstiegschancen bieten sich ihnen und, sind sie mit dieser Situation zufrieden? Beispielhaft für die hessischen Universitäten (Darmstadt, Frankfurt am Main, Giessen, Kassel, Marburg) soll untersucht werden, ob und wenn ja unter welchen Bedingungen sich deren Präsenz im Rahmen des Hochschulreformprozesses verstärkt hat. Hierfür werden Gruppendiskussionen mit unterschiedlichen Statusgruppen der Universität durchgeführt werden. Das Projekt zielt darauf, Ergebnisse auf drei Ebenen zu generieren. Erstens stellen die empirischen Erkenntnisse einen relevanten Beitrag für die Schnittstelle zwischen Hochschulforschung, Karriere- und Genderforschung dar. Zweitens ist die Studie als Pilotstudie aufgebaut, die in einem nächsten Schritt in anderen Bundesländern und sodann in anderen europäischen Länder durchgeführt werden soll. Drittens schließlich sollen Empfehlungen für die universitäre Gleichstellungspolitik abgeleitet werden. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Hessen

METHODE: Fokusgruppen *DATENGEWINNUNG*: Gruppendiskussion (Stichprobe: 5x5; TeilnehmerInnen von 5 hessischen Universitäten -DekanInnen, Frauenbeauftragte, Stabstellen -E-learning, Career Center etc.-, PersonalleiterInnen, Mittelbau). Feldarbeit durch MitarbeiterInnen des Projekts.

ART: *BEGINN*: 2008-10 *ENDE*: 2009-03 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Institution **INSTITUTION**: Universität Frankfurt, FB 03 Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse Professur für Soziologie, insb. Industrie- und Organisationssoziologie (Robert-Mayer-Str. 5, 60054 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 069-7982-2542, e-mail: b.blaettel-mink@soz.uni-frankfurt.de)

[57-L] Camus, Celine:

"When they enter, we all enter": re-thinking the glass ceiling in French Universities, in: Celine Camus (Hrsg.) ; Annabelle Hornung (Hrsg.) ; Fabienne Imlinger (Hrsg.) ; Angela Kolbe (Hrsg.) ; Milena Noll (Hrsg.) ; Isabelle Stauffer (Hrsg.): Im Zeichen des Geschlechts : Repräsentationen, Konstruktionen, Interventionen, Frankfurt am Main: Helmer, 2008, S. 186-201

INHALT: Am Beispiel der französischen Universitätslandschaft wird verdeutlicht, dass Phänomene wie die Glasdecke -- gerade aufgrund ihrer Komplexität --, durch einen intersektionalen Zugang adäquater zu verstehen, und damit schließlich auch zu verändern sind. Einleitend analysiert die Verfasserin die Spezifika des französischen politischen Kontexts. Es wird argumentiert, dass verschiedene politische Ereignisse in Frankreich sowie relevante Entwicklungen im Rahmen der Europäischen Union das Verständnis bezüglich der Geschlechtergleichheit in der Wissenschaft geprägt haben. Vor diesem Hintergrund werden die Grenzen der quantitativen Umfragen mit Hilfe der Geschlechtsstatistik zur Diskussion gestellt. Anhand der Untersuchung der akademischen Karrieren von Frauen plädiert die Autorin für eine umfassendere Forschungsperspektive bei der Untersuchung der Geschlechterverhältnisse, die der Vielfalt und der sozialen Komplexität der damit verbundenen Probleme gerecht ist. (ICF2)

[58-L] Dackweiler, Regina-Maria:

Transversale Politik: Prinzipien eines demokratischen Dialogprozesses im "samtenen Dreieck" von feministischer Geschlechterforschung, Frauenbewegung und Gleichstellungspolitik

in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 115-130

INHALT: Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie der Dialog zwischen feministischen Forscherinnen und Politikerinnen verbessert werden kann. Die Verfasserin bezieht sich in ihrer Analyse auf das "samtene Dreieck" (Alison Woodward) und das Konzept der "transversalen Politik" (Nira Yuval Davis). Sie vertritt die These, dass die Frauenbewegung von den derzeitigen Debatten über Distanz und Distanzierung zwischen Wissenschaft und institutionalisierter Politik ausgeschlossen bleibt. Mit dem Konzept des "samtenen Dreiecks" arbeitet sie die Relevanz der Frauenbewegung als wichtigen dritten Pol einer interdependenten und asymmetrischen Triade aus Geschlechterforschung, Gleichstellungspolitik und Frauenbewegung heraus. Sie fragt, in wie weit das Konzept der "transversalen Politik" anwendbar ist auf den Dialog zwischen feministischen Forscherinnen und hochschulpolitischen Akteurinnen. Die Verfasserin plädiert für die "dialogische Epistemologie und das normative Handlungsprinzip transversaler Politik". (ICE2)

[59-L] Emig, Rainer; Demel, Sabine (Hrsg.):

Gender Religion, (Regensburger Beiträge zur Gender-Forschung, Bd. 2), Heidelberg: Winter 2008, 175 S., ISBN: 978-3-8253-5521-0

INHALT: "Was haben Religion und Geschlecht miteinander zu tun? Wie tragen religiöse Traditionen zur Konstruktion von Geschlechtern und Geschlechterbeziehungen bei? Wirken Religionen dabei zukunftsweisend oder zukunftsahmend? Gehen Errungenschaften wie Gleichstellung und Emanzipation auf religiöse Einflüsse zurück, oder drohen religiös geprägte Verständnisse der Geschlechterverhältnisse diese Errungenschaften in Frage zu stellen? Welche Auffassungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, von Körper und Sexualität werden in Religionen transportiert? Spielen Religionen in geschlechtsspezifischen Machtbeziehungen eine Rolle? Handelt es sich dabei wirklich um religiöse Traditionen oder um ihre Zerrbilder? Der zweite Band der Regensburger Beiträge zur Gender-Forschung betrachtet diese Fragen für Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus" (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Regina Ammicht Quinn: Hat Religion ein Geschlecht? (13-26); Sabine Demel: Gleichwertig, aber nicht gleichberechtigt? Kleriker - Laien - Frauen in der katholischen Kirche (27-46); Julie Spergel: "Irren ist menschlich, sich Hingeben göttlich": Das Frauenbild in der jüdischen Religion am Beispiel von Adele Wisemans Roman 'Crackpot' (47-70); Renate Kreile: Von Casablanca bis Kandahar - Islamismus, Gender und Staat im Vorderen Orient (71-94); Lucia Krämer: Religionskonflikt und Geschlecht im indischen Film (95-120); Roswitha Fischer: Geschlechterkonzeptionen im Buddhismus (121-160); Helga Kuhlmann: Gott und das Böse: Eine gendertheologische Perspektive auf Duale und Dualismen (161-174); Rainer Emig: Auf dem Jahrmarkt der Sexgötter - Sexualität als Religion (175-195).

[60-F] Erbe, Birgit, Dipl.-Pol.; Pichlbauer, Michaela, Dipl.-Soz.; Zebisch, Johanna, Dipl.-Soz.; Klatzer, Elisabeth, Dr.; Neumayr, Michaela, Dipl.-Volksw.; Mayrhofer, Monika, Dipl.-Pol.; Tarasiewicz, Malgorzata, M.A.; Lapniewska, Zofia, M.A.; Rothe, Andrea, Dr. (Bearbeitung); Rothe, Andrea, Dr. (Leitung):

Gender budgeting as an instrument for managing scientific organisations to promote equal opportunities for women and men - with the example of universities

INHALT: S. frauenakademie.de/projekt/eu_gender-budgeting/gender-budgeting_intro.htm
GEOGRAPHISCHER RAUM: Deutschland, Polen, Österreich

METHODE: In the project, three countries Austria, Germany and Poland, work closely together. This allows a transnational as well as an interdisciplinary approach referring to the methods used in the SSA as well as referring to the participants of the team. As all countries are at a different level of organisational development and at a different level of implementing gender mainstreaming and gender budgeting in science the comparison will enable us to develop valid results. Due to our project objectives we will use qualitative and quantitative methods. Among others there will be document analyses, expert interviews, participative observations, communicative validations and statistical data analyses. With these we will be able not only to understand the obvious but also the processes which are fundamental if we want to find connecting points for gender budgeting in science. We will start our SSA with an analysis of the national frameworks at universities, an analysis of the process of budget planning and an analysis of the actual situation at one university in each country. On the basis of the findings we will develop tools/ instruments to adapt gender to the budgeting of scientific organisations and formulate recommendations for gender budgeting in science on national and EU level.
DATENGEWINNUNG: Aktenanalyse, offen. Beobachtung, teilnehmend (Universitätsmanagement und Beteiligte am Haushaltsprozess). Qualitatives Interview (Stichprobe: 12; WissenschaftlerInnen). Sekundäranalyse von Aggregatdaten (Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Gender Budgeting as an instrument for managing scientific organisations to promote equal opportunities for women and men - with the example of universities. Siehe unter: www.frauenakademie.de/projekt/eu_gender-budgeting/gender-budgeting_reports.htm. +++Rothe, A.; Erbe, B.; Klatzer, E.; Zebisch, J.: Gender Budgeting an Universitäten. in: Regnath, R. Johanna; Rudolf, Christine (Hrsg.): Frauen und Geld: wider die ökonomische Unsichtbarkeit von Frauen. Königstein/ Taunus: Helmer 2008, S. 281-316.

ART: *BEGINN:* 2006-09 *ENDE:* 2008-08 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Europäische Union

INSTITUTION: Frauenakademie München e.V. -FAM- (Auenstr. 31, 80469 München); Sozialwissenschaftliches Institut München -SIM- (Landwehrstr. 37, 80336 München); Wirtschaftsuniversität Wien, Department für Volkswirtschaft (Augasse 2-6, 1090 Wien, Österreich)

KONTAKT: Leiterin (e-mail: info@frauenakademie.de)

[61-L] Flicker, Eva:

Visualisierung von Geschlechterwissen im öffentlichen Raum, in: Angelika Wetterer (Hrsg.): Geschlechterwissen und soziale Praxis : theoretische Zugänge - empirische Erträge, Frankfurt am Main: Helmer, 2008, S. 96-121

INHALT: Der Beitrag geht der Frage nach, wie Geschlechterwissen im öffentlichen Raum visualisiert wird. Bildmaterial - vorwiegend Werbeplakate - werden drei Spielarten oder Typen von

Geschlechterwissen gegenübergestellt, die Angelika Wetterer unterschieden hat (im vorliegenden Band), um diese Wissenstypen erstmals auch auf Bildmedien zu beziehen. Dabei werden Plakate als bildliche Formen der Vergegenständlichung, Vermittlung und/oder Aufbewahrung von Geschlechterwissen kritisch betrachtet und analysiert. Öffentliche Bilder eignen sich gut für die Analyse der Visualisierung von Geschlechterwissen, da sie wesentliche Kulturspeicher sind und als kollektives Gedächtnis dienen. Die Wechselbeziehung zwischen "Bildern im Kopf" (visuelles Wissen), ihrer bildförmigen Darstellung (visualisiertes Wissen) und ihrer Wirkung bei den BetrachterInnen ist ein komplexer Prozess, der hier in seinen Umrissen diskutiert wird. Die aktive Aneignung von geschlechterbezogenen Medieninhalten baut auf einer großen Vielfalt von Geschlechterdarstellungen, also visualisiertem Geschlechterwissen auf. Beim medialen Spiel mit der Anschlussfähigkeit des Publikums wird auf unterschiedliches Geschlechterwissen im Sinn von visuellem oder bildhaftem Wissen des Publikums zurückgegriffen, das als Visualisierungswissen bei der Medien- bzw. Werbungsproduktion in Plakaten umgesetzt wird. (ICA2)

[62-L] Fuchs, Gesine:

Politik: Verfasste politische Partizipation von Frauen, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 539-546, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die Inklusion von Frauen in politische Entscheidungsprozesse ist in den letzten Jahrzehnten vorangekommen. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass Interessen von Frauen, so unterschiedlich sie im Einzelnen sein mögen, bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden. Es ist das Verdienst der sozialen Bewegungen, darunter auch der Frauenbewegung, dass sich unkonventionelle Partizipationsformen stark verbreitet haben und vielen Gruppen als zusätzlicher Partizipationskanal dienen. Insgesamt kann aber von einer ausgewogenen Beteiligung und Repräsentation der Geschlechter nicht die Rede sein. Die Gründe dafür liegen auf allen Seiten des "Magischen Dreiecks", also bei den sozioökonomischen, institutionellen und politisch-kulturellen Faktoren. Diese beeinflussen sich gegenseitig und wirken je nach Land und Kontext auch in einem spezifischen Mix. Maßnahmen, Ansätze und Verfahren zur Erhöhung des Frauenanteils in der Politik können und müssen darum an allen Seiten ansetzen. In der Partizipationsforschung bleiben noch Lücken, von denen folgende drei hervorgehoben werden: Erstens sind die Zusammenhänge von Gleichstellungspolitik und politischer Beteiligung, auch auf EU-Ebene, noch systematischer zu untersuchen, und es ist zu fragen, unter welchen Umständen sich auch in neuen Formen der Governance Handlungsmöglichkeiten öffnen - oder aber schließen. Zweitens sind die Zusammenhänge und Verknüpfungen zwischen verschiedenen Formen der weiblichen Partizipation in Parteien und Parlamenten und denen in Organisationen und Bewegungen kaum untersucht - etwa bezogen auf die politische Sozialisation und die politische Tätigkeit einzelner Personen, aber auch auf programmatische Diffusionen und thematische Koalitionen. Drittens ist erst in Ansätzen erforscht, wann, wo und unter welchen Bedingungen weibliche Abgeordnete ihre Erfahrungen als Frauen zum Ausgangspunkt machen, für (Gruppen von) Frauen zu handeln. (ICF2)

[63-L] Geißel, Brigitte; Meier, Petra:

Frauen als politische Leaders, in: Regina Jankowitsch (Hrsg.) ; Annette Zimmer (Hrsg.):
Political Leadership : Annäherungen aus Wissenschaft und Praxis, Berlin: Polisphäre Library,
2008, S. 147-171

INHALT: Die Verfasserinnen setzen sich zunächst mit der Frage auseinander, warum Genderechtigkeit in der Politik eine Rolle spielt. Anschließend werden Daten und Fakten zu Frauen als politische Leader in Deutschland präsentiert. Dabei zeigt sich, dass der Anteil von Frauen in den politischen Führungspositionen in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat und sich derzeit stabilisiert, obwohl Frauen noch keineswegs gleichberechtigt vertreten sind. Vor diesem Hintergrund werden aus institutionentheoretischer Perspektive Gründe dafür benannt, dass Frauen seltener als politische Leader agieren. Als typisches Mittel, um die institutionellen Rahmenbedingungen für Frauen in der Politik zu verbessern, werden Quotenregelungen genannt. Als frauenspezifische Gemeinsamkeiten in der Politik werden abschließend die Verantwortung für die Familie und die Familienarbeit, Diskriminierungserfahrungen sowie "andere" Politik- und Führungsstile behandelt. (ICE2)

[64-L] Gröning, Katharina:

Stagnationen der Gleichstellungspolitik?, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.):
Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven
der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009,
S. 149-162

INHALT: Die Verfasserin zieht Parallelen zwischen der Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik und der Institutionalisierung der Geschlechterforschung. Stillstände in der Gleichstellungspolitik begründet sie mit den restriktiven Rahmenbedingungen von Gleichstellungsstellen, mit ihren schwierigen Beziehungen zum Verwaltungsstab und nicht zuletzt mit der Verletzlichkeit der Gleichstellungsbeauftragten als Person. Die Stagnation der Gleichstellungspolitik drückt sich in einer kommunikativen Trivialisierung, der Reduktion auf symbolische Politik und der Stagnation der mikropolitischen Durchsetzungskraft in den Organisationen aus. Die Institutionalisierung der Geschlechterforschung unterliegt Anpassungskalkülen der kritischen Forschung im Wissenschaftsfeld, was allerdings zu einer Stagnation des kritischen Potenzials führt. Das Anerkennungsinteresse sowohl der Gleichstellungsbeauftragten als auch der Geschlechterforscherinnen in den jeweiligen Institutionen behindert eine konstruktive Zusammenarbeit und treibt letztlich beide Seiten auseinander. (ICE2)

[65-L] Hark, Sabine:

Queer-Theorie und Gleichstellungspolitiken: eine Un/Gleichung?, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ;
Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und
Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft",
Opladen: B. Budrich, 2009, S. 101-114

INHALT: Der Beitrag thematisiert die scheinbare Unvereinbarkeit von Queer Theory und Gleichstellungspolitiken. Während Gleichstellungspolitik Männer und Frauen als Genusgruppen voraussetzt, stellt Queer Theory genau dieser Klassifikation in Frage. Die Verfasserin zeigt zunächst, in wie fern es der Queer Theory um die Kritik an Normativität und Normalisierung,

insbesondere von Heteronormativität geht. Vor diesem Hintergrund diskutiert sie am Beispiel lesbisch-schwuler Rechtspolitiken Aporien und Paradoxien rechtspolitischer Kämpfe. Veränderungspotenziale macht sie im Dialog zwischen radikal verschiedenen Lebensweisen zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilhabe aus ("dissidente Partizipation"). Die Verfasserin plädiert für die Stärkung von sozialen Bewegungen, in denen reflektiertes Geschlechterwissen produziert wird, um kritischen Ansätzen zur Definitionsmacht zu verhelfen. (ICE2)

[66-L] Hartmann-Tews, Ilse; Cho-Heinze, Hannah; Rose, Michaela:

Implementierung von Gender Mainstreaming in internetbasierte Hochschullehre, in: Christoph Igel (Hrsg.) ; Reinhard Daus (Hrsg.): Handbuch eLearning, Schorndorf: Hofmann, 2005, S. 155-177

INHALT: "Die Neuen Medien sind eine gesellschaftliche Institution, die in soziale, kulturelle und politische Interessen eingebunden ist; sie werden von den herrschenden Geschlechterverhältnissen beeinflusst. Zugleich bringen die Neuen Medien Bewegung in die Geschlechterverhältnisse; sie animieren zum Geschlechterwechsel, erlauben die Veränderung und neue Konstruktion von Organisationen durch ihre Zeit- und Ortsunabhängigkeit. Parallel dazu hat sich Gender Mainstreaming als eine effektive Strategie zur Gleichberechtigung in Geschlechterverhältnissen etabliert. In diesem Beitrag wird die Notwendigkeit und Möglichkeit der Gegensteuerung der symbolischen Geschlechterordnung mit und durch Neue Medien diskutiert. Dabei geht es darum, den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Technik herauszukristallisieren und geschlechtsbezogene Lerninteressen, Zugangsformen sowie Nutzungsvorlieben der Studierenden beim internetbasierten Lernen aufzuzeigen. Darüber hinaus werden konkrete Ideen und Vorschläge für die Entwicklung gendersensibler Lehr- und Lernprogramme vorgestellt, welche im Rahmen des Projektes "eBuT" entwickelt worden sind." (Autorenreferat)

[67-L] Hartmann-Tews, Ilse; Rulofs, Bettina:

Sport: Analyse der Mikro- und Makrostrukturen sozialer Ungleichheit, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 678-683, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Der Sport ist, so die Verfasserin, ein Sozialsystem, das sich angesichts seiner auf den Körper und die Steigerung körperlicher Leistungen gerichteten Handlungsorientierungen durch eine besondere Indifferenz gegenüber den sozialen Phänomenen der Geschlechterunterscheidung auszeichnet. Die Evidenz der Zweigeschlechtlichkeit, die Tatsache, dass es zwei Geschlechter gibt, die sich nach Anatomie, Physiologie und Leistungsfähigkeit unterscheiden lassen, ist im sportlichen Kontext unmittelbar. Wenn man die theoretischen Einsichten in die soziale Konstruktion von Geschlecht ernst nimmt, so die These, stellen sich vor allem zwei Herausforderungen. Zum einen müssen Analysen in ihrem Theoriedesign und ihrer methodologischen Anlage offen sein gegenüber Phänomenen der Relevanz und Irrelevanz von Geschlecht bzw. des doing und undoing gender - auch im Sinne eines reflexiven Umgangs mit den Prämissen der Frauen- und Geschlechterforschung. Zum anderen liegt die Herausforderung in der Analyse des Zusammenwirkens von mikrosozialen Mechanismen der Wirklichkeitskonstruktion und makrosozialen (Ungleichheits-)Strukturen des Sports. (ICF2)

[68-L] Harzer, Regina:

Gleichstellungspraxis und Geschlechterforschung: eine spannungsreiche Kommunikation in Rechtsverhältnissen, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 177-193

INHALT: Die Verfasserin setzt sich mit dem gegenwärtigen Zustand und der Reichweite des positiven Rechts zur Gleichstellung von Frauen und Männern auseinander. Im Vordergrund steht dabei die "androzentrische Rechtspolitik", die möglicherweise mit dem Instrument der Täuschung arbeitet und damit Unrecht produziert. Eine genaue Erläuterung des Begriffs "Rechtsverhältnisse" zeigt auf, dass "Gleichstellung" ein konstituierender Bestandteil der Rechtsverhältnisse ist. Gefragt wird auch nach der Stellung von Gleichstellungsbeauftragten und in wie weit sich Frauenrechtsvertretung und Gender-Management gegenseitig ausschließen. Um den Dialog zwischen Gleichstellungspraxis und Geschlechterforschung zu verbessern, plädiert die Verfasserin dafür, Gender-Justice als ein reales transhistorisches Ziel anzustreben. Zur Beschreibung des erforderlichen Veränderungsprozesses, in dem die unterschiedlichen Ziele von Akteurinnen aus Gleichstellungspraxis und Frauen- und Geschlechterforschung eingebunden sind, greift die Verfasserin auf das Bild der Sanduhr zurück. (ICE2)

[69-F] Hericks, Katja, M.A. (Bearbeitung); Gildemeister, Regine, Prof.Dr. (Betreuung):

Institutionalisierungen und Entkopplungen von Gleichstellungspolitik im organisationalen Alltag

INHALT: Am Fallbeispiel einer deutschen Großbank werden mittels der neo institutionalistischen Organisationstheorie zum einen Prozesse beleuchtet, die zur Institutionalisierung der Gleichstellungsnorm in Organisationen beigetragen haben bzw. die als Institutionalisierungen von einzelnen Aspekten eines organisationalen Gleichstellungsprogramms gewertet werden. Zum zweiten werden Legitimierungen von Gleichstellungsnormen untersucht und differenziert. Zum dritten werden Entkopplungsprozesse von Gleichstellungsprogrammen aus dem organisationalen Alltag erforscht. Erste Ergebnisse zeigen, dass Organisationen aktuelle Moden der Gleichstellungsnorm auch entgegen der eigenen Gleichstellungsprogrammatik adaptieren und diese rhetorisch und formal anpassen. Legitimierungen von Gleichstellungspolitik sind im Falle der untersuchten Organisation nicht mehr notwendig. Stattdessen dient Gleichstellung zur Legitimierung 'rationaler' Organisation und zugleich von Gleichstellungsmoden wie Managing Diversity. Im Arbeitsalltag können sich Aspekte von Gleichstellungsprogrammen unter spezifischen Rahmenbedingungen institutionalisieren. Die gleichen Programme können aber auch genauso unter anderen informellen Bedingungen eines anderen Teams im gleichen Betrieb als Störungen empfunden und entkoppelt werden, d.h. aus dem Arbeitsalltag hinausgedrängt. *ZEITRAUM:* 1987-2005 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Auf der Grundlage des Berger/ Luckmannschen (1969) Institutionenbegriffs wird zum einen mit Gildemeister/ Wetterer (1992) Zweigeschlechtlichkeit als Institution gefasst und zum anderen mit dem Neoinstitutionalismus (DiMaggio/ Powell 1991) der organisationale Prozess unter dem Druck rationalisierter Mythen analysiert. Die Analyse erfolgt nach Glaser/ Strauß' Grounded Theory. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Beobachtung, teilnehmend (dreimonatiger Feldaufenthalt in einer deutschen Großbank). Dokumentenanalyse, offen (Dokumente derselben Großbank, Dokumente konkurrierender Unter-

nehmen, Internetforen und -auftritte von z.B. Bundesministerien etc.). Qualitatives Interview (Stichprobe: 60; Mitglieder der Bank verschiedener Führungsebenen und Funktionen, Experteninterviews innerhalb der Bank, Experteninterviews bei der Gewerkschaft). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2005-02 *ENDE:* 2009-07 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Land Baden-Württemberg

INSTITUTION: Universität Tübingen, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Professur für Soziologie der Geschlechterverhältnisse (Wilhelmstr. 36, 72074 Tübingen)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: katja-kristina.hericks@ifsoz.uni-tuebingen.de)

[70-F] Hildebrandt, Karin, Dr.; Geppert, Jochen, Dipl.-Psych.; Smykalla, Sandra, M.A.; Scheele, Sebastian, Dipl.-Soz.; Kurbjuhn, Carmen, M.A. (Bearbeitung); Baer, Susanne, Prof.Dr. (Leitung): **GenderKompetenzZentrum - Gleichstellung und Genderkompetenz. Beratung - Forschung - Transfer**

INHALT: Ziel ist es, auf der Grundlage von Gender-Wissen und Gender-Kompetenz gleichstellungsorientiertes Handeln zu vermitteln und damit einen Beitrag zur Durchsetzung der Gleichstellung zu leisten.

METHODE: Beratung und Verwaltung *DATENGEWINNUNG:* Inhaltsanalyse, standardisiert; Inhaltsanalyse, offen; Aktenanalyse, standardisiert; Aktenanalyse, offen; Gruppendiskussion.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Baer, Susanne; Lepperhoff, Julia (Hrsg.): Gleichberechtigte Familien? Wissenschaftliche Diagnosen und politische Perspektiven. Gender kompetent - Beiträge aus dem GenderKompetenzZentrum, Bd. 3. Bielefeld: Kleine 2007. ISBN 978-3-89370-430-9.+++Baer, Susanne; Hoheisel, Miriam (eds.): Between success and disappointment. Gender equality policies in an enlarged Europe. Gender kompetent - Beiträge aus dem GenderKompetenzZentrum, Bd. 4. Bielefeld: Kleine 2008. ISBN 978-3-89370-446-0.+++S.a. www.genderkompetenz.info .

ART: *BEGINN:* 2007-07 *ENDE:* 2009-12 *AUFTRAGGEBER:* Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *FINANZIERER:* Auftraggeber; Humboldt-Univ. Berlin

INSTITUTION: Humboldt-Universität Berlin, GenderKompetenzZentrum (Hausvogteiplatz 5-7, 10117 Berlin)

KONTAKT: Institution (Tel. 030-2093-4755, e-mail: mail@genderkompetenz.info)

[71-L] Kahlert, Heike:

Die Reflexivität von Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik: wissenssoziologische Annäherung an ein Spannungsverhältnis, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 49-65

INHALT: In Bezug auf das Verhältnis von Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik stellt die Verfasserin zwei Thesen auf: (1) Die Gleichstellungspolitik ist in der politischen und gesellschaftlichen Praxis ein Beispiel für die gesellschaftliche Verwendung der Frauen- und Geschlechterforschung und damit für das Praktischwerden der Sozialwissenschaft. (2) Dieses Praktischwerden hat forschungsmethodologische und organisationsbezogene

ne Rückwirkungen auf die Frauen- und Geschlechterforschung und die Sozialwissenschaften insgesamt. Gleichstellungspraxen und Wissenschaft stehen aus diesem Grunde in keinem hierarchischen Wissens- und Abhängigkeitsverhältnis. Beide Sphären zeichnen sich vielmehr durch eine qualitative Differenz aus, weshalb sich die Akteurinnen der jeweiligen Handlungsfelder "auf gleicher Augenhöhe" begegnen sollten. (ICE2)

[72-L] Kaselitz, Verena; Ziegler, Petra (Hrsg.):

Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang 2008, 152 S., ISBN: 978-3-631-57237-5

INHALT: "Chancen und Hindernisse der Gleichstellungspolitik im europäischen Kontext standen im Mittelpunkt einer internationalen Tagung im April 2007 in Wien. Drei Jahre nach der EU-Osterweiterung zogen Referentinnen aus Slowenien, Ungarn und Tschechien sowie Bulgarien Bilanz über die Auswirkungen der EU-Gleichstellungspolitik auf die nationalen Ebenen. Kontrastiert wurden diese Analysen mit Beiträgen aus den langjährigen EU-Mitgliedsländern Frankreich, Deutschland und Österreich." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Marianne Klemun: Gleichstellungspolitik als Stagnation oder Bewegung und (oder) Normalisierung? Befindlichkeiten aus der Sicht einer universitären 'Funktionsträgerin' (11-16); Petra Ziegler: Gender Equality Policies in the European Union (17-28); Sabine Riedel: Die EU-Richtlinien für Gleichstellung und gegen Diskriminierung - Normativer Rahmen und Probleme der Umsetzung in Frankreich und Deutschland (29-44); Alena Krizkova, Hana Haskova: Gender (In) Equalities in Employment and Care in the Czech Republic during the EU Accession and EU Membership (45-60); Beáta Nagy: Women in the Hungarian Labour Market and in Leadership Positions (61-72); Ziva Humer: Equality between Women and Men in Slovenia: The Inclusion of Men in Gender Equality Policy (73-86); Nadejda Alexandrova: Bulgaria's Accession to the European Union and the Impact on Gender Equality Policies: Harmonies and Discords (87-96); Milica Antic Gaber: Slow Progress of Women's Representation in Politics on the 'Sunny Side of the Alps' (97-112); Gwenaëlle Perrier: Vereinbarkeit von Beruf und Kindern für Französinnen mit niedriger Qualifikation und geringen Einkünften - Fallstudie in der Region Ile-de-France (113-122); Verena Kaselitz, Petra Ziegler: Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Österreich (123-138); Nadejda Alexandrova: In or Out of Policy Making: Inclusion of Men in Gender Equality Policy (139-150).

[73-L] Klein, Uta:

Chancen und Grenzen der EU-Gleichstellungspolitik in den mittel- und osteuropäischen Staaten, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 249-267

INHALT: Die Autorin geht der Frage nach, inwieweit das Gleichstellungsrecht und die Strategie des Gender Mainstreaming in den Staaten Mittel- und Osteuropas (MOE) umgesetzt wurden. Sie untersucht ferner, ob die Gleichstellungspolitik der Europäischen Union den besonderen Problemen gerecht wird, die sich durch die sozioökonomischen, politischen und soziokulturellen Umwälzungen der Länder in Hinblick auf die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern ergeben haben. Für den Transformationsprozess und die Integration in die EU sind in Hinblick auf Geschlechterverhältnisse vor allem die politisch-rechtliche Integration, die

Marktintegration und die kulturelle Integration von Bedeutung. Die Autorin gibt zunächst einen kurzen Überblick über den "Acquis communautaire" und die Hauptmerkmale der EU-Gleichstellungspolitik. Sie betrachtet anschließend den Wandel der Geschlechterverhältnisse in den MOE-Staaten und die besonderen Herausforderungen an eine Gleichstellungspolitik. Dabei werden zwei Ebenen unterschieden: einerseits die sozialstrukturelle Ebene und andererseits soziokulturelle Faktoren sowie das gesellschaftliche Klima, wie es sich zum Beispiel in Einstellungsmustern äußert. Die Autorin zeigt zum Schluss auf, mit welchen Maßnahmen und in welchen Bereichen die EU-Gleichstellungspolitik dringend auf eine Verbesserung der Geschlechtergerechtigkeit hinwirken muss. (ICI2)

[74-L] Klein, Uta:

Geschlechterverhältnisse, Sozialstaat und die Europäische Union, in: Andrea Gawrich (Hrsg.) ; Wilhelm Knelangen (Hrsg.) ; Jana Windwehr (Hrsg.): Sozialer Staat - soziale Gesellschaft? : Stand und Perspektiven deutscher und europäischer Wohlfahrtsstaatlichkeit, Opladen: B. Budrich, 2009, S.282-303

INHALT: Extreme Formen der Ungleichheit sind für einen Sozialstaat problematisch, da sie den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft schwächen. Sozialstaatliches Handeln zielt auf Gerechtigkeit. Welches Konzept von Gerechtigkeit jedoch zugrunde liegt und wie weit das Ausmaß staatlicher Tätigkeit reichen soll bzw. darf, sind zentrale Fragen und Streitpunkte der aktuellen Sozialstaatsdebatte. Im vorliegenden Beitrag wird die sozialstaatliche Entwicklung unter einer Geschlechterperspektive betrachtet. Es geht um Gerechtigkeitsfragen in Hinblick auf die Geschlechterordnung des Sozialstaats. Determinanten einer (Geschlechter-) Gerechtigkeit sind Chancengleichheit im Zugang zu begehrten sozialen Positionen (auch Status), wirtschaftliche Gerechtigkeit, d. h. Teilhabe am gemeinschaftlich erzeugten Wohlstand unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit und schließlich gleiche politische Partizipationsmöglichkeiten von Frauen und Männern. In einem ersten Schritt werden anhand empirischer Daten die Geschlechterverhältnisse in Deutschland im Vergleich zu den anderen Mitgliedstaaten der EU behandelt. In einem zweiten Schritt geht es um die Geschlechterleitbilder als "Baupläne" der behandelten Wohlfahrtsstaaten und in einem dritten Schritt wird schließlich gefragt, ob die EU-Politik ein bestimmtes Geschlechterarrangement enthält bzw. anvisiert. (ICA2)

[75-L] Klemun, Marianne:

Gleichstellungspolitik als Stagnation oder Bewegung und (oder) Normalisierung?: Befindlichkeiten aus der Sicht einer universitären 'Funktionsträgerin', in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 11-13

INHALT: Nicht die idealisierte, konstruierte oder angestrebte Gleichheit, so die Verfasserin, sondern die institutionalisierte produziert jenen Konformisierungsrahmen, in dem unterschiedliche Chancen für Männer und Frauen aufgrund der Starrheit nicht wie erwartet ausgeglichen, sondern für Ungerechtigkeit umso poröser werden. Geschlechtergerechtigkeit auf allen Ebenen der Universitätshierarchie zu realisieren, ist einerseits unbestritten ein über das Gleichbehandlungsgesetz hinausgehendes selbstverständliches und allen Handlungen implizites Ziel, dennoch scheint diese Absicht wegen der Normalisierungstendenz andererseits in Gefahr zu geraten. Die Gleichbehandlungspolitik ist theoretisch formalisiert in den Alltag, in den Staat,

in die Kommunen etc. eingekehrt, ohne dass sie jedoch selbstverständlich geworden wäre. Sonst hätte man andere Statistiken vorliegen. Einschlägige Webpages und Kampagnen sind zwar an der Tagesordnung, dennoch erlahmt die Gleichstellungspolitik. Sie gilt als unverzichtbares Design und sie ist wie alle anderen 'Events' ein Objekt der Öffentlichkeitsarbeit. Die Frage der Angemessenheit bleibt dabei auf der Strecke. (ICF2)

[76-L] Kreisky, Eva:

Neoliberalismus, Entdemokratisierung und Geschlecht: Anmerkungen zu aktuellen Entwicklungen demokratischer Öffentlichkeit, in: Lothar Bisky (Hrsg.) ; Konstanze Kriese (Hrsg.) ; Jürgen Scheele (Hrsg.): Medien - Macht - Demokratie : neue Perspektiven, Berlin: Dietz, 2009, S. 91-108

INHALT: Der Beitrag zur Geschlechterpolitik in Deutschland verweist einleitend auf die Relevanz demokratiethoretischer Fragestellungen. Der zweite Schritt erörtert sodann in einem historischen Rückblick das durchaus fragwürdige Verhältnis zwischen Liberalismus und liberaler Demokratie in der westlichen Welt. Der dritte Schritt befasst sich mit der Frage, inwieweit Demokratie und Feminismus bei der Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in einem Bündnis zueinander stehen. Auf dieser Grundlage wird anschließend im vierten Schritt die These diskutiert, das (mangelnde) Demokratiequalität auch mit dem jeweiligen Grad an Geschlechter(un)gerechtigkeit in einer Gesellschaft korreliert und vice versa. In diesem Zusammenhang werden folgende Epochen beleuchtet: (1) Die 1970er Jahre, verstanden als ein 'Augenblick der Demokratie' sowie (2) Demokratierückbau im Zeichen neoliberaler Beschränkungen seit den 1990er Jahren. Die demokratieschwächenden und restaurativen Neigungen des Neoliberalismus und das postdemokratische Syndrom werden gewiss auch Tendenzen der Re-Patriarchalisierung und Re-Maskulinisierung im Gefolge haben, so die Ansicht der Autorin. Offensive Gleichstellungspolitik erfordert partizipationsfreudige und geschlechterrepräsentative Demokratie, wemgleich nicht davon auszugehen ist, dass Repräsentation durch Frauen auch automatisch die Vertretung von Fraueninteressen garantiert oder gar Umverteilungspolitik vorantreibt. (ICG2)

[77-L] Krüger, Helga:

Genderkompetenz im Kontext von Familie, in: Karin Böllert (Hrsg.) ; Silke Karsunky (Hrsg.): Genderkompetenz in der sozialen Arbeit, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 163-186, ISBN: 978-3-531-15562-3 (Standort: UuStB Köln(38)-35A4465)

INHALT: Der Arbeitsmarkt und die Familie sind die Bezugspunkte des deutschen Sozialstaats. Das Zusammenspiel von Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik, Rentenpolitik und Familienpolitik bis hin zur Steuerpolitik (Ehegattensplitting) und zur Stadt- und Raumgestaltung geht vom Modell der Zeitgestaltung mit Geschlechterlösung aus. Dieses Muster wird heute zur Falle. Die niedrige Geburtenrate in Deutschland ist Folge eines verfehlten Familienbilds, das die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen an Beruf und Familie nicht kennt. Eine partnerschaftliche Lösung für das Existenzsicherungsproblem der Familie ist heute schon aus Gründen der Arbeitsmarktentwicklung alternativlos. Eine zukünftige Genderpolitik muss die Weichenstellungen der Lebenslaufpolitik neu gestalten. De-Stereotypisierung tut Not - in Bezug auf Familienrollen, in Bezug auf Berufsrollen und in Bezug auf die Auffassung vom Kind. (ICE2)

[78-L] Löther, Andrea:

Geschlechterwissen und Geschlechterkompetenz: Einstimmung ins Thema, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 17-21

INHALT: Die Verfasserin beschreibt die "zwei Seelen in der Brust" vieler Akteurinnen, die sich sowohl in wissenschaftlichen wie im politischen Handlungsfeldern bewegen. Ihr Nachdenken über das Verhältnis von Wissenschaft und Gleichstellungspraxis schwankt zwischen Nähe und Distanz. Es ist das Verdienst der Beiträge dieses Bandes, dieses diffus erlebte Spannungsverhältnis zu reflektieren und damit dem Denken und Handeln zugänglich zu machen. (ICE2)

[79-L] Löther, Andrea:

Die Qualität von Gleichstellungsmaßnahmen, in: Sünne Andresen (Hrsg.) ; Mechthild Koreuber (Hrsg.) ; Dorothea Lüdke (Hrsg.): Gender und Diversity: Altraum oder Traumpaar? : Interdisziplinärer Dialog zur "Modernisierung" von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 231-251

INHALT: Mit dem "Professorinnenprogramm", das Bund und Länder am 19. November 2007 beschlossen haben und für das sich Hochschulen bis Mitte Juni 2008 bewerben konnten, treten verstärkt wettbewerbliche Elemente in die Gleichstellungspolitik. Das Programm sieht vor, dass Hochschulen, die auf zukunftsorientierte Gleichstellungskonzepte verweisen können, zusätzliche Mittel als Anschubfinanzierung vorrangig für die vorgezogene Berufung von Professorinnen erhalten. Dabei sollen insbesondere Maßnahmen zur Erhöhung der Anteile von Frauen in wissenschaftlichen Spitzenpositionen, zur Karriere- und Personalentwicklung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und zur Akquirierung von Studentinnen für Fächer, in denen sie unterrepräsentiert sind, als Maßstab der Begutachtung herangezogen werden. Ein solcher Wettbewerb wirft nach Meinung der Autorin die Frage auf, wie die Qualität der vorgeschlagenen Maßnahmen und Konzepte festgestellt und bewertet wird: Wie lassen sich Erfolge in der Gleichstellung messen und die Qualität von Gleichstellungsmaßnahmen im Hochschulbereich feststellen? Welcher Zusammenhang besteht zwischen quantitativ messbaren Ergebnissen in der Gleichstellung und dem eingesetzten Instrumentarium an Gleichstellungsmaßnahmen? Die Autorin geht in ihrem Beitrag zum einen auf die Instrumente der Qualitätssicherung im Handlungsfeld an Hochschulen ein und fragt zum anderen nach den Bedingungen und Erfolgsfaktoren von Gleichstellungspolitik. (ICI2)

[80-L] Metz-Göckel, Sigrid:

Abwinken und Abnicken: über das "schmutzige Geschäft" mit frauenpolitischen Interessen und Geschlechterpolitik an Hochschulen, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 23-48

INHALT: Die Verfasserin setzt sich mit der Frage auseinander, was den Dialog zwischen der Frauen- und Geschlechterforschung und der Gleichstellungspolitik so schwierig macht. Aus-

gehend von der alltäglich erfahrenen Ablehnung der Geschlechterthematik und der Personen, die diese repräsentieren, sieht sie diese Schwierigkeiten vor allem in der geschlechterpolitischen Alltagspraxis (nicht in der offiziellen Rede über Frauen und Gleichstellung) sowie in den Kommunikationsbeziehungen an der Hochschule. Möglichkeiten für eine Annäherung zwischen Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik sieht sie in einer gemeinsamen Initiative zur Errichtung einer Forschungsschwerpunkts "Angewandte Geschlechterforschung". Nur so ließen sich die gravierenden Forschungslücken zwischen feministischer Forschung, Bewegung und institutionalisierter Geschlechterpolitik schließen. (ICE2)

[81-L] Meuser, Michael:

Humankapital Gender: Geschlechterpolitik zwischen Ungleichheitssemantik und ökonomischer Logik, in: Sünne Andresen (Hrsg.) ; Mechthild Koreuber (Hrsg.) ; Dorothea Lüdke (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? : Interdisziplinärer Dialog zur "Modernisierung" von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 95-109

INHALT: Der Ansatz des Gender Mainstreaming hat den Genderdiskurs um neue Diskursstränge erweitert; insbesondere um eine ökonomische Semantik, die zu der Ungleichsemantik hinzugekommen ist: Gender als Humanressource, Humankapital Gender, Gender Marketing lauten zum Beispiel die Schlagwörter. Die Geschlechterdifferenz wird daraufhin betrachtet, welchen ökonomischen Nutzen Organisationen aus ihr ziehen können. Diese Erweiterung des Diskursfeldes Gender ist Anlass zu den unterschiedlichsten Erwartungen und reichen von der Hoffnung, über die Anknüpfung an die ökonomische Logik das geschlechterpolitische Anliegen in die Organisationen einschleusen zu können bis hin zu Befürchtungen, dass das kritische Verständnis von Geschlecht als ein Verhältnis sozialer Ungleichheit dabei verloren geht. Der Autor skizziert in seinem Beitrag zunächst die Erweiterung des Genderdiskurses um die ökonomische Semantik. Er betrachtet anschließend diese Erweiterung vor dem Hintergrund des Wandels von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. In einem Ausblick setzt er die Entwicklung im Feld der Geschlechterpolitik in Relation zu einer gesellschaftlichen Entwicklung, die seines Erachtens in wachsendem Maße von einer Hegemonie der Marktlogik und einer Politik der Ungleichheit gekennzeichnet ist. (ICI2)

[82-F] Notroff, Andrea, M.A. (Leitung):

Geschlechtergerechte Studiengangentwicklung (Literaturstudie)

INHALT: Die Literaturstudie entsteht im Auftrag des Ressorts Chancengleichheit der Universität Basel in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Gender Studies und unter Einbezug der Akademischen Lehrentwicklung. Sie soll als Arbeitsinstrument für das Ressort Chancengleichheit dienen und wird für Studiengangentwicklungsprojekte der Universität Basel und anderer Hochschulen bereitgestellt. Kontext der Studie ist das Bundesprogramm Chancengleichheit. Die aktuelle, insbesondere deutschsprachige Forschungsliteratur wird mit zwei Schwerpunkten ausgewertet: Wie ist die Universität als eine "besondere Organisation" vergeschlechtlicht (vor allem Fachkultur/ Lehr-, Lernkultur und Abbruchquoten)? Wie können Maßnahmen der geschlechtergerechten Studiengangentwicklung umgesetzt werden? Von besonderem Interesse sind daher Studien über erfolgreiche Maßnahmen. Für Februar 2009 ist ein Workshop geplant. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Basel, Schweiz, deutschsprachiger Raum

METHODE: Literaturstudie

ART: *BEGINN:* 2008-04 *ENDE:* 2009-02 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Bundesprogramm Chancengleichheit

INSTITUTION: Universität Basel, Rektorat Ressort Chancengleichheit (Petersgraben 35, 4003 Basel, Schweiz); Universität Basel, Zentrum Gender Studies (Steinengraben 5, 4051 Basel, Schweiz)

KONTAKT: Leiterin (e-mail: andrea.notroff@unibas.ch)

[83-L] Notz, Gisela:

60 Jahre Gleichberechtigung im Grundgesetz: und die Situation der Frauen in Deutschland, in: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik, Jg. 28/2008, H. 55, S. 75-86 (Standort: FES Bonn(Bo133)-X3504)

INHALT: Der Beitrag beschreibt unter Berücksichtigung von empirischem Datenmaterial für den Zeitraum 1919 bis 2008 die Frauenpolitik in Deutschland. So werden im ersten Schritt zunächst die Anfänge der Frauenkämpfe um politische Beteiligung von 1919 bis 1945 skizziert. Der zweite Schritt liefert eine Gegenüberstellung der Gleichberechtigungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR seit 1949 bis 1994 mit besonderem Blick auf die Ausgestaltung im Grundgesetz. Der dritte Schritt untersucht die Umsetzung der Frauenpolitik in den bundesdeutschen Parteien und politischen Institutionen von 1962 bis 2008, während der vierte Schritt die verschlechterte Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt betrachtet. Abschließend macht die Autorin auf die feministische Bewegung und die Etablierung des Gender Mainstreaming in Deutschland aufmerksam und umreißt die Zukunft von gleichstellungspolitischen Perspektiven. (ICG2)

[84-F] Ostner, Ilona, Prof.Dr. (Bearbeitung); Ostner, Ilona, Prof.Dr. (Leitung):

Geschlechter- und Familienpolitik in der Europäischen Union

INHALT: Europäische Sozialpolitik ist seit der Verabschiedung der Römischen Verträge fast ausschließlich der Logik der "negativen" Integration gefolgt. Sozialpolitik wurde nur soweit betrieben, wie diese der Öffnung des Marktes, der Mobilität der Arbeitskräfte und deren Wettbewerbsfähigkeit im Markt diene. Dies gilt gerade auch für die geschlechterpolitischen Maßnahmen und Regelungen (z.B. Richtlinien) auf der Grundlage des alten Art. 119 (EWG). In den 1990er Jahren scheint die EU-Sozialpolitik diesen engen Fokus verlassen und sich in Richtung auf "positive" Integration - Verbesserung der Lebensverhältnisse ihrer Bürger - bewegt zu haben. Als Beispiel werden familienpolitische Regelungen genannt, denen - auf den ersten Blick - der unmittelbare Bezug zu den Marktfreiheiten fehlt. Der nähere Blick - so ein Ergebnis unserer Forschung - zeigt jedoch, dass die EU-Familienpolitik in erster Linie der Erhöhung der Beschäftigung(sfähigkeit) aller Erwerbsfähigen dient, damit nach wie vor unter "negative Integration" gefasst werden kann. *ZEITRAUM:* nach 1945 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* EG, USA

METHODE: Sozialpolitikforschung; Geschlechterpolitik. Untersuchungsdesign: qualitative Forschung

VERÖFFENTLICHUNGEN: Leibfried, Stephan; Ostner, Ilona: The particularism of West Germany welfare capitalism. The case of women's social security. in: Adler, M.; Bell, C.; Clasen, J.; Sinfield, A. (eds.): The sociology of social security. Edinburgh Univ. Press 1991.+++Lan-

gan, Mary; Ostner, Ilona: Gender and welfare. Towards a comparative framework. in: Room, Graham (ed.): Towards a European welfare state? Bristol: J.W. Arrowsmith Ltd. 1991.+++
 Ostner, Ilona: Whose solidarity with whom? The case of women in old age in the European Community. in: Kaim-Caudle, P.; Keithley, J.; Mullender, A. (eds.): Aspects of ageing. A celebration of the European year of older people and solidarity between generations. London: Whiting and Birch Ltd. 1993, pp. 25-41.+++
 Daly, M.: Family obligations in Ireland. in: Millar, J.; Warman, A. (eds.): Defining family obligations in Europe. Bath Social Papers/ Univ. of Bath, 23, pp. 155-176.+++
 Daly, M.: Sesso, genere e poverta nei sistemi di welfare tedesco ed inglese. in: Inchiesta, 111, 1996, pp. 71-82.+++
 Daly, M.: Genre et pauvreté dans l'Etat-providence en Allemagne et en Grande-Bretagne. in: Del Re, A.; Heinen, J. (eds.): Quelle citoyenneté pour le femmes? La crise des états-providence et de la représentation politique en Europe. Paris: L'Harmattan 1996, pp. 151-172.+++
 Ostner, I.: Families and family policies in transition: the case of post-unification Germany. in: Jones, H.; Millar, J. (eds.): The politics of the family. Aldershot: Avebury 1995, pp. 33-44.+++
 Ostner, I.; Mathies, A.-L.: Ernährungsnormen, Familienpflichten und Soziale Dienste. in: Treptow, R. (Hrsg.): Internationaler Vergleich und Soziale Arbeit. Theorie, Anwendung und Perspektiven. Rheinfelden: Schäuble 1996, S. 65-88.+++
 Ostner, Ilona: Gender, family and the welfare state - Germany before and after unification. in: Kolinsky, Eva (ed.): Social transformation and the family in post-communist Germany. London: Macmillan 1998, pp. 82-96.+++
 Ostner, Ilona: Quadraturen im Wohlfahrtsdreieck. Die USA, Schweden und die Bundesrepublik im Vergleich. in: Lessenich, Stephan; Ostner, Ilona (Hrsg.): Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive. Frankfurt: Campus 1998, S. 225-252.+++
 Ostner, Ilona: The politics of care policies in Germany. in: Lewis, Jane (ed.): Gender, social care and welfare state restructuring in Europe. London: Ashgate 1998, pp. 111-137.+++
 Ostner, Ilona: Regimes de protection sociale, taux d'activité des femmes et famille. in: Palier, Bruno; Mire (eds.): La protection sociale en Europe. Le temps de réformes. Paris 2001 (i.E.).+++
 Leitner, Sigrid: Sex and gender discrimination within EU pension systems. in: Journal of European Social Policy, 11, 1999, H. 2.+++
 Ostner, Ilona: From equal pay to equal employability: four decades of European gender policies. in: Rossilli, Mariagrazia (ed.): Gender policies in the European Union. Frankfurt et al.: P. Lang 2000, pp. 25-42.

ART: *BEGINN*: 1999-09 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Institution

INSTITUTION: Universität Göttingen, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie
Lehrstuhl für Sozialpolitik (Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 0551-39-7243, e-mail: iostner@gwdg.de)

[85-L] Plöger, Lydia; Riegraf, Birgit:

Bewegung und Widersprüche im Verhältnis von Wissenschaft und politischer Praxis:

Einleitung, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 9-15

INHALT: Ziel der Beiträge des Sammelbandes, den dieser Aufsatz einleitet, ist es, erneut an das Wissenschafts-Praxis-Verhältnis anzuknüpfen. Wie sind die Verknüpfungen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik zu konzipieren? Welches handlungs-, praxis- und politikrelevantes Geschlechterwissen wird von der Frauen- und Geschlechterforschung zur Verfügung gestellt, welches Wissen wird nachgefragt? Wie wirkt sich eine engere Kommunikation zwischen Politik und Wissenschaft auf die Produktion wissenschaftlichen Wissens aus? Gibt

es eine erneute Annäherung zwischen Frauen- und Geschlechterbewegung und Frauen- und Geschlechterforschung? Der Beitrag gibt einen Überblick über die Aufsätze des Sammelbandes, die sich mit diesen Themen befassen. (ICE2)

[86-L] Richter, Regina:

Wie viel Gleichheit braucht eine Demokratie?, in: Werner Goldschmidt (Hrsg.) ; Bettina Lösch (Hrsg.) ; Jörg Reitzig (Hrsg.): Freiheit, Gleichheit, Solidarität : Beiträge zur Dialektik der Demokratie, Frankfurt am Main: P. Lang, 2009, S. 223-234

INHALT: Die Analyse geht von der These aus, dass allein ein höherer Frauenanteil in Spitzenpositionen keine Garantie für eine auf Emanzipation und Partizipation gerichtete Veränderung politischer Strukturen ist. Denn nach wie vor orientieren sich politische Entscheidungen an den Interessen einer dominierenden männlichen Oberschicht. Damit werden Wertevorstellungen perpetuiert, die in Sackgassen führen, weil sie gesellschaftliche Herausforderungen ebenso wenig lösen, wie sie feministische Perspektiven voran bringen. Während Freiheit in feministischen Diskussionen der 1970er/80er Jahre Hochkonjunktur hatte und überwiegend im Kontext von körperlicher Selbstbestimmung thematisiert wurde ('mein Bauch gehört mir'), verliert sich das Gleichheitspostulat in feministischen Theorieansätzen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahren weitgehend - mit der Reife der Differenzdiskussionen. Junge (auch feministische) Frauen fühlen sich, so die These, heute gleich und frei, selbst wenn Ungleichheiten von ihnen wahrgenommen werden. Diese Ungleichheiten finden sich vor allem im materiellen Gleichstand im Beruf und in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, also auf der Ebene der individuellen Karriere. An die Stelle der politischen Gleichheitsforderung scheint heute ganz selbstverständlich die Forderung nach mehr Integration in die politischen Strukturen getreten zu sein. (ICF2)

[87-L] Riedel, Sabine:

Die EU-Richtlinien für Gleichstellung und gegen Diskriminierung: normativer Rahmen und Probleme der Umsetzung in Frankreich und Deutschland, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 29-41

INHALT: Die Verfasserin stellt zwei Aspekte des Themas Gleichstellung der Geschlechter zur Diskussion: Zum einen wird anhand der Entstehungsgeschichte der europäischen Gesetzgebung gegen Antidiskriminierung der normative Zusammenhang zwischen Geschlechterdiskriminierung und anderen Formen von Benachteiligung erörtert. Hierzu gehören Diskriminierungen infolge einer rassischen oder ethnischen Zugehörigkeit, aus Gründen der religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung, wegen einer Behinderung, des Alters oder einer bestimmten sexuellen Orientierung. Nicht zuletzt vor diesem normativen Hintergrund lässt sich die zentrale Frage beantworten, wie eine Benachteiligung von Frauen inhaltlich gefasst und schließlich auch verhindert werden kann. Zum anderen werden Probleme der Umsetzung europäischer Rechtsnormen in nationales Recht in den Blick genommen. Aus dieser Fragestellung lässt sich der politische Spielraum erkennen, der den jeweiligen nationalstaatlichen Akteuren/innen zur Verfügung steht, um die verschiedenen Formen von Benachteiligung zu ahnden. Hier zeigt sich letztlich auch die Rolle der öffentlichen Meinung und des zivilgesellschaftlichen Engagements bei der Ausgestaltung der vorgegebenen EU-Richtlinien. Als zwei

interessante Fallbeispiele wurden Deutschland und Frankreich ausgewählt. Denn hier kommen deutliche Unterschiede sowohl in den jeweiligen historischen Traditionen wie auch im politischen System dieser beiden EU-Mitgliedstaaten zum Vorschein. (ICF2)

[88-L] Riegraf, Birgit; Plöger, Lydia (Hrsg.):

Gefühlte Nähe - faktische Distanz: Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissengesellschaft",
Opladen: B. Budrich 2009, 211 S., ISBN: 978-3-86649-201-1

INHALT: "Sozialwissenschaftliche Analysen prognostizieren seit einigen Jahren grundlegende Veränderungen im Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Wie sind Verknüpfungen zwischen Politik, Wissenschaft und Gesellschaft überhaupt zu denken? Welches handlungs-, praxis- und politikrelevante Geschlechterwissen für Entscheidungsprozesse in Politik und Verwaltung wird von der Frauen- und Geschlechterforschung überhaupt zur Verfügung gestellt? Wie wirkt sich die Nachfrage nach Geschlechterwissen und -kompetenz auf die Produktion wissenschaftlichen Wissens aus? Wie stellt sich die Kommunikation zwischen der 'scientific community' und der 'community of practice' dar? Entstehen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis neue 'Wissensräume', also neue Erkenntnisse über die Kategorie 'Geschlecht'? Gibt es einen neuen Dialog und eine erneute Annäherung zwischen Frauen- und Geschlechterbewegung und Frauen- und Geschlechterforschung? Die Beiträge des Bandes greifen diese Diskussionen aus Sicht der Frauen- und Geschlechterforschung und der Gleichstellungspolitik auf." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Lydia Plöger, Birgit Riegraf: Bewegung und Widersprüche im Verhältnis von "Wissenschaft" und politischer "Praxis". Einleitung (9-15); Andrea Löther: Geschlechterwissen und Geschlechterkompetenz. Einstimmung ins Thema (17-21); Sigrid Metz-Göckel: Abwinken und Abnicken. Über das "schmutzige" Geschäft mit frauenpolitischen Interessen und Geschlechterpolitik an Hochschulen (23-48); Heike Kahlert: Die Reflexivität von Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik. Wissenssoziologische Annäherungen an ein Spannungsverhältnis (49-65); Birgit Riegraf: Die Organisation von Wandel. Gender-Wissen und Gender-Kompetenz in Wissenschaft und Politik (67-80); Angelika Wetterer: Gender-Expertise, feministische Theorie und Alltagswissen. Grundzüge einer Typologie des Geschlechterwissens (81-99); Sabine Hark: Queer-Theorie und Gleichheitspolitiken. Eine Un/ Gleichung? (101-114); Regina-Maria Dackweiler: Transversale Politik. Prinzipien eines demokratischen Dialogprozesses im "samtenen Dreieck" von feministischer Geschlechterforschung, Frauenbewegung und Gleichstellungspolitik (115-130); Susanne Baer: Backlash? Die Renaissance gleichstellungsfeindlicher Positionen in Wissenschaft und Politik (131-148); Katharina Gröhning: Stagnation von Gleichstellungspolitik (149-162); Julia Chojecka, Claudia Neusüß: "Theoretisch ist praktisch alles ganz anders" - Gender-Wissen. Herausforderungen und gute Praxis beim Wissenstransfer im Bereich von Beratung und Qualifizierung (163-175); Regina Harzer: Gleichstellungspraxis und Geschlechterforschung. Eine spannungsreiche Kommunikation in Rechtsverhältnissen (177-193); Ursula Müller: Differente Logiken, Professionalisierung und Anerkennung. Eine Nachlese (195-205).

[89-L] Riegraf, Birgit:

Die Organisation von Wandel: Gender-Wissen und Gender-Kompetenz in Wissenschaft und Politik, in: Birgit Riegraf (Hrsg.) ; Lydia Plöger (Hrsg.): Gefühlte Nähe - faktische Distanz : Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik ; Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die "Wissensgesellschaft", Opladen: B. Budrich, 2009, S. 67-80

INHALT: Der vorliegende Beitrag zielt in zwei Richtungen. Einerseits werden Mechanismen skizziert, die erklären, warum langwierige und zum Teil nicht stattfindende Lernprozesse in Organisationen in Bezug auf Geschlecht nicht oder zumindest nicht ausschließlich von den Kompetenzen, den Strategien oder dem Engagement von Gleichstellungsakteuren abhängen. Hier bemüht sich die Verfasserin um ein realistisches Bild von Interventionsbedingungen, Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Gleichstellungspolitikerinnen in Organisationen. Andererseits werden beispielhaft Leistungen skizziert, die Wissenschaftlerinnen und Gleichstellungspolitikerinnen füreinander bereithalten und die sie gerade aufgrund der Diskussion zwischen feministischer Wissenschaft und Gleichstellungspolitik erbringen können. Zunächst wird das gegenwärtige Verhältnis zwischen institutionalisierter Geschlechterpolitik und Geschlechterforschung kurz skizziert. Dann wird anhand des "garbage can"-Modells und der Dynamik des "Wandels von Normen sowie Organisationssystemen" die Bedeutung des Faktors "Zeit" im Veränderungsprozess von Organisationen deutlich gemacht und gefragt, unter welchen Bedingungen Organisationen überhaupt in der Lage sind, umfangreiche Lernprozesse in Bezug auf Geschlecht einzuleiten. (ICE2)

[90-L] Rothe, Andrea; Erbe, Birgit; Fröhlich, Werner; Klatzer, Elisabeth; Lapniewska, Zofia; Mayrhofer, Monika; Neumayr, Michaela; Pichlbauer, Michaela; Tarasiewicz, Malgorzata; Zebisch, Johanna; Debski, Maciej:

Gender budgeting as a management strategy for gender equality at universities: concluding project report, München 2008, 136 S., ISBN: 978-3-937120-09-6 (Graue Literatur; www.frauenakademie.de/projekt/eu_gender-budgeting/img/FAM-GB_management_conclusion_2008.pdf)

INHALT: Der Forschungsbericht informiert über den Verlauf und die Ergebnisse einer EU-Vergleichsstudie zur Anwendung des Gender Budgeting an Hochschulen. Mit dem Begriff Gender Budgeting wird die geschlechtsdifferenzierte Analyse der öffentlichen Haushalte bezeichnet. Gender Budgeting umfasst - im Rahmen der Strategie des Gender Mainstreaming (GM) - ein Bündel von Instrumenten, mit denen der Haushalt auf seine Wirkungen für die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern hin überprüft werden kann. In das Thema einführend, wird im ersten Schritt zunächst die Anwendung von Gender Budgeting in der Wissenschaft beschrieben und das EU-Projekt in seiner Grundstruktur vorgestellt. Der zweite Schritt informiert sodann über gegenwärtige Trends und die Rahmenbedingungen an den Universitäten. Der dritte Schritt umfasst einen Vergleich der Situation von weiblichen und männlichen WissenschaftlerInnen in Österreich, Deutschland und Polen sowie an den drei teilnehmenden Universitäten. Thema des vierten Schrittes sind schließlich die Finanzierungssysteme der Hochschulen in den drei Ländern bzw. das Budgeting Set-up sowie der Budgeting-Prozess an den drei ausgewählten Universitäten der Untersuchung. Auf dieser Grundlage liefert der fünfte Schritt die Instrumente des Gender Budgeting und nennt dienliche Indikatoren, während der sechste Schritt Gelegenheiten sowie Hürden bei der Implementierung von Gender Budgeting

ting aufführt. Abschließend formulieren die Autoren Empfehlungen für die Durchführung von Gender Budgeting an die Adresse der Hochschulen, Regierungen und der EU. (ICG2)

[91-F] Rulofs, Bettina, Dr. (Bearbeitung); Hartmann-Tews, Ilse, Univ.-Prof.Dr.phil. (Leitung):
Die soziale Konstruktion von Geschlechterverhältnissen in der medialen Vermittlung von Sport

INHALT: Massenmedien prägen das Bild vom Sport in der Öffentlichkeit. Sie liefern fortwährend Abbilder des Geschlechterverhältnisses im Sport, die für eine sozialwissenschaftliche Analyse der Geschlechterkonstruktionen im Sport eine wichtige Quelle darstellen. Die Analyse von massenmedialen Produkten erlaubt dabei auch interessante Einsichten in die zeithistorischen Wandlungen des Geschlechterverhältnisses. Dabei stellen sich die Fragen, ob der Anteil der Berichterstattung über Sportlerinnen in den letzten Jahren (parallel zur allgemeinen Steigerung der Sportpartizipation von Frauen) zugenommen hat, inwiefern leistungsstarke Sportlerinnen auch heute noch als "Ausnahmen" und "Irritationen" einer männerdominierten Sportkultur inszeniert werden, welche Bilder von Sportlerinnen und Sportlern präsentiert werden und inwiefern die ästhetische Inszenierung von Sportlerinnen und Sportlern im Wandel begriffen ist.

METHODE: Theorie: Die Theoriebasis besteht aus kommunikationswissenschaftlichen Arbeiten über den Sport, die durchgehend von Theoriekonzepten der sozialen Konstruktion von Geschlechterverhältnissen ergänzt werden. Methodische Vorgehensweise: Für die Analyse von massenmedialen Produkten wurden inhaltsanalytische Instrumentarien entwickelt, die ursprünglich auf der Studie von Klein (1986) basieren und im Rahmen der eigenen Studien spezifiziert und weiterentwickelt wurden (vgl. Rulofs, 2003; Hartmann-Tews & Rulofs, 2003). Ein Schwerpunkt der Inhaltsanalysen liegt bei der Presseberichterstattung, Analysen des Fernsehens wurden teilweise (in Form von Diplomarbeiten) durchgeführt. Untersuchungsdesign: Trend, Zeitreihe *DATENGEWINNUNG*: Inhaltsanalyse, standardisiert (Sportberichterstattung über Leichtathletik WM 1999, Tagespresse in den Jahren 1999, 2000, 2009, Analyse der Presseberichterstattung über die Olympischen Spiele 2004, 2008; Auswahlverfahren: systematische Zufallsstichprobe). Inhaltsanalyse, offen (ausgewählte Internetseiten von SportlerInnen). Aktenanalyse, standardisiert; Aktenanalyse, offen (Dokumente der Öffentlichkeitsarbeit des DLV). Qualitatives Interview (SportredakteurInnen).

VERÖFFENTLICHUNGEN: Hartmann-Tews, Ilse; Rulofs, Bettina: The Olympic Games 2004 in German newspapers - a gender-equitable coverage? in: Bruce, Toni; Hovden, Jorid; Markula, Pirkko (eds.): Women in the Olympic media: a global comparison of newspaper coverage. Netherlands & New Zealand: Sense Publ. and the Wilf Malcolm Inst. of Educational Research (in press).+++Hartmann-Tews, Ilse; Rulofs, Bettina: "Goldmädel, Rennmiesen und Turnküken" revisited - a comparison of newspaper coverage of sports and gender representation in Germany 1979 and 1999. in: Hofmann, Annette; Trangbaek, Else (eds.): International perspectives on sporting women in past and present. Copenhagen: Univ. 2005, pp. 307-320.

ART: *BEGINN*: 1999-10 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Land Nordrhein-Westfalen Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung

INSTITUTION: Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportsoziologie Abt. Geschlechterforschung (Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 0221-4982-3770, Fax: 0221-4982-8250, e-mail: i.hartmann@dshs-koeln.de)

[92-L] Sauer, Birgit; Wöhl, Stefanie:

Governing intersectionality: ein kritischer Ansatz zur Analyse von Diversitätspolitiken, in: Cornelia Klinger (Hrsg.) ; Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.): Überkreuzungen : Fremdheit, Ungleichheit, Differenz: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 249-273

INHALT: Die Autorinnen beleuchten in ihrem Aufsatz die Intersektionalität aus einer institutionenkritischen Perspektive, welche ihre Anregungen sowohl aus der kritischen Staatstheorie, aus hegemonietheoretischen Ansätzen und neueren Theorien der Gouvernamentalität bezieht. Die Analyse der Wechselwirkungen von Geschlecht, Klasse und Ethnizität/Rasse bezieht sich ihrer Meinung nach auf gesellschaftliche Verhältnisse, die auch in staatlichen Strukturen und Normierungen und in veränderten Formen von Subjektivität und Subjektivierung ihren Niederschlag finden. Aus dieser Perspektive betrachtet, kann das inzwischen auch in Europa gängige Konzept der Diversität als ein spezifisches Mittel betrachtet werden, um Menschen und Bevölkerungsgruppen zu regieren. Die Autorinnen gehen der Frage nach, welche Formen die Diversitätspolitiken gegenwärtig aufweisen, worin ihre spezifische Selektivität besteht und warum bestimmte Formen von Ungleichheit im Rahmen von Diversitäts- und Antidiskriminierungspolitik systematisch ausgeblendet werden. Die Diversität wird dabei als gouvernementale Rationalität interpretiert, in deren Rahmen das Regieren von sich wandelnden Formen der Differenz zu einer neoliberal modernisierten Herrschafts- und gesellschaftlichen Steuerungsform wird. (ICI2)

[93-L] Sauer, Birgit:

Gleichstellungspolitik, Gender Mainstreaming und Diversitätspolitik: institutionelle und diskursive Herausforderungen, in: Brigitte Geißel (Hrsg.) ; Alexandra Manske (Hrsg.): Kritische Vernunft für demokratische Transformationen : Festschrift für Christine Kulke, Opladen: Budrich UniPress, 2008, S. 37-57

INHALT: Die Verfasserin thematisiert die aktuelle Diskussion zur Verwobenheit von Differenzstrukturen und zur Intersektionalität. Sie erörtert die These, dass Diversitätspolitik und die derzeitige Form des Gender Mainstreaming eher bürokratische Instrumente sind, deren transformatives Potenzial kaum genutzt wird. Die halbherzige Einführung entsprechender Policies kann die Gleichstellung eher gefährden. Die Verfasserin illustriert dies anhand von Geschlechterverhältnissen und Geschlechterpolitik in sechs europäischen Ländern sowie auf der EU-Ebene. Ein weiteres Defizit bei der Implementierung von Gender Mainstreaming und Diversitätspolitik ist das Wissen über Geschlecht und Intersektionalität in Politikprozessen. (ICE2)

[94-L] Schlüter, Anne:

Bildung: Hat Bildung ein Geschlecht?, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 684-688, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Mädchen und Frauen gehören heute qua Geschlecht nicht mehr zu den Bildungsbenachteiligten. Zählen sie aber zu den neuen sozialen Gruppierungen wie den Kindern der Ar-

beitsmigrantInnen, dann unterliegen sie den sozialstrukturellen Benachteiligungen, die als bildungsfern oder bildungsarm bezeichnet werden. Interkulturelle Bildung ist daher ein wichtiges Thema an allen Schulen, einschließlich der Volkshochschulen. Frauen haben im Bildungswesen zwar mit dem männlichen Geschlecht gleichgezogen, doch qualifizierte Stellen erhielten sie deshalb auf dem Arbeitsmarkt nicht selbstverständlich. Bei beruflichen Karrieren stießen sie nach wie vor auf Grenzziehungen, die so genannte gläserne Decke, die ein Weiterkommen verhindert. Auch Qualifizierungsangebote und Umschulungsmaßnahmen zum Wiedereinstieg von Frauen in den Beruf und Weiterbildungsangebote stärkten zwar das Bildungsinteresse von Frauen und ihr Selbstbewusstsein, doch ein berufliches Fortkommen war damit selten gegeben. Es wird die These vertreten, dass Bildung allein für strukturelle Veränderungen in der Gesellschaft nicht ausreicht. Die Ausgrenzungen von Frauen aus hierarchisch hohen beruflichen Positionen lässt sich letztendlich nicht über fehlende Bildung bzw. fehlende höhere Bildungsabschlüsse erklären. Schließlich verweisen gerade die Thematisierungen von Erwartungen und Enttäuschungen unter gebildeten Frauen auf Wahrnehmungsmuster, die eher durch stark unterschiedliche soziale Positionen und beruflichen Status erklärbar als durch Weiblichkeitsbilder bedingt sind. (ICF2)

[95-F] Schoppengerd, Stefan (Bearbeitung); Kurz-Scherf, Ingrid, Prof.Dr. (Betreuung):

Geschlechtssensible Unternehmensstrategien im Spannungsfeld von Geschlechterdemokratie und herrschaftsförmiger Modernisierung - das Beispiel Gender Marketing

INHALT: Seit einigen Jahren ist in zahlreichen Konsumgüter- und Dienstleistungsbranchen ein Trend zur Modernisierung der geschlechtsspezifischen Leitbilder, die der Produktentwicklung und den Vermarktungsstrategien zugrunde liegen, zu beobachten. Diese Entwicklung wird unter dem Begriff des Gender Marketing gebündelt: Gender Marketing knüpft an Diskurse um Geschlechtergerechtigkeit in der unternehmerischen Personalpolitik ("managing diversity") an und stellt den Versuch dar, die explizite Berücksichtigung von Geschlechterverhältnissen auch auf die Ebenen der Entwicklung, des Marketings und des Verkaufs von Produkten auszudehnen. Zwar werden in der Gender Marketing-Diskussion zentrale Topoi der Frauenbewegung und der ihr verbundenen feministischen Wissenschaft aufgegriffen - insbesondere die Kritik an Männerdominanz und Androzentrismus -, eingeschrieben werden sie aber zugleich in das einerseits herrschaftsförmige Feld der kapitalistischen Ökonomie. AdressatInnen des Konzepts sind nicht soziale Bewegungen, die ein grundsätzlich herrschaftskritisches Anliegen verfolgen, sondern Unternehmen, denen eine spezifische Strategie zum Ausbau ihrer ökonomischen Machtposition nahegelegt wird. Insofern steht die Entwicklung von Gender Marketing exemplarisch für einen Wandel der Geschlechterverhältnisse voller Ungleichzeitigkeiten und Widersprüchlichkeiten, wie er etwa im Begriff der "rhetorischen Modernisierung" (Angelika Wetterer) oder der "passiven Revolution in den Geschlechterverhältnissen" (Frigga Haug) zum Ausdruck kommt. In der Dissertation soll danach gefragt werden, welche gesellschaftlichen Veränderungen es genau sind, die in die Konzepte vom Gender Marketing Eingang finden, welche Handlungsempfehlungen für Unternehmen daraus abgeleitet werden, und welche Effekte von deren Umsetzung zu beobachten bzw. zu erwarten sind.

METHODE: In einem ersten Teil sollen auf Grundlage gesellschaftstheoretischer Kontextualisierung Hypothesen für die empirische Analyse des Gegenstandes gewonnen werden; hier ist zu berücksichtigen, dass die geschlechtsspezifische Ausgestaltung der Konsumsphäre aus unterschiedlichen Perspektiven - ökonomischen, geschlechterpolitischen und kulturellen - betrachtet werden kann und das nur die Berücksichtigung dieser verschiedenen Dimensionen ein

schlüssiges Gesamtbild ergibt. Entsprechend ist auf unterschiedliche Theorieansätze zurückzugreifen, die jeweils unterschiedliche Aspekte zu fokussieren in der Lage sind. Die so erarbeiteten Hypothesen sollen dann in zwei Schritten empirisch geprüft werden. Zunächst wird die Gender Marketing-Debatte auf Grundlage der einschlägigen Fachliteratur ausgewertet, um daran anschließend die praktische Umsetzung des Konzepts anhand zweier Fallbeispiele in den Blick zu nehmen. Die Beispiele sind die Kosmetikindustrie sowie die Finanzdienstleistungsbranche, die auf Grundlage ökonomischer Daten und qualitativer Inhaltsanalyse jeweils auf Produktinnovationen und Kommunikationsstrategien im Sinne des Gender Marketing befragt werden sollen.

ART: *BEGINN:* 2008-11 *ENDE:* 2009-10 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Organisation und Demokratie" (Wilhelm-Röpke-Str. 6, 35032 Marburg)

KONTAKT: Bearbeiter (e-mail: schoppes@staff.uni-marburg.de)

[96-F] Sellach, Brigitte, Dr. (Bearbeitung); Libuda-Köster, Astrid, Dr. (Leitung):

Lebenslagen von behinderten Frauen in Deutschland. Auswertung des Mikrozensus 2005

INHALT: Repräsentativ für Deutschland wurden auf der Grundlage der Daten des Mikrozensus 2005 Lebenslagen von behinderten Frauen in Deutschland abgebildet und das gesellschaftliche Diskriminierungspotential ihnen gegenüber untersucht. Die Arbeitshypothese lautete: behinderte Frauen sind doppelt diskriminiert, wegen ihres Geschlechts und ihrer Behinderung. Sie können Handlungsspielräume weniger ausschöpfen als andere Bevölkerungsgruppen. Ergebnisse: 1. Behinderung wird im Lebensverlauf erworben. Insbesondere in der fünften Lebensdekade werden Frauen (und Männer) behindert. 2. Lebenslagen behinderter Frauen unterliegen im Lebensverlauf Phasen. A: Ausbildungsphase mit der Präferenz auf den Handlungsspielraum Bildung. B: mittlere Lebensphase mit der Präferenz auf den Handlungsspielraum Sozial. C: passive Elternphase mit der Präferenz auf den ökonomischen Handlungsspielraum. 3. Gruppen besonders vulnerabler behinderter Frauen konnten in den ersten beiden Lebensphasen unter den schwerbehinderten Frauen gefunden werden. *ZEITRAUM:* 2005 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Theoretisches Analyseinstrument ist der von Enders-Drägässer/ Sellach 2004 veröffentlichte geschlechtsdifferenzierte Lebenslagen-Ansatz. Daraus abgeleitet wird Benachteiligung verstanden als eine weit reichende Begrenzung von individuellen Handlungsspielräumen durch strukturelle Dimensionen von Gesellschaft und Umwelt. In die Analyse einbezogen wurden der ökonomische und der soziale Handlungsspielraum sowie der Bildungsspielraum. Empirisch gelten ungleiche Verteilungsstrukturen zwischen behinderten und nicht behinderten Frauen und Männern als statistischer Nachweis für Benachteiligung. Als Analyseraster dienen folgende Modelle: 1. Gleichverteilung; 2. geschlechtsbedingte Verteilungsstruktur; 3. behinderungsbedingte Verteilungsstruktur; 4. behinderungs- und geschlechtsbedingte Verteilungsstruktur. Untersuchungsdesign: Querschnitt; Mikrozensus 2005 *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, face to face (Mikrozensus 2005).

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Libuda-Köster, Astrid; Sellach, Brigitte; Faber, Brigitte; Puschke, Martina: Lebenslagen von Behinderten Frauen in Deutschland. Auswertung des Mikrozensus 2005. Unveröff. Forschungsbericht. Bad Salzungen, 2008, 119 S.

ART: *BEGINN:* 2007-10 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung (Wiesenstr. 29, 32105 Bad Salzuflen); Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung e.V. (Niederurseler Landstr. 118, 60439 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 05222-40341, e-mail: info@ipse-nrw.de)

[97-L] Stutzig, Ute:

Rugias Töchter?: zur Rolle und Bedeutung der Frau im Männerbund, (Europäische Hochschulschriften. Reihe 22, Soziologie, Bd. 420), Frankfurt am Main: P. Lang 2008, 173 S., ISBN: 978-3-631-56795-1

INHALT: "Im Zentrum dieser Arbeit steht die stets aktuelle und gesellschaftspolitisch relevante Frage nach der Frau im Männerbund. Die Autorin setzt sich sowohl theoretisch als auch empirisch aus soziologischer und feministischer Sicht mit dem bündischen Habitus auseinander. Im Zuge der erstmaligen Erhebung an einer Mittelschulverbindung wurden die quantitative und die qualitative Strömung der Soziologie zusammengeführt. Die Ergebnisse zeigen differenzierte Weiblichkeitskonzeptionen, das bündische Instrument der Refeminisierung der Frau und die Funktionsweise und den Erhalt männlicher Hegemonie." (Autorenreferat)

[98-L] Thurner, Erika; Weiss, Alexandra (Hrsg.):

Johanna Dohnal - Innensichten österreichischer Frauenpolitiken: Innsbrucker Vorlesungen, (Tiroler Studien zu Geschichte und Politik, 9), Innsbruck: Studien-Verl. 2008, 227 S., ISBN: 978-3-7065-4636-2

INHALT: Der Band geht auf die von Johanna Dohnal im WS 2006/07 als Gastprofessorin an der Universität Innsbruck gehaltenen Vorlesungen im Rahmen der Fakultätsvortragsreihe 'PolitikerInnen in Residence' zurück, in der österreichische Politikerinnen und Politiker Erfahrungen aus ihrer aktiven politischen Zeit an Studierende weitergaben. Um die Nachhaltigkeit dieser Erfahrungsweitergabe zu sichern, bestand Dohnal auf einer umfassenden Aufbereitung des vorgetragenen Materials, das nun in Buchform vorliegt. Dohnal gibt darin Einblicke in den Aufstieg der österreichischen Frauenpolitik zur Regierungspolitik, den sie durch ihre steten Einmischungen zunächst als Vorsitzende der SPÖ-Frauen, dann als Staatssekretärin und später als Frauenministerin massiv gefördert hat. Zu den Errungenschaften, die sie mit zu verantworten hat, zählen u. a. die Beseitigung der Amtsvormundschaft bei ledigen Müttern, das gesetzliche Verbot der sexuellen Belästigung, die Stärkung von Frauenrechten bei Gewalt in der Ehe und die Abschaffung des Heiratsverbotes - Frauen hatten nach einer Scheidung zehn Monate zu warten, bevor sie sich erneut vermählen konnten. Sowohl in ihrer eigenen Partei als auch im gesamten Land hat Dohnal für einen Bewusstseinswandel gekämpft und dafür gesorgt, dass zentrale Gesetze wie das Bundesgleichbehandlungsgesetz verabschiedet oder die Quotenregelungen an den Universitäten und in den Ministerien eingeführt wurden. Trotz ihres Ausscheidens aus der Politik 1995 ist Dohnal nach wie vor für den Schutz der Frauenrechte und das Ideal der Gleichstellung aktiv. (ZPol, NOMOS). Inhaltsverzeichnis: Erika Thurner und Alexandra Weiss: Vorwort (9-12); Doris Bures: Geleitwort (13-16); Erika Thurner und Alexandra Weiss: Politik als Frauenberuf (17-25); Innsbrucker Vorlesungen: Erika Thurner: Streiflichter zum Werdegang von Johanna Dohnal (27-36); Johanna Dohnal: Frauenpolitiken

zwischen Aufstand, Widerstand und Anpassung. Antrittsvorlesung, 20. Oktober 2006 (37-52); "Wiener Damen Haft" - 20. Oktober 2006 (53-60); Die Reformen der 1970er Jahre - 21. Oktober 2006 (61-78); Wie Frauenpolitik Regierungspolitik wurde - das Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen - 17. November 2006 (79-122); Schwangerschaftsabbruch - 18. November 2006 (123-131); Alexandra Weiss: Der Kampf um die Fristenlösung in Tirol (132-150); Johanna Dohnal: Sexismus, Gewalt gegen Frauen und Vergewaltigung in der Ehe - 15. Dezember 2006 (151-188); Quotenregelungen - 16. Dezember 2006 (189-200); Monika Jarosch: Frauenquoten - national und international (201-214).

[99-L] Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hrsg.):

Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem: Jahresgutachten 2009, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2009, 195 S., ISBN: 978-3-531-16463-2

INHALT: Der Bericht benennt zunächst die Differenz zwischen der hohen Bildungsbeteiligung der Mädchen und der immer noch zu verzeichnenden Benachteiligung von Frauen in den Bereichen Erwerbsbeteiligung und Einkommen sowie der familiären Arbeitsteilung. Auf dieser Grundlage beginnt ein Durchgang durch die für die Geschlechterdifferenz bedeutsamen Phasen des Lebens- und Bildungsverlaufs: frühkindliche Bildung und Erziehung, Kindergarten, Primarschule, Sekundarbereich, Berufsbildung, Hochschule, Weiterbildung. Abschließend werden Handlungsempfehlungen an die Adresse der Politik formuliert, die auf einen Ausgleich der Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem zielen. (ICE2)

[100-L] Verloo, Mieke:

Assessing a former pioneer of gender equality: lessons from the Netherlands, in: Susanne Baer (Hrsg.) ; Miriam Hoheisel (Hrsg.): *Between success and disappointment : gender equality policies in an enlarged Europe*, Bielefeld: Kleine, 2008, S. 69-81

INHALT: Der Erfolg von Gender Mainstreaming kann nach Meinung der Autorin in Bezug auf das Ausmaß entsprechender Aktivitäten, die Integration in die Phasen politischer Prozesse und die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen in Richtung einer umfassenden Geschlechtergerechtigkeit bewertet werden. Eine "gute Praxis" sollte die Artikulation eines Konzeptes von Gleichberechtigung der Geschlechter beinhalten und strukturell im Sinne eines Empowerment ausgerichtet sein. Das bisher beste Verfahren haben die Niederlande vorzuweisen, in denen erstens eine unabhängige Forschungsinstitution alle zwei Jahre den "Gender Equality Monitor" erstellt und zweitens ein unabhängiges Bewertungsgremium die Verbesserungen und die Probleme hinsichtlich Gleichstellung und Gender Mainstreaming in allen Ministerien überprüft. Die Autorin berichtet in ihrem Beitrag über die Erfahrungen des niederländischen "Gender Impact Assessment" (GIA), das bereits seit 1999 erfolgreich als Bewertungsinstrument für die Implementierung von Gleichstellungspolitiken eingesetzt wird. Sie diskutiert außerdem die Verbindungslinien zwischen Geschlechts- und Integrationspolitik am Beispiel der "wandernden Frauen" in den Niederlanden. (ICI)

[101-L] Weiss, Alexandra:

Zwischen Männerbund und Gender Mainstreaming: Bedingungen und Perspektiven von Frauenpolitik, in: Maria Buchmayr (Hrsg.): *Alles Gender? : feministische Standortbestimmungen*, Innsbruck: Studien-Verl., 2008, S. 113-125

INHALT: Die 1990er Jahre begannen mit einem Verwerfen aller linken und feministischen gesellschaftlichen Alternativen. Es kam zu einer Stilllegung kritischer Diskurse und in der Frauenpolitik zu einer fast ausschließlichen Konzentration auf rechtliche Gleichstellungsmaßnahmen. Die allgemeine Haltung zu feministischen Kernfragen wie etwa dem Selbstbestimmungsrecht über den Körper, Gewalt gegen Frauen oder die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hat sich nur an der Oberfläche verändert. Viele dieser Fragen wurden wieder "privatisiert". Der vorliegende Beitrag geht von der These aus, dass sich Gender Mainstreaming in der realen Politik als Verschleierungsmechanismus von herrschaftlichen und gewaltförmigen Geschlechterverhältnissen entpuppt. Gender Mainstreaming treibt nicht mehr die Infragestellung und Auflösung von geschlechtlichen Identitäten und Differenzen, wahrnehmbar in Herrschaftsverhältnissen und Dominanz, voran, sondern durch die Strategie Gender Mainstreaming wird aufgrund der Annahme der schlichten "Verschiedenheit" zwischen Frauen und Männern die Herstellung einer scheinbaren Gleichrangigkeit als Ziel vorangestellt. Die Autorin arbeitet in ihren Überlegungen heraus, welche wesentlichen Aspekte mit dieser Entwicklung als ideologische Leistung neoliberaler Politik einhergehen und stellt dazu exemplarisch Vergleiche mit männerbündischen Strukturen an. (ICA2)

[102-L] Westle, Bettina; Schübel, Thomas:

Macht - Mehrheit - Merkel?: Wahrnehmung des Meinungsklimas zu Frauen in politischen Führungspositionen und zur Kanzler/in-Präferenz, in: Steffen Kühnel (Hrsg.) ; Oskar Niedermayer (Hrsg.) ; Bettina Westle (Hrsg.): *Wähler in Deutschland : sozialer und politischer Wandel, Gender und Wahlverhalten*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 198-227

INHALT: Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht die Frage nach der sozialen Erwünschtheit in Umfragen bei dem "Faktor Geschlecht". Dieser Frage wird vor allem über den Vergleich von manifestierten und vermuteten/wahrgenommenen Meinungsklimata nachgegangen. Dazu wird das Begriffsfeld von Meinung, Meinungsklima und wahrgenommenem/vermutetem Meinungsklima erläutert, um darauf aufbauend Fragen und Hypothesen zu entwickeln. Die Verfasser zeigen, dass eine Mehrheit der deutschen Frauen und Männer der Auffassung zuneigt, der Frauenanteil in politischen Führungspositionen möge so bleiben wie bisher. Erwartungsgemäß sprechen sich aber deutlich mehr Frauen als Männer für eine Steigerung dieses Anteils aus. Lediglich kleine Minderheiten der Interviewten plädieren für eine Verringerung dieses Anteils. Nimmt man alle Befunde zusammen, gibt es in der Tat einige Anhaltspunkte dafür, dass im konservativen Wählerpotenzial, aber auch teilweise darüber hinausgehend, verborgene Ressentiments gegenüber Frauen in Spitzenpositionen der Politik bestehen. Diese zeigten sich aber nur ansatzweise und auf sehr geringem Niveau in der KanzlerIn-Präferenz. (ICF2)

[103-L] Wilz, Sylvia M.:

Organisation: Die Debatte um "Gendered Organizations", in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 505-511, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: In der Analyse des Zusammenhangs von Organisation und Geschlecht sind, so die Verfasserin, klare Entwicklungslinien auszumachen. Ausgangspunkt der Forschung ist nach wie vor die Frage nach der sozialen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern im sozialen Feld von Arbeit und Organisation. Mit dem Nachweis des Wandels in diesen Bereichen ist immer stärker die Frage nach den Ursachen und den Prozessen der Auflösung oder Verfestigung von Geschlechtersegregation und -differenzierung in Organisationen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Herausgestellt wird in neueren Arbeiten, dass sich berufs- und organisationsübergreifend keine generellen Aussagen mehr machen lassen, sondern dass über verschiedene empirische Felder und Organisationstypen hinweg Unterschiede bestehen: So gibt es Bereiche von Organisationen, in denen keine systematischen Geschlechterdifferenzen mehr zu beobachten sind, es gibt Anzeichen dafür, dass Geschlechterdifferenzen situativ und kontextabhängig relevant gemacht werden, und es gibt Hinweise dafür, dass bestimmte Formen der Geschlechterdifferenzierung und -hierarchisierung fortbestehen. Damit wird die vordem klare Gegenüberstellung der Pole 'Organisationen sind geschlechtsneutral' der Organisationsforschung und 'Organisationen sind durchgängig und systematisch gendered' der Frauenforschung modifiziert. Mit dem Blick auf Prozesse des Gendering und des De-Gendering auf verschiedenen Ebenen von Organisationen - der Ebene von Strukturen, von Interaktionen, der 'kulturellen' Ebene, von Symbolen und Sinnggebung - verschiebt sich gleichzeitig der theoretische Fokus von der Analyse von Organisation und Geschlecht als Strukturzusammenhang zur Analyse dieser Prozesse als strukturierte Praxis und soziale Konstruktion von Organisation und Geschlecht. Für die weitere Forschung ist zentral, einerseits den 'großen Bogen' der Analyse des Zusammenhangs von Arbeit, Organisation, Gesellschaft und Geschlecht nicht aus dem Blick zu verlieren und andererseits den Fokus weiterhin stärker auf das organisatorische Geschehen direkt zu richten. (ICF2)

[104-L] Wobbe, Theresa; Biermann, Ingrid:

Von Rom nach Amsterdam: die Metamorphosen des Geschlechts in der Europäischen Union, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2009, 218 S., ISBN: 978-3-531-15323-0

INHALT: "Als am 25. März 1957 die 'Europäische Wirtschaftsgemeinschaft' (EWG) gegründet wurde, verpflichteten sich die Mitgliedstaaten auf das Prinzip der Lohngleichheit für Frauen und Männer. In diesem Buch wird gezeigt, wie diese Vorgabe trotz der geschlechterpolitischen Stille der Nachkriegszeit verankert werden konnte und auf dem Weg von Rom nach Amsterdam verschiedene Metamorphosen in der Europäischen Union (EU) erfahren hat. In einer institutionalistischen Sicht wird herausgearbeitet, dass die supranationale Gleichheitsidee in einem System, das selbst ständig im Wachstum begriffen ist, ebenfalls wächst und dass sie mit dem Vertrag von Amsterdam (1997) ausgeweitet und neu formatiert wird. Dieser Wandel des Geschlechts ist Teil einer supranationalen Umcodierung der Gleichheit, die in eine übergreifende globale Struktur eingebettet ist." (Autorenreferat)

[105-L] Ziegler, Petra:

Gender equality policies in the European Union, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 17-28

INHALT: Vor dem Hintergrund der Analyse relevanter Dokumente der Europäischen Union argumentiert die Verfasserin, dass die Geschlechtergleichstellungspolitik eines der bestentwickelten Felder der EU-Politik darstellt. In manchen Mitgliedsstaaten sind die Direktiven der EU der Anlass gewesen, entsprechende Rechtsregelungen oder Verbesserungen hinsichtlich der Situation der berufstätigen Frauen einzuführen. Eine der größten Schwierigkeiten auf dem Weg zur Gleichstellung der Geschlechter bezieht sich auf den Bereich der unbezahlten Arbeit. Ein weiteres Problem wird auf dem Bereich der Berufsorientierung konstatiert: Die Männer dominieren in den Berufsfeldern, die mathematisch und/oder technisch orientiert sind, während Frauen eher Berufe im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen wählen. Diese Differenzen werden als Erklärung für die Segregation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt angesehen. Die Autorin stellt fest, dass trotz den unübersehbaren Fortschritten weiterhin Probleme hinsichtlich der Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt bestehen, die neue Lösungen verlangen. (ICF2)

3 Frauenerwerbstätigkeit

[106-L] Angerer, Barbara:

Geschlechterreflexivität im Selbst- und Professionsverständnis der Sozialen Arbeit, in:
Andrea Bramberger (Hrsg.): Geschlechtersensible Soziale Arbeit: Lit Verl., 2008, S. 13-25

INHALT: Die Kategorie Geschlecht ist, so die Verfasserin, ein geschichtsmächtiges Element, dessen Stellenwert über die Jahrhunderte die zeitgenössische Vorstellung von Geschlecht geprägt und manifestiert hat, jedoch oftmals unreflektiert geblieben ist. Die genauere Betrachtung und Analyse der Historie der Geschlechterverhältnisse - insbesondere in der Sozialen Arbeit - erklärt auch die nach wie vor existierende Geschlechterdisparität in der Gesellschaft und somit auch in der Sozialen Arbeit. In der Studie wird konkretisiert, wie sich der Geschlechteraspekt in der Sozialen Arbeit auswirkt, und zwar einerseits auf institutioneller, andererseits auf klientInnenbezogener Ebene, vor allem aber auch in der Wechselwirkung beider Ebenen. Genderreflexive Soziale Arbeit betrifft nicht nur das Professionsverständnis, sondern auch das persönliche, individuelle Selbstverständnis von Geschlecht und die diesbezüglichen stereotypischen Zuschreibungen. Um eine Gendersensibilität, die ein unverzichtbares Element in der Sozialen Arbeit darstellt, zu erreichen, müssen Wahrnehmungen über Ungleichheiten basierend auf der Kategorie Geschlecht und damit einhergehende formelle, aber auch insbesondere verdeckte Machtverhältnisse und Distinktionen im Alltagshandeln reflektierbar gemacht werden. (ICF2)

[107-L] Auth, Diana:

Arbeitszeitpolitik und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Gleichstellungskontext: der deutsche Fall, in: Sabina Larcher Klee (Hrsg.) ; Bettina Grubenmann (Hrsg.):
Tagesstrukturen als sozial- und bildungspolitische Herausforderung : Erfahrungen und Kontexte,
Bern: Haupt, 2008, S. 35-49, ISBN: 978-3-258-07219-1 (Standort: UB Trier(385)-OC/ln44771)

INHALT: Der Beitrag geht davon aus, dass die Arbeitszeitpolitik als Folie für das Entstehen von Normalitätsvorstellungen den moderaten Wandel hin zur modernisierten Versorgung gefördert hat, doch die unterschiedlichen Arbeitszeitstrukturen von Männern und Frauen nach wie vor existieren. "An der relativen Konstanz des männlichen Normalarbeitsverhältnisses deutet sich bereits an, dass die gestiegene Erwerbstätigkeit von Müttern nicht automatisch zu einer höheren Beteiligung von Vätern an Hausarbeit und Erziehung führt. Stattdessen kommt es zu einer Umverteilung von Arbeit zwischen Frauen: Vollzeit erwerbstätige Mütter greifen entweder auf die 'Ressource Großmutter' zurück oder auf Tagesmütter. Die im Kontext der Familiengründung auftretenden Re-Traditionalisierungsprozesse werden durch eine die (modernisierte) Alleinverdienerin fördernde Steuerpolitik, eine auf die Zuverdienerin ausgerichtete Familienpolitik, fehlende (Ganztags-)Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen sowie ein konservatives Mütterleitbild gefördert. Aber auch die Arbeitszeitpolitik spielt eine wichtige Rolle. Welche Auswirkungen gesetzlich, tariflich oder betrieblich vereinbarte Arbeitszeitmuster auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie auf die Gleichstellung der Geschlechter haben, wird im Folgenden näher betrachtet." (Autorenreferat)

[108-F] Bathmann, Nina, Dipl.-Soz.; Müller, Dagmar, Dipl.-Soz.Wiss. (Bearbeitung); Cornelißen, Waltraud, Priv.Doiz.Dr. (Leitung):

Karriereverläufe von Frauen. Paardynamiken und institutionelle Rahmungen in der Rush Hour des Lebens

INHALT: Das Projekt untersucht die berufliche Entwicklung von Frauen im Kontext von Paardynamiken, kulturell verankerten Leitbildern und institutionellen Rahmbedingungen. Ziel ist es, die Bedingungen zu identifizieren, die für den beruflichen Erfolg von Frauen ausschlaggebend sind. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Prozesse der Abstimmung individueller Berufsverläufe in Paarbeziehungen. Auf dieser Grundlage sollen neue Handlungskonzepte zur Unterstützung der Berufskarrieren von Frauen in Paarbeziehungen entwickelt werden. Siehe auch unter: www.dji.de/karrieren.

METHODE: Das Forschungsprojekt ist qualitativ angelegt und umfasst drei Teilstudien: 1. eine Sekundäranalyse bereits vorliegender Panel-Interviews aus den 1990er Jahren, 2. narrativ-biographische Einzelinterviews und 3. Paarinterviews mit (hoch) qualifizierten Frauen und Männern, die in einer Partnerschaft leben. Insgesamt werden etwa 40 Paare respektive 80 Personen befragt. Untersuchungsdesign: Panel *DATENGEWINNUNG*: Qualitatives Interview. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* DJI Online Gespräch 11/2008 mit Dagmar Müller: Familie: Väterglück und Karriereknick? 2008.+++Cornelißen, W.; Thiessen, B.: Karriererläufe von Frauen: Paardynamiken und institutionelle Rahmungen in der Rush Hour des Lebens. Forschungsantrag an das BMBF. München 2007.

ART: *BEGINN:* 2007-11 *ENDE:* 2010-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung; Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit -Europäischer Sozialfonds-

INSTITUTION: Deutsches Jugendinstitut e.V. Abt. Familie und Familienpolitik (Postfach 900352, 81503 München)

KONTAKT: Müller, Dagmar (e-mail: dmueller@dji.de)

[109-L] Becker-Schmidt, Regina:

Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrick (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 65-74, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die zwei Formen der Relationalität, so die Verfasserin, - jene, die das Geschlechterverhältnis strukturiert, und jene, die in der Organisation der Gesamtgesellschaft wirksam wird, sind ineinander verflochten. Diese Fügung ist in sich widersprüchlich. Das Geschlechterverhältnis, und mit ihm die geschlechtsbasierten Formen der Vergesellschaftung, werden durch die doppelte Relationalität nämlich zugleich stabilisiert und labilisiert. Auf der einen Seite zehrt die bereichsübergreifende Herrschaft der männlichen Genus-Gruppe von einer strukturellen Homologie: Die privilegierte Stellung von Männern hat sich historisch in privaten und öffentlichen Kontexten durchgesetzt. Auf der anderen Seite produziert gerade diese homologe Struktur, in der Macht in einem Feld Vorrangigkeit in einem anderen abstützt, eine Heteronomie, die das bestehende Geschlechterverhältnis angreifbar macht. Die gesellschaftliche Bevorzugung einer Genus-Gruppe verträgt sich nicht, so die These, mit dem Selbstanspruch de-

mokratischer Gesellschaften, der sie auf die Gleichstellung von Frauen und Männern verpflichtet. Dazu kommt, dass die strukturelle Homologie aus Gründen historischer Ungleichzeitigkeiten brüchig wird. Das Geschlechterverhältnis wandelt sich in Dimensionen, die für die politische und wirtschaftliche Organisation der Gesellschaft nicht unmittelbar relevant zu sein scheinen. Welche Sprengkraft solche Entwicklungen bekommen können, ist jedoch nicht ausgemacht. Sexualität, geschlechtliche Selbstdefinitionen, Formen des Zusammenlebens verändern sich im Augenblick schneller als androzentrische Machtstrukturen und geschlechtsbasierte häusliche und betriebliche Arbeitsteilung. Die Relationalität, welche die Geschlechter zueinander ins Verhältnis setzt und der Rapport, in dem die gesellschaftlichen Sektoren zueinander stehen, lassen sich nicht ohne soziale Konflikte zusammenfügen, die ins Bewusstsein - vor allem das von Frauen - drängen. (ICF2)

[110-F] Bender, Saskia-Fee, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Blättel-Mink, Birgit, Univ.-Prof.Dr.Dr.h.c. (Betreuung):

Diversity revisited - Alter und Geschlecht in der Arbeitswelt der Bundesrepublik Deutschland

INHALT: Aus einer arbeitssoziologischen und sozialgerontologischen Perspektive wird die Hypothese untersucht, dass sich Zuschreibungen von defizitär aufgrund des Geschlechts und Alters in der Wahrnehmung und Bewertung älterer Arbeitnehmerinnen potenzieren. Auf Akteursebene wird gefragt, ob sich geschlechtsspezifische Erwerbschancen im Älterwerden herausbilden, und wenn ja, welcher Gestalt diese sind. Auf strukturanalytischer Ebene werden die Beschäftigungsbedingungen insbesondere älterer Arbeitnehmerinnen untersucht und vorhandene sozialpolitische Ansätze zur gesellschaftlichen Gleichstellung im Hinblick auf die Merkmale 'Alter und Geschlecht' näher beleuchtet. Das Ziel der Forschungsarbeit ist, einen Age-Gender-Diversity-Ansatz theoretisch auszuformulieren und herauszuarbeiten, ob er auf unternehmens- und sozialpolitischer Ebene zur Chancengleichheit älterer Arbeitnehmerinnen beitragen kann und welche personalpolitischen Maßnahmen sich dazu eignen. Dazu werden in der empirischen Analyse zum einen VertreterInnen aus der Politik, Gleichstellungsbeauftragte und Diversity-ManagerInnen von privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen und MitarbeiterInnen von Non-Profit-Organisationen zu der Anwendbarkeit und Eignung von Age-Gender-Diversity befragt. Zum anderen werden Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren, die eine Arbeitstätigkeit ausüben oder bereits aus dem Erwerbsleben ausgetreten sind, zu ihren Erfahrungen aufgrund ihres Geschlechts und Alters in der Arbeitswelt befragt. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Arbeitssoziologie; Sozialgerontologie; Sozialkonstruktivismus; ExpertInnen-Interviews; narrative Interviews; Grounded Theory. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (Stichprobe: 20; ExpertInnen, Arbeitnehmerinnen im Alter von 40 bis 67 Jahren). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-01 *ENDE:* 2010-02 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Wissenschaftler

INSTITUTION: Universität Frankfurt, FB 03 Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse Professur für Soziologie, insb. Industrie- und Organisationssoziologie (Robert-Mayer-Str. 5, 60054 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 069-798-28489, e-mail: Bender@soz.uni-frankfurt.de)

[111-L] Boll, Christina:

Lohneinbußen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen: fertilitätstheoretische Einordnung, Quantifizierung auf Basis von SOEP-Daten und familienpolitische Implikationen, (HWWI Research Paper, 1-19), Hamburg 2009, 45 S. (Graue Literatur; www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/HWWI_Research_Paper_1-19_01.pdf)

INHALT: "Die hier referierte Untersuchung hat zum Ziel, die Auswirkungen von Erwerbsunterbrechungen von Frauen im Zusammenhang mit der Geburt ihres ersten Kindes auf die Lohnentwicklung der Frau in ihrem weiteren Erwerbsverlauf zu berechnen. Auf Basis dieser Ergebnisse sollen sowohl ein Erklärungsbeitrag zum Fertilitätsverhalten deutscher Frauen geleistet als auch Ansatzpunkte für familienpolitische Instrumente aufgezeigt werden, die geburtsbedingten Lohneinbußen zu vermindern. Der - zumindest für Westdeutschland auf Grund der 'mageren' institutionellen Kinderbetreuungsinfrastruktur in den ersten drei Lebensjahren noch immer enge - Zusammenhang zwischen Arbeitsangebots- und Fertilitätsentscheidungen lässt Rückschlüsse auf die Opportunitätskosten von Kindern zu: Entgangene Lohneinkommen sind ein Teil des Kinderpreises, den Frauen zahlen, wenn sie - betreuungsbedingt - zumindest befristet aus dem Erwerbsleben aussteigen. Betrachtet man Kinder als normales Gut, wird die Nachfrage nach Kindern daher nicht nur einkommensseitig, sondern auch über den Substitutionseffekt dieses Schattenpreises beeinflusst, wobei zwischen dem unmittelbaren Lohnausfall während der Erwerbsunterbrechung einerseits und den mittelbaren Lohneinbußen, die sich auf Grund der Humankapitaleffekte der Unterbrechung ergeben, andererseits unterschieden werden muss." (Autorenreferat)

[112-L] Borgmann, Jutta:

Strukturen gegen Familienfrauen: die Situation von qualifizierten Familienfrauen im Spannungsfeld zwischen Familie und Gesellschaft, (Edition Octopus), Münster: Monsenstein u. Vannerdat 2008, 226 S., ISBN: 978-3-86582-731-9

INHALT: "Das Buch ist das Ergebnis einer langjährigen Suche nach den Ursachen für die Situation von Familienfrauen, die trotz guter Ausbildung und/ oder Karriere vor der Familienpause nur mit viel Unterstützung und oft mit dem Einsatz von erheblichen Geldmitteln einen beruflichen Neuanfang starten können. Die Wiederaufnahme einer beruflichen Tätigkeit ist grundsätzlich damit belastet, dass Familienfrauen eine große Verantwortung tragen und ihre Entscheidungen unter Berücksichtigung der Interessen der ihr anvertrauten Menschen treffen müssen. Ihre Lebenssituation ist jedoch auch in gesellschaftliche Strukturen eingebettet, die auf unser Wirtschaftssystem zurückzuführen und wenig zu beeinflussen sind. Das Buch zur Situation qualifizierter Familienfrauen behandelt in zehn Kapiteln 'Familie' als Begriff, als Institution, in der Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Soziologie sowie die Rahmenbedingungen für Familienfrauen, die für eine rückwirkende Beurteilung und zukünftige Gestaltung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf herangezogen werden können. Eine Zusammenfassung in der Form eines Ergebnisses und Lösungsvorschläge auf dieser Basis beschließen das Buch." (Autorenreferat)

[113-L] Bramberger, Andrea:

Zur Interdependenz von gender und class: Alice Salomons Dissertation "Die Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit" revisited, in: Andrea Bramberger (Hrsg.): Geschlechtersensible Soziale Arbeit: Lit Verl., 2008, S. 95-106

INHALT: Die Frauenbewegung zählte, so die Verfasserin, zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Österreich und Deutschland zu den bedeutendsten sozialen Bewegungen. Sie siedelte sich entlang sozialer Fragen und Klassenfragen an. Alice Salomon zählt zu ihren engagierten, gefeierten oder unterschätzten Vertreterinnen. In ihrem Schaffen wird die Verknüpfung von gender und class besonders deutlich. In ihrer Dissertation spricht sie beide Bereiche explizit an und führt sie über das Thema Arbeit zusammen. Wenn geschlechtersensible Soziale Arbeit sowohl in theoretischen Analysen als auch im unmittelbaren Handeln nicht als bloßes Gegenmodell zur tradierten Ordnung der Geschlechter verstanden wird, so zeigen Widersprüchlichkeiten, wie sie etwa bei Alice Salomon bzw. in der Suche nach Ursachen für die - bis ins 21. Jahrhundert anhaltende - ungleiche Entlohnung der Frauen- und Männerarbeit auftauchen, nicht ein Scheitern der Analyse oder der Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit an, sondern können vielmehr als Beispiele und Effekte der komplexen Verankerungen von Genderkonzepten gelesen werden. Vor diesem Hintergrund mag, so die These, die Lektüre der Dissertation Alice Salomons lehren, dass es diese Widersprüche nicht in erster Linie auszuschalten, sondern offen zu legen und zu diskutieren gilt. (ICF2)

[114-L] Constant, Amelie F.:

Businesswomen in Germany and their performance by ethnicity: it pays to be self-employed, (DIW Diskussionspapiere, 815), Berlin 2008, 21 S. (Graue Literatur; www.diw.de/documents/publikationen/73/88587/dp815.pdf; ftp.iza.org/dp3644.pdf)

INHALT: "In this paper I assert that the entrepreneurial spirit can also exist in salaried jobs. I study the determinants of wages and the labor market success of two kinds of entrepreneurial women in Germany - self-employed and salaried businesswomen - and investigate whether ethnicity is important in these challenging jobs. Employing data from the German Socioeconomic Panel I estimate selection adjusted wage regressions for both types of businesswomen by country of origin. I find that self-employment offers businesswomen a lucrative avenue with higher monetary rewards, albeit for a shorter spell. If salaried businesswomen went into self-employment, they would receive considerably higher wages and for at least 30 years. However, if self-employed businesswomen went into salaried jobs, their wages would decline, suggesting that it is the self-employment sector that offers better opportunities and monetary success. Self-employed women in Germany fare well and most importantly, success does not depend on their ethnicity." (author's abstract)

[115-F] Correll, Lena, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Kißler, Leo, Prof.Dr.iur.Dr.rer.pol. (Betreuung):

Verschränkung von biographischen und diskursiven Geschlechterkonstruktionen am Beispiel kinderloser, weiblicher Beschäftigter in einer Verwaltung

INHALT: "Deutschland braucht mehr Kinder, denn weniger Kinder bedeuten weniger Innovationsfähigkeit, weniger Wachstum, weniger Wohlstand, weniger soziale Sicherheit und weniger Lebensfreude", erklärt die Familienministerin Renate Schmidt 2004. Das Themenfeld de-

mographische Entwicklung und Kinderlosigkeit wird hier in einen Zusammenhang mit wohlfahrtsstaatlichen Zukunftsprognosen und dem individuellem Wohlbefinden gebracht. Damit verbunden ist eine Etablierung von Geschlechterkonstruktionen, die besonders Frauen betreffen. Im Promotionsvorhaben soll die Aufmerksamkeit auf das Spannungsverhältnis zwischen den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskursen bzw. den gesellschaftlichen (und wohlfahrtsstaatlich institutionalisierten) Handlungserwartungen, die vielfach auf eine Verstärkung der Geburtenrate setzen und der gegenläufigen Strategie von Frauen, die zunehmend kinderlos bleiben, gelenkt werden. Das Dissertationsprojekt soll dieses Spannungsverhältnis näher beleuchten, indem am Beispiel von Kinderlosigkeit das Ineinandergreifen der subjektiven und der gesellschaftlichen, diskursiven Konstruktion von Geschlecht untersucht wird. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Dies geschieht, indem mit doppelter Empirie Verschränkungen des diskursiven und biographischen Konstruktionen erforscht werden. Auf der Basis von bereits erhobenem Interviewmaterial sollen biographischer Selbstthematizierungen von höher gebildeten Frauen analysiert werden, die aufgrund biographischer Entscheidungen und nicht aufgrund von medizinischer Unfruchtbarkeit kinderlos bleiben. Dies soll Aufschluss darüber geben, wie Geschlecht biographisch hergestellt wird. Als Vergleichsgruppen werden zudem kinderlose Männer sowie Mütter und Väter als Kontrastfälle miteinbezogen. Neben der biographischen soll die diskursive Geschlechterkonstruktion anhand der Auswertung gesellschaftspolitischer Diskurse auf ihre Leitbilder und Wertvorstellungen zu Kinderlosigkeit untersucht werden. Ministeriale und regierungnahe Archive der Familienpolitik stellen einen existierenden Fundus für diese Diskursanalyse dar und ermöglichen eine zeithistorische Aufarbeitung seit der Gründung der BRD. Anschließend soll die Verschränkung der biographischen und der diskursiven Ebene erforscht werden. Dabei soll analysiert werden, wie die gesellschaftspolitischen Diskurse in die Lebenspraxis vermittelt werden, welche Diskurse biographisch relevant sind und wie sie aufgegriffen und im individuellen Lebensarrangement biographisch und handlungspraktisch gelöst werden. Aufgrund der steigenden Kinderlosigkeit hat das Promotions-thema eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Das Promotionsvorhaben hat eine hohe wissenschaftliche Relevanz, weil es einen wichtigen Beitrag zur Schließung einer Forschungslücke geschlechtssensibler Forschung leistet. Ferner ist das Vorhaben auch in methodischer und methodologischer Hinsicht durch die Verschränkung von Biographieforschung und Diskursanalyse, die in der Bundesrepublik bislang wenig erprobt ist, reizvoll.

ART: ENDE: 2009-01 **AUFTRAGGEBER:** nein **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Organisation und Demokratie" (Wilhelm-Röpke-Str. 6, 35032 Marburg); Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Soziologie Arbeitsbereich Politische Soziologie (Ketzertbach 11, 35032 Marburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: correll@staff.uni-marburg.de)

[116-L] Dressel, Kathrin; Wanger, Susanne:

Erwerbsarbeit: Zur Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, in: Ruth Becker (Hrsg.); Beate Kortendiek (Hrsg.); Barbara Budrich (Mitarb.); Ilse Lenz (Mitarb.); Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.); Ursula Müller (Mitarb.); Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 481-490, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die jahrzehntelang geführte Diskussion, so die Autorinnen, über die Gleichstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt war - bei oberflächlicher Betrachtung - erfolgreich: Frauen sind heute stärker in den Arbeitsmarkt integriert als das noch in den Blütezeiten der Hausfrauenehe der 1950er und 1960er Jahre der Fall war. Teilzeiterwerbstätigkeit, wie sie viele berufstätige Mütter heute praktizieren, mindert jedoch Karrierechancen und führt ebenso wie ihre Konzentration auf typische Frauenberufe zu schlechteren Arbeitsmarkterträgen, die bis in die Alterssicherung hineinreichen. Neben der individuellen Benachteiligung für jede einzelne Frau hat dies auch gesellschaftliche Folgen: In dem Maße, in dem zahlreiche exzellent ausgebildete Frauen auch weiterhin der Zugang zu relevanten Positionen verwehrt wird, verzichten wir auf gleichermaßen wertvolles wie - im Hinblick auf den steigenden Fachkräftebedarf - unentbehrliches Humankapitalvermögen. Diverse Projektionen weisen darauf hin, dass die demografische Entwicklung zusammen mit einer Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften Potenziale für eine Annäherung der Chancengleichheit von Männern und Frauen in sich birgt. Die erforderlichen Rahmenbedingungen müssen aber erst noch geschaffen werden. Vieles deutet darauf hin, dass insbesondere die familiäre Einbindung vielen Frauen den Weg in eine erfolgreiche Erwerbskarriere versperrt. An erster Stelle steht der weitere Ausbau flexibler, kostengünstiger und qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung. Kinderkrippen für Kleinstkinder gehören hier ebenso dazu wie ein konsequenter Ausbau des Ganztagschulangebots. Des Weiteren müssen Betriebe verstärkt in die Verantwortung genommen werden, ihre Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie auszuweiten. (ICF2)

[117-F] Fachinger, Uwe, Prof.Dr.; Künemund, Harald, Prof.Dr.; Frerichs, Frerich, Prof.Dr.; Schweer, Martin K.W., Prof.Dr.; Theobald, Hildegard, Prof.Dr. (Bearbeitung); Backes, Gertrud M., Prof.Dr. (Leitung):

Arbeiten im Alter(n): Erwerbsarbeit, Sorgearbeit, Freiwilligenarbeit von Frauen und Männern im mittleren und höheren Lebensalter. Eine Gender- und Regionalperspektive auf Risiken und Chancen des Alter(n)s

INHALT: keine Angaben *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Niedersachsen

ART: *BEGINN:* 2009-07 *ENDE:* 2011-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Land Niedersachsen Ministerium für Wissenschaft und Kultur

INSTITUTION: Hochschule Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft (Postfach 1553, 49364 Vechta)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 04441-15358, e-mail: gertrud.backes@uni-vechta.de)

[118-L] Geissler, Birgit:

Machtfragen zwischen Familie und Erwerbsarbeit: die Kosten der Kinder in der

Familiengründung und danach, in: Martina Löw (Hrsg.): *Geschlecht und Macht : Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S.

31-46

INHALT: Die Autorin geht in ihrer mikrosoziologischen Studie der Frage nach, inwiefern die Entscheidung zur Familiengründung von vorgängigen Machtdifferenzen der beteiligten Partner geprägt wird. Sie zeigt, dass Frauen bei der Entscheidung für oder gegen Kinder aufgrund ihrer "Option der Verweigerung" eine Machtposition besitzen, in der die männliche Macht kaum eine Rolle spielt. Die Machtdifferenzen zwischen Frauen und Männern werden vor al-

lem dann aktualisiert, wenn Kinder geboren und als Folge dessen eine(r) von beiden Partnern die Erwerbsarbeit einschränken oder unterbrechen muss. Strukturell begünstigt wird der damit einhergehende Machtverlust erstens durch Arbeitsmarktmechanismen, die zu einem erschwerten Wiedereinstieg der Frauen und zu Einkommenseinbußen auf dem Arbeitsmarkt führen. Neben diesen Mechanismen existierte zweitens lange Zeit ein familienpolitisches Modell, das beispielsweise in Form des Ehegattensplittings explizit die Familien mit einem Verdiener gefördert und begünstigt hat. Ob der jüngste Modellwechsel in der Familienpolitik, der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen und das Elterngeld, einen Einfluss auf die Machtverteilung innerhalb der Paarbeziehungen haben werden, bleibt nach Meinung der Autorin abzuwarten. Bisher führten die "Kosten der Kinder" für Frauen jedenfalls neben den (absehbaren) Opportunitätskosten, d. h. der Erwerbsunterbrechung und einem Einkommensverlust, zu einer Verschiebung und damit zu einem Machtverlust der Frauen innerhalb der Paarbeziehung. (ICI2)

[119-L] Gildemeister, Regine; Robert, Günther:

Die Macht der Verhältnisse: professionelle Berufe und private Lebensformen, in: Martina Löw (Hrsg.): *Geschlecht und Macht : Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 47-80

INHALT: Die Autoren beleuchten den Zusammenhang von professionellen Berufen und Lebensformen und zeigen dabei exemplarisch Veränderungsprozesse der Geschlechterverhältnisse auf. Die Entwicklung des Verhältnisses von Professionen und Semiprofessionen und damit auch des Geschlechterarrangements ist ihrer Meinung nach sowohl von Persistenzen tradierter Formen, als auch von neuen Marktentwicklungen bestimmt. Die Autoren thematisieren zunächst die spezifische Beziehung zwischen Arbeit, Person und Geschlecht als zentraler Komponente des industriellen Vergesellschaftungsmodus'. An diese schließt sich eine kurze Diskussion von Professionalisierungsprozessen an, die in exemplarischer Weise als vergeschlechtlichte und vergeschlechtlichende Arbeitsteilungen verstanden werden. Diese Überlegungen bilden die Grundlage für die Entwicklung einiger empirisch begründeter Trendhypothesen zur Veränderung von Personkonstruktionen und Lebensmodellen im Verlauf des Strukturwandels ausgewählter hochqualifizierter Berufsgruppen. Dabei werden Brüche, Ungleichzeitigkeiten und Persistenzen sichtbar, in denen sich immer wieder auch "Spuren von Macht" dokumentieren und aufzeigen lassen. (ICI2)

[120-F] Hahmann, Julia, M.A. (Bearbeitung); Hofmeister, Heather, Prof.Ph.D. (Leitung):

Gender-spezifische Ungleichbehandlung im Berufungsverfahren der RWTH Aachen

INHALT: Analyse des Verlaufs des Berufungsverfahrens - gibt es genderspezifische Ungleichbehandlung innerhalb der Berufungsverfahren? An welcher Stelle? Rolle der Berufungskommission? Welche Fakultät? *ZEITRAUM:* 01/2005-04/08 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Aachen

METHODE: Gender Inequality. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 40; alle neuen Professuren von Jan. 03 bis April 05; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Hofmeister, H.; Hahmann, J.: Explaining gender inequalities in organizations: where does the inequality creep in? Comparing chances of obtaining a profes-

sorship from application to top list-placement. Conference paper, Int. Conference "Gender and Diversity in Organizations". Paris 2009.

ART: *BEGINN:* 2008-04 *ENDE:* 2009-12 *AUFTRAGGEBER:* Rektorat der RWTH Aachen *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Technische Hochschule Aachen, Philosophische Fakultät, Institut für Soziologie
Lehrgebiet Gender Studies (Eilfschornsteinstr. 7, 52062 Aachen)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 0241-80-96036, e-mail: hhofmeister@soziologie.rwth-aachen.de)

[121-F] Hennefeld, Vera, M.A.; Meiers, Ralph, M.A. (Bearbeitung); Stockmann, Reinhard, Prof.Dr. (Leitung):

Verbleibsstudie zum Programm "MentorinnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik"

INHALT: Das "MentorinnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik" ist ein seit 1998 bestehender, hochschulübergreifender Verbund aller hessischen Universitäten und Fachhochschulen und stellt mit inzwischen 1100 Mitgliedern das größte Mentoring-Projekt in der europäischen Hochschullandschaft dar. Das Netzwerk richtet sich an Frauen in Natur- und Ingenieurwissenschaften, die sich in der Qualifizierungsphase Studium oder Promotion befinden und zielt darauf ab, die Absolventinnenzahlen in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen und bei Promotionen zu erhöhen sowie die Karrierechancen von Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufen zu verbessern und damit den Frauenanteil in attraktiven Positionen in Wissenschaft und Wirtschaft zu erhöhen. Webseite: www.mentorinnennetzwerk.de.

METHODE: Zu diesem Programm führt das Centrum für Evaluation eine Absolventenverbleibsstudie und eine Kontextanalyse. Die Verbleibsstudie nimmt die in den bisherigen internen und externen Evaluationen ausgeblendeten, langfristigen Entwicklungen in den Blick. Hierbei wird (u.a.) eruiert, wie sich die Teilnahme am MentorinnenNetzwerk für die Absolventinnen in beruflicher Hinsicht ausgewirkt hat. Gegenstand der Kontextanalyse wiederum ist das Umfeld des MentorinnenNetzwerks: fünf Universitäten, fünf Hochschulen, zahlreiche Unternehmen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sorgen für ein komplexes Beziehungsgeflecht mit möglicherweise unterschiedlichen Sichtweisen auf das und Interessen am MentorinnenNetzwerk. Die Kontextanalyse eruiert hier mögliche Konflikt- und Optimierungspotenziale. **DATENGEWINNUNG:** Leitfadengestützte Intensivinterviews (Mentees, Mentorinnen, Verantwortliche seitens der beteiligten Hochschulen und Unternehmen -Leitungs- und Kontaktebene-). Online-Befragungen (Daten zu den karrierespezifischen Wirkungen, zur Zufriedenheit der Teilnehmerinnen mit dem MentorinnenNetzwerk sowie zur Qualität der tutorialen Beziehungen).

ART: *BEGINN:* 2008-03 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* Hessisches Koordinierungsbüro der Univ. Frankfurt am Main *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität des Saarlandes, Fak. 05 Empirische Humanwissenschaften, CEval - Centrum für Evaluation (Postfach 151150, 66041 Saarbrücken)

KONTAKT: Hennefeld, Vera (Tel. 0681-302-4507, Fax: 0681-302-3899, e-mail: v.hennefeld@ceval.de)

[122-L] Jakob, Astrid:

Mädchen und Technik - geschlechtssensible Arbeit zum Berufseinstieg von Mädchen in technische Berufe, in: Andrea Bramberger (Hrsg.): Geschlechtersensible Soziale Arbeit: Lit Verl., 2008, S. 131-145

INHALT: In der Studie meint "Körper" die physische und psychosexuelle Konstruktion des Menschen in seiner geschlechtlichen Markierung, eine Konstruktion, die außerhalb diskursiver und sozialer Kontexte weder existiert noch wahrgenommen werden kann. Es wird verdeutlicht, dass es in dem Beitrag nicht um Körper an sich, sondern vielmehr um die Konstruktion von Körper geht und im Weiteren um deren Auswirkung auf die Praxis Sozialer Arbeit. Die zentrale Frage lautet demnach: Auf welche Weise werden Körper sozial und kulturell konstruiert? Im Anschluss an die Bearbeitung dieser Frage wird am Beispiel von Essstörungen aufgezeigt, wie die Konstruktion von Körper in die sozialarbeiterische Praxis einwirkt. Dies geschieht anhand einer theoretischen Abhandlung zu Essstörungen aus soziologischer Perspektive und der Diskussion einer konkreten Institution Sozialer Arbeit, nämlich der Beratungseinrichtung "Waage e. V.", für Frauen mit Essstörungen, anhand derer geschlechtersensible Soziale Arbeit mit Bezug zum Körper beispielhaft illustriert wird. (ICF2)

[123-F] Janczyk, Stefanie, M.A. (Bearbeitung); Kurz-Scherf, Ingrid, Prof.Dr. (Betreuung):

Im Spannungsfeld von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen. Ein Beitrag zur Revision eines komplexen Verhältnisses

INHALT: Will man die Geschlechterperspektive systematisch in Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik integrieren, ist es notwendig, fragmentierte Perspektiven auf den Wandel und die Zukunft der Arbeit zu überwinden und Fragestellungen miteinander in Verbindung zu bringen, die häufig noch immer gesondert voneinander betrachtet werden. Denn die Geschlechterproblematik baut sich oftmals gerade inmitten des Spannungsbogens zwischen Differenz und Interdependenz - etwa zwischen Erwerbsarbeit und Hausarbeit - auf. Daher ist der Blick auf die Zusammenhänge, die Vermittlungen und Verknüpfungen des zugleich faktisch und fiktiv Getrennten und Verschiedenen erforderlich. Vor diesem Hintergrund fokussiert die Dissertation auf das Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen. Ausgangsbeobachtung ist, dass dieses Verhältnis aktuell eine Neustrukturierung erfährt. Die Dissertation geht nun konkret der Frage nach, ob die sozialwissenschaftliche Arbeitsforschung in der Lage ist, dieses komplexe Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen und den sich darin vollziehenden Wandel konzeptionell angemessen zu erfassen und darauf aufbauend auch gestaltungspolitische Vorschläge zu offerieren - und zwar insbesondere aus einer geschlechtersensiblen Perspektive. Die Hypothese der Dissertation lautet, dass sich sowohl in der Vergangenheit als auch aktuell relevante Ansätze finden lassen, die eben dieses Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen in den Blick nehmen, dass diese Ansätze aber sowohl konzeptionelle Schwachstellen und Probleme aber auch sehr fruchtbare Anknüpfungspunkte aufweisen. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen kann daher Impulse für eine produktive konzeptionelle, genderkompetente Weiterentwicklung liefern. Im Rahmen der Promotion wird deshalb eine derartige Auseinandersetzung mit ausgewählten, existierenden älteren und neueren Ansätzen vorgenommen (z.B. feministische Ansätze der 70er und 80er Jahre zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Überlegungen aus den Forschungen zur Humanisierung der Arbeit der 80er Jahre sowie aktuelle Ansätze, wie etwa Work-Life-Balance-Ansätze oder der Ansatz der All-

täglichen Lebensführung). Damit ist das Ziel verbunden, im Zuge bzw. aufbauend auf diese kritisch-konstruktive Auseinandersetzung hoffentlich Eckpunkte für einen Ansatz entwickeln zu können, der erstens geeignet ist, das Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen besser in seinem aktuellen Spannungs- und Konfliktreichtum zu begreifen und der zweitens auch das Potential zur Intervention in die aktuelle Auseinandersetzung um die Neustrukturierung des Verhältnisses von Erwerbsarbeit und Leben bietet.

ART: AUFTRAGGEBER: nein FINANZIERER: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Politik und Kultur" (Ketzerbach 11, 35037 Marburg); Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft Professur für Politikwissenschaft, insb. Politik und Geschlechterverhältnis (Wilhelm-Röpke-Str. 6 G, 35032 Marburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: janczyk@staff.uni-marburg.de)

[124-L] Kaselitz, Verena; Ziegler, Petra:

Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Österreich, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 123-136

INHALT: In der Studie wird die gegenwärtige Situation mittels eines Überblicks über die berufliche Situation von Frauen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung von Frauen mit Kindern, der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, der Formen und Verfügbarkeit von Kinderbetreuung und Pflegedienstleistungen sowie einer kurzen Charakteristik der Einstellungen zu Geschlechterrollen und Familienwerten analysiert. Angesichts der allgemeinen Situation am Arbeitsmarkt (Zunahme der atypischen Beschäftigungsverhältnisse, Befristung von Dienstverhältnissen, etc.) und der Neuerungen im Sozialversicherungsbereich wie der Ausdehnung des Pensionsberechnungszeitraumes auf 45 Beitragsjahre scheint, so die These, eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die den Wünschen der Betroffenen Rechnung trägt, kaum verwirklicht. Die auf reine Zahlen fokussierende Diskussion (Zahl der Kinderbetreuungsplätze, Anteil der Teilzeitbeschäftigten, Höhe des Kindergeldes, etc.) verschleiert einen wesentlichen Aspekt, der in dem im Englischen gängigen Begriff Work-Life-Balance stärker hervortritt: die ausgewogene Gewichtung der Lebensbereiche Privat- und Berufsleben. Auch wenn der Begriff work-life bzw. home-work balance großen Interpretationsspielraum zulässt, weist er stärker auf die Komponente der individuellen Zufriedenheit mit den eigenen Lebensumständen hin. Berücksichtigt man aber, dass das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erst Eingang in die (Wirtschafts- und Familien-) Politik fand, als demografische und ökonomische Probleme nicht mehr zu leugnen waren, wird klar, dass die Zielrichtung des Handelns in Politik und Wirtschaft den gesamtstaatlichen bzw. wirtschaftlichen Nutzen im Auge hat, die Wünsche des Einzelnen - vor allem der Einzelnen - dagegen nur marginal Berücksichtigung finden. (ICF2)

[125-L] Kraiss, Beate:

Wissenschaft als Lebensform: die alltagspraktische Seite akademischer Karrieren, in: Yvonne Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraiss (Hrsg.): Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 177-211

INHALT: Die Verfasserin setzt in ihrer Untersuchung über Karrieren von Frauen in der Wissenschaft an der das Selbstverständnis von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen prägenden Vorstellung von Wissenschaft als einer Lebensform an, die kein anderes Engagement neben sich duldet. Männer und Frauen gehen mit dieser Vorstellung unterschiedlich um. Im Verein mit den besonderen Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Karrieren in Deutschland trägt dies dazu bei, dass junge Frauen sehr viel häufiger als ihre männlichen Kollegen eine einmal eingeschlagene wissenschaftliche Karriere nicht fortführen oder aber auf eine Familie verzichten. Zu den größten Hemmnissen, so die These, für eine von der Idee der Gleichberechtigung getragene Modernisierung der Universität gehört heute weniger die Weigerung von Professoren, Frauen als Wissenschaftlerinnen anzuerkennen, als vielmehr die hoch problematische Konstruktion von wissenschaftlichen Karrieren. Der Weg zur wissenschaftlichen und materiellen Selbstständigkeit ist zu lang, zu prekär in den Beschäftigungsbedingungen, er ist zu sehr ein Weg, der vom Prinzip des per aspera ad astra her konstruiert ist, und vor allem ist er viel zu wenig planbar durch die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst - sie mögen tüchtig und begabt sein, sie selbst haben wenig Einfluss darauf, ob sie den Sprung in eine Professur schaffen oder nicht. (ICF2)

[126-L] Kreckel, Reinhard:

Aufhaltsamer Aufstieg: Karriere und Geschlecht in Bildung, Wissenschaft und Gesellschaft, in: Martina Löw (Hrsg.): Geschlecht und Macht : Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 97-120

INHALT: Der Autor würdigt in seinem Beitrag das Werk der Jubilarin Ursula Rabe-Kleberg zum Thema "Macht und Geschlecht". Er greift zunächst Rabe-Klebergs These von der "Bildungssillusion" auf und diskutiert die dahinter stehende Meritokratiekritik. Er setzt sich anschließend mit ihrer These "Besser gebildet und doch nicht gleich" anhand neuerer empirischer Daten auseinander. Diese beziehen sich auf die geschlechtsspezifische Besetzung von Spitzenpositionen in den Berufsfeldern Bildung und Wissenschaft und bilden den meritokratischen Kernbereich des Beschäftigungssystems. Der Autor geht außerdem der Frage nach, welche Bedeutung horizontale und vertikale Segregations- und Diskriminierungsprozesse aus heutiger Sicht bei der Perpetuierung geschlechtsspezifischer Ungleichheit haben. Im letzten Abschnitt seines Beitrages kommt er auf die Schlüsselthese Rabe-Klebergs zurück, dass im Bildungs- und Hochschulbereich eine "ungleiche Teilhabe an Macht" festzustellen ist. (ICI)

[127-F] Kuhnt, Anne-Kristin (Bearbeitung); Schroeder, Wolfgang, Prof.Dr. (Leitung):

Altersdifferenzierte Tarifpolitik zur Förderung der Innovations- und Beschäftigungsfähigkeit Älterer

INHALT: Ziel des Vorhabens ist die Analyse der Bedingungen, Logiken und Strategien, die flächendeckende Umsetzungsstrategien altersdifferenzierter Maßnahmen fördern, um eine er-

höhte Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer zu erreichen. Dafür werden die vorhandenen Tarifverträge zur überbetrieblichen Regulierung hinsichtlich altersdifferenzierter Inhalte und ihrer Entstehungsbedingungen analysiert. *ZEITRAUM: 2000-2010 GEOGRAPHISCHER RAUM: Bundesrepublik Deutschland*

METHODE: Defizit- und Kompetenzmodell in Hinblick auf die Beschäftigung Älterer. Methodemix: sekundärstatistische Analyse; Expertengespräche; Fallstudien; schriftliche Befragungen. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Inhaltsanalyse, offen; Aktenanalyse, offen. Qualitatives Interview (Stichprobe: 12+4; Sozialpartner in Betrieben und Experteninterviews von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden; Auswahlverfahren: repräsentativ). Standardisierte Befragung, online (Stichprobe: 4.500; Betriebe; Auswahlverfahren: repräsentativ). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-10 *ENDE:* 2010-09 *AUFTRAGGEBER:* Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin -BAuA- *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Kassel, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Fachgruppe Politikwissenschaft Fachgebiet Politisches System der Bundesrepublik Deutschland - Staatlichkeit im Wandel (34109 Kassel)

KONTAKT: Leiter (Tel. 0561-804-3440, e-mail: wolfgang.schroeder@uni-kassel.de)

[128-L] Kürschner, Isabelle:

Die CSU: eine Männerpartei? : erfolgreiche Frauen in einer Partei mit konservativem

Frauenbild, in: Gesellschaft Wirtschaft Politik : Sozialwissenschaften für politische Bildung, N. F., Jg. 58/2009, H. 2, S. 227-239 (Standort: UB Bonn(5)-Z62/84; USB Köln(38)-M XG00116; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Die CSU gilt als die männlichste der deutschen Parteien. Nur 18 Prozent ihrer Mitglieder sind weiblich und damit weniger, als in jeder anderen Partei. Doch auch hier gibt es Frauen, die sich erfolgreich im politischen Rekrutierungsprozess durchgesetzt, geschlechtsspezifische Ungleichheiten bewältigt und ihren Beruf als Politikerin auf Augenhöhe mit ihren männlichen Kollegen ausgeführt haben. Welchen Frauen es auf welche Weise gelingt, sich im Rekrutierungsprozess der CSU erfolgreich durchzusetzen und welche Erfahrungen sie dabei machen, analysiert der folgende Beitrag." (Autorenreferat)

[129-L] Kutzner, Edelgard:

"Und überhaupt: Warum muss die Frau überall dort sein, wo der Mann ist?":

Frauenbilder, Männerbilder und Wirkungen auf Arbeitsteilung und Arbeitsgestaltung, in: Helga Schwitzer (Hrsg.) ; Christiane Wilke (Hrsg.) ; Mechthild Kopel (Hrsg.): Aktiv - kompetent - mittendrin : Frauenbilder in der Welt der Arbeit, Hamburg: VSA-Verl., 2008, S. 242-261

INHALT: Der Beitrag untersucht geschlechterbezogene Arbeitsteilungen im Betrieb und das Leitbild einer geschlechtergerechten Arbeitsorganisation. Im Zentrum der Überlegungen steht die Frage, wie sich Bilder und geschlechterstereotype Vorstellungen auf Arbeitsteilungen und Arbeitsgestaltung auswirken. Die Zusammenhänge werden weniger theoretisch, sondern vielmehr mit Hilfe einiger empirischer Beispiele aus dem Bereich der betrieblichen Gestaltung von Arbeit verdeutlicht. Die Autorin bezieht sich dabei auf zwei Untersuchungen der Sozialforschungsstelle Dortmund: "Arbeitsorganisation und Geschlechterpolitik. Die Beteiligung von Frauen an betrieblichen Umstrukturierungsprozessen" und "Arbeitsbeziehungen in Call-

centern". In beiden Studien steht der Prozess der Strukturierung von Arbeit im Zentrum. In der einen geht es um die Einführung und Gestaltung von Gruppenarbeit in der industriellen Produktion, in der anderen um die Strukturbildung ganz neuer Arbeitsbereiche, der Callcenter. Die Ausführungen zeigen insgesamt, dass die Zuweisung von Personen auf Arbeitsplätze nicht (nur) ökonomisch zweckrationale Gründe hat, sondern Ergebnis komplexer Auseinandersetzungen zwischen den beteiligten Akteurinnen und Akteuren ist. In diese Auseinandersetzungen gehen sowohl bestehende Machtverhältnisse zwischen den Beteiligten als auch Bilder und stereotype Vorstellungen über Frauen und Männer ein. (ICA2)

[130-L] Leuze, Kathrin; Rusconi, Alessandra:

Should I stay or should I go?: gender differences in professional employment, (Discussion Papers / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Bildung, Arbeit und Lebenschancen, Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt, 2009-501), Berlin 2009, 26 S. (Graue Literatur;
bibliothek.wzb.eu/pdf/2009/i09-501.pdf);Forschungsbericht/Nummer:SPI2009-501

INHALT: "Berufliche Geschlechtersegregation ist weiterhin eine wichtige Ursache von Geschlechterungleichheiten. Allerdings gibt die zunehmende Beteiligung von Frauen an tertiärer Bildung und am Arbeitsmarkt Anlass zur Hoffnung, dass Geschlechterungleichheiten abnehmen könnten. Denn Frauen haben heute bessere Chancen, in hochqualifizierten Dienstleistungsberufen, sogenannten Professionen, zu arbeiten. Dieser Beitrag fragt, ob solche optimistischen Annahmen berechtigt sind, indem er männliche und weibliche Erwerbstätigkeit in Professionen in Deutschland untersucht. Die Autorinnen nehmen an, dass auch heute noch stark ausgeprägte Geschlechterunterschiede zwischen Professionen im öffentlichen und privaten Sektor bestehen, die durch geschlechtsspezifische familiäre Verpflichtungen verschärft werden. Die empirischen Untersuchungen zeigen, dass auch unter hochqualifizierten Männern und Frauen eine hohe Arbeitsmarktsegregation existiert. Eine anfänglich horizontale Segregation zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor bewirkt einen 'gleichen, aber unterschiedlichen' Berufseinstieg. Zu dieser horizontalen Segregation kommt in der familienintensiven Phase eine vertikale Segregation hinzu, was 'unterschiedliche und dadurch ungleiche' Arbeitsmarktchancen von Männern und Frauen begünstigt." (Autorenreferat)

[131-F] Lichtenauer, Annette, lic.phil. (Bearbeitung); Hauss, Gisela, Prof.Dr.; Nadai, Eva (Leitung):

Gender und Integration in den Arbeitsmarkt

INHALT: Gleichstellungspolitik im Erwerbsbereich konzentriert sich primär auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auf die horizontale und vertikale Segregation des Arbeitsmarkts. Sehr viel weniger wird in diejenigen investiert, die keine Arbeit (mehr) haben: Arbeitslosigkeit wird in der Arbeitsmarktpolitik als gleichsam geschlechtsneutrales Problem behandelt. Dies obwohl Frauen eine höhere Erwerbslosenrate haben, öfter langzeiterwerbslos sind oder sich ganz auf dem Arbeitsmarkt zurückziehen. Im Kontext des aktivierenden oder investiven Sozialstaats mit dem absoluten Primat der Integration in den Arbeitsmarkt wird zudem der Sonderstatus von Frauen mit Kindern zunehmend aufgelöst: Reproduktionsverpflichtungen legitimieren den vorübergehenden Rückzug aus dem Arbeitsmarkt immer weniger; auch Mütter geraten in den Sog der "Rekommodifizierung". Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

basiert auf der unreflektierten Annahme von Geschlechtergleichheit ("gender sameness"), wobei diese Gleichheit die Differenzen der Lebenssituation von Frauen und Männern unterschlägt. Folglich gibt es im Rahmen der sogenannten arbeitsmarktlichen Maßnahmen (AAM) auch nur einzelne Angebote, die sich spezifisch an Frauen richten. Unter den Anbietern von AAM ist umstritten, ob die Berücksichtigung von Gender notwendig ist. Das Forschungsprojekt will die unterstellte Geschlechtsneutralität der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik am Beispiel von Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung (PvB) hinterfragen und analysieren, inwiefern Gender die Situation der Erwerbslosen und ihre Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt beeinflusst. Aus Ressourcengründen beschränken wir uns auf Fallstudien in zwei Frauenprojekten beschränken. Die beiden Programme bieten Einsatzplätze im Textil- und Hauswirtschaftsbereich; das eine der beiden richtet sich speziell an Migrantinnen mit wenig Berufserfahrung in der Schweiz. Dies bietet die Gelegenheit, die Verschränkung von Gender und weiteren Ungleichheitsdimensionen zu untersuchen - eine Strategie, die in der aktuellen Geschlechterforschung unter den Begriff der Intersektionalität gefordert wird. Die Studie setzt auf zwei Ebenen an: 1. Programmteilnehmerinnen: hier interessieren soziodemographisches Profil und Lebenssituation der Frauen, ihre Bildungs- und Erwerbsbiographie, die Umstände ihrer Erwerbslosigkeit und ihre Sinnkonstruktionen. Wie erklären sie sich ihre Erwerbslosigkeit, wie erfahren sie die arbeitsmarktliche Maßnahme und welche Bewältigungsmuster entwickeln sie? 2. Praxis der PvB: Unter welchen institutionellen Rahmenbedingungen operieren die Programme, inwiefern werden sie dadurch allenfalls in ihren Zielen behindert? Auf welchen expliziten und impliziten Annahmen zur Rolle von Gender basieren die Konzepte und die konkrete Praxis der PvB? Findet hier tatsächlich eine investive Politik statt, z.B. durch Qualifizierungsmaßnahmen? Beide ausgewählten PvB bieten hoch geschlechtstypisierte ("weibliche") Arbeiten an - es fragt sich daher, inwiefern hier Segregationsmuster des Arbeitsmarkts vorweggenommen und die Teilnehmerinnen in Segmente mit hohem Prekariätsrisiko gelenkt werden.

METHODE: Das Projekt ist als qualitative Untersuchung angelegt und folgt in den Grundzügen dem Ansatz der Grounded Theory, der auf systematischen Vergleichen und einer iterativ-zyklischen Verschränkung von Datenerhebung und Datenanalyse basiert. Kontrastiert werden erstens zwei verschiedene Beschäftigungsprogramme für Frauen, zweitens die Erwerbs- und Lebenssituation von aktuellen und ehemaligen Teilnehmerinnen. Die Auswertung der Daten erfolgt nach dem Konzept-Indikator-Modell, bei dem empirische Daten als Indikatoren zur Entwicklung gegenstandsbezogener Codes dienen und die mithilfe dieser Codes entwickelten Konzepte wieder mit empirischem Material konfrontiert und verfeinert werden. Methodisch kombinieren wir problemzentrierte Interviews, Teilnehmende Beobachtung (in begrenztem Umfang) und Dokumentenanalyse. Formelle Interviews wurden mit dem Personal der beiden Programme (N=4), mit aktuellen Teilnehmerinnen und mit ehemaligen Teilnehmerinnen (N=15) durchgeführt. Untersuchungsdesign: 6 Tage teilnehmende Beobachtung in den beiden Programmen; anschließend ethnographische Interviews; Dokumentenanalyse *DATENGEWINNUNG*: Akten- und Dokumentenanalyse, offen; Beobachtung, teilnehmend; Qualitatives Interview (zwei Beschäftigungsprogramme für erwerbslose Frauen als Untersuchungsfeld; Auswahlverfahren: theoretical Sampling. Stichprobe: 4; Interviews mit Personal der Programme; Auswahlverfahren: theoretical Sampling. Stichprobe: 15; Interviews mit aktuellen und ehemaligen Teilnehmerinnen; Auswahlverfahren: theoretical Sampling). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Hauss, Gisela; Nadai, Eva: Eingliederung auf Umwegen. Beschäftigungsprogramme für erwerbslose Frauen. Olten: Fachhochschule Nordwestschweiz 2009.

ART: *BEGINN:* 2008-03 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Institution; Praxispartner

INSTITUTION: Fachhochschule Nordwestschweiz -FHNW- Hochschule für Soziale Arbeit Olten (Riggenbachstr. 16, 4600 Olten, Schweiz)

[132-L] Löffler, Marion:

Formalisierte Informalität?: wie das Leitbild Wissenschaftsgesellschaft

Karrierebedingungen von Frauen an Universitäten verändert, in: SWS-Rundschau, Jg. 48/2008, H. 4, S. 413-431 (Standort: USB Köln(38)-XH05177; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Die Ziele eines Europäischen Hochschul- und Forschungsraums sowie eines wissensbasierten Wirtschaftsraums führen zu einem Paradigmenwechsel der Wissenschafts- und Arbeitsmarktpolitik, die sich am Leitbild der Wissensgesellschaft orientieren. Damit verändern sich auch in Österreich Karrierechancen von Frauen an Universitäten. Bisher galten informelle Arrangements im Wissenschaftsbetrieb als größte Hürde. Nun gewinnen jedoch Messbarkeit und Vergleichbarkeit und damit Formalisierung wissenschaftlicher Leistungen an Bedeutung. Diese Maßnahmen wissenschaftlicher Qualitätssicherung sollten Karrierebedingungen für Frauen an Universitäten verbessern, was der Artikel im Hinblick auf die Chancen von Frauen zur Erlangung einer Professur diskutiert. Gleichzeitig verändert sich die Universität als Arbeitgeberin und Arbeitsplatz. Doch Bedingungen der Leistungserbringung finden in formalen Beurteilungskriterien keine Berücksichtigung. Dies birgt die Gefahr, informelle Arrangements zu Leistungsstandards zu erheben. Um eine solche formalisierte Informalität zu verhindern und die für Frauen positiven Effekte der Formalisierung sicherzustellen, muss daher ein gender-relevantes (die Bedeutung von Geschlecht berücksichtigendes) Qualitätsmanagement insbesondere in Berufungsverfahren umgesetzt werden." (Autorenreferat)

[133-L] Löw, Martina (Hrsg.):

Geschlecht und Macht: Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2009, 236 S., ISBN: 978-3-531-15163-2

INHALT: "Die empirische Analyse und die theoretische Bearbeitung von geschlechtsspezifischen Machtverhältnissen ist zurückgegangen. Allerdings sind nicht die Gegenstände der Analyse verschwunden, sondern die Benennung in Machtkategorien. Der Band will vor diesem Hintergrund die Machtlage im Geschlechterverhältnis noch einmal grundsätzlich zum Gegenstand machen." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Martina Löw: Die Machtfrage im Geschlechterverhältnis - Zur Einführung (7-15); Hermann Korte: "Und ich gucke mir das an." - Angela Merkels Weg zur Macht ; Eine Fallstudie (16-30); Birgit Geissler: Machtfragen zwischen Familie und Erwerbsarbeit: Die Kosten der Kinder in der Familiengründung und danach (31-46); Regine Gildemeister, Günther Robert: Die Macht der Verhältnisse - Professionelle Berufe und private Lebensformen (47-80); Ursula Apitzsch: Die Macht der Verantwortung - Aufstiegsprozesse und Geschlechterdifferenzen in Migrationsfamilien (80-96); Reinhard Kreckel: Aufenthaltsamer Aufstieg - Karriere und Geschlecht in Bildung, Wissenschaft und Gesellschaft (97-120); Hildegard Maria Nickel: Führung und Macht in Unternehmen (121-141); Mechthild Bereswill: Feministische Kritik oder Genderkompetenz? Das Beispiel Gender Training (142-156); Susanne Thurn: "Macht und Geld regiert die Welt - und Männer sind

anfällig dafür!" Sechzehnjährige Mädchen und Jungen über Macht und Geschlecht (157-192); Christine Mayer: Macht in Frauenhand - Fallbeispiele zur Berufsbildung im 19. Jahrhundert (193-213); Marion Musiol, Solvig Lukas: Die Macht der Erzieherinnen (214-229).

[134-F] Maier, Friederike, Prof.Dr.; Carl, Andrea-Hilla, Dr. (Leitung):

Beschäftigung und Geschlechtergleichheit

INHALT: In diesem Forschungsprojekt, das gemeinsam von 30 Wissenschaftlerinnen aus allen EU-Mitgliedsländern unter Leitung von Prof. Francesca Bettio (Universität Rom und Fondazione Giacomo Brodolini, Rom) durchgeführt wird, werden die realen beschäftigungspolitischen Entwicklungen und politischen Schwerpunkte der EU und der Mitgliedsländer analysiert. Die institutionellen Rahmungen der Beschäftigungssysteme werden dabei genauso analysiert wie die Umsetzung geschlechtsspezifischer Ansätze in den verschiedenen Politikfeldern. Darüber hinaus analysiert die Gruppe die bisher verwendeten Indikatoren und Verfahren der Gleichstellungs- und Gender Mainstreaming Politik. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Europäische Union

METHODE: entfällt

ART: *BEGINN:* 2008-01 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Europäische Kommission

INSTITUTION: Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, Harriet Taylor Mill-Institut für Ökonomie und Geschlechterforschung (Badensche Str. 50-51, 10825 Berlin)

KONTAKT: Maier, Friederike (Prof.Dr. Tel. 030-85789-135, e-mail: friemaie@fhw-berlin.de)

[135-L] Maier, Friederike:

Erfolgreiche Erwerbsintegration bei anhaltender Ungleichheit: die Berufssituation von Wirtschaftsakademikerinnen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Yvonne Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraus (Hrsg.): Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 105-128

INHALT: Die fehlende Professionalisierung des Berufsfelds hat, so die Verfasserin, einerseits die berufliche Integration der Frauen erleichtert, dies zum Teil in Positionen, die früher nicht akademisiert waren und auch nicht entsprechend vergütet werden. Andererseits hat die geringe Stattsicherheit vor allem für die Wirtschaftsakademikerinnen zur Folge, dass sie in Tätigkeiten und Positionen beschäftigt sind, die unter dem Niveau der Männer liegen. Die Prozesse der Etablierung von nach Geschlecht unterschiedlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind heute subtiler, weniger offensichtlich und weniger legitimierbar als noch vor hundert Jahren. Die Grenzbeziehungen zwischen den Geschlechtern haben aber auch in den wirtschaftsbezogenen Studien, Berufen und Tätigkeiten - trotz großer Ähnlichkeiten zwischen den Geschlechtern, was Motivationen, Aspirationen und berufsrelevantes Verhalten angeht - weiterhin eine große Bedeutung. Die Annahme, dass Frauen und Männer heute in den wirtschaftsakademischen Tätigkeiten, oder gar im Management in einem Wettkampf stünden, der nach fairen Regeln ausgetragen wird, beschreibt die Realität nicht zutreffend. (ICF2)

[136-L] Manske, Alexandra:

Das Ende der Eindeutigkeiten?: die Prekarisierung der Arbeitsgesellschaft aus genderpolitischer Perspektive, in: Brigitte Geißel (Hrsg.) ; Alexandra Manske (Hrsg.): Kritische Vernunft für demokratische Transformationen : Festschrift für Christine Kulke, Opladen: Budrich UniPress, 2008, S. 135-158

INHALT: Die Verfasserin bringt zwei Kennzeichen beschleunigten sozialen Wandels miteinander in Beziehung, die von Castel beschriebenen sozialstrukturellen Zwischenräume einerseits und die von Bourdieu bestimmten Ungewissheitszonen andererseits. Sie fragt, ob sich unter den gegenwärtigen Bedingungen der zunehmenden Prekarisierung der Arbeitsgesellschaft neue Konfliktlagen im Geschlechterverhältnis abzeichnen. Ihre Beispiele stammen aus der Entwicklung des Niedriglohnssektors einerseits und dem Feld der Kultur- und Kreativwirtschaft andererseits. Die Verfasserin kommt zu dem Schluss, dass die sozialen Praxen der Akteure in beiden Erwerbsfeldern auf ihre je spezifische Weise zu einer Destabilisierung industriegesellschaftlich geprägten Geschlechterordnungen beitragen. (ICE2)

[137-L] Oechsle, Mechthild:

Work-Life-Balance: Diskurse, Problemlagen, Forschungsperspektiven, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 227-236, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Vereinbarkeit als eher statischer und zudem fast ausschließlich weiblich konnotierter Begriff ist, so die Verfasserin, für die aktuelle Analyse der komplexen und widersprüchlichen Anforderungen sicher nur noch begrenzt geeignet. Work-Life-Balance fokussiert stärker als der Begriff der Wechselwirkung auf die Subjektseite und betrachtet Individuen mit ihren Orientierungen und Strategien, Ressourcen und Kompetenzen. Die "konsequente Subjektorientierung" ist insofern sinnvoll, als Anforderungen an die aktive Herstellung einer Balance (sowohl alltäglich wie biografisch) nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer Erosion kollektiver Regulierungen gestiegen sind. Eine ausschließliche Fokussierung auf individuelle Balanceleistungen läuft jedoch Gefahr, strukturelle Interessenskonflikte und institutionelle Rahmenbedingungen aus dem Blick zu verlieren und die Balance von Arbeit und Leben auf ein individuelles Handlungsproblem zu reduzieren. Im Begriff der Balance schwingt, so die These, die normative Idee des Gelingens, mehr noch die normative Vorstellung eines guten Lebens mit. Risiken und mögliche Gewinne der Verwendung solch normativ aufgeladener Begriffe und Konzepte sind gegeneinander abzuwägen. Geht man davon aus, dass sozialwissenschaftliche Begriffe und Analysen auch der 'Übersetzung' und der Rekonstruktion alltäglicher Erfahrungen dienen, dann scheint der Begriff der Balance von Arbeit und Leben für ein breites Spektrum lebensweltlicher Erfahrungen beider Geschlechter und verschiedener Beschäftigtengruppen anschlussfähig zu sein. (ICF2)

[138-L] Paulitz, Tanja:

Technikwissenschaften: Geschlecht in Strukturen, Praxen und Wissensformationen der Ingenieurdisziplinen und technischen Fachkulturen, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 779-790, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Mit der Bezeichnung "Technikwissenschaften" ist, so die Verfasserin, für die Frauen- und Geschlechterforschung ein äußerst breites Gegenstands- und Handlungsfeld gegenwärtiger und künftiger (Forschungs-)Initiativen umrissen. Für dieses Feld sind gerade aus der Perspektive der feministischen Wissenschafts- und Technikforschung, die Geschlecht als Analysekategorie konsequent mitführt bzw. ins Zentrum stellt, noch einige Leerstellen zu verzeichnen. Wenn man Geschlechterforschung zu Technikwissenschaften betreiben will, so die These, muss der Blick über die Frage nach der Exklusion bzw. (marginalisierten) Integration von Frauen hinausgehen, um die sozialen Funktionsmechanismen in den Technikwissenschaften differenzierter zu analysieren. Ausgehend davon sollten sich Forschungsinteressen zunehmend auch auf die Untersuchung der spezifischen Formen der Inklusion von Männern in diese Domäne des wissenschaftlichen Feldes richten sowie auf ein vertiefteres Verständnis von Formierungsprozessen 'technischer' Männlichkeiten. Ebenso besteht dringender Bedarf, neuere theoretische Diskussionen der Geschlechterforschung in den Fragehorizont zu integrieren. Perspektiven, die auf die Überschneidung verschiedener gesellschaftlicher Differenzlinien fokussieren sind bislang in der feministischen Technikforschung im Allgemeinen und in der Untersuchung des Ingenieurbereichs im Besonderen weitgehend unterbelichtet geblieben, könnten jedoch fruchtbare Ansatzpunkte zur Verbreiterung des analytischen Blicks bieten. (ICF2)

[139-L] Perrier, Gwenaëlle:

Vereinbarkeit von Beruf und Kindern für Französinen mit niedriger Qualifikation und geringen Einkünften: Fallstudie in der Region Ile-de-France, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 113-122

INHALT: In der Studie geht es darum, die Situation von arbeitslosen Müttern hinsichtlich ihres Bedarfs an Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu betrachten, da sie von den finanziellen Kürzungen in der Kinderbetreuung besonders betroffen sind. Es wird folgender Frage nachgegangen: Wird es in Frankreich allen Frauen ermöglicht, Beruf und Familie zu vereinbaren? Zur Beantwortung dieser Frage konzentriert sich die Verfasserin auf eine lokale Fallstudie, die die Problematik der Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Rahmen der Umsetzung eines Arbeitsmarktprogramms erforscht. Einzelne Akzente der Untersuchung stellen folgende Themen dar: Welche Mittel stehen den Arbeitsmarkt- und Sozialakteuren/innen zur Verfügung, um die Eingliederung von arbeitslosen Frauen in die Arbeitswelt zu ermöglichen? Haben Frauen in diesen Programmen gleiche Chancen wie Männer eine berufliche Integration zu erzielen, oder bleibt die Kinderbetreuung eine Hürde auf dem Weg zur Gleichstellung in der Arbeitswelt? Es wird argumentiert, dass Gleichstellung nur erreichbar zu sein scheint, wenn ausreichend Investitionen in öffentliche Kinderbetreuungsformen getätigt wer-

den. Andernfalls wird das Konzept der Gleichheit auf eine liberale Auffassung reduziert. (ICF2)

[140-F] Rastetter, Daniela, Prof.Dr. (Bearbeitung):
Mikropolitik und Aufstiegskompetenz von Frauen

INHALT: Mikropolitische Kompetenz als notwendiger Teil von Aufstiegskompetenz von Frauen, um mehr weibliche Führungskräfte zu erhalten.

METHODE: qualitativer Ansatz *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (verschiedene Gruppen - Führungskräfte, weibliche Führungsnachwuchskräfte; Auswahlverfahren: theoretical sampling). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Rastetter, D.: Mikropolitik und Macht. Strategien weiblicher Führungskräfte. in: Gleichstellung in der Praxis, 2008, Nr. 4, S. 11-16.

ART: *BEGINN:* 2009-01 *ENDE:* 2011-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie Fachgebiet BWL Professur für Personal, Organisation und Gender-Studies (Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 040-42838-2175,
e-mail: Daniela.Rastetter@wiso.uni-hamburg.de)

[141-L] Reich-Hilweg, Ines:

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit: der Kampf um die Gleichberechtigung von Mann und Frau, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 54/2009, H. 5, S. 88-96 (Standort: UB Bonn(5)-Z59/69; USB Köln(38)-FHM XE00157; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Das Grundgesetz in der Fassung vom 23. Mai 1949 enthält mit Art. 3 Abs. 2 das Grundrecht der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Der vorliegende Beitrag macht deutlich, wie uneingelöst dieses Grundrecht trotz der Ergänzung im Jahr 1994 immer noch ist. In der Bundesrepublik verdienen Frauen im Durchschnitt etwa 24 Prozent weniger als Männer. Die Ungerechtigkeit greift jedoch noch tiefer: So beziffert das IAB die Gehaltslücke bei gleicher Ausbildung, gleichem Alter, gleichem Beruf und im gleichen Betrieb auf 12 Prozent. Auch ist die Bundesrepublik neben Zypern das einzige europäische Land, in dem sich die Gehaltsdifferenz in den letzten 15 Jahren verfestigt hat, während sie sich im EU-Durchschnitt verringerte. Die Autorin erörtert, welchen "Gebotscharakter" die Verfassungsnorm hat. Worin bestand das Innovative dieses Artikels, und wie weit sollte sein Wirkungsradius reichen? Um diese Fragen zu beantworten, wird seine Entstehung rekonstruiert. Dadurch lässt sich der Wille des Verfassungsgebers verdeutlichen und das grundsätzlich Neue der Gleichberechtigungsnorm in der Bonner Verfassung darstellen. (ICA2)

[142-F] Röhler, Alexander, Dr.rer.nat.; Grötzbach, Jochen, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Hofmeister, Heather, Prof.Ph.D. (Leitung):

Gender und Universitätsprofessuren

INHALT: Die Studie der RWTH Aachen stützt sich auf qualitative Daten, um die Frage zu beantworten, warum es gerade an der RWTH Aachen so wenige Frauen auf Professoren- und Führungsebene gibt. Dabei werden strukturelle, kulturell und Lebensverlaufshypothesen getestet. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Aachen

METHODE: Gender inequality; qualitative Interviews. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (Stichprobe: 20; Professorinnen der RWTH Aachen, Professoren der RWTH Aachen; Auswahlverfahren: Quota). Inhaltsanalyse, offen (Stichprobe: 20; Professorinnen der RWTH Aachen; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-04 *ENDE:* 2009-09 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Technische Hochschule Aachen, Philosophische Fakultät, Institut für Soziologie
Lehrgebiet Gender Studies (Eilfschornsteinstr. 7, 52062 Aachen)

KONTAKT: Breuer-Glasner, Lis (Tel. 0241-80-95972,
e-mail: lis.breuer-glasner@soziologie.rwth-aachen.de)

[143-F] Schmitt, Christian, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Diewald, Martin, Prof.Dr. (Betreuung):

The effects of labour market participation on fertility decisions: gender differences in cross-national perspective

INHALT: Vor dem Hintergrund niedriger Geburtenraten, eines zunehmenden Aufschubs des Übergangs zur Elternschaft und zunehmender Kinderlosigkeit befasst sich die Dissertation mit der Entscheidung für ein erstes Kind im Kontext der Erwerbsbeteiligung im internationalen Vergleich. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Einfluss unterschiedlicher institutioneller Rahmenbedingungen der Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft von Frauen und Männern. Neben zahlreichen Detailergebnissen zeigt sich, dass ein langer Aufschub der Elternschaft vor dem Hintergrund solcher institutionellen Regimes vorherrscht, die Anreize zur weiblichen Bildungsbeteiligung einerseits und traditionelle Geschlechterrollen in der Familie andererseits propagieren. Diese Zusammenhänge zeigen sich besonders ausgeprägt in traditionell orientierten Wohlfahrtsstaaten wie Deutschland und Großbritannien, in schwächerem Maße aber auch im stärker egalitär orientierten Finnland. Für Männer zeigt sich hingegen in keinem der untersuchten Länder ein ausgeprägter Konflikt zwischen Erwerbsbeteiligung und dem Übergang zur Elternschaft, auch nicht in solchen Ländern, die väterliches Engagement und egalitäre Rollenmodelle fördern. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Europa

METHODE: Ein handlungstheoretischer Ansatz wird auf die Lebenslaufperspektive erweitert. Ziel ist es, Fertilitätsentscheidungen zu erklären (Mikro-Ebene). Weiter werden paarinterne Aushandlungen spieltheoretisch analysiert. Als Rahmen dient ein international vergleichender Ansatz der wohlfahrtsstaatbezogenen Differenzierung. Methodisch fokussiert die Publikation auf Längsschnittanalysen von Mikrodaten mit Methoden der Ereignisanalyse. Untersuchungsdesign: Panel *DATENGEWINNUNG:* Sekundäranalyse von Individualdaten (Herkunft der Daten: Sozioökonomisches Panel -SOEP-, British Household Panel Survey -BHPS-, European Community Household Panel -ECHP-). Ereignisanalyse. Feldarbeit durch ein kommerzielles Umfrageinstitut.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Schmitt, Christian: Labour market integration and fertility decisions - a comparison of Germany and the UK. Working Paper zu folgender Konferenz: International Sociological Association - Research Committee 28 (RC28) on Social Stratification and Mobility, Los Angeles Meeting, August 1821, 2005.

Working Paper verfügbar unter: [www.ccpr.ucla.edu/isarc28/Final%20Papers/Labour%20mar-
ket Schmitt.pdf](http://www.ccpr.ucla.edu/isarc28/Final%20Papers/Labour%20market%20Schmitt.pdf). +++Ders.: Gender specific effects of unemployment on family formation -
evidence from a cross national view. Working Paper zu folgender Konferenz: IUSSPXXV In-
ternational Population Conference Tours, France, July 18-23, 2005. Working Paper verfügbar
unter: iussp2005.princeton.edu/download.aspx?submissionId=50608 .

ART: *BEGINN:* 2004-05 *ENDE:* 2008-07 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution;
Wissenschaftler

INSTITUTION: Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut
für Soziologie und Demographie Lehrstuhl für Soziologie, insb. Familiendemographie (18051
Rostock); Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung -DIW Berlin- Abt. Längsschnittstudie
Sozio-oekonomisches Panel -SOEP- (10108 Berlin)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 030-89789-603, e-mail: cschmitt@diw.de)

[144-L] Schreyer, Franziska:

Unter Männern: der Arbeitsmarkt von Akademikerinnen im technischen Feld, in: Yvonne
Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraus (Hrsg.): Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private
Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern, Frankfurt am Main:
Campus Verl., 2008, S. 19-46

INHALT: Die Verfasserin kommt in ihrer auf einer breiten Datengrundlage argumentierenden
empirischen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass Frauen mit technischen und naturwissen-
schaftlichen Studienabschlüssen bei fast allen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsindikatoren
sowohl gegenüber ihren männlichen Kollegen als auch gegenüber Frauen mit anderen Studi-
enabschlüssen deutlich im Nachteil sind. Wenn auch der Fachkräftemangel in diesen Berufs-
feldern die Beschäftigungschancen für Frauen wahrscheinlich erhöht, so zeigt die Autorin,
dass der demografische Wandel möglicherweise neue Risiken in sich birgt. Es wird argumen-
tiert, dass nicht nur Sozialisation und Bildung, sondern auch die Arbeitswelt verändert wer-
den muss. Erforderlich wären zum Beispiel eine stärkere Eingrenzung und Kalkulierbarkeit
und keine "Entgrenzung" von Arbeitszeit, eine höhere Akzeptanz von Teilzeitarbeit für Fra-
uen und Männer und Abbau der bisher damit verbundenen mittelbaren Diskriminierung in Hin-
blick auf Weiterbildung und beruflichen Aufstieg, Maßnahmen zum Abbau von Frauendiskri-
minierung bei Stellenbesetzungen und Entlohnung oder eine an überprüfbaren quantitativen
Größen orientierte, faire Leistungsbeurteilung. (ICF2)

[145-L] Schurt, Verena; Waburg, Wiebke; Herwartz-Emden, Leonie:

**Ärztin, Informatikerin oder Hausfrau?: eine empirische Studie zum Einfluss des Besuchs
einer Mädchenschule auf die Zukunftsvorstellungen von Gymnasiastinnen**, in: Teresa
Schweiger (Hrsg.) ; Tina Hascher (Hrsg.): Geschlecht, Bildung und Kunst : Chancengleichheit in
Unterricht und Schule, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 121-154

INHALT: Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Frage, welche Auswirkungen der Be-
such einer Mädchenschule auf zukunftsbezogene Vorstellungen von Gymnasiastinnen hat.
Vor dem Hintergrund der Debatte, dass Mädchen heute als Gewinnerinnen der Bildungsex-
pansion gewertet werden und mit Bezug auf das Potenzial monoedukativer Schulen wird auf
der Basis der "DIAM"-Studie untersucht, ob die Prozesse der Berufsfindung junger Frauen
diese Trendwende widerspiegeln oder ob sich hinsichtlich der Entscheidung "Ärztin, Infor-

matikerin oder Hausfrau" traditionelle Muster durchsetzen. Es zeigt sich, dass Mädchen in mono- wie in koedukativen Schulen Berufe bevorzugen, die weiblich konnotiert sind. Die Autorinnen interpretieren diesen Befund als Indikator dafür, dass übergreifende gesellschaftliche Werte einen stärkeren Einfluss auf die beruflichen Wünsche und Perspektiven ausüben als Werte, die im schulischen Kontext vermittelt werden. (ICE2)

[146-L] Spindler, Helga:

Wege, die Frauen aus der Armut führen: und solche, die sie nicht unbedingt aus der Armut führen, in: Streit : feministische Rechtszeitschrift, Jg. 27/2009, H. 1, S. 3-12

INHALT: Die aktuelle Sozialhilfegrenze ist die einzige Armutsgrenze, die nicht relativ ist. Sie bewegt sich in der Bundesrepublik Deutschland nach unten. Beschäftigungsförderungsmodelle sind ein Weg, der nicht unbedingt aus der Armut führt. Dazu bedarf es der Integration in den Arbeitsmarkt. Teilzeitarbeit ist nur ein Teilausweg aus der Armut. Ein existenzsichernder Mindestlohn und eine veränderte Zumutbarkeit im Sozialrecht würden gerade Frauen auf dem Weg aus der Armut helfen. Ergänzende Sozialleistungen sind zusätzlich zum Lohn notwendig. Eine solide Arbeitsplatzstruktur, die Ausweitung einer regulär finanzierten, möglichst dauerhaften öffentlichen Beschäftigung ist der wichtigste Ausweg aus der Armut. (ICE2)

[147-L] Stuth, Stefan; Hennig, Marina; Allmendinger, Jutta:

Die Bedeutung des Berufs für die Dauer von Erwerbsunterbrechungen, (Discussion Papers / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 2009-001), Berlin 2009, 59 S. (Graue Literatur; bibliothek.wzb.eu/pdf/2009/p09-001.pdf); Forschungsbericht/Nummer:P2009-001

INHALT: "Die meisten Studien zur Rückkehr von Frauen in das Erwerbsleben nach einer Erwerbsunterbrechung konzentrieren sich in ihren Untersuchungen auf die Wirkung individueller und partnerschaftlicher Merkmale oder die Notwendigkeit einer regionalen Betreuungsinfrastruktur. Obwohl der Beruf in Deutschland mehr als in anderen Ländern das ganze Erwerbsleben prägt, wurde er als Einflussfaktor auf die Dauer von Erwerbsunterbrechung kaum berücksichtigt. Auf diesem Defizit aufbauend, analysieren wir mit Hilfe der theoretischen Annahmen des akteurzentrierten Institutionalismus von Scharpf (2000) die Wirkung unterschiedlicher beruflicher Bedingungen, auf die Dauer von Erwerbsunterbrechungen für nichterwerbstätige Frauen. Mit den Daten des Mikrozensus 2006 wurde für 111 Berufe untersucht, ob und inwiefern sich die damit einhergehenden Arbeitsbedingungen und Anforderungen verlängern oder verkürzend auf die Erwerbsunterbrechungen auswirken. Es wurde festgestellt, dass die Bedingungen unter denen Frauen einen Beruf ausüben je nach Beruf in sehr unterschiedlicher Weise die Dauer der Erwerbsunterbrechung beeinflussen. So gibt es lange Erwerbspausen in Berufen mit Arbeitszeiten die häufig über 46 Wochenstunden (Friseurinnen) liegen oder in Berufen, deren Arbeitsalltag monoton und vorwiegend fremdbestimmt oder körperlich anstrengend ist (Köchinnen). Umgekehrt kehren Frauen in Berufen mit flexiblen, selbstbestimmten Arbeitszeiten, wie bei der Wochenend- und Feiertagsarbeit (Restaurantfachfrauen), schneller ins Erwerbsleben zurück." (Autorenreferat)

[148-F] Sülzle, Almut (Bearbeitung); Merkel, Ina, Prof.Dr. (Betreuung):

Junge Frauen in Männerdomänen. Neue Sichtweisen auf das Geschlechterverhältnis?

INHALT: Teil des sich momentan vollziehenden Umbruchs in den Geschlechterverhältnissen in modernen Gesellschaften ist das Bild der selbstbewussten jungen Frau, die sich selbstverständlich nimmt, was ihr zusteht. Sie ist emanzipiert und gleichberechtigt, Feminismus oder Quotierung hat sie nicht nötig. "Ich bin gleichberechtigt und will keine Frauen-Sonderbehandlung". Diese Aussage begegnet der Autorin in ihrem beruflichen Alltag mit Technikstudentinnen immer öfter. Zu beobachten sind verschiedene 'feministische Abwehrreaktionen' gegenüber diesem neuen Frauentypus: Sie werden als Trägerinnen des Backlash, als undankbare Gören oder als pubertär-widersprüchlich angesehen. Aber zeigen sich hier nicht auch Freiräume zwischen den dipolaren Geschlechterzuschreibungen, die von jungen Frauen in einer gänzlich neuen Weise besetzt werden? Die Studie soll anhand der Felder Bundeswehr, Fußballfans und Elektrotechnik zeigen, welche Handlungspraxen und Strategien junge Frauen in Männerdomänen haben, und welche Konstruktionen von Geschlecht und Geschlechterverhältnis in diesen Männerdomänen vorzufinden sind. Die gewählten Untersuchungsfelder unterscheiden sich auf mehreren Ebenen: Sie stehen für unterschiedliche Auffassungen von Gleichheit, das Thema Geschlecht wird unterschiedlich stark diskutiert/ thematisiert, und die Ursachen für ihre Öffnung sind unterschiedlich (politisch, wirtschaftlich, kulturell). Geplant sind teilnehmende Beobachtung und themenzentrierte qualitative Interviews in den Feldern: a) aktive Fußballfans am Beispiel des Fanblocks Kickers Offenbach; b) SoldatInnen in der Grundausbildung (voraussichtlich Heer, Allgäu); c) StudentInnen der Elektrotechnik (voraussichtlich Universität Stuttgart). Dabei wird die Autorin zuerst die Felder als Ganzes (Männer und Frauen) untersuchen und als Kultur beschreiben (dichte Beschreibung). Im zweiten Schritt fokussiert sie auf die jungen Frauen (18-25 Jahre) und ihre Strategien sich innerhalb dieser Geschlechterfelder zu bewegen. Sich als gleichberechtigt zu definieren wird vermutlich als eine unter mehreren Strategien in den untersuchten Feldern anzutreffen sein und soll dementsprechend auch als mögliche Strategie und nicht als Markenzeichen einer ganzen Generation beschrieben werden. Die Autorin geht davon aus, dass junge Frauen neue, bisher nicht beschriebene/ erforschte Formen entwickelt haben, um sich im Geschlechterfeld zu bewegen. Die vermuteten 'neuen' Strategien sollen in Bezug gesetzt werden zu 'alten', also bereits bekannten und beschriebenen Diskursen (essentialistische, feministische, postfeministische usw.) und zu Erklärungsmodellen (z.B. Biologie, Erziehung). Zugleich setzt sich die Arbeit mit der Frage auseinander, wie Geschlechterverhältnisse methodisch sinnvoll erforscht werden können. Zu diesem Zweck begibt sie sich an Orte, die stark gegendert und zugleich Kristallisationspunkte einer gefühlten und gelebten Gleichberechtigung für Frauen sind. Methodische und inhaltliche Fragen durchdringen und bedingen sich dabei gegenseitig. Das Thema der Arbeit steht im Spannungsfeld der Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (Geschlechterverhältnis, Globalisierung, Individualisierung) und der Veränderung von Arbeit (Prekarisierung, Feminisierung und Subjektivierung von Arbeit) und damit auch von Alltag und Lebensgestaltung. Die Autorin versteht diese Forschung als einen (auch politischen) Beitrag zur Differenz/ Gleichheit-Debatte, mit dem Ziel aufzuzeigen, wie sich die Interviewpartnerinnen zu diesem (und in diesem) Problemfeld verhalten und welche politischen Strategien sich aus ihren Alltagspraxen ableiten lassen. Nicht zuletzt soll dies ein Diskussionsbeitrag zu der Frage sein, welche Relevanz Geschlecht als Strukturkategorie heute noch hat. Dabei sollen sowohl Auflockerungen als auch erneute Festschreibungen der Geschlechterrollen sowie neue Blicke auf das Geschlechterverhältnis Raum bekommen.

ART: AUFTRAGGEBER: nein **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Organisation und Demokratie" (Wilhelm-Röpke-Str. 6, 35032 Marburg); Universität Marburg, FB 03 Gesell-

schaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Europäische Ethnologie, Kulturwissenschaft (Biegenstr. 9, 35032 Marburg)

KONTAKT: Beabeiterin (Tel. 06421-2824356, e-mail: suelzle@staff.uni-marburg.de)

[149-F] Wagels, Karen (Bearbeitung); Braun, Karl, Prof.Dr. (Betreuung):

Geschlecht - ein kommunikativer Arte/Fakt. Reinszenierungen von Geschlecht in Arbeitskontexten

INHALT: Geschlecht lässt sich als Konstruktion - und somit als Artefakt - rekonstruieren, das kommunikativ hergestellt wird. Diese Dimension wird in verschiedenen theoretischen Ansätzen (Ethnomethodologie, Systemtheorie) herausgearbeitet. Was dabei in der Regel unterbestimmt bleibt, ist die gleichzeitige Wirkmacht einer vorausgesetzten Naturhaftigkeit - oder wahrgenommenen Faktizität - des Körpers in der Kommunikation: Geschlecht wird in der Regel als binär (entweder/ oder), personengebunden (und damit Ausdruck der Person) und unveränderbar (nach Zuweisung bei Geburt) gedacht. 'Der Körper' galt dabei lange Zeit - und gilt vielfach immer noch - als Basis und Ursache, als Garant von Geschlecht und dessen 'Authentizität'. Diese Vorstellung ist keineswegs statisch - ganz im Gegenteil ist von einem ständigen Ringen, Aushandeln und Shiften in den Vorstellungen zu Geschlecht auszugehen. Dies kann sowohl historisch als auch anhand aktueller Debatten nachgezeichnet werden. Der Körper soll hier als Medium von Kommunikation ins Zentrum der Betrachtung gerückt werden. Ausgangspunkt der empirischen Arbeit, in der sich die Autorin mit den Herstellungs- und Veränderungsprozessen von Geschlechtlichkeit befasst, sind Trans-Gender-Kontexte. Diese Bezeichnung beinhaltet im weitesten Sinne Lebensweisen von Geschlechtlichkeit, die sich nicht eindeutig in die Kategorien von Frau oder Mann einordnen (lassen). Die Analyse erfolgt auf der Basis von theoriegenerierenden Interviews mit Personen, die die Autorin nach Bogner/ Menz 2005 als 'ExpertInnen' bezeichnet, da sie - innerhalb eines weit gefassten Trans-Gender-Spektrums - öffentliche Treffen oder Gruppen organisieren und somit aktives networking betreiben. Geschlecht kann demnach als produktives prozessuales Geschehen nachgezeichnet werden, das sich in einem Dazwischen von Eigen- und Fremdwahrnehmung ereignet. Diesen Raum konzipiert die Autorin als Kommunikationsraum, in dem die (Selbst)Wahrnehmung und Inszenierung des Körpers eine spezifische Rolle spielt. Auf Geschlecht als Arte/Fakt fokussierend, werden geschlechterpolitische Implikationen herausgearbeitet und zur Diskussion gestellt.

ART: ENDE: 2009-03 **AUFTRAGGEBER:** nein **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Organisation und Demokratie" (Wilhelm-Röpke-Str. 6, 35032 Marburg); Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Europäische Ethnologie, Kulturwissenschaft (Biegenstr. 9, 35032 Marburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: wagels@staff.uni-marburg.de)

[150-L] Wieder, Romana:

Einkommen & Geschlecht: Strukturanalyse hinsichtlich sozialer Ungleichheit im Bereich der Einkommensgerechtigkeit, in: Andrea Bramberger (Hrsg.): Geschlechtersensible Soziale Arbeit: Lit Verl., 2008, S. 107-123

INHALT: Gegenstand der Studie sind die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern. Der Beitrag gibt Auskunft über drei Dimensionen, welche eng miteinander verknüpft sind. (1) Welche Faktoren begünstigen die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern? (2) Inwieweit kann der Blick in die Vergangenheit dazu beitragen, Entstehungsprozesse der Einkommensunterschiede zu erklären? (3) Was wird aktiv gegen die Einkommensschere getan? In diesem Kontext wird näher auf die Höhe der Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern eingegangen, welche Branchen am stärksten davon betroffen sind und wie sich diese Ungleichheit im sozialen Sicherungssystem niederschlägt, exemplarisch dargestellt an der Pensionsleistung. Der Berufszweig, welcher gegen soziale Ungleichheit vorgehen sollte, da seine KlientInnen davon betroffen sind, so die These, hat im Grunde mit der gleichen Problemstellung zu kämpfen und übt auch keine Vorreiterrolle hinsichtlich der Gleichstellung von Frauen und Männern aus. Daher ist es notwendig, innerhalb der Institutionen der Sozialen Arbeit daran zu arbeiten, dass sich diese zur Gleichstellung bekennen und diese auch nach außen tragen. Es können z. B. vorhandene Gehaltsschemata auf diskriminierende Komponenten hin überprüft werden, Gehälter generell transparent gemacht werden, eine diskriminierungsfreie Arbeitsbewertung zur Anwendung kommen, eine geschlechtergerechte Sprache verwendet werden, Führungspositionen auch in Teilzeit für beide Geschlechter ermöglicht werden sowie Diskurse über Karenz von bei den Elternteilen in Gang gesetzt werden. (ICF2)

[151-F] Wiesemann, Paula (Bearbeitung); Goldmann, Monika, Dr. (Leitung):

Machbarkeitsstudie zur Weiterentwicklung des Total E-Quality Prädikats (Total E-Quality Strategie)

INHALT: Das Total E-Quality-Prädikat wird seit 1997 an Organisationen verliehen, die sich durch vorbildliche Initiativen zur Förderung der Chancengleichheit in der Arbeitswelt auszeichnen. Umfassende Wandlungsprozesse in Wirtschaft, Politik und Rechtsprechung bringen gravierende Veränderungen für das Geschlechterverhältnis mit sich. Folgende Fragen werden bearbeitet: Welche neuen Anforderungen stellen sich für Zielsetzungen, Ausrichtung und Bewertungsverfahren des Total Equality-Prädikats? Welche Rolle spielen neue Strategien der Organisationsentwicklung und des Personalmanagements von Unternehmen der Privatwirtschaft, Hochschulen und Forschungseinrichtungen und anderen Organisationen bei der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur Chancengleichheit? Wie können auch KMU für eine geschlechtersensible Personalpolitik gewonnen werden, und welche Anforderungen muss ein Prädikat erfüllen, das auch KMU erreichen will? Welche Erfahrungen machen Organisationen in anderen europäischen Ländern und welche internationalen Kooperationsmöglichkeiten gibt es? Wie kann sich die Bundesregierung mit ihren Prädikaten hier positionieren? Das Projekt soll die strategische Verortung von Prädikaten als Mittel zur wirksamen Unterstützung von betrieblicher Gleichstellungspolitik untersuchen und praktikable Vorschläge für die strategische Weiterentwicklung des Prädikats erarbeiten. *ZEITRAUM:* seit 1997 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland, EU

METHODE: keine Angaben *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview; Standardisierte Befragung, online; Sekundäranalyse von Individualdaten. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-11 *ENDE:* 2009-05 *AUFTRAGGEBER:* Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Sozialforschungsstelle Dortmund -sfs- Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund (Evinger Platz 17, 44339 Dortmund); Total E-Quality Deutschland e.V. (Mangelsfeld 11-15, 97708 Bad Bocklet)
KONTAKT: Leiterin (e-mail: sfs@tu-dortmund.de)

4 Geschlechtsspezifische Sozialisation und Identität

[152-F] Aßmann, Sabine, Dr.rer.med. (Bearbeitung); Balck, Friedrich, Prof.Dr.phil. (Leitung):
Geschlechtsspezifische Determinanten der Studienwahl und beruflicher Pläne Studierender im Fach Humanmedizin

INHALT: Die im Jahre 2003 als Querschnitt begonnene und inzwischen als Trendanalyse fortgesetzte Studie hat zum Ziel, Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Motive und Determinanten der Studienwahl Medizin und der beruflichen Sozialisation zum Arzt/ zur Ärztin zu gewinnen. Diskussion: Die Ergebnisse verweisen auf eine Verfestigung tradierter Rollenmuster. Sie bestätigen die aus der Literatur bekannten Phänomene der ungleichen Präsenz von Männern und Frauen in den medizinischen Fachgebieten und lassen nach den geäußerten Karriereplänen "typische" Berufsbiographien der zum Befragungszeitpunkt noch am Beginn ihres Studiums Stehenden erwarten. Die 2004 erfolgte Befragung des Erstsemesters bestätigte die Ergebnisse von 2003. Ergebnisse: Signifikant mehr männliche Studierende haben vor Beginn des Studiums im medizinisch-pflegerischen oder sozialen Bereich gearbeitet als weibliche. Sie waren zum Befragungszeitpunkt meist ein Jahr älter als ihre Kommilitoninnen (20 vs. 19 Jahre). 29,7% der Studentinnen und 37,3% der Studenten entstammen einer Familie, in der mindestens ein Elternteil Mediziner ist. Die Entscheidung für ein Medizinstudium war bei den jungen Frauen frühzeitiger gefallen als bei den jungen Männern. Oftmals bestand der Wunsch Ärztin zu werden schon in der Kindheit, mehrheitlich jedoch vor dem Abitur (82,0% vs. 48,3%). Während Männer "Klarheit des Berufsbildes" und "gute Einkommenschancen" als Gründe für die Studienwahl nannten, gaben Frauen vorrangig "vielseitige Arbeitsmöglichkeiten" und "Krankheiten heilen wollen" an. Sie stellen an das Studium signifikant häufiger als ihre Kommilitonen die Erwartung, auch ihre kommunikativen Fähigkeiten vervollkommen und Beratungskompetenzen erlangen zu können. Als einschränkend nehmen Studentinnen das zeitliche Aufschieben der Familiengründung bzw. des Kinderwunsches wahr. Sie wählen für die Zukunft Fachgebiete und Arbeitsbereiche aus, die es ihnen ermöglichen sollen, Familie und Beruf zu vereinen. Solch eine Orientierung ist bei männlichen Studierenden nicht zu finden. Diese planen ihre berufliche Perspektive einkommensorientierter und halten leitende Positionen im Krankenhaus oder in der Forschung für erstrebenswert.

METHODE: Befragt wurden Studierende des Erstsemesters Humanmedizin (2003 N=232 und 2004 N=239). Die Responserate betrug 98,2%. Weiblich waren 69,7%. Es wurde ein Fragebogen mit 25 Items zu Zugangswegen, Studienmotivation, Erwartungen an das Studium, geschlechtsspezifischem Erleben der Studiensituation und Studienbedingungen, Karriere- und Familienplanung sowie sozialer und territorialer Herkunft eingesetzt. **DATENGEWINNUNG:** Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 270; Medizin-Studenten; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2003-01 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Technische Universität Dresden, Medizinische Fakultät, Zentrum für Seelische Gesundheit Professur für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie (Fetscherstr. 74, 01307 Dresden)

KONTAKT: Leiter (Tel. 0351-4584100, Fax: 0351-4585526,
e-mail: friedrich.balck@uniklinikum-dresden.de)

[153-F] Baumgarten, Diana, M.A.; Kassner, Karsten, Dipl.-Soz.; Wehner, Nina, M.A. (Bearbeitung); Maihofer, Andrea, Prof.Dr. (Leitung):

Warum werden manche Männer Väter, andere nicht? Bedingungen von Vaterschaft heute - eine Analyse der Wechselbeziehungen von biographischen Erfahrungen, Männlichkeit und Vaterschaft

INHALT: keine Angaben *GEOGRAPHISCHER RAUM:* deutschsprachige Schweiz

METHODE: Material und Methode: Zur Bearbeitung der Fragestellungen sind biographisch orientierte teilnarrative Interviews mit (hochqualifizierten) Männern in drei verschiedenen Lebensphasen geführt worden: Männer in der Ausbildung (zwischen 20-30 Jahren), Männer nach dem Berufseinstieg (zwischen 30-45 Jahren) und Männer mit bereits langjähriger Berufstätigkeit (zwischen 45-65 Jahren). Außerdem wurden in jeder Gruppe hälftig sowohl Männer befragt, die bereits Väter sind, als auch solche, die eine Vaterschaft ablehnen bzw. bei denen eine Vaterschaft, aus welchen Gründen auch immer, nicht zustande gekommen ist. Befragungsinstrument: Zentrales Erhebungsinstrument ist ein biographisch orientiertes, teilstrukturiertes Interview, welches thematisch fokussiert auf die Hervorbringung verschiedener Textsorten abhebt (sowohl narrative Elemente als auch stärker argumentativ-begründende Textteile). Interviewdurchführung Die Interviewpersonen wurden in persönlichen Einzelinterviews befragt. Die Interviews wurden in digitalisierter Form aufgenommen und für die Auswertung vollständig und wortgetreu in Anlehnung an das Basistranskriptionssystem GAT transkribiert und dabei ins Schriftdeutsch übertragen. Auswertung: Im Zentrum der Auswertung stehen biographische Selbsteutungen und Relevanzmuster der Befragten. Bei der Analyse wird mit rekonstruktiv-hermeneutische Verfahren gearbeitet. Dabei handelt es sich sowohl um das Verfahren der dokumentarischen Methode als auch der Gesprächs-, Metaphern- und Positioninganalyse. Untersuchungsdesign: qualitatives Sample, Zeitpunkt der Erhebung Oktober 2007 bis Juni 2008 *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (Stichprobe: N=60; deutschsprachige Schweizer Männer im/ mit Hochschulstudium zwischen 20 und 70 Jahren; Auswahlverfahren: theoretical sampling). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Baumgarten, D.; Kassner, K.; Wehner, N.: "Vater werden ist nicht schwer...". in: Uninova - Wissenschaftsmagazin der Universität Basel, "Männer", Ausg. Nov. 2008, Nr. 110, S. 9-11. Download unter: www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uid=DACFC00B3005C8DEA3A9BC95705720E3&&IRACER_AUTOLINK&& .

ART: *BEGINN:* 2007-05 *ENDE:* 2009-07 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

INSTITUTION: Universität Basel, Zentrum Gender Studies (Steinengraben 5, 4051 Basel, Schweiz)

KONTAKT: Projektgruppe (e-mail: maenner-genderstudies@unibas.ch)

[154-L] Brandes, Holger:

Hegemoniale Männlichkeit in Ost- und Westdeutschland, in: Sylka Scholz (Hrsg.) ; Weertje Willms (Hrsg.): Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt: Lit Verl., 2008, S. 59-77, ISBN: 978-3-8258-0999-7 (Standort: Köln(38)-36A789)

INHALT: Der Verfasser setzt den Wandel hegemonialer Männlichkeit in Ostdeutschland in Bezug zur EU-Osterweiterung. Die Analyse des Integrationsprozesses der beiden deutschen Staaten, der in beschleunigter Form erfolgte, kann aus seiner Perspektive Aufschluss über den

europäischen Integrationsprozess insgesamt geben. Anhand von qualitativen Interviews mit ostdeutschen Männern rekonstruiert der Autor deren Deutungsmuster von Männlichkeit. Davon ausgehend vergleicht er hegemoniale Männlichkeitskonstruktionen in der alten Bundesrepublik und der DDR. Für beide Staaten war der Zusammenhang von Männlichkeit und Erwerbsarbeit bestimmend, in der DDR spielten jedoch Industriearbeit und eine sozialistische Arbeitsideologie eine zentrale Rolle, weshalb hegemoniale Männlichkeit dort eine "proletarisch-kleinbürgerliche Prägung" hatte. In der alten Bundesrepublik war hingegen die so genannte Kopfarbeit bedeutsamer, spielten individueller Erfolg und berufliche Karriere eine zentrale Rolle, hegemoniale Männlichkeit hatte eine Mittel- und Oberschichtenprägung. Nach der Wende im Herbst 1989 traten beide Männlichkeitsformen in ein "ungleiches Konkurrenzverhältnis", die westdeutsche Konstruktion wurde im Laufe der 1990er Jahre hegemonial, während das ostdeutsche Männlichkeitsmuster in gesellschaftliche Randzonen abgedrängt wurde. (ICF2)

[155-L] Donat, Esther; Froböse, Ulrike; Pates, Rebecca (Hrsg.):

"Nie wieder Sex": Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2009, 232 S., ISBN: 978-3-531-16525-7

INHALT: "Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch entweder männlich oder weiblich ist. Das biologische Geschlecht (Sex) bestimmt - ob wir es nun wollen oder nicht - die gesellschaftliche Geschlechterrolle (Gender). Dieses Wissen dominiert unseren Alltag. Die Autorinnen dieses Bandes behaupten nun, es ist an der Zeit für 'Nie wieder Sex'. Sex - wie auch Gender - wird 'gemacht' und zwar jeweils lokal, in bestimmten Kontexten, in Machtzusammenhängen, mit bestimmten Funktionen. Dieses Buch trägt sieben aktuelle Analysen zu Konstruktionsbedingungen und Effekten von Sex und Gender zusammen. Untersucht werden: Gender Mainstreaming, Prostitution, ukrainische Frauenbilder, Lesben in der DDR, das Paar als Geschlechterproduzent, Frauen und Demografie, sowie die Entdeckung des Geschlechts." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Rebecca Pates: Wie man Geschlechtermacht: eine Einleitung in mikropolitische Studien (9-41); Regina Frey: Wer hat Angst vor Gender-Mainstreaming? Zum transformativen Gehalt einer systemimmanenten Strategie (43-55); Esther Donat: Eine Frage der Ehe. Zur (Re-)Produktion von Geschlecht im Paar (57-89); Ulrike Froböse: Drei Geschlechter, eine sozialistische Identität? Sex, gender und Begehren zwischen offizieller Politik und lesbischem (Er-)Leben in der DDR (91-133); Susanna Karawanskij: Push-up im Chutor. Essay über die Ukrainische Frau (135-148); Anne Dölemeyer: Gendering space and spacing gender. Die räumliche Regulierung von Sexarbeit (149-183); Daniel Schmidt: Reproduktionsmaschinen. Die Rolle der 'Frau' in demografischen Diskursen (185-200); Maximilian Schochow: Die Erfindung des Geschlechts (201-230).

[156-L] Donat, Esther:

Eine Frage der Ehe: zur (Re-)Produktion von Geschlecht im Paar, in: Esther Donat (Hrsg.) ; Ulrike Froböse (Hrsg.) ; Rebecca Pates (Hrsg.): "Nie wieder Sex" : Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 57-89

INHALT: Die Autorin versucht in ihrem Beitrag zu zeigen, dass das Paar und sein Ideal - die Heteromantik - heute zur Disposition stehen. Indizien dafür sind die unablässige Thematisierung und der unaufhaltsame Funktionsverlust des Paares. Aus der Perspektive einer postmodernen

Geschlechterforschung stellt sich daher die Frage, wie die repressiven Kategorien "Paar" und "Geschlecht" entsebstverständlicht werden können. Die Autorin analysiert hierzu die Funktionsweise und die Konstruktionsbedingungen des modernen Paares anhand von Beziehungsratgebern und einer TV-Soap. Denn wenn die Bausteine des Paares untersucht werden, lässt sich auch seine heutige Bedrohung ergründen. Vor diesem Hintergrund kann auch die Frage der Kritik am Paar - als Möglichkeit, nicht dermaßen regiert zu werden - gestellt und eine mögliche Erosion des Ideals behauptet werden. Analog zur Analyse der Bausteine des Paares wäre dann das Geschlecht hinterfragbar. Wenn also die repressiven Kategorien bzw. das Repressive an den Kategorien Paar und Geschlecht wechselseitig einander Möglichkeitsbedingung sind und die Stabilität des Paares heute zur Disposition steht, dann würde auch - so die These der Autorin - das Geschlecht in seiner binären Anordnung zumindest fraglich, wenn nicht sogar überflüssig werden. (IC12)

[157-L] Faulstich-Wieland, Hannelore:

Schule und Geschlecht, in: Werner Helsper (Hrsg.) ; Jeanette Böhme (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 673-695, ISBN: 978-3-531-15254-7 (Standort: UB Paderborn(466)-ICA1898(2)+2)

INHALT: Im der Studie wird der aktuelle Stand der Schulforschung zum Thema "Schule und Geschlecht" zusammengefasst. Dazu wird zunächst analysiert, was mit sozialer Konstruktion von Geschlecht gemeint ist. Anschließend werden neuere Studien vorgestellt. Deren Systematik orientiert sich an den aktuellen Debatten um Persönlichkeitsentwicklung, Leistungsvergleiche und Interessendifferenzen. Im Sinne der Berücksichtigung der Komplexität des Themas wird nach der Erörterung der vorfindbaren Unterschiede gefragt, wie diese erklärbar sind. Nach der allgemeinen Bilanz von Erfolg und Misserfolg liegt der Schwerpunkt im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Neben den aufzeigbaren Zusammenhängen zwischen Leistungen, Interessen und Selbstkonzepten spielen die Lehrkräfte selbst eine nicht unwichtige Rolle. Inhaltliche und organisatorische Veränderungen werden darüber hinaus als Bedingungsfaktoren angeführt. Unter letzteren wird insbesondere die koedukative oder getrennte Unterrichtung verstanden. Im abschließenden Teil werden neuere Untersuchungen dazu thematisiert. Veränderungen - vor allem eine Förderung von Mädchen im naturwissenschaftlichen Bereich - setzen an anderen Inhalten an, kombinieren diese häufig mit geschlechtsgetrenntem Unterricht. Die Bedeutung der Monoedukation wird jedoch im Allgemeinen überschätzt. Wichtiger wäre die Entwicklung von neuen Schulkulturen. Hierfür können qualitativ orientierte Forschungen Hinweise liefern, da sie weniger auf die Differenzen zwischen den Geschlechtern achten, sondern versuchen, die Mechanismen herauszufinden, mit denen die Differenzen produziert und bedeutsam gemacht werden. Solche Untersuchungen gibt es jedoch erst wenige - hier liegen vielfältige Perspektiven für weitere Arbeiten. (ICF2)

[158-L] Fend, Helmut; Berger, Fred; Grob, Urs (Hrsg.):

Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück: Ergebnisse der Life-Studie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2009, 482 S., ISBN: 978-3-531-15352-0

INHALT: "Wie bedeutsam ist die Lebensphase Jugend für die spätere Lebensbewältigung? Werden hier die sprichwörtlichen Weichen für den Lebensverlauf und das spätere Lebensglück

gestellt oder ist sie nur eine 'Durchgangsphase' ohne nachhaltige Bedeutung? Dieses Buch befasst sich mit den zentralen Fragen der Prognose sowie der Stabilität und des Wandels menschlicher Entwicklung von der späten Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter. Es versucht, mit dem Blick nach vorne (Was ist aus den Jugendlichen geworden?) und dem Blick zurück (Wie sieht die Vorgeschichte der Erwachsenen aus?) die wichtigsten Entwicklungspfade beim Übergang ins Erwachsenenalter zu beschreiben und zu erklären. Vorgestellt werden zentrale Ergebnisse zur beruflichen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Entwicklung von über 1.500 Personen, die vom 12. bis zum 35. Lebensjahr im Rahmen der Life-Studie (Lebensverläufe ins frühe Erwachsenenalter), einer der längsten prospektiven Entwicklungsstudien im deutschsprachigen Raum, untersucht wurden. Gemessen am überaus langen Zeitraum ergeben sich überraschende Hinweise auf die Relevanz und Vorhersagekraft von frühen Erfahrungen sowie die Stabilität von Orientierungen aus dem Jugendalter. Vor dem Hintergrund der sich verändernden Lebensumstände und Bedürfnisstrukturen beim Übergang ins Erwachsenenalter lassen sich aber auch eine eindruckliche Plastizität in der menschlichen Entwicklung und Vielfalt in den individuellen Lebensverläufen nachweisen." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Helmut Fend, Fred Berger, Urs Grob: 1527 "Lebensgeschichten" von der späten Kindheit ins Erwachsenenalter Konzept und Durchführung der Life-Studie (9-34); Helmut Fend: Chancengleichheit im Lebenslauf. Kurz- und Langzeitwirkungen von Schulstrukturen (37-72); Karin Stuhlmann: Die Realisierung von Berufswünschen. Durch die Identitätsentwicklung im Jugendalter vorhersagbar? (73-99); Wolfgang Lauterbach, Mareike Weil: Ausbildungswege in den Arbeitsmarkt. Lohnen sich Mehrfachausbildungen für den beruflichen Aufstieg? (101-122); Judith Glaesser: Arbeitslosigkeit als Risiko auf dem Berufsweg. Psychosoziale Bedingungsfaktoren (123-139); Werner Georg: Prädiktion des Berufsstatus: Zur unterschiedlichen Bedeutung personaler Ressourcen bei Frauen und Männern (141-159); Helmut Fend: Arm und reich im frühen Erwachsenenalter. Wege zu Einkommen und Auskommen (161-192); Fred Berger: Auszug aus dem Elternhaus. Strukturelle, familiale und persönlichkeitsbezogene Bedingungsfaktoren (195-243); Andrea B. Erzinger: Langzeitfolgen familiärer Beziehungserfahrungen im Jugendalter für partnerschaftliche Beziehungen im Erwachsenenalter. Wird die Qualität der Partnerbeziehung über die Generationen "vererbt"? (245-265); Fred Berger: Intergenerationale Transmission von Scheidung - Vermittlungsprozesse und Scheidungsbarrieren (267-303); Urs Grob, Kein Stuhlmann: Arbeitsteilung in der Partnerschaft. Zur geschlechtsspezifischen Bedeutung früher Sozialisationserfahrungen und aktueller Gelegenheitsstrukturen (305-326); Urs Grob: Die Entwicklung politischer Orientierungen vom Jugend- ins Erwachsenenalter. Ist die Jugend eine spezifisch sensible Phase in der politischen Sozialisation? (329-372); Jean-Michel Bruggmann: Wege in die "weite Welt" - Auslandsaufenthalte und ihr Einfluss auf die Toleranz gegenüber Fremden (373-414); Werner Georg: Hochkulturelle Orientierungen von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter. Kontinuität und Wandel vor dem Hintergrund Latenter Klassenanalysen (415-425); Anita Sandmeier Rupena: Psychische Gesundheit im Lebensverlauf. Die geschlechtsspezifische Bedeutung von sozial-emotionalen Beziehungen (429-448); Helmut Fend: Wie das Leben gelingt und wie es so spielt Lebensbewältigung im frühen Erwachsenenalter (449-479).

[159-L] Froböse, Ulrike:

Drei Geschlechter, eine sozialistische Identität?: Sex, Gender und Begehren zwischen offizieller Politik und lesbischem (Er-)Leben in der DDR, in: Esther Donat (Hrsg.) ; Ulrike Froböse (Hrsg.) ; Rebecca Pates (Hrsg.): "Nie wieder Sex" : Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 91-133

INHALT: In der DDR hat nach der These der Autorin ein anderer politischer Anspruch an die Geschlechtergerechtigkeit und eine gemeinsame, allumfassende, sozialistische Identität bestanden, die damit auch andere gesellschaftliche Konstruktionen der Wirklichkeit von Männern und Frauen hervorgerufen hat. Um dieses "Andere" genauer bestimmen zu können, nimmt die Autorin einen diachronen Vergleich mit den historisch gewachsenen Konstruktionen von Geschlecht und Homosexualität vor. Sie skizziert zunächst anhand der Forschungsliteratur die medizinische Konstruktion homosexueller und lesbischer Identität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die damit einhergehende wissenschaftliche Festschreibung der Vorstellung zweier radikal unterschiedener Geschlechtscharaktere. Im Anschluss daran zeichnet sie die Veränderungen dieser politischen und gesellschaftlichen Konstitutionsbedingungen von Geschlecht und (Homo-) Sexualität in der DDR nach. In einem dritten Teil greift sie ferner besondere Aspekte auf, die in den biografischen Erzählungen ihrer Interviewpartnerinnen zu finden sind. Auf diese Weise werden einige individuelle Bedeutungen des offiziellen Umgangs mit Sex und Gender in der DDR exemplarisch deutlich. (ICI2)

[160-L] Funk, Heide:

Jungen und Mädchen in marginalisierten Stadträumen Deutschlands, in: Markus Ottersbach (Hrsg.) ; Thomas Zitzmann (Hrsg.): Jugendliche im Abseits : zur Situation in französischen und deutschen marginalisierten Stadtquartieren, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 93-110

INHALT: Die Verfasserin thematisiert in ihrem Beitrag in sozialräumlicher Perspektive die Sozialisationsbedingungen von Jungen und Mädchen und insbesondere die Wechselwirkung zwischen räumlichen Ausgrenzungsprozessen und jugendlichen Bewältigungsmustern. Der Beitrag fasst Ergebnisse einschlägiger Untersuchungen aus dem deutschsprachigen Raum zusammen, um allgemeine geschlechtstypische und geschlechtstypisch zugeschriebene Bewältigungsmuster zu rekonstruieren. Thematisiert werden insbesondere Jungen und Mädchen in öffentlichen Räumen und in Cliques, Gewalt - auch mit Blick auf rechtsextremistische Orientierungen -, Jungen und Mädchen aus Migrantenfamilien, weibliche und männliche Jugendliche in der Institution Schule sowie die Grenzen geschlechtsspezifischer Bewältigungsmuster. (ICE2)

[161-F] Glüer, Michael, Dipl.-Päd.; Wolter, Ilka, Dipl.-Psych. (Bearbeitung); Hannover, Bettina, Prof.Dr. (Leitung):

Geschlechtsspezifische Sozialbeziehungen als Determinanten früher Bildungsprozesse: eine Berliner Längsschnittstudie zum Einfluss der Bindungen zu Erzieher/innen und Primarstufenlehrer/innen auf die Bildungskarriere von Mädchen und Jungen

INHALT: Das Projekt will Erkenntnisse aus der Bindungs- und Geschlechterforschung synergetisch für die Beantwortung der Frage zusammenführen, ob die Entwicklung von Geschlechtsunterschieden in akademischen Selbstkonzepten und Kompetenzen ihren Ausgang in ge-

schlechtsspezifischen Sozialbeziehungen in vorschulischen Einrichtungen nimmt. Im ersten Antragszeitraum wurden in 67 Kindertagesstätten die Bindungsqualität in 75 unabhängigen Erzieherin-Kind-Dyaden beobachtet sowie die Peerbeziehungen des Kindes und schulische Vorläuferkompetenzen für Rechnen, Lesen und Schreiben beim Kind erhoben. Im zweiten Antragszeitraum sollen die Kinder nach dem Übergang in die Schule hinsichtlich der Entwicklung einer Beziehung zu Lehrperson und Klassenkameraden und in ihrer Selbstkonzept und Kompetenzentwicklung weiter verfolgt werden. Die Ergebnisse sollen zeigen, in welcher Weise sich Sozialbeziehungen in Bildungskontexten geschlechtsspezifisch ausformen und über welche Mechanismen sie das Lern- und Leistungsverhalten von Mädchen und Jungen beeinflussen. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Berlin

METHODE: Untersuchungsdesign: Panel; Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Dokumentenanalyse, offen. Psychologischer Test. Standardisierte Befragung, face to face. Beobachtung, teilnehmend. Qualitatives Interview. Experiment. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN*: 2006-10 *ENDE*: 2010-10 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Freie Universität Berlin, FB Erziehungswissenschaft und Psychologie, Wissenschaftsbereich Erziehungswissenschaft Arbeitsbereich Schul- und Unterrichtsforschung (Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin)

KONTAKT: Wolter, Ilka (Tel. 030-838-56955, e-mail: ilka.wolter@fu-berlin.de)

[162-L] Grob, Urs; Stuhlmann, Karin:

Arbeitsteilung in der Partnerschaft: zur geschlechtsspezifischen Bedeutung früher Sozialisationserfahrung und aktueller Gelegenheitsstrukturen, in: Helmut Fend (Hrsg.) ; Fred Berger (Hrsg.) ; Urs Grob (Hrsg.): *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück : Ergebnisse der LifE-Studie*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 305-326

INHALT: Die Verfasser setzen sich mit der Frage auseinander, ob die im frühen Erwachsenenalter praktizierte Arbeitsteilung in Partnerschaften Ergebnis aktueller Opportunitäten und Austauschprozesse ist oder ob auch die in der Kindheit und Jugend im Kontext der Herkunftsfamilie und der Peergruppe sozialisierten Einstellungen eine Rolle spielen. Datenbasis der Untersuchung ist die LifE-Studie. Die Ergebnisse zeigen, dass tatsächlich vieles eine Frage der Gelegenheitsstrukturen ist. In welchem Maße eine egalitäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern realisiert wird, ist ganz wesentlich davon abhängig, ob in der Partnerbeziehung Kinder vorhanden sind. Elternschaft führt oft zu einer Traditionalisierung der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Früh erworbene Einstellungen zur Rollenteilung bleiben aber trotz der Dominanz von strukturellen Faktoren im Erwachsenenalter nicht ganz ohne langfristige Wirkung. Sie werden vor allem von Frauen im Zusammenhang mit der Mutterschaft reaktiviert und können eine Verstärkung oder Abschwächung des Traditionalisierungsschubs zur Folge haben. (ICE2)

[163-L] Gwozdz, Wencke:

Die Persistenz der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Haushalt: eine Analyse auf Basis der Zeitbudgeterhebungen des Statistischen Bundesamts, Hohenheim 2008, 190, LIV S. (Graue Literatur;
opus.ub.uni-hohenheim.de/volltexte/2009/330/pdf/Gwozdz_2008_Dissertation.pdf)

INHALT: "Die vorliegende Studie untersucht das Zeitverhalten hinsichtlich der Haushaltsarbeit von Paaren. Dazu werden die deutschen Zeitbudgeterhebungen des Statistischen Bundesamts von 2001/2002 und 1991/1992 herangezogen. Obwohl Frauen ihre Haushaltsarbeitszeit innerhalb der letzten Jahrzehnte reduzierten, existiert dennoch eine ungleiche Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen. Zum einen werden deswegen die Determinanten der Haushaltarbeitszeit identifiziert, und zum anderen Gründe für geschlechtsspezifische Unterschiede analysiert. Mit Hilfe der Strukturgleichungsmodellierung wird gezeigt, dass die Reduktion der Haushaltsarbeitszeit von Frauen zu einem großen Teil durch den veränderten Einfluss des Lohnsatzes, des Haushaltsgüterkonsums sowie des Anspruchsniveaus an den Marktgüterkonsum auf die Haushaltsarbeitszeit zurückgeführt werden kann. Das Zeitallokationsverhalten von Männern verbleibt bemerkenswert konstant. Zudem wird beobachtet, dass die Zeitallokation von Frauen mit Hinblick auf die Haushaltsarbeit sich der der Männer angleicht." (Autorenreferat)

[164-L] Humer, Ziva:

Equality between women and men in Slovenia: the inclusion of men in gender equality policy, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 73-86

INHALT: Die Verfasserin analysiert die relevanten politischen und sozialen Rahmenbedingungen für die Gleichstellung der Geschlechter in Slowenien, die sowohl in der Zeit der Systemtransformation als auch seit der Integration des Landes in die EU etabliert worden sind. Drei Bereiche, nämlich der Arbeitsmarkt, die politische Partizipation und die Privatsphäre werden aus der Perspektive der Geschlechtergleichheit untersucht. Vor diesem Hintergrund werden die politischen Mechanismen sowie die medialen Kampagnen unter die Lupe genommen, die die Männer zu einer Auseinandersetzung mit der Vaterschaftsrolle herausfordern, um eine neue Rollendefinition zu fördern. Empirische Grundlage der Studie sind Forschungsergebnisse einer empirischen Studie zum Thema Vaterschaft und Männlichkeit in Slowenien, die der Arbeitsteilung in der Familie und der Rolle des Berufslebens gewidmet gewesen ist. (ICF2)

[165-L] Kahlert, Heike:

Demokratie der Gefühle: strukturierungstheoretische Erkundung des Wandels der Intimität in der Spätmoderne, in: Yvonne Niekrenz (Hrsg.) ; Dirk Villányi (Hrsg.): LiebesErklärungen : Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 182-196

INHALT: Der britische Soziologie Giddens hat das Spektrum der "großen" soziologischen Theorien um die Sozialtheorie der Strukturierung bereichert, die unter Rückgriff auf die Dekonstruktion Jacques Derridas die Untrennbarkeit von Handeln und Struktur behauptet und beide Seiten der etablierten Dualität aufeinander bezieht. Gesellschaftliche Strukturzusammenhänge

werden demnach im und durch Handeln aktiv produziert und gleichzeitig stabilisiert. Der vorliegende Beitrag zeigt mittels dieser Theorie, dass und wie die postmoderne Liebe als "reine Beziehung" das beste soziale Umfeld für ein reflexives Projekt des Selbst liefert. Dieses wird in der Intimität verwirklicht. Intimität ist vor allem eine Sache der emotionalen Kommunikation mit anderen und mit dem Selbst, und zwar in einem Kontext zwischenmenschlicher Gleichberechtigung. Giddens' Ausführungen zu Liebe, Geschlechterverhältnis und Sexualität gehen insgesamt weit über mikrosoziologische Fragestellungen hinaus, etwa aus dem Bereich der Familien- und/oder Emotionssoziologie. Betont wird ihre Relevanz für eine sich als "allgemein" verstehende soziologische Theoriebildung und Zeitdiagnose. Insofern ist die Liebe in seiner Theorie auch nur ein - inhaltlich vergleichsweise leerer - Faktor unter vielen anderen. (ICA2)

[166-L] King, Vera:

Jenseits von Herkunft und Geschlechterungleichheiten?: biographische Vermittlungen von 'class', 'gender', 'ethnicity' in Bildungs- und Identitätsbildungsprozessen, in: Cornelia Klinger (Hrsg.) ; Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.): ÜberKreuzungen : Fremdheit, Ungleichheit, Differenz: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 87-111

INHALT: Die Autorin zeichnet in ihrem Beitrag die Interferenzen und Wechselwirkungen ungleichheitsgenerierender Faktoren in biographischen Verläufen, Identitätsbildungsprozessen und Bildungskarrieren nach. Sie zeigt im Einzelnen, wie die Prozesse der Selbstpositionierung im sozialen Gefüge sowie die Benachteiligungen und Ausgrenzungserfahrungen ineinandergreifen. Im Mittelpunkt stehen unter anderem folgende Fragen: Welche Herausforderungen stellen sich bei Versuchen der Transformation von Herkunftsbedingungen bzw. des Aufstiegs aus sozial benachteiligten, diskriminierten oder so genannten bildungsfernen Herkunftsfamilien oder Herkunftsmilieus? Wie interagieren strukturelle Bedingungen und Verhinderungen des sozialen Aufstiegs mit Geschlechterungleichheiten? Gestützt auf eigene empirische Forschungen und am Beispiel von Versuchen des sozialen Aufstiegs bzw. der Entfernung von sozial benachteiligten, diskriminierten, sogenannten bildungsfernen Herkunftsfamilien und -milieus verdeutlicht sie die komplexen Interferenzen der Dimensionen soziale Herkunft, Geschlecht und Ethnizität in diesen Prozessen und die vielfältigen psychosozialen Anforderungen, die damit verbunden sind. (ICI2)

[167-L] Koppetsch, Cornelia:

Gleichheitsfiktionen in Paarbeziehungen, in: Uwe Schimank (Hrsg.); Nadine M. Schöneck (Hrsg.): Gesellschaft begreifen : Einladung zur Soziologie, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 59-71

INHALT: Die zentralen Mechanismen der Aufrechterhaltung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten werden, so die Verfasserin, durch formale Bildungsangleichung zwischen den Geschlechtern, Gleichheitsgesetze und gut klingende Absichtserklärungen gar nicht berührt. Die Mechanismen wirken gleichsam hinter dem Rücken der Akteure im Gestrüpp emotional besetzter Selbstbilder, informeller Clubmitgliedschaften und dem Wunsch nach Ordnung und Sicherheit. Bereits die Tatsache, dass die Geschlechterdifferenz immer und überall sichtbar ist, macht sie zu einem zentralen Ordnungsfaktor. Wir sind mit der Situation konfrontiert, so die These, dass sich traditionelle Geschlechtsrollen auflösen, ohne dass damit Geschlechter-

rungleichheiten eliminiert werden. Die Relativierung der klassischen Rollenmuster ist eine zentrale Voraussetzung für die Akzeptanz von Geschlechterungleichheiten. In dem Maße, wie sich Geschlechterverhältnisse modernisieren und auf individuelle Schicksale umgestellt werden, bleiben ihre Ungleichheitseffekte oft unerkannt - sie stehen dann nämlich nicht mehr in Widerspruch zu den Wertgrundlagen dieser Gesellschaft. Es steht uns frei, dies mit den Mitteln der Soziologie zu erkennen und dagegen anzugehen. Wie kämpft man gegen soziale Zumutungen, die als verinnerlichte Strukturen zu einem Teil unseres Selbst geworden sind? (ICF2)

[168-L] Krüger, Helga:

Lebenslauf: Dynamiken zwischen Biografie und Geschlechterverhältnis, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 212-220, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die Verfasserin vertritt die These, dass Institutionen weibliche und männliche Lebensläufe als differente strukturieren und zugleich die Geschlechter über Zuständigkeitsmodalitäten untereinander in Beziehung zueinander setzen. Insofern führt der Lebenslaufansatz eine Sonde in Gefilde ein, die Geschlechterdifferenz hinter der alltäglichen Beziehung, der Aushandlung von Lösungen und subjektiven Entscheidungen strukturiert. Der Versuch des individuellen oder auch gemeinsamen Festhaltens an Gleichheit konfliktiert mit Sachzwängen von Arbeitsmarkt und Supportinstitutionen, die sich unter der Hand durchaus auch ungewollt und nicht intendiert einschleichen und Ungleichheit, und zwar Ungleichheit in persönlicher Abhängigkeit, einfordern. Die hieraus erzeugten Ambivalenzen werden als Auslöser 'rhetorischer Modernisierung' bezeichnet. Hiernach versinken Ungleichheiten im Ort des 'Schweigens', genauer: Sie fallen der De-Thematisierung aus nicht zugelassenem Unmut über sich langsam verändernde Beziehungen anheim - und machen der schrittweise legitimierten Ausöhnung mit dem/der Partner/in zuliebe gefundenen Lösungen Platz. Der Wandel im Bildungsprofil junger Frauen und die Unsicherheiten im Arbeitsmarkt auch in männlich stereotypisierten Berufen legen es allerdings nahe, auf die Familiengründung ganz zu verzichten. (ICF2)

[169-L] Martschukat, Jürgen; Stieglitz, Olaf:

Geschichte der Männlichkeiten, (Historische Einführungen, Bd. 5), Frankfurt am Main: Campus Verl. 2008, 198 S., ISBN: 978-3-593-38753-6

INHALT: Die Verfasser stellen die Entstehung der Geschichte der Männlichkeit aus der Frauen- und Geschlechtergeschichte und der interdisziplinären Männerforschung dar. Sie diskutieren zentrale Fragestellungen der Männlichkeitsgeschichte wie Identitätsbildung, die mehrfache Relationalität von Geschlechtern, das Verhältnis von Diskursen und Erfahrungen sowie die Konzepte der Krise und Hegemonie. Sie befassen sich mit drei Leitkonzepten, die für die männlichen Identitätsbildungen und Lebenswelten in der Neuzeit zentral erscheinen: mit Vaterschaft zwischen Familie und Arbeit, mit Sozialität und Staatsbürgerschaft und mit der Geschichte männlicher Sexualitäten (ICE2)

[170-L] Meuser, Michael:

Geschlechter und Geschlechterverhältnisse, in: Herbert Willems (Hrsg.): Lehr(er)buch Soziologie : für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge. Bd. 2, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 631-653, ISBN: 978-3-531-14976-9

INHALT: "Der soziologische Blick auf Geschlecht und Geschlechterverhältnisse verfolgt zwei miteinander verknüpfte Fragestellungen: 1. Wie erfolgt die Unterscheidung von zwei Geschlechtern: Frauen und Männer? 2. Wie lassen sich die Ungleichheiten erklären, die an diese Unterscheidung anschließen? Dieser Beitrag erläutert zunächst die spezifisch soziologische Perspektive auf Geschlecht: Geschlecht als soziale Konstruktion und als fundamentales gesellschaftliches Ordnungsprinzip. Die These von der sozialen Konstruktion des Geschlechts macht die Konstitution der Zweigeschlechtlichkeit selbst zum Topos der Forschung. Nicht nur die sozialen Folgen, die an die Geschlechterdifferenzierung anschließen, diese Differenz selbst wird als soziale Konstruktion verstanden. Untersuchungsgegenstand sind die Prozesse der Geschlechterunterscheidung. An die Unterscheidung von Frauen und Männern knüpft sich eine Zuweisung zu unterschiedlichen Aufgaben, Handlungsfeldern, Positionen. Männer und Frauen verrichten unterschiedliche Tätigkeiten, üben unterschiedliche Berufe aus, besetzen in diesen Berufen unterschiedliche Ränge. Der soziale Raum, in dem wir uns bewegen, ist durch solche und weitere geschlechtstypische Unterschiede geprägt. Mit Blick auf die Veränderungsdynamik der gegenwärtigen Gesellschaft richtet sich der Blick auf den Wandel der Geschlechterordnung. In den Bereichen Beruf, Bildung und Familie sowie im Wertesystem der Gesellschaft bricht die tradierte Ordnung auf. In einem eigenen Kapitel wird die geschlechtliche Ordnung der Institution Schule einer genaueren Betrachtung unterzogen. Die Schule ist ein zentraler Ort der (Re-)Produktion der Geschlechterverhältnisse. In einem Ausblick wird abschließend, mit Bezug auf die aktuelle geschlechtersoziologische Diskussion, die Geschlechtssituation in ihrer Verknüpfung mit anderen Soziallagen betrachtet." (Autorenreferat)

[171-F] Mohr, Gisela, Prof.Dr. (Leitung):

Determinanten psychosozialer Gesundheit in geschlechtsuntypischen Berufsfeldern: zur salutogenetischen Bedeutung des Geschlechtsrollenselbstkonzepts

INHALT: Im ersten Teil des Forschungsvorhabens wurde der Frage nachgegangen, welche Bedingungen für die psychosoziale Gesundheit von Männern in Frauenberufen förderlich oder nachteilig sind. Dabei wurden sowohl personale Merkmale der Männer (Geschlechtsrollenselbstkonzept und Geschlechtsrollenkonflikt), Merkmale der Arbeitssituation (geschlechtstypische oder untypische Arbeitsaufgaben) als auch die Erwartungen des arbeitsbezogenen sozialen Umfeldes (Kolleginnen) berücksichtigt. Auf Grundlage der Befragung von 213 Männern in weiblich dominierten Berufen und 289 ihrer Kolleginnen können die ersten vorläufigen Ergebnisse formuliert werden: Geschlechtstypische und -untypische Tätigkeiten: Männer bewerten die ausgeführten Arbeitstätigkeiten im weiblichen Berufsfeld eher feminin als maskulin. Die Annahme der Forscher, dass Männer ihre Arbeitstätigkeiten als maskulin redefinieren, um mögliche Geschlechtsrollenkonflikte zu vermeiden, konnte nicht bestätigt werden. Geschlechtsrollenkonflikt: Insgesamt berichten die untersuchten Männer ein geringes Maß an Geschlechtsrollenkonflikt. Maskulinität (als Teil des Geschlechtsrollenselbstkonzeptes) kann als Schutzfaktor gegen das Erleben eines Geschlechtsrollenkonfliktes gelten. Die Annahme, dass sich gerade im weiblichen Berufsfeld Femininität konfliktreduzierend auswirken würde,

konnte nicht bestätigt werden. Eine ähnlich konfliktreduzierende Wirkung hat der in der Arbeit erlebte Handlungsspielraum. Psychosoziale Gesundheit: Maskulinität und Feminität (diese in einem geringeren Ausmaß) erwiesen sich als Ressourcen für die psychosoziale Gesundheit (emotionale Irritation und Depression). Damit stützen unsere Befunde sowohl das Maskulinitäts- als auch das Androgynie-Modell: Für maskuline Männer ist Feminität eine zusätzliche Ressource für psychosoziale Gesundheit, für wenig maskuline Männer dagegen ein Risikofaktor.

METHODE: In Deutschland existiert ein geschlechtsspezifischer Arbeitsmarkt: Frauen und Männer nehmen unterschiedliche berufliche Positionen ein und haben innerhalb eines Berufsfelds unterschiedliche Aufgaben und unterschiedliche Belastungen. Die starke Expansion des Dienstleistungsbereiches und Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt in den letzten beiden Jahrzehnten lassen vermuten, dass in Zukunft häufiger auch Männer in persönlichkeitsnahen Dienstleistungsberufen (Kranken- und Altenpflege, Erziehung bzw. Bildung von kleinen Kindern) tätig sein werden. Wegen des hohen Frauenanteils in diesen Berufen befinden sich diese Männer in einer Minderheitenposition. Aus der Forschung über Frauen in Führungspositionen - ebenfalls eine Minderheitenposition - ist bekannt, dass sie als Minderheiten im Arbeitskontext besonderen Anforderungen ausgesetzt sind. Für die Betrachtung der Situation von Männern in Frauenberufen (erster Teil des Projektes) wurden theoretische Annahmen sowohl aus den Konzepten des "token-status" und des Rollenstress als auch der salutogenetischen Bedeutung des Geschlechtsrollenselbstkonzeptes abgeleitet. Weiterhin wurden Merkmale der Arbeitsaufgabe wie Handlungsspielraum als mögliche Ressourcen und die geschlechtstypische oder -untypische Konnotation einer Aufgabe betrachtet. Die Fragestellung bewegt sich also auf der Schnittstelle zwischen Sozialpsychologie und Arbeits- und Organisationspsychologie. Methodischer Ansatz: Mit einer Online-Befragung wurden zunächst Instrumente getestet, die für die Erhebung projektrelevanter Variablen entwickelt wurden. Im ersten Teil der Hauptuntersuchung wurden 213 Männer in weiblich dominierten Berufen (Kranken- und Altenpfleger, Kindergärtner, Grund- und Förderschullehrer, Frisöre und Floristen) sowie 289 ihrer Kolleginnen schriftlich mit standardisierten Fragebögen befragt. Die Stichprobe wurde im Raum Mitteldeutschland rekrutiert. Den zweiten Teil der Hauptuntersuchung soll die schriftliche Befragung von Frauen in männlich dominierten Berufen darstellen, um Aussagen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede für die Situation von Männern und Frauen in geschlechtsuntypischen Berufen treffen zu können. Untersuchungsdesign: Querschnitt; zusätzliche Befragung der Kolleginnen **DATENGEWINNUNG:** Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: n=213 -Männer- und n=289 -Kolleginnen-; Männer in nicht-traditionellen -weiblich dominierten- Berufsfeldern; Auswahlverfahren: total, Zufall). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Wolfram, H.-J.; Mohr, G.; Borchert, J.: Gender role self concept, gender role conflict and well-being in male primary school teachers. in: Sex Roles: A Journal of Research, Vol. 60, 2009, No. 1-2, pp. 114-127. See: www.springerlink.com/content/ch1256308t803817. **ARBEITSPAPIERE:** Zwischenbericht (kann bei den Autoren angefordert werden).

ART: *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Leipzig, Fak. für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie, Institut für Psychologie II Professur Arbeits- und Organisationspsychologie (Seeburgstr. 14-20, 04103 Leipzig)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 0341-97-35932, Fax: 0341-97-35933, e-mail: mohr@uni-leipzig.de)

[172-L] Muth, Elena; Ziegler, Uta; Doblhammer-Reiter, Gabriele:

Gender differences in physiological, psychological, and mental health, (Rostocker Zentrum - Diskussionspapier, No. 21), Rostock 2008, 56 S. (Graue Literatur; www.rostockerzentrum.de/publikationen/rz_diskussionpapier_21.pdf)

INHALT: Gesundheit ist die wichtigste Ressource des menschlichen Lebens; es ist daher von Bedeutung, die Faktoren zu ermitteln, die Gesundheit beeinflussen. Der vorliegende Beitrag untersucht die geschlechtsspezifischen Risikofaktoren in diesem Zusammenhang. Anhand der Untersuchung wird deutlich, warum Frauen in Industrieländern eine höhere Lebenserwartung aufweisen als Männer und warum das Risiko einer Erkrankung für Frauen höher ist. Der Beitrag konzentriert sich auf soziodemographische und sozioökonomische Risikofaktoren im Bereich physischer und psychischer Erkrankungen. Im ersten Teil werden physische Krankheiten betrachtet und die Risikofaktoren vorgestellt, wobei auch auf Konzepte zur Messung dieser Faktoren eingegangen wird. Im zweiten Teil erfolgt die Analyse psychischer Krankheiten und deren Risikofaktoren. Es wird deutlich, dass die meisten Risikofaktoren geschlechtsabhängig sind und sich daraus unterschiedliche gesundheitliche und demographische Entwicklungen ableiten lassen. (ICD)

[173-L] Pates, Rebecca:

Wie man Geschlechter macht: eine Einleitung in mikropolitische Studien, in: Esther Donat (Hrsg.) ; Ulrike Froböse (Hrsg.) ; Rebecca Pates (Hrsg.): "Nie wieder Sex" : Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 9-41

INHALT: Die Autorin thematisiert in ihrem Einleitungsbeitrag die Frage der Entgrenzung der Geschlechter und gibt einen Überblick über die mikropolitischen Studien des vorliegenden Sammelbandes. Sie zeigt, dass es weder einen stabilen Referenzpunkt des Begriffes "Gender" im "Sex" gibt, noch dass der Begriff "Gender" eine eindeutige Bedeutung besitzt. Wie die Kriterien für "Sex" sich von (Sub-)Kultur zu (Sub-)Kultur unterscheiden, differieren eben auch die Kriterien für Gender je nach der Funktion, die dieser Begriff einnehmen soll. Das Geschlecht ist nach der These der Autorin eine institutionalisierte Konvention, wie sie ausführlich am Beispiel der Prostitution zeigt. Ihre Analyse der Lokalisierung, Problematisierung und Klassifizierung der verwalteten SexarbeiterInnen macht deutlich, dass das Geschlecht eine Institution ist, die von öffentlichen und privaten, mikro- und makropolitischen Akteuren unter anderem durch Techniken der Körperlichkeit, der Verwaltung und der Arbeitsorganisation produziert wird. Diese Produktion lässt sich häufig an den Klassifikationen und den damit einhergehenden Problematisierungen ablesen. (ICI)

[174-F] Reimann, Katja, Dipl.-Soz.Päd. (Bearbeitung); Backes, Gertrud M., Prof.Dr. (Betreuung): **"Doing Masculinity" im Umgang mit Körper, Altern und Gesundheit - Männlichkeit, Körperidentität und Gesundheitsverhalten im Prozess des Alterns**

INHALT: keine Angaben

ART: *BEGINN:* 2006-01 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Graduiertenkolleg "Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse - Dimensionen von Erfahrung"

INSTITUTION: Hochschule Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft (Postfach 1553, 49364 Vechta)

KONTAKT: Betreuerin (Tel. 04441-15358, e-mail: gertrud.backes@uni-vechta.de)

[175-L] Rendtorff, Barbara:

Warum Geschlecht doch etwas "Besonderes" ist, in: Cornelia Klinger (Hrsg.) ; Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.): ÜberKreuzungen : Fremdheit, Ungleichheit, Differenz: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 68-86

INHALT: Die Autorin beschäftigt sich mit der Frage, was aus den auf der Ebene der Strukturierung von Identität gefundenen Zusammenhängen über die symbolische, und somit gesellschaftliche Ordnung und ihre Wirkung auf die Geschlechterverhältnisse gelernt werden kann. Sie bezieht sich insbesondere auf die psychoanalytischen Arbeiten von Jacques Lacan, um die besondere Bedeutung von Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechtlichkeit für die Konstitution des Subjekts zu untersuchen. Vor diesem theoretischen Hintergrund erscheint eine Parallelisierung von Kategorien wie Rasse, Ethnizität, Klasse und Geschlecht, wie sie in der Intersektionalitätsdiskussion vorgenommen wird, nach Meinung der Autorin nicht nur unplausibel, sondern sie kann auch als Element einer Beschwichtigungs- und Verdrängungsstrategie verstanden und kritisiert werden. Gestützt auf Überlegungen aus der französischen Philosophie der Differenz und deren radikalem Verständnis von Alterität, erörtert sie die spezifische Bedeutung und subjektstrukturierende Funktion der Geschlechterordnung und lotet Ähnlichkeiten, aber auch grundsätzliche Unterschiede in der Bedeutung von Fremdheit und Geschlecht als Repräsentanten von "Differenz" aus. (ICI2)

[176-L] Reuter, Julia; Wiesner, Matthias:

Soziologie im Zwischenraum: Chancen und Grenzen einer transdiffernten Perspektive, in: Britta Kalscheuer (Hrsg.) ; Lars Allolio-Näcke (Hrsg.): Kulturelle Differenzen begreifen : das Konzept der Transdifferenz aus interdisziplinärer Sicht, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 129-143, ISBN: 978-3-593-38475-7 (Standort: UB Duisburg-Essen()-E11NZX7472)

INHALT: In der Soziologie ist immer häufiger von hybriden oder Trans-Identitäten die Rede, die sich que(e)r zu binären Ordnungsschemata und Kategorisierungen stellen und damit klassische Definitionsangebote fraglich erscheinen lassen. Kritische Theorieansätze, die sich innerhalb von "postcolonial", "gender" oder "science studies" verorten, sprechen von einer Gesellschaft voller Mischidentitäten und problematisieren anhand der Figuren des Transmigranten, Transsexuellen oder "cyborgs" die Unterscheidung von Natur und Kultur, sie dezentrieren das klassische Subjektmodell und wenden sich kritisch gegen den generalisierenden Theorie- und Repräsentationsstil der (westlichen) Soziologien. In diesem Sinne können die Ansätze als Theorien der Transdifferenz bezeichnet werden. Die Autoren beleuchten in ihrem Beitrag die wissenschaftliche Selbstverortung der Transdifferenz und diskutieren ihr sozialtheoretisches Potenzial anhand ausgewählter Forschungsarbeiten und methodologischer Fragestellungen. (ICI)

[177-F] Ruprecht, Anja, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Gildemeister, Regine, Prof.Dr. (Betreuung):
Berufe haben (k)ein Geschlecht? Grenzerziehungsprozesse bei Projekten für Mädchen im Bereich Technik und Handwerk (Arbeitstitel)

INHALT: Untersuchungsgegenstand dieser ethnographisch angelegten Studie bilden monoedukative Modellprojekte (z.B. Girls' Day) unterschiedlichster politischer, wirtschaftlicher und sozialer Träger, die darauf abzielen, der Grenzziehung zwischen so genannten Frauen- und Männerberufen entgegenzuwirken und Mädchen für technisch-handwerkliche Berufe zu gewinnen. Anhand einer bestimmten Auswahl an GoodPractice-Maßnahmen werden verschiedene Ansätze zur Gegensteuerung, mittels derer "Grenzbarrieren" aufgelöst werden sollen, ausfindig gemacht und näher beleuchtet. Das dieser Arbeit zu Grunde liegende Verständnis der Kategorie Geschlecht ist einer konstruktionstheoretisch orientierten Perspektive verpflichtet, wonach Geschlecht bzw. Geschlechtszugehörigkeit nicht als Eigenschaft oder Merkmal von Individuen zu verstehen ist, sondern als fortlaufender Konstruktionsprozess bei dem sich die Akteure mittels Darstellungen und Zuschreibungen interaktiv in das duale Geschlechtersystem einordnen (doing gender). Das Forschungsinteresse zielt entsprechend darauf ab, empirisch zu untersuchen, inwiefern und wie Geschlechtergrenzen im Rahmen dieser Programme aufgeweicht und überschreitbar gemacht oder (un-)bewusst aktualisiert und somit reproduziert werden. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt dabei auf der Ebene der Projektidee bzw. Projektkonzeption, sowie auf der Ebene des Projektalltags dieser Modellprojekte. Letztere ist insbesondere im Hinblick auf die Frage nach der Grenzsetzung als sozialer Praxis und performativem Akt bedeutsam. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Theoretischer Ansatz: konstruktionstheoretischer Ansatz: Prozesse der sozialen Konstruktion von Geschlecht. Methodischer Ansatz: datenbasierte Theoriebildung nach Strauss; ethnographische Studie: teilnehmende Beobachtung, Experteninterviews, Dokumentenanalyse *DATENGEWINNUNG:* Beobachtung, teilnehmend (Stichprobe: ca. 30). Dokumentenanalyse, offen. Qualitatives Interview (Stichprobe: 10).

ART: *BEGINN:* 2007-04 *ENDE:* 2010-04 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Land Baden-Württemberg

INSTITUTION: Universität Tübingen, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Professur für Soziologie der Geschlechterverhältnisse (Wilhelmstr. 36, 72074 Tübingen)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 07071-29-74217,
e-mail: anja.ruprecht@student.uni-tuebingen.de)

[178-L] Schenk, Christian:

Zur Pluralisierung von Geschlechtlichkeit, Begehren und Beziehung: Bestandsaufnahme und politische Antworten, in: Elisabeth Tuider (Hrsg.): *QuerVerbindungen : interdisziplinäre Annäherungen an Geschlecht, Sexualität, Ethnizität:* Lit Verl., 2008, S. 29-50

INHALT: Die Vorstellungen von Normalität haben sich erweitert; das Spektrum des akzeptierten oder zumindest tolerierten Verhaltens ist breiter geworden. Die Gestaltbarkeit der geschlechtlich und sexuell konnotierten Aspekte des eigenen Lebens hat zugenommen und an die Stelle der früheren Eindeutigkeit und Homogenität ist Vielfalt getreten. Der Beitrag geht der Frage nach, wie sich diese Entwicklungen auf die Binnendifferenzierung der Identität definierenden subkulturellen communities von Lesben, Schwulen, transgeschlechtlich Lebenden etc. auswirken und welche Folgen für deren politische Artikulationsfähigkeit daraus erwachsen. An-

hand des Transsexuellengesetzes sowie des Beziehungsrechts wird dargestellt, inwieweit Identitätspolitik ihren vorgeblichen Zweck verfehlen und ein eigener, alternativer Politikansatz vorgeschlagen. Dieser basiert auf einem Konzept von Wahlverwandtschaft, der keine der möglichen Lebensweisen gegenüber anderen per Gesetz bevorzugt oder benachteiligt, indem es allen denkbaren Beziehungsstrukturen jeweils frei wählbare rechtliche Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Die Gesetzgebung muss Raum schaffen für Vielfalt, Uneindeutigkeit und Diskontinuitäten, wenn die Ausgrenzung und Diskriminierung eines wachsenden Teils der Bevölkerung vermieden werden soll. (ICB2)

[179-L] Schmidt, Daniel:

Reproduktionsmaschinen: die Rolle der "Frau" in demografischen Diskursen, in: Esther Donat (Hrsg.) ; Ulrike Froböse (Hrsg.) ; Rebecca Pates (Hrsg.): "Nie wieder Sex" : Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 185-200

INHALT: Der Autor weist darauf hin, dass die Reproduktion kontingenter Arbeitsteilung überall feststellbar ist und auch in Zusammenhängen, die mit dem Geschlecht nicht so viel zu tun haben, ständig wiederholt wird. Da Frauen Kinder bekommen, ist Kinderlosigkeit also eine Frage von Frauendefekten und nicht zum Beispiel von der Unwilligkeit von Männern, für Reproduktionsfragen Verantwortung zu übernehmen; von einem Paarverständnis, das die Arbeitsteilung bei Reproduktionsfragen so organisiert, dass Frauen ihre Karriere unterbrechen sollen, oder von der Unwilligkeit von Unternehmen, flexible Arbeitszeiten und Karrieren zu verbinden. Der Autor geht zunächst auf den Begriff der Bevölkerung ein und setzt sich anschließend mit folgenden Aspekten kritisch auseinander: "gegenderte" Demografie, verhäuslichte Statistik, falsche Zahlen, generatives Verhalten der Frau und wandernde Frauen. Seine Ausführungen möchten zeigen, dass die Frau das Objekt statistisch-demografischer Erkenntnis an einem bestimmten Ort (Heim) und mit einem bestimmten Verhalten (Reproduktion) ist. Je weniger diese Verortungen und diese Verhaltensweisen sozial reproduziert werden, desto blinder wird die Demografie. (IC12)

[180-L] Seemann, Malwine (Hrsg.):

Ethnische Diversitäten, Gender und Schule: Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis, (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, Bd. 9), Oldenburg: Bibliotheks- u. Informationssystem d. Univ. Oldenburg 2008, 114 S., ISBN: 978-3-8142-2109-0

INHALT: "Schule ist heute ein Raum ethnisch-kultureller Vielfalt, der an alle, die sich darin bewegen, auch durch die Verknüpfung von Gender und Ethnie, neue Anforderungen stellt. Als soziale Institution bietet Schule die Möglichkeit, produktiv mit sozialer Heterogenität umzugehen. Ausgangspunkt des vorliegenden Bandes ist eine Tagung, die die Gewerkschaft und Erziehung und Wissenschaft Weser-Ems (GEW) in Kooperation mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (ZFG) im Frühjahr 2007 durchgeführt hat. Im Blick auf die Konstruktion einseitiger Zuschreibungen, Ausgrenzungsprozesse, Benachteiligungen und Diskriminierungen werden Perspektiven für eine veränderte Praxis aufgezeigt." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Ann Phoenix: Racialised young masculinities: doing intersectionality at school (19-40); Martina Weber: Intersektionalität sozialer Unterscheidungen im Schulalltag (41-60); Karin Stawre-

berg: Life skills - self-confidence, insights and knowledge (61-74); Olaf Stuve: Über die Berücksichtigung von Unterschiedlichkeit und Herrschaft in der Bildung. Oder - was hat Bingo mit Intersektionalität zu tun und warum trägt das Thema Zwangsheirat zum besseren Verständnis von TeilnehmerInnenorientierung bei? (75-94); Rudolf Leiprecht: Von Gender Mainstreaming und Interkultureller Öffnung zu Managing Diversity - auf dem Weg zu einem gerechten Umgang mit sozialer Heterogenität als Normalfall in der Schule (95-112).

[181-L] Stevenson, Betsey; Wolfers, Justin:

The paradox of declining female happiness, (Discussion Paper / Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit GmbH, No. 4200), Bonn 2009, 46 S. (Graue Literatur; <ftp.iza.org/dp4200.pdf>)

INHALT: "By many objective measures the lives of women in the United States have improved over the past 35 years, yet we show that measures of subjective well-being indicate that women's happiness has declined both absolutely and relative to men. The paradox of women's declining relative well-being is found across various datasets, measures of subjective well-being, and is pervasive across demographic groups and industrialized countries. Relative declines in female happiness have eroded a gender gap in happiness in which women in the 1970s typically reported higher subjective well-being than did men. These declines have continued and a new gender gap is emerging ? one with higher subjective well-being for men." (author's abstract)

[182-L] Thurn, Susanne:

"Macht und Geld regiert die Welt - und Männer sind anfällig dafür!": sechzehnjährige Mädchen und Jungen über Macht und Geschlecht, in: Martina Löw (Hrsg.): *Geschlecht und Macht : Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 157-190

INHALT: Die Autorin berichtet über die Ergebnisse einer Befragung von 16-jährigen Mädchen und Jungen einer Laborschule in der Stadt Bielefeld. Sie beschreibt insbesondere die subjektiven Erfahrungen der faktischen schulischen Überlegenheit der Mädchen. Der schulische Erfolg von Mädchen, so ihr Ergebnis, führt jedoch nicht zwangsläufig zu einer Steigerung des Selbstbewusstseins. Denn Mädchen werten tendenziell ihre eigenen Leistungen ab, indem sie nach Erklärungsmustern suchen, die Jungen schützen. Die Jungen wiederum sind davon überzeugt, dass sie nicht nur Leistung erbringen wollen und dass die Mädchen nur angepasst sind. Mit dieser Abwehrhaltung geht nach Meinung der Autorin die Fortschreibung tradierter Rollenzuweisungen und Machtverhältnisse in Beruf und Familie/Partnerschaft einher. Dennoch glauben einige der befragten Schülerinnen und Schüler fest an egalitäre Partnerschaftsmodelle und die berufliche Gleichstellung von Mädchen und Frauen und sind bereit, sich dafür notfalls auch einzusetzen. Die Autorin beleuchtet anhand der Befragungsergebnisse den Zusammenhang von schulischer Leistung und Selbstbewusstsein, die Erklärungsmuster für geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede, die Wertorientierungen und Veränderungsvorstellungen der Mädchen und Jungen sowie ihre Einstellungen zur ungerechten Verteilung von Macht. (ICI2)

[183-F] Tischer, Ulrike, M.A. (Bearbeitung); Combrink, Claudia, Dr.; Hartmann-Tews, Ilse, Univ.-Prof.Dr.phil. (Leitung):

Sportlich aktives Alter(n) - eine Frage des Geschlechts? Eine Analyse der sozialen Konstruktionen von Geschlecht und Alter vor dem Hintergrund der Versportlichung der Gesellschaft

INHALT: Das Forschungsprojekt nimmt zwei gesellschaftliche Phänomene in den Blick: die alternde Gesellschaft (demographischer Wandel) und die "Versportlichung" der Gesellschaft. Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund - den es für die Analyse soziologisch aufzuarbeiten gilt - sollen Antworten auf die Frage entwickelt werden, wie auf der einen Seite ältere Frauen und Männer mit der Versportlichung und den damit an sie herangetragenem (geschlechtsdifferenzen) hohen Erwartungen in Bezug auf "Fit bis ins hohe Alter" umgehen und wie auf der anderen Seite Sportanbieter auf das Phänomen des demographischen Wandels reagieren bzw. welche Relevanz Geschlecht bei der Entwicklung ihrer Angebotsstrukturen hat. Ausgangspunkt ist hierbei der Sachverhalt, dass erstens die medial inszenierte und empirisch zu beobachtende Versportlichung der Gesellschaft bisher nur in geringerem Umfang auch die ältere Bevölkerung erfasst hat und das zweitens mehr Frauen als Männer im höheren Alter sportlich aktiv sind - ein Phänomen, das den traditionellen Partizipationsstrukturen der Geschlechter in allen anderen Altersgruppen diametral gegenüber steht.

METHODE: Den theoretischen Rahmen der Analyse bilden in erster Linie Theorien der sozialen Konstruktion von Geschlecht als auch von Alter(n) und in zweiter Linie die akteurtheoretischen Ansätze der Soziologie, die die prozesshafte Konstitution von sozialem Handeln und sozialen Strukturen in den Blick nehmen. Für die Forschungsfrage bieten diese theoretischen Ansätze die Möglichkeit, die Seite der sozialen Strukturen und die Seite des Handelns differenziert auszuleuchten und über die Beschreibung von Phänomenen auch zu Erklärungen über das geringe und in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse überraschende Sportengagement der älteren Menschen zu kommen. Der methodische Zugang umfasst vier miteinander verzahnte Teilstudien, die die Perspektive der Individuen und der Organisationen aufgreifen. Die Ergebnisse der ersten Teilstudie (international ausgerichtete Literaturstudie) dienen als Grundlage für die nachfolgenden drei empirischen Teilstudien (zwei Interviewstudien und eine Bevölkerungsbefragung). Die erste Teilstudie, die 2005 durchgeführt werden soll, kann darüber hinaus auch Vorbereitung für zusätzliche interdisziplinär ausgerichtete Forschungsanträge sein. Untersuchungsdesign: Querschnitt **DATENGEWINNUNG:** Qualitatives Interview (Stichprobe: 35; ältere Frauen und Männer sowie Sportanbieter/innen; Auswahlverfahren: systematisch). Standardisierte Befragung, telefonisch (Stichprobe: 1.000; ältere Frauen und Männer; Auswahlverfahren: Quota). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Combrink, Claudia; Hartmann-Tews, Ilse; Tischer, Ulrike: Sportlich aktives Altern - eine Frage des Geschlechts? in: Hartmann-Tews, Ilse; Dahmen, Britt (Hrsg.): Sportwissenschaftliche Geschlechterforschung im Spannungsfeld von Theorie, Politik und Praxis. Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung vom 9.-11.11.2006 in Köln. Hamburg: Czwalina 2007, S. 49-58.+++Hartmann-Tews, Ilse: Gesundheit und Sport im höheren Lebensalter - eine Frage des Geschlechts? in: Hartmann-Tews, I.; Combrink, C. (Hrsg.): Gesundheit, Bewegung und Geschlecht. Beiträge aus dem interdisziplinären Genderkompetenzzentrum in den Sportwissenschaften - Brennpunkte der Sportwissenschaft, Bd. 30. St. Augustin: Academia Verl. 2008, S. 97-116.+++Hartmann Tews, Ilse; Tischer, Uli: Alter(n) und sportliche Aktivität - auf den Spuren sozialer Deutungsmuster im höheren Lebensalter. in: Spectrum der Sportwissenschaften, 2008, 2, S. 39-58.

ART: *BEGINN:* 2005-11 *ENDE:* 2006-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Land Nordrhein-Westfalen Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie

INSTITUTION: Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportsoziologie Abt. Geschlechterforschung (Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln)

KONTAKT: Tischer, Ulrike (Tel. 0221-4982-6175, e-mail: tischer@dshs-koeln.de)

[184-L] Vedder, Günther; Reuter, Julia (Hrsg.):

Die Vielfalt der Work-Life-Balance: aktive Väter - Men Studies ; teilzeitarbeitende Führungskräfte ; Vereinbarkeit von Studium & Familie, (Trierer Beiträge zum Diversity Management, Bd. 10), München: Hampp 2008, IV, 232 S., ISBN: 978-3-86618-236-3

INHALT: "Die Forderungen nach einer besseren Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf, neuerdings als Work-Life-Balance bezeichnet, werden von Beschäftigten, Gewerkschaften, Gesundheitsmanagern und Wissenschaftlerinnen immer nachdrücklicher gestellt. Viele Arbeitgeber haben in den letzten Jahren durch die Flexibilisierung von Arbeitszeiten, die Einrichtung von Telearbeitsplätzen oder auch die Schaffung von betrieblichen Kinderbetreuungsplätzen darauf reagiert, um die hochqualifizierten Eltern im Unternehmen halten zu können. Einige Organisationen integrieren ihre Work-Life-Balance-Bemühungen in das Konzept Diversity Management, um den Vereinbarkeits Herausforderungen (z.B. auch im Bereich Elder Care) besser Rechnung tragen zu können. In diesem Zusammenhang wird deutlich, wie unterschiedlich die individuellen Probleme gelagert sein können. Dieser Vielfalt der Work-Life-Balance soll in diesem Band mit folgenden drei Beiträgen Rechnung getragen werden: Zunächst gehen Kerstin Krüger, Michael Kiefer, Claudia Feld, Matthias Diwersy und Li An der Frage nach, wie es Männern gelingt, trotz Berufstätigkeit aktive Väter zu sein. Sie beschreiben und analysieren in ihrem Beitrag 20 Fälle aus der Region Trier, in denen die Vereinbarkeitsprobleme von engagierten Vätern deutlich werden, die sich neben ihrem Beruf intensiv mit der Kinderversorgung und -erziehung beschäftigen. Anschließend untersuchen Diana Blum, Karina Henschel, Sarah Radermacher und Steffen Wagner die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für qualifizierte Teilzeitarbeit auf Führungspositionen im Öffentlichen Dienst. Sie interessieren sich insbesondere für die Auswirkungen der teilweisen Abwesenheit vom Arbeitsplatz auf die Arbeitseffizienz, die weiteren Karrieremöglichkeiten und das Privatleben. Im dritten Beitrag analysieren Anna Weber, Cosima Mimler, Rasim Mamedow und Renata Zukaite-Schmitz die Vereinbarkeit von Studium und Familie im Rahmen der Hochschulausbildung. Sie haben 26 Fälle junger Eltern dokumentiert, die mit Kind(ern) studieren und sich dem Spagat zwischen eigener Qualifizierung, Kindererziehung und Sicherung des Lebensunterhalts stellen." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Kerstin Krüger, Michael Kiefer, Claudia Feld, Matthias Diwersy, Li An: Die Work-Life-Balance von aktiven Vätern (1-78); Diana Blum, Karina Henschel, Sarah Radermacher, Steffen Wagner: Teilzeitarbeitende Führungskräfte (79-146); Anna Weber, Cosima Mimler, Rasim Mamedow, Renata Zukaite-Schmitz: Vereinbarkeit von Studium und Familie (147-232).

[185-F] Wentzel, Wenka (Bearbeitung); Mellies, Sabine (Leitung):

Ingenieurin statt Germanistin und Tischlerin statt Friseurin? Evaluationsergebnisse zum Girl's Day - Mädchen-Zukunftstag

INHALT: Im Rahmen der Evaluation des Girls' Day - Mädchen-Zukunftstag wurden Mädchen, Unternehmen und Lehrkräfte befragt. Themen waren die Berufsorientierung von Mädchen, insbesondere hin zu technischen Berufen, und die Bedingungen der Berufsorientierung sowie das diesbezügliche Engagement in Schulen und Unternehmen. In vier einzelnen Aufsätzen werden verschiedene Themenschwerpunkte beleuchtet: Die Berufsorientierung von Mädchen differenziert nach ihrem Alter, die berufliche Orientierung von Schülerinnen verschiedener Schultypen, Migrantinnen in ihrer Berufsorientierung und die Einstellungen von Lehrkräften zu beruflicher Orientierung von Mädchen. *ZEITRAUM:* 2007 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Untersuchungsdesign: Trend, Zeitreihe *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 9.000; Mädchen. Stichprobe: 1.100; Lehrkräfte). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (Hrsg.): Ingenieurin statt Germanistin und Tischlerin statt Friseurin? Evaluationsergebnisse zum Girl's Day - Mädchen-Zukunftstag. Schriftenreihe, H. 6. Bielefeld 2007, 93 S. ISBN 978-3-933476-14-2. Download unter: www.kompetenzz.de/Download-Center/Schriftenreihe .

ART: *AUFTRAGGEBER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e.V. an der Fachhochschule Bielefeld (Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10, 33602 Bielefeld)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 0521-106-7349, e-mail: wentzel@kompetenzz.de)

5 Frauenbild und Geschlechtsrolle im interkulturellen Vergleich

[186-L] Al-Zubaidi, Layla:

Irak: Frauenrechte unter Dauerfeuer, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 54/2009, H. 6, S. 26-30 (Standort: UB Bonn(5)-Z59/69; USB Köln(38)-FHM XE00157; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Seit dem Amtsantritt des erklärten Irakkriegsgegners Barack Obama und dem angekündigten weitgehenden Abzug der US-Streitkräfte aus dem Land scheint auch die irakische Öffentlichkeit auf eine Wende zum Besseren zu hoffen. Ob diese Wahrnehmung allerdings der tatsächlichen Entwicklung im Zweistromland entspricht, muss nach Ansicht der Autorin bezweifelt werden. Denn die fortgesetzte Islamisierung weiter Teile des Landes und die massenhafte Flucht von Angehörigen anderer Glaubensrichtungen verdeutlichen, dass die negativen Folgen der Invasion alliierter Truppen im März 2003 weiterhin anhalten. Ein Blick auf die erschütternde Lage der Frauen zeigt, wie schlecht es um das Land auch sechs Jahre nach dem Sturz Saddam Husseins bestellt ist. Krieg, internationale Sanktionen und die zunehmende Politisierung ethnischer und religiöser Identitäten haben zu erheblichen Rückschlägen für die soziale Position der Frauen im Irak geführt, wie die Autorin in ihrem Beitrag zeigt. Sie geht nach einem kurzen historischen Rückblick auf die Situation der Frauen nach der US-Invasion, den Kampf um die Frauenrechte und auf die Spannungsfelder ein, in denen sich die Frauenrechtlerinnen im Irak gegenwärtig befinden. (IC12)

[187-L] Auth, Diana:

Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterverhältnisse in Mittel- und Osteuropa:

Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Christina Klenner (Hrsg.):

Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 35-57

INHALT: Der Beitrag berichtet über den Stand der Forschung, der sich mit dem Einfluss sozialpolitischer Reformen auf die Geschlechterverhältnisse und die Gleichstellung in verschiedenen Staaten in Mittel- und Osteuropa (MOE) beschäftigt. Ausgehend von der Verortung der MOE-Staaten in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung werden die Ergebnisse der feministischen Wohlfahrtsstaatsforschung dargestellt. Weiterhin werden einzelne wichtige wohlfahrtsstaatliche Politikfelder - die Arbeitsmarkt-, die Familien- und die Rentenpolitik - in den Blick genommen. Dabei wird berücksichtigt, inwieweit in der MOE-Forschung eine gleichstellungsorientierte Perspektive auf die Sozialpolitik existiert und welche Rolle genderbezogene Diskurse spielen. Leitfragen sind, an welchen wohlfahrtsstaatlichen Modellen sich einzelne Länder während des Transformationsprozesses orientiert haben, ob sich ein eigener MOE-Wohlfahrtsstaatstyp oder ein Wohlfahrtsstaatsmix herausgebildet hat und welchen Einfluss die wohlfahrtsstaatliche Orientierung auf die Geschlechterverhältnisse und die Gleichstellung hat. Hinsichtlich der wohlfahrtsstaatlichen Politik in den einzelnen Feldern wird ferner danach gefragt, welche Reformpfade eingeschlagen worden sind und welche gleichstellungspolitischen Auswirkungen dies hat. (IC12)

[188-L] Bauer, Frank:

"Nicht viel Neues in Küche und Kinderzimmer": zur Beharrlichkeit der traditionellen geschlechtsspezifischen Zeitverwendung in Deutschland und Großbritannien, in: Martina Heitkötter (Hrsg.) ; Karin Jurczyk (Hrsg.) ; Andreas Lange (Hrsg.) ; Uta Meier-Gräwe (Hrsg.): *Zeit für Beziehungen? : Zeit und Zeitpolitik für Familien*, Opladen: B. Budrich, 2009, S. 235-257

INHALT: Der Beitrag besteht in einer vergleichenden Analyse der Zeitverwendungsmuster von Haushalten abhängig Beschäftigter in Großbritannien und Deutschland. Datengrundlage der Untersuchung sind die 2000 und 2001 durchgeführten Erhebungen zur Zeitverwendung in Großbritannien und die 2001 und 2002 durchgeführten Zeitbudgeterhebungen in Deutschland. Die Untersuchung zeigt, dass es in beiden Ländern den entscheidenden Unterschied ausmacht, ob in Paarhaushalten Kinder zu betreuen sind. Nach wie vor dominieren traditionelle Muster der Arbeitsteilung. Frauen übernehmen das Gros von Betreuungs- und Hausarbeit. Wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Ländern bestehen jedoch dahin gehend, dass das Muster "Mann Vollzeit, Frau Teilzeit" in Großbritannien deutlich schwächer ausgeprägt ist. Britische Frauen sind stärker in Erwerbsarbeit integriert, tragen allerdings gleichzeitig in Haushalten mit zwei Vollzeitbeschäftigten eine insgesamt höhere Arbeitsbelastung als Frauen in Deutschland. Insgesamt arbeiten in beiden Ländern Frauen eher in Kernarbeitszeiten. (ICE2)

[189-L] Benthien, Claudia; Gutjahr, Ortrud (Hrsg.):

TABU: Interkulturalität und Gender, München: Fink 2008, 290 S., ISBN: 978-3-7705-4628-2

INHALT: "Als Meidungsgebote nehmen Tabus kulturelle Regelungsfunktionen ein und dienen der Sicherung einer Wertegemeinschaft. Sie beziehen sich auf kulturelle Felder, die emotional stark besetzt sind. Deshalb werden Tabuverletzungen nicht nur durch konkrete Strafen geahndet, sondern sind vor allem durch Affektökonomien reguliert, durch die sich Gefühle von Schuld, Scham und Peinlichkeit unwillkürlich einstellen. Nur wenige Tabus wie das Tötungs- oder das Inzesttabu haben universelle Bedeutung. Viele Tabus sind kulturspezifisch und in ihrer Geltung und Reichweite geschlechtsspezifisch codiert. Der Band TABU nimmt insbesondere solche Phänomene in den Blick, denn gerade in der Auseinandersetzung mit Interkulturalität und Gender erweisen sich Tabus als Bedeutungsknoten von Kultur. Eine herausragende Rolle spielen dabei die Künste, die Tabus nicht nur reflektieren, sondern durch die Inszenierung von Tabubrüchen ihr innovatives Potential freisetzen." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Claudia Benthien, Ortrud Gutjahr: Interkulturalität und Gender-Spezifität von Tabus. Zur Einleitung (7-18); Ortrud Gutjahr: Tabus als Grundbedingungen von Kultur. Sigmund Freuds Totem und Tabu und die Wende in der Tabuforschung (19-50); Hartmut Schröder: Zur Kulturspezifität von Tabus. Tabus und Euphemismen in interkulturellen Kontaktsituationen (51-72); Claudia Benthien: "Inzestscheu" und Tragödie (Sophokles, Racine, Schiller)(73-100); Ulrich Port: Mythos und Tabu. Über Medeas Mord an ihren Kindern (101-120); Christine Künzel: Kannibalisches Begehren. Liebe, Erotik und der Wunsch nach Einverleibung (121-140); Benigna Gerisch: Tödliche Sehnsucht. Suizidalität und sexuelle Leidenschaft: Die zwei Seiten eines (weiblichen) Tabus (141-160); Lisa Brinkmann, Herta Richter-Appelt: Variationen des Geschlechts. Intersexualität als Tabu (161-176); Sven Kramer: Tabuschwellen in literarischen Diskursen über den Nationalsozialismus und die Shoa (177-190); Gertrud Koch: Zwischen Berührungsangst und Schutzfunktion. Das Tabu und seine Beziehung zu den Toten (191-204); Horst Bredekamp: Michael Jackson in Bukarest (205-218); Felicitas Hentschke,

Sieglinde Lemke: Tabuisierte Sexualität im Que(e)rschnitt der Filmgeschichte Hollywoods (219-246); Gabriele Klein: Körper zeigen. Performance-Kunst als Tabubruch (247-260); Hartmut Kraft: Nigger und Judensau. Tabus heute (261-274).

[190-L] Brabandt, Heike; Roß, Bettina; Zwingel, Susanne:

Transnationale Prozesse der Exklusion und Inklusion aus feministischer Sicht, in: Heike Brabandt (Hrsg.): *Mehrheit am Rand? : Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 9-21

INHALT: Die Verfasserinnen thematisieren Marginalisierung in einem globalen Kontext, indem sie die politischen und sozioökonomischen Entwicklungen im globalen Norden mit denen in anderen Teilen der Welt in Zusammenhang bringen. Nach dem Ende des "goldenen Zeitalters" des Kapitalismus kam es zuerst in den Entwicklungsländern, dann aber auch im globalen Norden zu einer Krise, die in Individualisierungs- und Prekarisierungstendenzen ihren Ausdruck fand und gravierende Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse hatte. Vor diesem Hintergrund bezweckt der Sammelband, den der vorliegende Aufsatz einleitet, eine komplexe und internationale Betrachtung der Geschlechterverhältnisse. Der rote Faden, der alle Beiträge - sie werden hier im einzelnen vorgestellt - verknüpft, liegt in der Analyse der Komplexität der neuen Formen von Ungleichheit. (ICE2)

[191-L] Derichs, Claudia:

Frauen und Frauenrechte in muslimisch geprägten Gesellschaften, in: Jochen Hippler (Hrsg.): *Von Marokko bis Afghanistan : Krieg und Frieden im Nahen und Mittleren Osten*, Hamburg: Konkret Literatur Verl., 2008, S. 197-212

INHALT: Eine Gemeinsamkeit des arabischen Raums ist, so die Verfasserin, die dominante Rolle von tradierten Hierarchien im Familiengefüge. Sie spiegelt sich in einer Gesetzgebung wider, die den Mann als Versorger der Familie betrachtet und daraus unterschiedliche Rechte für ihn und die übrigen Familienmitglieder herleitet. Sie wird zusätzlich gestützt durch eine ausnehmend männlich-dominierte Auslegung religiöser Dogmen und Prinzipien. Religion - insbesondere der Islam - ist auch in der Rechtsprechung ein Referenzrahmen, der zur Legitimierung diskriminierender gesetzlicher Bestimmungen und Urteile herangezogen wird. Feministische und andere, auf die Gleichstellung von Mann und Frau ausgerichtete Organisationen fordern unermüdlich eine andere Interpretation der islamischen Quellen (Koran, Sunna), um der Benachteiligung der Frau entgegenzuwirken. Nicht im Islam, sondern in dem, was die Vermischung mit archaischen Kulturelementen und eine den Mann begünstigende Jurisprudenz aus ihm gemacht hätten, liege die zentrale Ursache für die in vielerlei Hinsicht diskriminierende Behandlung von Frauen. Auf dieser Erkenntnis bauen die heute populären Strömungen des islamischen Feminismus auf. (ICF2)

[192-L] Derichs, Claudia:

Frauen als Akteurinnen politischen Wandels in islamischen Transformationsstaaten, in: Heike Brabandt (Hrsg.): *Mehrheit am Rand? : Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 217-232

INHALT: "Mit Blick auf Südostasien und die arabische Golfregion zeigt der Beitrag, dass staatliche Liberalisierungsmaßnahmen im Bereich der politischen Teilhabe nicht automatisch auch für die weibliche Bevölkerung ein Mehr an Partizipationsmöglichkeiten bedeuten. Im Gegenteil: Neu gewonnene politische Handlungsspielräume werden häufig von Akteuren okkupiert, die einer an Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter orientierten Reformpolitik skeptisch bis ablehnend gegenüber stehen. Im Konkurrenzkampf um politische Mitsprache fallen Reforminteressen, die das Geschlechterverhältnis betreffen, dem Streben nach Stimmengewinn und/ oder Mehrheitserhalt zum Opfer. Der Beitrag verdeutlicht diese Situation am Beispiel der Bemühungen um eine Reform der islamischen Familiengesetze in Malaysia und Bahrain sowie des Protests gegen das 'Anti-Pornografiegesetz in Indonesien.'" (Autorenreferat)

[193-L] Gottfried, Heidi:

Missing subjects in Japan: intersectionality of gender, class, race and nation, in: Cornelia Klinger (Hrsg.) ; Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.): Überkreuzungen : Fremdheit, Ungleichheit, Differenz: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 230-248

INHALT: Die Autorin wirft einen transnational vergleichenden Blick auf die migrantische Arbeit und die damit einhergehenden Veränderungen im "Reproduktionsvertrag" in Japan. Dieser Vertrag umfasst ein Ensemble von Institutionen im Verhältnis von Staat, Familie und Ökonomie, von Ideologien und Identitäten, die um Fragen von sozialer Versorgung und Care organisiert sind. Die Autorin vertritt die These, dass die Intersektionalitätsdiskussion zwar einerseits dazu beigetragen hat, monolithische Analysekatoren in Frage zu stellen, andererseits aber mit ihren Konzeptualisierungen der Zusammenhänge von Geschlecht, Klasse, Rasse implizit in einem nationalstaatlichen Kontext, insbesondere der USA, geblieben ist. Sie nimmt demgegenüber eine komparative und sozialgeschichtliche Perspektive ein, um den räumlich-zeitlichen Aspekten von Intersektionalität und den Machtverhältnissen, die internationale soziale Arbeitsteilungen konstituieren und die quer zu den Klassenstrukturen der jeweiligen Länder liegen, besser gerecht werden können. Am Beispiel Japans fragt sie nach den "missing subjects" im national(istisch)en politischen Projekt dieses Landes. Der Versuch einer Kartierung dieser "missing subjects" führt in das Geflecht sich verschiebender Grenzen und Grenzziehungen zwischen Rasse, Klasse, Geschlecht und Nation unter den Bedingungen einer zunehmenden Bedeutung migrantischer Arbeit im Reproduktionsbereich. (ICI2)

[194-L] Hämmerle, Christa; Langreiter, Nikola; Lanzinger, Margareth; Saurer, Edith (Hrsg.):

Gender politics in Central Asia: historical perspectives and current living conditions of women, (L'Homme Schriften/ Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft, Bd. 18), Köln: Böhlau 2008, 160 S., ISBN: 978-3-412-20140-1

INHALT: "The international public has taken a while to notice the specific problems of Central Asia and its significance for Europe - both politically and as a subject of research - in contrast to its immediate attention to the post-communist states in Central, Eastern, and South-Eastern Europe. The origins of this book go back to a project on gender politics in Central Asia intended to both collect material on the situation in the countries of Central Asia with regard to organisations and women's own experiences and to analyse the findings from a gender perspective. At the same time, the project was intended to stimulate research on the region and to

bring the Central Asian states into the discussions that are currently going on in women's and gender studies. The eight contributions to this book deal with gender politics in Central Asia and, in doing so, put women's current life situations into political, social, economic, and cultural contexts. Each essay focuses on some special issue, but beyond this specific focus the essays provide basic information and data on the state in question - demographic and economic structures or political and ideological conditions." (author's abstract). Contents: Christa Hämmerle, Nikola Langreiter, Margareth Lanzinger, Edith Saurer: Gender Relations and Gender Politics in Contexts of Radical Change. Introduction (5-20); Gulnara Mendikulova: Kazakh Women: the Impact of Three Different Socio-Political Systems within Two Centuries (21-34); Sofiya R. Kasymova: Gender Relations in Tajik Society (35-46); Mary Elaine Hegland: A Discourse of Complaint: Precursors to a Mass Women's Movement in Tajikistan (47-66); Muborak Sharipova: One More War against Women: Historical and Socio-Cultural Aspects of Violence against Women in Tajikistan (67-94); Zeev Levin: The Khujum Campaign in Uzbekistan and the Bukharan Jewish Women (95-112); Zulfiya Tursunova and No-dira Azizova: Women's Progress in Uzbekistan: Political Participation (113-144); Lyudmila Kim: Mass Perceptions of Gender Roles in Modern Uzbekistan: An Empirical Study (133-144); Umida Hashimova: Women's Illegal Internal Migration in Uzbekistan (145-152).|

[195-L] Hämmerle, Christa; Langreiter, Nikola; Lanzinger, Margareth; Saurer, Edith:
Gender relations and gender politics in contexts of radical change: introduction, in: Christa Hämmerle (Hrsg.) ; Nikola Langreiter (Hrsg.) ; Margareth Lanzinger (Hrsg.) ; Edith Saurer (Hrsg.): *Gender politics in Central Asia : historical perspectives and current living conditions of women*, Wien: Böhlau, 2008, S. 5-20

INHALT: Der Beitrag führt in das Thema des Sammelwerks, die Geschlechterpolitik in Zentralasien, ein. Der politische Wandel nach dem Zusammenbruch des 'realen Sozialismus' führte in Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und Turkmenistan zu einer Reihe von politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Krisen. Die Unabhängigkeit war nicht das Ergebnis interner demokratischer Bewegungen sondern die Folge des Zerfalls der Sowjetunion. Der Regimewechsel hat zu einer Situation zwischen offener Autokratie und mangelhafter Demokratie geführt. Die geschlechtsspezifischen Auswirkungen des Übergangs zur Marktwirtschaft zeigen sich vor allem im Verlust von Einkommen, Arbeit und sozialer Sicherheit. Soziale Institutionen und Organisationen haben an Bedeutung verloren, die Ungleichheit der Geschlechter wurde größer. "Aus Sicht der Frauen führte der politische Übergang zu steigender Arbeitslosigkeit und Armut, zu fallenden Löhnen und steigenden Preisen und der zunehmenden (Wieder-)Errichtung von patriarchalen Strukturen." Der Übergang hatte weitreichende Folgen, da der sozio-ökonomische Wandel von Staaten- und Nationenbildung auf der einen Seite und von den Aktivitäten islamistischer Bewegungen auf der anderen begleitet wurde. Traditionelle Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und die Zuordnung unbezahlter Arbeit für Frauen wurden gefördert. Reproduktion und die Bewahrung von Traditionen gehörten wieder zur weiblichen Rolle nachdem die Frauenpolitik der Sowjetunion teilweise radikal mit den überlieferten Frauenbildern, -rollen und -identitäten gebrochen hatte. (HS2)

[196-L] Jalusic, Vlasta; Kuhar, Roman; Frank, Ana:

Gender (In)equality in Slovenia, in: Susanne Baer (Hrsg.) ; Miriam Hoheisel (Hrsg.): *Between success and disappointment : gender equality policies in an enlarged Europe*, Bielefeld: Kleine, 2008, S. 234-253

INHALT: Die Autorinnen beleuchten die Situation der Frauen in Slowenien und zeichnen einige Entwicklungslinien in der Gleichstellungspolitik seit dem Ende des sozialistischen Regimes nach, z. B. gleichberechtigter Zugang zur Bildung, Vollzeitbeschäftigung für Frauen, Arbeitsplatzsicherheit, Reproduktionsrechte und Unterstützungen bei der Kinderbetreuung. Sie zeigen ferner, inwieweit die Aktivitäten von nicht-staatlichen Organisationen (NGOs) und engagierten Frauenrechtlerinnen dazu beigetragen haben, sozialistische Errungenschaften im Bereich der Gleichstellung in die Transformationsperiode hinüber zu retten. Weitere Themenschwerpunkte ihres Beitrags sind die gegenwärtige sozioökonomische Situation von Frauen und Männern, die Geschlechterungleichheit bei der politischen Partizipation, das Ausmaß der häuslichen Gewalt, die Institutionalisierung des Konzepts Gender Mainstreaming sowie der Einfluss der Europäischen Union bei der Gleichstellungspolitik in Slowenien. (ICI)

[197-L] Kahlert, Heike:

Differenz, Genealogie, Affidamento: Das italienische 'pensiero della differenza sessuale' in der internationalen Rezeption, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 94-102, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Die Differenzdenkerinnen setzen, so die Verfasserin, an der symbolisch-kulturellen Ebene als zentraler Ebene von Macht an. Wie Sprache bzw. symbolische Ordnung, gesellschaftlicher Wandel und politische Praxis im "symbolischen Materialismus" dieser Italienerinnen zusammenwirken, ist theoretisch bisher unbegriffen. Gesellschaftstheoretisch weiterführend könnte eine Lesart des Differenzansatzes als Vermittlungsversuch zwischen der Dualität von Struktur und Handeln sein, die inspiriert ist von Anthony Giddens' Strukturierungstheorie. Die von den Differenzdenkerinnen immer wieder betonte Notwendigkeit der Arbeit von Frauen an der symbolischen Ordnung ließe sich in dieser Systematik als eine strukturierungstheoretisch fassbare Dimension des sozialen Wandels für die Verwirklichung von Geschlechterdemokratie deuten. Die Philosophinnen von Libreria und Diotima greifen die postmoderne Kritik an etablierten sozialstrukturellen Ungleichheitskategorien und damit auch an der Unterscheidung von 'sex' und 'gender' auf und setzen den unüberwindbar scheinenden Dualitäten die Idee reflexiver Vermittlung - z.B. von Struktur und Handlung bzw. Symbolischem und Materialität - entgegen. So betrachtet, so die These, erweist sich der Streit zwischen materialistisch-empiristischen und (de-) konstruktivistischen Theorieströmungen in der Frauen- und Geschlechterforschung im Licht des Differenzdenkens als "Scheinkontroverse": Der Differenzansatz ermöglicht, durch seine Orientierung an den Erfahrungen von Frauen die Geschlechterdifferenz als historisch konstituiert zu fassen und lässt zugleich zu, die soziale (Re-) Konstruktion der Geschlechterdifferenz mit dem Eintritt in die symbolische Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit zu analysieren. (ICF2)

[198-L] Klenner, Christina; Haskova, Hana:

Variationen des Zweiverdienermodells: Müttererwerbstätigkeit im tschechisch-deutschen Vergleich, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 193-228

INHALT: Im vorliegenden Beitrag wird erstens nach den Gründen gefragt, warum sich die Erwerbstätigkeit von Müttern kleiner Kinder in Tschechien und in Ostdeutschland so unterschiedlich entwickelt hat, obwohl die CSSR und die DDR vor 1989 viele Ähnlichkeiten aufgewiesen haben. Es wird davon ausgegangen, dass die Frauenerwerbsbeteiligung von einem komplexen Wechselspiel von Kultur und Institutionen beeinflusst wird, bei dem kulturelle Leitbilder zur Mutterschaft, Kindheit und geschlechtlichen Arbeitsteilung einerseits, mit der Entwicklung wohlfahrtsstaatlicher Politiken, des Arbeitsmarktes und der Familie andererseits zusammenwirken. Vor diesem Hintergrund wird die Frage untersucht, wie sich im Transformationsprozess dieser Länder zu kapitalistischen Marktwirtschaften die ökonomischen, politischen und kulturellen Faktoren verändert haben, die die Erwerbstätigkeit von Müttern beeinflussen. Das zweite Ziel des Beitrags ist es, das Geschlechtermodell in beiden Ländern genauer zu charakterisieren. Ausgehend von einer Betrachtung des historischen Erbes, das beide Länder im Jahr 1990 angetreten haben, werden Anhaltspunkte dafür geliefert, dass eine Typologie der Geschlechtermodelle bereits in der staatssozialistischen Periode verschiedene Variationen des Zweiverdienermodells berücksichtigen muss. Die Variationen des Zweiverdienermodells in der CSSR und der DDR, die bei genauerer Betrachtung bereits vor 1989 bestanden, haben sich dann im Zuge der Transformation nach 1990 weiter ausdifferenziert. (ICI2)

[199-F] Kostova, Dora; Atanassov, Atanas, Prof.Dr.; Kalchev, Yordan, Prof.Dr.; Maleva, Tatyana, Dr.; Sinyavskaya, Oksana, Dr.; Kozyreva, Polina, Dr.; Hoem, Jan, Prof.; Kosolapov, Mikhail, Dr.; Argkisan, Laurian, Dr.; Sieben, Peer, Dr.; Pandurn, Filofteia, Dr.; Vikat, Andres (Bearbeitung); Shkolnikov, Vladimir, Dr.; Bühler, Christoph, Dr. (Leitung):

The generations and gender surveys in Bulgaria, Romania and Russia

INHALT: The MPIDR has provided major financial contributions and scientific advice to the first wave of the national Gender and Generations Surveys in Romania and Russia as well as of the first and second wave in Bulgaria. Description: In order to initiate the Gender and Generations Program in Central and Eastern Europe, the MPIDR has provided significant support to the Gender and Generations Survey in Bulgaria, Romania, and Russia. The Data Laboratory is extensively involved in the planning and follow-up of the GGP surveys in Bulgaria, Romania, and Russia. The main aspect is to make sure that the tasks of scientific inputs and outputs of both projects are well defined so that to obtain the best possible outcome from these big surveys within the established timetable and budget. This has to be done in close collaboration with colleagues from the Institute of Sociology in Sofia and the Bulgarian Academy of Sciences, United Nations Population Fund Romania and the Romanian National Institute for Statistics as well as the Independent Institute for Social Policy in Moscow. The first waves in Russia and Bulgaria were carried out in 2004/2005, the Romanian survey took place in 2006. Data of the second Bulgarian wave were collected in 2007. Scientists from the datalab maintained these surveys in various ways by discussing the survey design as well as by developing the sampling designs and sampling procedures with the local partners, by supervising the translation of the GGS questionnaires into the local contexts and languages, and by evalua-

ting the representativity and reliability of the collected data. Moreover, substantive effort was undertaken with external collaborators to develop automatic procedures for cleaning and harmonizing the data sets in a way that they can be immediately used for comparative analyses. | *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bulgaria, Russia, Romania

METHODE: Close collaboration with colleagues from the Institute of Sociology (IS) of the Bulgarian Academy of Sciences, the National Statistical Institute (NSI) of Bulgaria and from the Independent Institute for Social Policy (IISP) of Russia. The co-ordination is working via meetings in Rostock, Sofia and Moscow and other extensive exchanges.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Hoem, Jan M.; Kostova, Dora: Early traces of the second demographic transition in Bulgaria: a joint analysis of marital and non-marital union formation, 1960-2004. in: *Population Studies* (ISSN 0082-805X), Vol. 62, 2008, Iss. 3, pp. 259-271.

ART: *BEGINN*: 2002-01 *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: Institution; Pension Funds, Russia

INSTITUTION: Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Konrad-Zuse-Str. 1, 18057 Rostock)

KONTAKT: Leiter (e-mail: shkolnikov@demogr.mpg.de)

[200-L] Kreile, Renate:

Von Casablanca bis Kandahar: Islamismus, Gender und Staat im Vorderen Orient, in:

Rainer Emig (Hrsg.) ; Sabine Demel (Hrsg.): *Gender Religion*, Darmstadt: Winter, 2008, S. 71-93

INHALT: Von Casablanca bis Kandahar, von Bagdad bis Istanbul prägen Kontroversen über die Stellung und sog. "Moral" der Frauen fortdauernd gesellschaftliche Diskurse, definieren politische Zugehörigkeiten und markieren ideologische Grenzlinien nach innen wie außen. Körper und Sexualität der Frauen, symbolisch manifestiert in der Schleierfrage, sind zu Metaphern geworden, über die Themen wie Religion und Säkularismus, Fortschritt und Rückständigkeit, Globalisierung und Selbstbehauptung, Authentizität und Verwestlichung, Gemeinschaft und Individuum artikuliert und umkämpft werden. In jüngster Zeit erleben wir eine auffällige Wiederkehr einschlägiger kolonialer Legitimationsmuster, jedoch ist das Konzept "des Islam" als monokausaler Erklärungskategorie für die Geschlechterordnungen in den "Welten des Islam" unzulänglich. Der Beitrag analysiert die Geschlechterpolitik im Vorderen Orient vor dem Hintergrund dramatischer gesellschaftlicher Krisenentwicklungen, die Interessenlagen von Staat und antistaatlichen islamistischen Kräften im "Kampf um die Frauen" sowie die unterschiedlichen Strategien der Frauenbewegungen der Region im Kampf um Empowerment. (ICB2)

[201-L] Kreile, Renate:

Der Staat und die Ordnung der Geschlechter im Vorderen Orient, in: Peter Pawelka: *Der Staat im Vorderen Orient : Konstruktion und Legitimation politischer Herrschaft*, Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008, S. 223-242

INHALT: Die Autorin analysiert die Auswirkungen des staatlichen Interventionismus auf die Geschlechterkonstellationen. Erst der revolutionäre bürokratische Staat im 20. Jahrhundert versuchte im Zuge der Modernisierung und der Nation-building den Einfluss der sozialen Primärorganisationen (Ethnien, Konfessionen, Stämme, Familien, etc.) auf die Definition der Frauenrolle zurückzudrängen. Je nach Entwicklungsstand, Sozialstruktur und Ideologie kam

es in den verschiedenen Gesellschaften des Vorderen Orients zu unterschiedlichen Graden des Aufbrechens traditionaler Frauenrollen. Die Lebensbedingungen der Frauen wurden aber extremen Widersprüchen ausgesetzt. Vielfältigen Emanzipationschancen standen zahlreiche Folgen sozialer und psychischer Deprivation gegenüber. Als die aktuellen Systemkrisen zunahm, war einerseits die ursprüngliche Bindung der Primärgruppen zerstört, andererseits aber nahm auch die Kraft des Staates zur Intervention ab. In dieses Legitimationsvakuum stößt nun der Islamismus, der sich den Frauen als "Ersatzfamilie" anbietet, sie in eine gottgewollte Ordnung einbindet und schützt. Über diesen allgemeinen Trend hinaus zeigt die Verfasserin am Beispiel des Irak, wie Staatszerfall, und sei das Herrschaftssystem noch so autoritär gewesen, zur Retraditionalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse und damit auch der Erosion frauenrechtlicher Errungenschaften führt. (ICF2)

[202-L] Krizkova, Alena; Haskova, Hana:

Gender (in)equalities in employment and care in the Czech Republic during the EU accession and EU membership, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.):

Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 45-59

INHALT: Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht die Wechselwirkung zwischen dem Arbeits- und Familienleben in der Tschechischen Republik. Vor dem Hintergrund der Darstellung des rechtlichen und institutionellen Rahmens der Gleichstellung der Geschlechter werden die Struktur des Arbeitsmarktes und die nationale Beschäftigungsstrategie analysiert. Anschließend werden die Bedingungen der Work/Life-Balance der tschechischen Familien untersucht und die Optionen der tschechischen Bevölkerung hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Ungleichheiten präsentiert. Es wird die These vertreten, dass durch die EU-inspirierte Veränderungen des institutionellen und gesetzlichen Rahmens zwar formell eine Gleichheit der Geschlechter gewährleistet wird, jedoch auf der strukturellen und auf der individuellen Ebenen die Ungleichheiten weiterhin bestehen. (ICF2)

[203-L] Krizkova, Alena; Nagy, Beata; Kanjua Mrcela, Aleksandra:

Geschlechterspezifische Auswirkungen der Arbeitsmarktpolitik in der Tschechischen Republik, Ungarn und Slowenien, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und

Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 337-372

INHALT: Die Autorinnen untersuchen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Arbeitsmarktpolitik in den drei postsozialistischen Ländern Tschechische Republik, Ungarn und Slowenien nach dem Systemwandel und zum Zeitpunkt des EU-Beitritts. Sie zeigen, dass konservative Einstellungen bezüglich der Geschlechterrollen sowohl im privaten als auch öffentlichen Leben während und nach der Umstellung auf die Marktwirtschaft stärkeren Einfluss gewonnen und die Frauen einige, während der sozialistischen Ära erreichten Rechte und Positionen (z. B. Arbeitsplatzsicherheit und Kinderbetreuungsdienste) wieder verloren haben. Trotz der formalen Einhaltung der Verpflichtungen im EU-Beitrittsprozess wurden die Versprechungen auf Gleichstellung der Geschlechter faktisch nicht eingelöst. Die Autorinnen verdeutlichen ferner, dass es zwischen den Ländern beträchtliche Unterschiede in Bezug auf

die Beschäftigungs- und Familienpolitik gibt und dass die jeweilige Situation der untersuchten Länder bezüglich der Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt auf folgende Hauptfaktoren zurückzuführen ist: (1) auf die Entwicklung der Geschlechterstruktur der Arbeitsmärkte, (2) auf gesetzliche Rahmenbedingungen und Beschäftigungspolitik, (3) auf Regelungen für die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben. (ICI2)

[204-L] Lenz, Ilse:

Geschlechtssymmetrische Gesellschaften: Wo weder Frauen noch Männer herrschen, in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 30-36, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: Der Ansatz der geschlechtssymmetrischen Gesellschaften deutet darauf hin, so die Verfasserin, dass nicht die Geschlechterdifferenz per se die Ursache der Geschlechterdiskriminierung ist, wie in der konstruktivistischen Debatte teils angenommen wird. Die Geschlechterdifferenz bildet ein Grundprinzip der sozialen Organisation der meisten bisherigen Gesellschaften. Die Kernfrage lautet, ob die Geschlechterdifferenz mit egalitären Verhältnissen verbunden wird oder ob sie zum Schlüsselement von Ungleichheit und Herrschaft in der sozialen Organisation und in diskriminierende Strukturen 'eingebaut' wird, wie in der Mehrheit der historischen Gesellschaften und der europäischen Entwicklung. Der Ansatz der geschlechtssymmetrischen Gesellschaften ist, so die These, ein Rahmenkonzept auf einer Metaebene. Es geht darum, allgemeine strukturelle Voraussetzungen für eine grundlegende Gleichheit der Geschlechter in vormodernen Gruppen zu umreißen. Er eignet sich nicht dafür, Einzelgesellschaften zu beschreiben, wofür die historischen, kulturellen und sozialen Kontexte unerlässlich sind. Es wird argumentiert, dass weitere Untersuchungen über die Ursachen der Herausbildung des Patriarchats in einzelnen Gesellschaften erforderlich sind. (ICF2)

[205-L] Linke, Irina:

Frauen in Sanaa: öffentliche Präsenz und mediale Repräsentation, in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol. 10/2009, No. 2, 24 S.
(nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0902150)

INHALT: "Ein explosionsartiger Anstieg der Mediennutzung (ausländisches Satellitenfernsehen, ein eigener nationaler Satellitenkanal sowie Foto- und Videopraxen) verändert nicht nur die 'Öffentlichkeit', sondern den lokalen sozialen Raum in einem speziellen global-lokalen Spannungsfeld insgesamt. In diesem Artikel wird gezeigt, wie Frauen in der Hauptstadt des Jemen Fernsehen und andere Bildmedien strategisch nutzen, indem sie entlang der Grenzen von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit die geschlechterspezifischen sozialen Räume ihrer Lebenswelt verändern. Medienbilder eröffnen als Teil der Lebenswelt der Akteure (Blick-) Räume und ermöglichen (Blick-) Kontakte. Die Blicke prägen den sozialen Raum und spielen bei der wechselseitigen Konstitution von Räumen und Körpern eine Rolle. Dies wird sowohl auf der performativen als auch auf der diskursiven Ebene verhandelt. Die vorgestellte Fallstudie ist Teil eines Forschungsprojekts, das auf einem einjährigen Feldaufenthalt, Feldnotizen und 45 Stunden audiovisuellem Material beruht. Anhand der Diskurse der jungen Frauen über eigene Bilderpraxen wird nachvollzogen, wie sie die 'Gefährdung' einer gesellschaftlichen Ordnung

durchbuchstabieren, wie sie ihr Interesse an Veränderung artikulieren und welche strategischen Überlegungen sie anstellen, um 'sichtbar' zu werden. Dabei verweist der Beitrag auf kulturell unterschiedliche Lesarten dessen, was man sehen kann." (Autorenreferat)

[206-L] Luleva, Ana:

Wie trägt die informelle Ökonomie zur Geschlechterungleichheit in Bulgarien bei?, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 229-248

INHALT: Die Autorin untersucht am Beispiel Bulgariens den Zusammenhang zwischen den informellen Sektoren und der Geschlechterordnung sowie die (Re-) Produktion von Geschlechterunterschieden und Ungleichheiten in der sich transformierenden postsozialistischen Gesellschaft. Sie nimmt zu diesem Zweck zunächst eine Definition der Begriffe "informelle Wirtschaft" und "informelle Arbeit" vor. In Hinblick auf die enge Beziehung von Arbeit in der informellen und in der offiziellen Wirtschaft beleuchtet sie zweitens die grundlegenden Indikatoren, die für die Geschlechterunterschiede in der formellen Wirtschaft kennzeichnend sind. Sie betrachtet drittens die Arbeit von Frauen in der informellen Wirtschaft, die sie im Kontext von Geschlechterideologie und postsozialistischer Geschlechterordnung diskutiert. Auf der Basis eigener empirischer ethnologischer Forschungen geht sie viertens der Frage nach, wie sich die informellen Ökonomien auf den Alltag von Frauen und Männern und die Beziehungen zwischen ihnen auswirken. (ICI2)

[207-L] Mageza-Barthel, Rirhandu:

International norms: an entry ticket to women's national representation?, in: Celine Camus (Hrsg.) ; Annabelle Hornung (Hrsg.) ; Fabienne Imlinger (Hrsg.) ; Angela Kolbe (Hrsg.) ; Milena Noll (Hrsg.) ; Isabelle Stauffer (Hrsg.): Im Zeichen des Geschlechts : Repräsentationen, Konstruktionen, Interventionen, Frankfurt am Main: Helmer, 2008, S. 171-185

INHALT: Im Mittelpunkt der Analyse der politischen Situation im afrikanischen Staat Ruanda stehen die Auswirkungen, die internationale Normen auf die politische Repräsentation von Frauen auf nationaler Ebene gehabt haben und immer noch haben. Die Verfasserin untersucht die Transformationen in dem postkonfliktuellen Kontext, in dem die Frauen um Gleichberechtigung kämpfen. Gerade die strukturell bedingte Unterrepräsentation von Frauen in der Öffentlichkeit demokratischer Systeme ist, so die These, ein zentrales Problemfeld feministischer Politik(en), und die Frage, wie unterrepräsentierte Gruppen in Institutionen und Prozesse intervenieren können, beschäftigt mittlerweile - dank feministischer Interventionen - auf unterschiedliche Art und Weise die (politische) Öffentlichkeit. In diesem Zusammenhang wird der Beitrag der geschlechtsspezifischen UNO-Normen zur Erhöhung der Repräsentation der Frauen in den nationalen politischen Institutionen zur Diskussion gestellt. (ICF2)

[208-L] Manea, Elham:

The Arab state and women's rights: the case of Saudi Arabia ; the limits of the possible, in: Orient : deutsche Zeitschrift für Politik Wirtschaft und Kultur des Orients ; Zeitschrift des Deutschen Orient-Instituts, Jg. 49/2008, H. 2, S. 15-25 (Standort: StBA Wiesbaden(282)-81.6568; www.deutsche-orient-stiftung.de/component?option=com_docman/task,doc_download/gid,36/lang,de/)

INHALT: Die Studie zur Frauenpolitik in Saudi-Arabien konzentriert sich auf die staatliche traditionelle Machtbasis des Landes, welche die Machtverteilung an soziale Gruppen bestimmt, und untersucht dabei die Frage nach dem direkten Einfluss auf die Situation der saudischen Frauen. So beschreibt der erste Schritt zunächst die eingeschränkte Situation der Frauen in Saudi-Arabien gemäß der kritischen internationalen und saudischen Menschenrechtsberichte von 2008. Ferner wird die offizielle saudische Antwort auf die internationale und lokale Kritik dargestellt. Der zweite Schritt betrachtet sodann die traditionelle Machtkonzentration auf konfessionsgebundene Gruppen und Stämme, was nicht nur die rechtliche Situation der Frauen negativ beeinflusst sondern ebenso dem politischen Establishment bei der Umsetzung von frauenpolitischen Reformen die Hände bindet. So ist die Sozialstruktur weiterhin durch zwei wesentliche Aspekte geprägt, und zwar (1) den Gehorsam sowie (2) die männliche Vormundschaft. In einer Schlussfolgerung weist die Autorin darauf hin, dass die bestehenden Abhängigkeits- bzw. Machtverhältnisse eine Beibehaltung der Sozialstruktur beabsichtigen, was wiederum notwendig für das Überleben des saudischen Regimes ist. (ICG2)

[209-L] Marikova, Hana:

Gender quality in the Czech Republic: the position and status of women before and after 1989 ; women as winners or losers?, in: Stella Avallone (Hrsg.) ; Bianca Valota-Cavallotti (Hrsg.): *The role of women in Central Europe after EU enlargement : challenges of gender equality policy in a wider Europe*, Frankfurt am Main: P. Lang, 2009, S. 91-97

INHALT: Der Beitrag beschreibt die Geschlechterverhältnisse des Landes vor und nach der "sanften" Revolution von 1989. Der sozialistische Staat griff reglementierend in alle gesellschaftlichen Bereiche ein. Die Autorin unterscheidet hier jedoch zwischen kommunistischer Rhetorik und den tatsächlichen Verhältnissen. So war in den offiziellen Version die Gleichberechtigung der Geschlechter verwirklicht; in der Arbeitswelt wie auch im privaten Bereich herrschten weiterhin patriarchale Strukturen. Im Vergleich zu den Ländern Westeuropas waren Ehescheidungsrecht, Kinderbetreuung und die Gleichstellung der Frauen in der Arbeitswelt fortschrittlicher. Die Wende und die damit verbundenen demokratische und marktwirtschaftliche Transformation der postkommunistischen Gesellschaft hat auch in der Tschechischen Republik zur Entwicklung einer Zivilgesellschaft geführt, von der vor allem Frauen profitieren. (ICA)

[210-L] Michon, Piotr:

"Bleib zu Hause, Liebling": Mütter, Arbeitsmärkte und staatliche Politik in Polen und den baltischen Ländern, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 163-191

INHALT: Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus befanden sich die vier Gesellschaften in Polen, Lettland, Estland und Litauen in einer einzigartigen Situation: in einer speziellen Kombination aus Kapitalismus und staatssozialistischem Erbe. Unter diesem Gesichtspunkt wird im vorliegenden Beitrag untersucht, ob und wie die staatliche Politik die Arbeitsmarkt-beteiligung von Müttern beeinflusst hat. Ferner wird der Frage nachgegangen, ob die politischen Mittel für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf in diesen Ländern jeweils die gleiche Wirkung auf die Beschäftigung der Mütter hatten. Zur Beantwortung dieser Fragen wird zunächst die Arbeitsmarktpolitik im Rahmen der spezifischen Bedingungen dieser Länder skizziert. Die anschließende Studie ist folgendermaßen aufgebaut: Der erste Abschnitt konzentriert sich auf die Arbeitsmarktsituation der Frauen und insbesondere der berufstätigen Mütter in den untersuchten Ländern. Im zweiten Abschnitt wird der Umfang und die Richtung des Einstellungswandels hinsichtlich der weiblichen Beschäftigung, der Gleichstellung der Geschlechter und der Beziehung arbeitender Mütter zu ihren Kindern analysiert. Der dritte Abschnitt bietet eine vergleichende Analyse der politischen Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Im vierten und letzten Abschnitt wird diese Politik hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation in Familien untersucht. (ICI)

[211-L] Pascall, Gillian; Kwak, Anna:

Geschlechterregime im Wandel: Gleichberechtigung in den Ländern Mittel- und Osteuropas?, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 123-161

INHALT: Im Mittelpunkt der Studie stehen die Erfahrungen der mittel- und osteuropäischen Länder in Bezug auf die Gleichstellung und Ungleichheit der Geschlechter im Kontext des Übergangs zur Marktwirtschaft. In Westeuropa zeichnet sich ein Trend vom nicht gleichberechtigten männlichen Familienernährerregime hin zu stärker gleichberechtigten Zweiverdienersystemen ab. In den Ländern Mittel- und Osteuropas (MOE) sinkt dagegen seit dem Ende des Staatssozialismus die Unterstützung für die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt. Lässt dies auf eine gegenläufige Tendenz in den mittel- und osteuropäischen Ländern hin zum männlichen Familienernährermodell mit entsprechender Ungleichheit der Geschlechter schließen? Welches Licht werfen statistische Daten zum sozialen Wandel, d. h. zu Staats- und Sozialausgaben, zu Beschäftigung und Erwerbstätigkeit, zu Arbeitsbedingungen und diesbezüglichen Präferenzen von Frauen sowie zu Arbeitszeit und Kinderbetreuung auf die sich verändernden Geschlechterregime in den EU-Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas? Der vorliegende Beitrag basiert auf der Unterscheidung von Geschlechtermodellen und untersucht die Gleichberechtigung der Geschlechter in Bezug auf Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung, Zeit, Einkommen und Macht im männlichen Familienernährermodell im Vergleich zum Zweiverdienermodell. (ICI2)

[212-L] Potthast, Barbara:

From the 'first' to the 'second' feminism in Latin America: continuities and changes, in:
Comparativ : Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung, Jg.
18/2008, H. 5, S. 70-85

INHALT: "In Lateinamerika - ebenso wie in Europa und den USA - können wir grob zwischen zwei feministischen Wellen unterscheiden: eine zu Beginn, die andere gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Das Hauptziel des Aufsatzes ist es, die verschiedenartigen Kontinuitäten und den Wandel zu erklären, sowohl im Hinblick auf die Methoden, mit denen Frauen versuchten eine Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen und zivilen Rechte zu erreichen als auch im Hinblick auf weiter gehende Forderungen. Der Beitrag beginnt mit einer kurzen Beschreibung der ersten Feministinnen sowie ihren allgemeinen Zielen und zeigt einige Beispiele auf. Anschließend behandelt der Artikel die Diskussion eines zweiten, neuen Feminismus, der Mitte der 1970er Jahre ihren Anfang nahm. Abschließend verweist der Beitrag auf die großen Kontinuitäten und den Wandel, die sich zwischen den beiden Bewegungen ausmachen lassen." (Autorenreferat)

[213-F] Puy, Jacqueline de; Simonin, Mathieu (Bearbeitung); Killias, Martin, Prof.Dr. (Leitung):

International Violence Against Women Survey (IVAWS)

INHALT: L'intérêt porté au thème de la violence contre les femmes connaît une forte expansion depuis deux décennies. Au cours des années quatre-vingt-dix, et suite à des études sur le sujet au Canada et aux Etats-Unis, l'attention fut portée sur la violence contre les femmes en général, et non plus exclusivement sur celle survenant au sein de la relation de couple. Suite aux travaux préparatoires de deux instituts de l'ONU (UNICRI à Turin et HEUNI à Helsinki), et une fois la méthode uniformisée (un questionnaire et une méthode d'enquête identiques), des études nationales sur cette problématique ont été prévues dans environ 30 pays. L'enquête suisse s'appuie sur l'interview par téléphone, entre avril et août 2003, de 1975 femmes âgées de 18 à 70 ans et vivant en Suisse alémanique et en Romandie. L'échantillon ainsi obtenu est représentatif de la population féminine. La méthode utilisée fut l'enquête par téléphone assistée par ordinateur, qui s'était déjà montrée adéquate lors des précédentes enquêtes de victimisation. Ce choix fut également motivé par la grande complexité du questionnaire. Ce dernier devait en effet permettre d'appréhender différentes catégories de violence, s'inscrivant dans différents types de relation entre l'auteur et sa victime (mariage, concubinage, anciens partenaires, collègues, inconnus), et ce depuis l'âge de 16 ans (les expériences vécues dans l'enfance n'étant pas prises en compte). Les objectifs de cette recherche étaient multiples: accroître la conscience de ce problème chez les autorités comme parmi le public; promouvoir la prévention face à cette problématique; fournir des informations fiables pour le développement de législations, politiques et moyen d'aide aux victimes; mettre sur pied une base de données internationalement comparable; aider la police dans ses pratiques de travail dans ce domaine; formuler et tester certaines hypothèses. A ce titre, voici quelles étaient les hypothèses et questions de recherche: Quelle est l'étendue de ce type de violence en Suisse, comparé à d'autres pays? Comment expliquer ces différences? Comment a évolué la situation de la violence domestique depuis l'étude de Gillioz et al. (1994)? Quelle est l'importance de différents facteurs, notamment situationnels et biographiques dans les expériences de violence? Quelle est l'influence du parcours criminel passé et actuel de l'homme sur sa tendance à la violence conjugale? Quels effets d'interaction particuliers se révèlent parmi les variables étudiées? Comment est

perçu le rôle de la police parmi les victimes? L'aide (institutionalisée) aux victimes atteint-elle ses objectifs? Résultats: forsdatab.unil.ch/fw_query_fors/re-result-2-det.fwx?htm.sel0=8082 .|
GEOGRAPHISCHER RAUM: Suisse Romande et Suisse Alémanique

METHODE: Sondage de victimisation; questionnaire uniformisé chez les différents pays participants; questionnaire à filtres multiples, chaque répondante ne passant que dans les parties la concernant plus particulièrement; interviews par deux centrales, Berne et Lausanne; interviews par téléphone et assistés par ordinateur (CATI); déroulement du questionnaire sur écrans informatiques; saisie immédiate et contrôle de l'échantillon simultanés; sous surveillance permanente. Démarche méthodologique: entretiens standardisés par téléphone; univers de référence: femmes en Suisse Romande et Suisse Alémanique âgées entre 18 et 70 ans nombre et/ ou taille des objets: N=1.975; sélection ou échantillonnage: sélection aléatoire, quotas d'âge et de sexe; design du relevé: avril-août 2003; données relevées par: MIS trend, Lausanne.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Killias, M.; Puy, J. de; Simonin, M.: Violence experienced by women in Switzerland over their lifespan. Bern: Stämpfli 2004.

ART: *BEGINN*: 2002-04 *ENDE*: 2004-11 *FINANZIERER*: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung; Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann; Bundesamt für Justiz

INSTITUTION: Université de Lausanne, Faculté de droit et des sciences criminelles, Ecole de sciences criminelles -ESC- (Bâtiment de Chimie, 1015 Lausanne, Schweiz)

KONTAKT: Leiter (e-mail: lst.killias@rwi.uzh.ch)

[214-L] Rommelspacher, Birgit:

Zur Emanzipation "der" muslimischen Frau, in: Aus Politik und Zeitgeschichte : Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 2009, H. 5, S. 34-38 (www.bpb.de/files/R32I01.pdf)

INHALT: Die Gleichstellung von Mann und Frau ist der Autorin zufolge zu einem Prüfstein für die Akzeptanz des Islam in westlichen Gesellschaften geworden. Viele Menschen sind jedoch davon überzeugt, dass Islam und Emanzipation per se nicht vereinbar seien und ihr Urteil scheint von vornherein fest zu stehen. Welche Funktion - so ist vor diesem Hintergrund zu fragen - haben dann Diskussionen über die Emanzipation der muslimischen Frau, wenn sie nicht der Aufklärung und gegenseitigen Verständigung dienen? Warum gibt es trotz vielfach vorgefasster Meinungen ein so anhaltendes öffentliches Interesse daran? Warum weckt das Thema so starke Emotionen? Die Autorin zeigt anhand zentraler Kontroversen, z. B. zur Gleichheit und Differenz im Geschlechterverhältnis sowie zur Freiheit und Unterdrückung von Frauen, einige Widersprüche und Ambivalenzen auf. Sie stellt ferner exemplarisch einige Positionen der Muslime vor und erörtert abschließend die Frage, welche Funktion dieser Diskurs für die deutsche Mehrheitsgesellschaft haben kann. (ICI2)

[215-L] Roß, Bettina:

Ethnizität und Geschlecht in der internationalen Arbeitsteilung, in: Heike Brabandt (Hrsg.): Mehrheit am Rand? : Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 69-86

INHALT: "Die sich verändernden internationalen Standards in der Politik und der Wirtschaft haben in den letzten Jahrzehnten zu einer Veränderung der innergesellschaftlichen und interna-

tionalen Arbeitsteilung und somit der sozialen Teilhabe geführt. Im Zuge der Wandlungsprozesse wurden die Chancen und die Hierarchien zwischen Frauen und Männern, zwischen sozialen Klassen sowie zwischen verschiedenen sog. Ethnien neu gestaltet: Dieser Wandel zeigt sich u.a. in der Steigerung der Frauenerwerbsbeteiligung sowie der Migration von Frauen und Männern weltweit. Damit geht eine "Feminisierung" der Arbeitsbedingungen einher. Diese Feminisierung wiederum ist verwoben mit rassistischen Komponenten. Das Genderregime wirkt also zusammen mit einem Migrationsregime: Ethnizität, Klasse und Geschlecht wirken dabei nicht additiv, sondern komplex verwoben, ambivalent, flexibel und stets hierarchisierend. Im Text wird am Beispiel der Textilindustrie ein Szenario entwickelt, um diesen Hierarchisierungsprozessen begrifflich auf die Spur zu kommen, indem Aspekte des Wandels internationaler Arbeitsteilung und sozialer Ungleichheit aus einer intersektionalen Perspektive beleuchtet werden." (Autorenreferat)

[216-L] Rozdestvenskaja, Elena:

Soziologische Untersuchungen der Maskulinität: das männliche Geschlecht im öffentlichen und privaten Bereich in Russland, in: Sylka Scholz (Hrsg.) ; Weertje Willms (Hrsg.):

Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt: Lit Verl., 2008, S. 119-138, ISBN: 978-3-8258-0999-7 (Standort: Köln(38)-36A789)

INHALT: Die Verfasserin stellt verschiedene soziologische Analysen der Maskulinität vor, die sie im Laufe der letzten Jahre durchgeführt hat. Den theoretischen Hintergrund bilden das Konzept der hegemonialen Männlichkeit (Connell) und das des männlichen Habitus (Bourdieu, Meuser). Anhand der Untersuchungen zu männlichen biographischen Konstrukten, zu kollektiven Identitäten, zur Dynamik von Berufsverläufen und zur familiären Situation von Männern zeigt sie, dass die Transformationsprozesse nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu einer habituellen Verunsicherung von Männern geführt haben. Diese Verunsicherungen resultieren daraus, so die These, dass das Männlichkeitskonstrukt an Erfolg im Beruf/im Business und an den Status des Familiennährers geknüpft ist. Beide Ziele sind unter den neuen Bedingungen nur schwer zu realisieren. Verstärkt werden die Verunsicherungen dadurch, dass die Frauenrolle gegenwärtig im Umbruch ist. Insgesamt stellt die Autorin ein traditionelles Leitbild fest, das jedoch Irritationen und Diskrepanzen sowohl durch beruflich orientierte Frauen und die egalitären Praxen in den Paarbeziehungen als auch durch die Autonomisierung kultureller Milieus erfährt. (ICF2)

[217-L] Scholz, Sylka; Willms, Weertje:

Männlichkeiten und Geschlechterarrangements in Osteuropa nach 1989, in: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Jg. 26/2009, H. 3/4, S. 88-102 (Standort: USB Köln(38)-FHM XG6137; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Der Artikel fasst die Ergebnisse einer umfangreicheren Untersuchung zusammen, die der Frage nachgeht, wie sich die Vorstellungen von Männlichkeiten in den postsozialistischen Ländern seit den Umbrüchen in den 1990er Jahren verändert haben. Dieser Frage wird aus einer interdisziplinären Perspektive an unterschiedlichen Gegenständen wie Bildern, Filmen, Literatur und Interviews mit verschiedenen Methoden nachgegangen. Dabei wird deutlich, dass sich einerseits in den untersuchten Ländern jeweils regionale Unterschiede abzeichnen und sich andererseits auch deutliche Konturen neuer, globaler Männlichkeitsformen erkennen

lassen. Es findet eine Pluralisierung von Männlichkeiten statt, welche sich globaler (Manager-Typ) sowie nationaler (Machismus, Militarismus) Muster bedient, und die außerdem moderne, kritische und alte, patriarchale Diskurse in komplexer oder gar widersprüchlicher Weise miteinander kombiniert." (Autorenreferat)

[218-L] Scholz, Sylka; Willms, Weertje:

Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt: Zusammenfassung und Diskussion, in: Sylka Scholz (Hrsg.) ; Weertje Willms (Hrsg.): Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt: Lit Verl., 2008, S. 231-255, ISBN: 978-3-8258-0999-7 (Standort: USB Köln(38)-36A789)

INHALT: Die Autorinnen fassen die in den einzelnen Aufsätzen angesprochenen inhaltlichen Aspekte zusammen. Sie fokussieren die zahlreichen Überschneidungen der Ergebnisse für die einzelnen Länder, stellen aber auch die signifikanten Unterschiede und die sich ergebenden Forschungslücken und -fragen heraus. Trotz der Vielfalt an Untersuchungsmethoden und -zugängen bietet sich ein klar erkennbares und erstaunlich scharf konturiertes Bild sozialistischer und postsozialistischer (hegemonialer) Männlichkeit(en) und Geschlechterverhältnisse. Die postsozialistischen Konstrukte in Osteuropa weisen Gemeinsamkeiten mit und regionale Unterschiede zu westlichen Männlichkeiten auf. Sie diskutieren die in den Beiträgen aufgegriffenen theoretischen Zugänge und setzen sie in Bezug zu einigen relevante Untersuchungen aus dem Bereich der Männlichkeitsforschung. Dabei steht vor allem die Frage nach dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit und seiner Übertragbarkeit auf die Verhältnisse des sozialistischen und postsozialistischen Osteuropa im Mittelpunkt. Es wird dafür plädiert, postsozialistische Männlichkeiten konzeptionell in die aktuellen Theorien zu globalisierten Männlichkeiten zu integrieren und ähnlich wie postkoloniale Männlichkeitskonstrukte systematisch zu untersuchen. (ICF2)

[219-L] Steinhilber, Silke:

Blick in eine unsichere Zukunft: Geschlechterverhältnisse und Armutspolitiken in Mittel- und Osteuropa, in: Christina Klenner (Hrsg.): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterungleichheit in Mittel- und Osteuropa : Kontinuität und postsozialistische Transformation in den EU-Mitgliedsstaaten, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 373-392

INHALT: Die Autorin untersucht die geschlechtsspezifischen Dimensionen von Armut in den "erfolgreichen" post-sozialistischen Reformländern Mittel- und Osteuropas, die seit 2004 Mitglieder der Europäischen Union sind ("EU 8") sowie in Rumänien und Bulgarien ("EU 10"), die seit 2007 der EU beigetreten sind. Die Ursachen für geschlechtsspezifische Armutsrisiken liegen ihrer Meinung nach vor allem in den Geschlechterdifferenzen auf dem Arbeitsmarkt sowie in den sozialen Sicherungssystemen. Frauenarmut wird in Zukunft eine Konsequenz der prekären Arbeitsmarktsituation von Frauen und der andauernden Sozialreformen sein, die seit Beginn der 1990er Jahre die sozialpolitischen Agenden in Mittel- und Osteuropa bestimmen. Die Autorin gibt zunächst einen Überblick zur Einkommens- und Verteilungssituation in MOE, sowie zum Ausmaß des Armutsrisikos in den neuen EU-Mitgliedsländern. Sie stellt anschließend Forschungsergebnisse über Geschlechterunterschiede in der Verteilung des Armutsrisikos in MOE sowie zu den Ursachen geschlechtsspezifischer Armutsrisiken, die z. B. in der Ausgestaltung der Sozialpolitik liegen, dar. Im letzten Abschnitt ihres Beitrages fasst

sie die feministische Kritik an der Armutsmessung zusammen und diskutiert die politischen Antworten auf Armut, insbesondere zu Fragen demokratischer Mobilisierung zum Thema Armut. (ICI2)

[220-L] Tursunova, Zulfiya; Azizova, Nodira:

Women's progress in Uzbekistan: political participation, in: Christa Hämmerle (Hrsg.) ; Nikola Langreiter (Hrsg.) ; Margareth Lanzinger (Hrsg.) ; Edith Saurer (Hrsg.): Gender politics in Central Asia : historical perspectives and current living conditions of women, Wien: Böhlau, 2008, S. 113-132

INHALT: "For a society to reach its full potential in political, economic, scientific, and cultural terms, women must be able to participate on an equal basis with men. This paper outlines the history of women's progress in Uzbekistan and examines the role of international conventions, national legislation, local governments, and NGOs - and finally provides some suggestions for what remains to be done to reach full gender equality. Since gaining its independence from the Soviet Union in 1991, Uzbekistan has faced the challenges of the transition from a centrally planned to a market economy and from a Soviet dictatorship to an open, democratic, and stable society. This paper focuses on the role of gender equality in this process." (author's abstract)(BR)|

[221-F] Uçar, Helin (Bearbeitung); Steinsdorff, Silvia von, PD Dr. (Betreuung):

Dynamics in the implementation of women's human rights in Turkey

INHALT: keine Angaben **ZEITRAUM:** 1998-2008 **GEOGRAPHISCHER RAUM:** Türkei

METHODE: keine Angaben **DATENGEWINNUNG:** Qualitatives Interview. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN*: 2007-10 *ENDE*: 2010-10 **AUFTRAGGEBER:** nein **FINANZIERER:** Institution; Stipendium

INSTITUTION: Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät III, Berlin Graduate School of Social Sciences (Unter den Linden 6, 10099 Berlin)

KONTAKT: Ucar, Helin (e-mail: helin.ucar@sowi.hu-berlin.de)

[222-L] Wicha, Barbara:

From "malestream" to "mainstream": an overview of the development of gender-equality measures in Austria with particular focus on the political, economic and the scientific areas, in: Stella Avallone (Hrsg.) ; Bianca Valota-Cavallotti (Hrsg.): The role of women in Central Europe after EU enlargement : challenges of gender equality policy in a wider Europe, Frankfurt am Main: P. Lang, 2009, S. 39-88

INHALT: Der Beitrag rekapituliert die Fort- und rückschritte der Frauen in Österreich hinsichtlich der Gleichberechtigung bzw. Gleichstellung von Frauen und Männern seit Anfang des letzten Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Ein für die Fragestellung wichtiger Faktor ist dabei die historische Entwicklung bzw. die Umbrüche in der politischen Kultur des Landes. Die Ausführungen zeigen insgesamt, dass - trotz aller Anstrengungen auf nationaler und der EU-Ebene - die Ungleichheiten bei Beschäftigung und Entlohnung weiter bestehen und auch die

Arbeitsteilung der Geschlechter im häuslichen Bereich kaum Fortschritte gemacht hat. Die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts war von einem Mix der Vorherrschaft des Nationalismus, der Klassenstruktur und patriarchaler Kontrolle geprägt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erodierten diese Strukturen und wurden durch die Orientierung an "Partnerschaft" - sowohl im öffentlichen als auch privaten Bereich - ersetzt. (ICA)

6 Historische Frauenforschung und Geschlechterforschung

[223-L] Bard, Christine:

Die Frauen in der französischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, (L'Homme Schriften/ Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft, Bd. 14), Köln: Böhlau 2008, 341 S., ISBN: 978-3-412-07306-0 (Standort: UuStB Köln(38)-35A8169)

INHALT: "Der Kampf um die Gleichstellung der Geschlechter, die heute vor dem Gesetz verwirklicht ist, hat auch in Frankreich das 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt. In der gelebten Realität ist sie jedoch längst nicht erreicht. Eine umfassende Darstellung der Situation der Frauen in der französischen Gesellschaft vom Ersten Weltkrieg bis zur Jahrtausendwende bietet die Historikerin und Frauenforscherin Christine Bard in ihrem Buch, das in Frankreich innerhalb kurzer Zeit mehrfach aufgelegt wurde und nun auch in deutscher Sprache vorliegt. Die Autorin zeigt, wie die französischen Frauen allen Widerständen zum Trotz auf vielen Gebieten zunehmend ihren Sonderstatus hinter sich ließen und in Bezirke vordrangen, die zuvor Männer monopolisiert hatten. Zugleich kann sie zahlreiche Faktoren erhellen, die die fortwährende Dominanz der Männer erklären. Sie interessiert sich für die Entwicklung auf den Gebieten der Politik, der Gesellschaft, der Kultur sowie des Erwerbs- und Privatlebens, wobei sie auch die jeweiligen Kontexte (Ideologie, Demographie, Ökonomie etc.) einbezieht." (Autorenreferat)

[224-L] Berger, Christiane:

Frauen im Nationalsozialismus: Partizipation an Gewalt?, in: Werner Goldschmidt (Hrsg.) ; Bettina Lösch (Hrsg.) ; Jörg Reitzig (Hrsg.): Freiheit, Gleichheit, Solidarität : Beiträge zur Dialektik der Demokratie, Frankfurt am Main: P. Lang, 2009, S. 249-262

INHALT: Die Verfasserin beschäftigt sich mit der Frage, warum Frauen das Regime trotz dessen inhärenten Misogynie stützten und durch welche propagandistischen Mittel dies von den Nazis forciert wurde. Hierzu wird die gesonderte Ansprache für Frauen im Nationalsozialismus anhand einschlägiger Zitate vorgestellt. Anschließend werden sowohl die Frauenerwerbsarbeit als auch die Schulungsarbeit und der Mütterdienst hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Frauen und deren Haltung gegenüber dem Naziregime betrachtet. Die Autorin argumentiert, dass die Beantwortung der Frage, warum Frauen sich mit dem System arrangierten und vielfach sogar begeistert unterstützten, im Kern mit der Bestätigung der These von einer Partizipation an Gewalt beantwortet werden kann. Ob im simplen Einverständnis mit der ideologischen Option der Volksgemeinschaftszugehörigkeit oder der aktiven Teilnahme an den vermeintlich harmlosen Angeboten nationalsozialistischer Frauenorganisationen: immer setzte dies eine mehr oder minder bewusste Einwilligung in die ausgrenzenden Faktoren der 'hehren' Volksgemeinschaft und deren inhärenten Gewalt gegenüber Dritten voraus. Unbenommen bleibt das Faktum absolut heterogener Handlungsmuster von Frauen im Nationalsozialismus. Um produktiv zu begreifen ist indes auch nicht eine Be- oder Verurteilung von höchster Relevanz, sondern die Fragen des Wie und Warum. Am Beispiel der Instrumentalisierung von Frauen an der 'Heimatfront' wird gezeigt, dass das gewünschte Verhalten der Naziführung mit dem absolut menschlichen Wunsch der Frauen konform ging, mit ihren Angehörigen zu überleben. Nicht der Überlebenskampf, sondern seine Mystifizierung - die teilweise auch in feministischen Kreisen existent ist (in dualistischer Perspektive: Männer morden/Frauen sorgen

für das Überleben) - stellt fatale Anknüpfungspunkte zur faschistischen Ideologie her, die auf der Wertigkeit von Menschen beruht. (ICF2)

[225-L] Braun, Sebastian; Kvasnicka, Michael:

Men, women, and the ballot - woman suffrage in the United States, (SFB 649 Discussion Paper, 2009-016), Berlin 2009, 29 S. (Graue Literatur; sfb649.wiwi.hu-berlin.de/papers/pdf/SFB649DP2009-016.pdf)

INHALT: "Woman suffrage led to the greatest enfranchisement in the history of the United States. Before World War I, however, suffrage states remained almost exclusively confined to the American West. The reasons for this pioneering role of the West are still unclear. Studying the timing of woman suffrage adoption at state level, we find that states in which women were scarce (the West) enfranchised their women much earlier than states in which the sex ratio was more balanced (the rest of the country). High sex ratios in the West, that is high ratios of grantors to grantees, reduced the political costs and risks to male electorates and legislators of extending the franchise. They are also likely to have enhanced female bargaining power and may have made woman suffrage more attractive in the eyes of western legislators that sought to attract more women to their states. Our finding of a reduced-form inverse relationship between the relative size of a group and its success in securing the ballot may be of use also for the study of other franchise extensions and for inquiries into the dynamics of political power sharing more generally." (author's abstract)

[226-L] Breckner, Roswitha:

Geschlechterverhältnisse und -beziehungen, in: Rudolf Forster (Hrsg.): Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie, Wien: WUV Facultas, 2008, S. 56-71

INHALT: Feministische Theoriebildung sowie die soziologische Frauen- und Geschlechterforschung sind mit den politischen Frauenbewegungen seit dem 18. und 19. Jahrhundert eng verbunden. Gemeinsam war allen Frauenbewegungen, Erklärungen für die Verfasstheit der Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse in der jeweiligen Gesellschaft zu finden sowie Kritik an Macht- und Herrschaftsverhältnissen als Basis und Ausgangspunkt zur Veränderung gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse zu entwickeln. Der Beitrag zeigt durch einen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Feministischen Theorie deren gemeinsame Wurzeln auf. Darüber hinaus werden zentrale Fragestellungen der Feministischen Theorie und der Frauen- und Geschlechterforschung erörtert und gezeigt, welche Forschungsfelder daraus entstanden sind. Abschließend werden universitäre wie außeruniversitäre Forschungsfelder sowie soziale, politische und administrative Handlungsfelder, in denen feministische Theorien und empirische Wissensbestände zur Anwendung kommen, mit einem Fokus auf Wien skizziert. (ICB2)

[227-L] Chen, Eva V.:

Beruf: Frau: Arbeitsbiographien in Jena vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, (Studien zur Volkskunde in Thüringen, Bd. 2), Münster: Waxmann 2008, 404 S., ISBN: 978-3-8309-2045-8

INHALT: "Gering bezahlt, nicht qualifiziert, temporär beschäftigt - so lauten die gängigen Wertungen der Wissenschaft zur weiblichen Erwerbstätigkeit bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts - und damit scheint alles gesagt. Dass es an diesem Punkt erst interessant wird nachzufragen, zeigt diese Studie. Sie bringt die 'stummen' Frauen hinter diesen Klischees zum Sprechen und zeigt, wie unterschiedlich sie mit den Chancen und Barrieren in diesen durch Krisen und Kriege geprägten Jahrzehnten umgingen. In einer tiefgründigen 'dichten Beschreibung' interpretiert sie die Selbstbilder, Lebensentwürfe und -realitäten derjenigen, denen Kultur und Gesellschaft nur eine Nebenrolle auf dem Arbeitsmarkt zugestanden. Das gilt auch noch für die ersten Jahre der DDR. Neun biographische Porträts 'ganz normaler Frauen', eingebettet in den regional- und sozialhistorischen Kontext und ergänzt mit weiteren Fallbeispielen, beleuchten schlaglichtartig den nahen - und in mancher Hinsicht doch so fernen - Alltag im 20. Jahrhundert." (Autorenreferat)

[228-L] Duden, Barbara:

Frauen-Körper: Erfahrung und Diskurs (1970-2004), in: Ruth Becker (Hrsg.) ; Beate Kortendiek (Hrsg.) ; Barbara Budrich (Mitarb.) ; Ilse Lenz (Mitarb.) ; Sigrid Metz-Göckel (Mitarb.) ; Ursula Müller (Mitarb.) ; Sabine Schäfer (Mitarb.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung : Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 593-607, ISBN: 978-3-531-16154-9

INHALT: "Körper" als Kategorie hatten Konjunktur in den Geschlechterstudien. In den 1970er Jahren ging es um die Kritik und die Aneignung des entitativem Körpers, in den 1990er Jahren war der Streit um die dekonstruktive Auflösung des Restes eines somatischen Referenten der treibende Impuls, heute beklagen Wissenschaftlerinnen den Verlust an "Lebendigkeit" und die Gleichgerichtetheit der feministischen Analysen mit der rezenten technischen Verfügung über "Körper" und der Selbstformung von Frauen auf dem Markt der Körperindustrie. Dennoch müssen die Versuche scheitern, einen Rest von "Unverfügbarem" in der Theorie zu retten. Um an die technogene und gesamtgesellschaftliche Entkörperung heranzukommen, müsste zunächst, so die These, das Wort selbst, "Körper", als eine Kategorie der Untersuchung gestrichen werden. Referent des Wortes war ein epochenspezifisches kategoriales Objekt der Medizin, und die Reste somatischer Konnotationen des Wortes (scheinbare "Naturhaftigkeit") dienen heute vor allem dazu, den Eindruck der Kontinuität eines vergleichbaren Referenten zu schaffen. Vollends ungeschickt ist das Wort, um die Historizität des somatischen Erlebnisechos zu besprechen. "Körper" als Erlebnis existieren nicht als allgemeine, der Begriff muss auf eine begrenzte Epoche in der Medizin- und Sozialgeschichte beschränkt bleiben, die im späten 18. Jahrhundert begann und im Laufe der dritten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Ende kam. Die zeitentbettete Verwendung des Wortes: "der Körper des Menschen" macht es unmöglich, an die Heteronomie des somatischen Erlebens damals, gestern und heute heranzukommen. Die Suche nach den Resten somatischen Erlebens kann wohl nur als Zeitgeschichte des somatischen Referenten der ersten Person Singular angegangen werden. (ICF2)

[229-F] Dupre, Michele, Dr.; Haas, Sabine, Dipl.-Soz.; Rebenack, Marcel, M.A.; Reichel, Kristina, M.A.; Knoth, Alexander, B.A. (Bearbeitung); Wobbe, Theresa, Prof.Dr.; Berrebi-Hoffmann, Isabelle, Dr.; Lallement, Michel, Prof.Dr. (Leitung):

Die Metamorphosen der Gleichheit: die soziologische Konstruktion des Geschlechts in Frankreich und Deutschland (1890-1933)

INHALT: Im Rahmen des DFG/ ANR: deutsch-französisches Programm in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Das Ziel des Vorhabens ist es, die Konstruktion der Kategorie des Geschlechts im Diskurs der klassischen Soziologie in Deutschland und Frankreich (1890-1933) zu erforschen. In einer komparativen Perspektive sollen die Genese, Bedeutung und Spuren der Studien untersucht werden, die das Geschlecht als Reflexions- und Beschreibungskategorie des Sozialen etablieren. In Frankreich hat, im Unterschied zu Deutschland, der Feminismus den Diskurs in der Soziologie viel weniger durchdrungen und damit auch geringere Legitimität als in Deutschland erlangt. Erforscht werden soll, inwieweit dieses Phänomen auf unterschiedliche soziologische Konstruktionen des Geschlechts verweist und inwiefern die Etablierung soziologischer Kategorien mit mehr oder weniger impliziten Konstruktionen des Geschlechts verflochten ist. Die Projektbearbeiter nehmen an, dass die soziale Umwelt und der kulturelle Kontext dieser Projekte in Frankreich und Deutschland variieren. (1) Die Etablierung des soziologischen Feldes ist in beiden Ländern in unterschiedliche Auffassungen über das Soziale, die Politik und die Wissenschaft eingebettet, und (2) die Verhandlung des Geschlechts reflektiert verschiedene Konzeptionen der Gleichheit zwischen den Geschlechtern und in der Bedeutung, die dem Geschlechterunterschied in gesellschaftlichen Institutionen und Wissensfeldern zukommt. Das Projekt führt daher einen Vergleich im Kontext (comparaison en contexte) durch, der die Verflechtung von Geschlecht und Soziologie vergleichend in und zwischen nationalen Rahmen über Kreuz (histoire croisée) erforscht. Hierfür werden vier Vergleichsdimensionen ausgewählt, nämlich (1) die Diskurse des Sozialen, (2) die Geschlechtertheorien, (3) die soziologischen Kategorien und Konstruktionen des Geschlechts und (4) die soziologischen Analysen selbst. In enger Verbindung hiermit wird ein Glossar Begriffe des Geschlechts/ Mots du genre aufgebaut, das verschiedene Kernbegriffe in ihrem Kontext, ihrer Bedeutungsvielfalt und ihren unterschiedlichen bzw. ähnlichen Verwendungsweisen zusammen führt (Familie, Gesellschaft, soziale Ordnung, Frauenfrage, neue Frau etc.). Die Ergebnisse sollen zutage fördern, wie die Soziologie als ein spezieller Fall des wissenschaftlichen Wissens in beiden Ländern das Geschlecht als Kategorie des Sozialen verwissenschaftlicht hat und die kulturellen Vorstellungen darüber, was modern ist und was die Modernität des Zusammenlebens ausmacht, über die Wissenschaft hinaus geprägt hat. (S. www2.uni-erfurt.de/marianne/). **ZEITRAUM:** 1890-1933 **GEOGRAPHISCHER RAUM:** Frankreich, Deutschland

VERÖFFENTLICHUNGEN: Aufsätze in internationalen Fachzeitschriften.+++Anthologie.++ +Glossar (Worte des Geschlechts/ mots du genre) (in Vorbereitung).

ART: *BEGINN:* 2008-01 *ENDE:* 2011-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft; Agence Nationale de la Recherche -ANR-

INSTITUTION: Universität Erfurt, Staatswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Geschlechtersoziologie (Postfach 900221, 99105 Erfurt); LISE-CNRS - Interdisciplinary Center of Research for the Economic Sociology (2, rue Conté, 75003 Paris, Frankreich)

KONTAKT: Wobbe, Theresa (Prof.Dr. e-mail: maria-theresa.wobbe@uni-erfurt.de, Tel. 0361-737-4920/21)

[230-L] Ernst, Stefanie:

Using qualitative content analysis of popular literature for uncovering long-term social processes: the case of gender relations in Germany, in: Historical Social Research : the official journal of Quantum and Interquant ; an international journal for the application of formal methods to history, Vol. 34/2009, No. 1 = No. 127, S. 252-269 (Standort: USB Köln(38)-XG05183; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Untersuchungen langfristiger Prozesse liefern ein Verständnis für gegenwärtige soziale Probleme und die Entwicklungen der Gesellschaft. Eine spezifische, oft vernachlässigte und als wissenschaftlich irrelevante Datenart stellt die populärwissenschaftliche und Ratgeberliteratur dar. Diese besondere Textgattung kann sich für eine soziologische Inhaltsanalyse als gewinnbringend erschließen lassen. Der Aufsatz untersucht in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse dieser Texte vom 18. Jahrhundert an exemplarisch die Hervorbringung zeitgenössischer Verhaltensideale über die Geschlechterbeziehungen. Unter Rekurs auf das theoretische, prozesssoziologische Etablierte- und Außenseiter-Modell von Norbert Elias und John L. Scotson wird dadurch die Persistenz geschlechterstereotyper Konstruktionen von Führung deutlich. Methodologisch erfordert dies innerhalb der möglichen Fülle einer sehr breiten Datenbasis Klassifikationsmerkmale, Fragestellung, Hypothesen, theoretische Einbettung u.a. zu extrapolieren und strukturelle Eigentümlichkeiten der ausgewählten Texte aufzuzeigen. Als ein Teilbereich dieses gesellschaftlichen Strukturwandels wird die Geschlechterbeziehung herausgegriffen und auf die Frage konzentriert, wie das Thema der Erwerbstätigkeit, Wissensfähigkeit und Wissenschaftstätigkeit von Frauen verarbeitet wird. Die inhaltsanalytische Auswertung der Fragestellung bezieht sich auf n=86 als Grundgesamtheit ausgewählter Sitzenlehren, Anstands- bzw. Benimmbücher und moderner (Frauen-)Ratgeberbücher." (Autorenreferat)

[231-L] Frietsch, Elke; Herkommer, Christina (Hrsg.):

Nationalsozialismus und Geschlecht: zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, "Rasse" und Sexualität im "Dritten Reich" nach 1945, (GenderCodes : Transkriptionen zwischen Wissen und Geschlecht, Bd. 6), Bielefeld: transcript Verl. 2009, 454 S., ISBN: 978-3-89942-854-4

INHALT: "Erstmals untersucht ein breit angelegter Sammelband disziplinenübergreifend und auf hohem analytischen Niveau die Bedeutung der Kategorie Geschlecht im 'Dritten Reich'. Die Beiträger/-innen bleiben nicht bei den in der Vergangenheit kontrovers diskutierten Fragen nach den Rollen und Handlungsspielräumen von Frauen im Nationalsozialismus stehen, sondern beschreiben differenziert Verknüpfungen von Geschlechterarrangements und Geschlechterbildern mit Machtstrukturen, wobei sie vielfältige Verbindungen von Sexualität, 'Rasse', medialen Inszenierungen, Kunst und Politik offenlegen. Darüber hinaus wird thematisiert, wie Geschlechterbilder im Gedenken an den Nationalsozialismus eingesetzt wurden und werden." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Elke Frietsch, Christina Herkommer: Nationalsozialismus und Geschlecht: eine Einführung (9-48); Johanna Gehmacher: Im Umfeld der Macht: populäre Perspektiven auf Frauen der NS-Elite (49-69); Silke Wenk: Expositionen des Obszönen: zum Umgang mit dem Nationalsozialismus in der visuellen Kultur (70-85); Lerke Gravenhorst: NS-Verbrechen und asymmetrische Geschlechterdifferenz: eine kritische Auseinandersetzung mit historischen Analysen zur NS-Täterschaft (86-108); Thomas Roth: "Gestrauchelte Frauen" und "unverbesserliche Weibspersonen": zum Stellenwert der Kategorie

Geschlecht in der nationalsozialistischen Strafrechtspflege (109-140); Brigitte Halbmayr Sexualisierte Gewalt gegen Frauen während der NS-Verfolgung (141-155); Robert Sommer: Maskulinität und sexuelle Ausbeutung: Bordellgänger in Konzentrationslagern (156-179); Patrice Arnaud: Die deutsch-französischen Liebesbeziehungen der französischen Zwangsarbeiter und beurlaubten Kriegsgefangenen im 'Dritten Reich': vom Mythos des verführerischen Franzosen zur Umkehrung der Geschlechterrolle (180-198); Elke Frietsch: Mediale Inszenierungen von "Volk und Führer": Akustik - Bild - Skulptur (199-221); Monika Pater: Männliche Tatkraft und weibliches Sein: eine Radioidylle 1934-1940 (222-243); Barbara Schrödl: Bilder partieller Emanzipation: Künstlerpaare im NS-Spielfilm (244-258); Irina Scheidgen: Frauenbilder im Spielfilm, Kulturfilm und in der Wochenschau des "Dritten Reiches" (259-284); Claudia Schoppmann: Flucht in den Untergrund: zur Situation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland 1941-1945 (285-297); Viola Schubert-Lehnhardt: Zur Beteiligung von Frauen an nationalsozialistischen Verbrechen im Gesundheitswesen: Fallstudien aus der Region des heutigen Sachsen-Anhalt (298-311); Lavern Wolfram: Weibliches SS-Personal in Konzentrationslagern: überzeugte Parteigängerinnen der NSDAP oder ganz normale deutsche Frauen? (312-326); Massimiliano Livi: Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die Bewertung politischer Rollen im NS-System: der Fall der Entnazifizierung von Gertrud Scholtz-Klink (327-337); Simone Erpel: Vom Nutzen eines Klischees: das Bild der unschuldigen Aufseherin in den Verteidigungsstrategien des letzten britischen Ravensbrück-Prozesses 1948 (338-352); Hildegart Frübis: "What Happened after End of Anne Frank's Diary?" (353-370); Anette Dietrich, Andrea Nachtigall: 'Was Sie schon immer über Nazis wissen wollten...' - Nationalsozialismus und Geschlecht im zeitgenössischen Spielfilm (371-394); Gudrun Hauer: Erica Fischers "Aimée & Jaguar": eine Analyse ausgewählter Beispiele der Rezeptionsgeschichte (395-414); Sabine Grenz: Prostitution: Dorn im Auge oder unterstützender Mechanismus für die Entwicklung einer neuen nationalen Identität? Tagebuchaufzeichnungen von Frauen an der besiegten "Heimatfront" (415-432); Iris Wachsmuth: Tradierungsweisen von Geschlechterbildern: der Umgang mit familiengeschichtlichen Verstrickungen in den Nationalsozialismus (433-441).

[232-L] Frietsch, Elke; Herkommer, Christina:

Nationalsozialismus und Geschlecht: eine Einführung, in: Elke Frietsch (Hrsg.) ; Christina Herkommer (Hrsg.): Nationalsozialismus und Geschlecht : zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, "Rasse" und Sexualität im "Dritten Reich" nach 1945, Bielefeld: transcript Verl., 2009, S. 9-44

INHALT: Ziel des Beitrags ist es, die Diskurs- und Bildgeschichte zur dichotomen Setzung weiblicher Opfer- oder Täterschaft zu analysieren. Zu Beginn wird ein Einblick in das dichotome Schema weiblicher Opfer- oder Täterschaft im Dritten Reich gegeben, wie es im Zeitraum von 1931 bis heute von Gegnern des Nationalsozialismus verwendet wurde. Weiter wird gezeigt, wie die Nationalsozialisten selbst auf das Opfer- oder Täterinnenschema rekurrierten und welcher Status hierbei der visuellen Kultur zukam. Dann diskutieren die Verfasserinnen die Frage nach der Kontinuität und nach den Neustrukturierungen der beschriebenen Klischees in der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich. Abschließend wird die Verwendung von Opfer- und Täterinnenbildern in der Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus analysiert und ein Überblick über die Themen des Sammelbandes gegeben, zu dem dieser Aufsatz die Einleitung darstellt. (ICE2)

[233-L] Hagemann, Karen; Quataert, Jean H. (Hrsg.):

Geschichte und Geschlechter: Revisionen der neueren deutschen Geschichte, (Reihe Geschichte und Geschlechter, 57), Frankfurt am Main: Campus Verl. 2008, 370 S., ISBN: 978-3-593-38382-8

INHALT: Die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes setzen sich kritisch mit der Frage auseinander, inwiefern nach 40 Jahren Geschlechterforschung Methoden, Konzepte und Themen aus der Geschlechterforschung in die Geschichtsschreibung zur neueren deutschen Geschichte Eingang gefunden haben. Einleitend skizzieren die Herausgeberinnen die US-amerikanische und deutsche Entwicklung der Geschlechtergeschichte und deren Institutionalisierung an wissenschaftlichen Einrichtungen. Dem schließen sich zehn Beiträge amerikanischer und deutscher Historikerinnen und Historiker an, die Geschlecht zur zentralen Untersuchungskategorie u. a. im Zusammenhang von Nationalismus, Militär, Religion, Sexualität und Familie erheben. In ihrem Beitrag über patriotische Frauenvereinigungen in Baden, die während der Befreiungskriege von 1813 bis 1815 entstanden waren, zeigt etwa Jean H. Quataert, dass Frauen über lokale, scheinbar politikferne Gruppen für den Nationalismus mobilisierten, und sich in der Folge Handlungsspielräume erkämpfen konnten. Und Ann Taylor Allen untersucht in ihrem historiografischen Beitrag die religionsgeschichtliche Forschung in Deutschland und hebt hervor, dass ein Großteil der Forschung dem 19. Jahrhundert gewidmet sei, während demgegenüber das 20. Jahrhundert vernachlässigt werde. Gemäß ihrer eigenen These zeichnet sich aber gerade das 20. Jahrhundert in der westlichen Welt durch eine neue Positionierung der Frau aus, da Frauen den Abbau von männlichen Privilegien, auch im Bereich der Kirche, vorangetrieben hätten. (ZPol, NOMOS). Inhaltsverzeichnis: Karen Hagemann und Jean H. Quataert: Vorwort (9-10); Karen Hagemann und Jean H. Quataert: Einführung: Geschichte und Geschlechter. Geschichtsschreibung und akademische Kultur in Westdeutschland und den USA im Vergleich (11-63); Angelika Schaser: Nation, Identität und Geschlecht. Nationalgeschichtsschreibung und historische Frauen- und Geschlechterforschung (64-91); Karen Hagemann: Krieg, Militär und Mainstream. Geschlechtergeschichte und Militärgeschichte (92-129); Birthe Kundrus: Blinde Flecken. Das Deutsche Reich und seine Kolonien in geschlechtergeschichtlicher Perspektive (130-154); Belinda Davis: Das Private ist politisch. Geschlecht, Politik und Protest in der neuen deutschen Geschichte (155-180); Kathleen Canning: Klasse, Staatsbürgerschaft und Wohlfahrtsstaat. Geschlechtergeschichte als Begriffsgeschichte (181-204); Ann Taylor Allen: Religion und Geschlecht. Ein historiographischer Überblick zur neueren deutschen Geschichte (205-226); Benjamin Maria Baader: Juden, Frauen und Deutsche. Jüdische und deutsche Geschichtsschreibung in transatlantischer Perspektive (227-255); Claudia A. Koonz: Geschlecht, Gedächtnis und Geschichtsschreibung. Die Historiographie zum Dritten Reich und zum Holocaust (256-289); Atina Grossmann: Sexualität, Körper und das große Unbehagen. Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts (290-316); Robert G. Moeller: Unbenannt und allgegenwärtig. Die Familie in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung (317-346).

[234-L] Heinritz, Charlotte:

Autobiographien als Medien lebensgeschichtlicher Erinnerungen: zentrale Lebensthemen und autobiographische Schreibformen in Frauenaufbiographien um 1900, in: BIOS : Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, Jg. 21/2008, H. 1, S. 114-123 (Standort: UB Bonn(5)-Z95/1; USB Köln(38)-M XE00648; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Ziel der Betrachtung ist die Frage nach dem wechselseitigen Zusammenhang von Gegenstand und Form in Bezug auf die Analyse von Lebensproblemen und Selbstidentifikationen von Aufbiographinnen. In diesem Sinne werden die methodische und methodologische Vorgehensweise bei der Analyse von Frauenaufbiographien von 1890 bis 1914 und deren Ergebnisse vorgestellt. Neben der Auswahl der Untersuchungsgruppe wird die Analyse der Aufbiographien nach dem Verfahren der "Grounded Theory" vorgestellt. Als Resultat ergaben sich für die Aufbiographien fünf Lebensthemen: Familie, Beruf, Politik, Dichtkunst und Musik. Die Hauptrepräsentanten der jeweiligen Lebensthemen sowie die dazugehörigen Vergleichsfälle wurden ausführlich sequenzanalytisch interpretiert. Hierzu wurde auf Interpretationsverfahren narrativer Interviews (Fritz Schütze) zurückgegriffen. Bei der Vorstellung einiger Ergebnisse der Aufbiographie-Analyse wird deutlich, dass die Aufbiographinnen ein weites Spektrum autobiographischer Schreibformen nutzen. Sie teilen ihre lebensgeschichtliche Entscheidung für ein zentrales Lebensthema häufig in szenisch gestalteten Schlüsselszenen mit, die zeigen, dass es fast immer eine Konfliktsituation war, die dem Lebensthema zugrunde lag. Die Analyse der Schlüsselszenen und der Schilderungen zentraler biographischer Entscheidungssituationen verweisen bei allen Frauen auf ein Aufeinanderprallen von Ich und der Welt. Dieser Prozess führte bei den Frauen im Gegensatz zu ihren traditionellen Rollen zu einer neuen Selbstauffassung und zu einem autobiographischen Selbstbewusstsein. (ICH)

[235-L] Heitzmann, Daniela:

Auf Spurensuche: von der Soziologie und den Frauen, in: Christian Dietrich (Hrsg.) ; Maria Hofmann (Hrsg.) ; Elisabeth Pönisch (Hrsg.) ; Christian Schladitz (Hrsg.) ; Christoph Schubert (Hrsg.): Perspektiven der Soziologie : Beiträge zum Ersten Studentischen Soziologiekongress, Hamburg: Kovac, 2008, S. 181-197, ISBN: 978-3-8300-3841-2 (Standort: UuStB Köln(38)-36A836)

INHALT: Im ersten Teil der Studie wird gezeigt, dass sich einige der so genannten Gründerväter der Soziologie mit der sozialen Bedeutung des Geschlechterverhältnisses auseinandergesetzt haben und dies lediglich in den einschlägigen Werken zur Theoriengeschichte unerwähnt bleibt bzw. "verdrängt und verschwiegen" wird. Dieses Problem trägt sich bis heute fort. Zwar hat die Kategorie Geschlecht seit den 1990er Jahren Eingang in thematisch gegliederte Einführungsbücher gefunden, doch kann von einer Integration einer geschlechtersensiblen Perspektive in den 'harten Kern' der soziologischen Theorie nicht die Rede sein - die Frauen- und Geschlechterforschung behält formal den "Status einer Bindestrich-Soziologie". Vor diesem Hintergrund werden Soziologinnen 'der ersten Stunde' vorgestellt, ihre Werke sowie einige Anhaltspunkte für ihr 'Verschwinden' werden thematisiert. Diese "Pionierinnen" haben, so die These, die Soziologie oft genauso beiläufig mitgemacht und den Nachruhm der Klassiker und ihrer soziologischen Großneffen wesentlich mitbegründet. Danach wurden sie wieder vergessen. Das einzig wirksame Mittel 'gegen das Vergessen' ist die Anerkennung jener Wissenschaftlerinnen und ihrer Leistungen, so in Form der curricularen Verankerung (in der Ge-

schichte der Soziologie), sowie ihre Benennung und Darstellung in der Literatur über das "Haus der Soziologie". (ICF2)

[236-L] Hikel, Christine; Kramer, Nicole; Zellmer, Elisabeth (Hrsg.):

Lieschen Müller wird politisch: Geschlecht, Staat und Partizipation im 20. Jahrhundert, (Zeitgeschichte im Gespräch, Bd. 4), München: Oldenbourg 2009, 141 S., ISBN: 978-3-486-58732-6

INHALT: "Als die Frauen in Deutschland 1918 das Wahlrecht erhielten, war dies ein Meilenstein auf dem Weg zu ihrer staatsbürgerlichen Gleichberechtigung. In den folgenden Jahrzehnten gingen die Bestrebungen nach mehr politischer und gesellschaftlicher Teilhabe weiter, wobei sich Strategien, Ziele und Handlungsfelder unter den Bedingungen von Demokratie und Diktatur grundlegend änderten. Der vierte Band der Reihe Zeitgeschichte im Gespräch richtet den Blick auf Frauen, die ihren Anspruch auf Mitbestimmung und Mitgestaltung außerhalb der männlich dominierten politischen Arenen und Institutionen geltend machten. Die Beiträge fassen aktuelle Forschungsergebnisse zum Verhältnis von Geschlecht, Staat und Partizipation in Deutschland zusammen und geben Impulse für eine neue Frauengeschichte des 20. Jahrhunderts." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Christine Hikel, Nicole Kramer, Elisabeth Zellmer: Impulse für eine neue Frauen-Politikgeschichte (7-12); Elizabeth Harvey: Raum und Partizipation - Zum Verhältnis von Frauen und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert (13-26); Michael Schwartz: Frauenpolitik im doppelten Deutschland - Die Bundesrepublik und die DDR in den 1970er Jahren (27-40); Christiane Streubel: Antidemokratische Konzepte politischer Teilhabe - Journalistinnen in der radikalnationalistischen Öffentlichkeit der Weimarer Republik (41-52); Sylvia Rogge-Gau: "Was aus diesen Menschen wird, von uns hängt es ab." Jüdische Frauen in Selbsthilfeorganisationen 1933 bis 1939 (53-62); Christoph Kühberger: Von Frauen und Feiern - Die inszenierte Integration von Frauen in den NS-Staat (63-72); Nicole Kramer: Krieg und Partizipation - "Volksgenossinnen" in den NS-Frauenorganisationen (73-84); Beate von Miquel: Aufbruch in die Demokratie - Politische Partizipation in evangelischen Frauenverbänden nach 1945 (85-94); Anna Schnädelbach: "Haben Sie bedacht, Herr Minister, dass wir einen Menschen verloren haben?" Kriegerwitwen in Westdeutschland nach 1945 (95-104); Christine Hikel: Erinnerung als Partizipation - Inge Scholl und die "Weiße Rose" in der Bundesrepublik (105-114); Elisabeth Zellmer: "Danke für die Blumen, Rechte wären uns lieber!" Das Frauenforum München e.V. 1971 bis 1975 (115-126); Eva Sänger: Frauenbewegung in der DDR - Gegenöffentlichkeiten und Unrechtserfahrungen informeller Frauengruppen in den 1980er Jahren (127-137).

[237-L] Hoff, Walburga; Kleinau, Elke; Schmid, Pia (Hrsg.):

Gender-Geschichte/n: Ergebnisse bildungshistorischer Frauen- und Geschlechterforschung, (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung, Bd. 37), Köln: Böhlau 2008, 313 S., ISBN: 978-3-412-20247-7

INHALT: "Der vorliegende Band gewährt Einblicke in den aktuellen Stand genderorientierter Historischer Bildungsforschung. Folgende Themenbereiche werden behandelt: Geselligkeit, 'weibliche' Arbeiten und Lektüre; Armut, Soziale Arbeit und Professionalisierung; Bildungstheorie, Bildungspolitik und Bildungspraxis; Ausgrenzung des 'Fremden' und nationale, völkisch-nationale und koloniale Frauenbildung." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Jessica

Piechocki: Gebildete Geselligkeit im Leben der Agnes Wilhelmine Niemeyer in Halle an der Saale (1786-1846) (25-48); Pia Schmid: "Weibliche Arbeiten". Zur Geschichte von Handarbeiten (49-72); Nina von Zimmermann: "... seine geistigen Kräfte nicht in der Prosa des häuslichen Lebens versumpfen lassen". Die Schweizer Mädchenbuchautorin Lily von Muralt (1849-1921)(73-92); Sabine Toppe: Familienleitbilder und Mütterlichkeit in der Kinderfürsorge. Die bremische Textilindustrie um 1900 (93-118); Britta Konz: Jüdisch-religiöse Deutungsmuster von sozialer Arbeit und Erziehung Bertha Pappenheim (1859-1936) und ihr weiblich-jüdisches "Projekt der Moderne" (119-138); Walburga Hoff: Soziale Arbeit - Professionalität - Religion. Zur Ausbildungskonzeption der Sozialen Frauenschule (139-170); Christa Kersting: Zur Konzeption weiblicher Bildung und Bildungspolitik des "International Council of Women" (ICW) 1888-1945 (171-190); Elke Kleinau: Reformpädagogik und Frauenbewegung. Geschichte einer Ausgrenzung (191-216); Karla Verlinden: "Befreit die kindliche Sexualität!" Politisierung der Sexualerziehung durch die 1968er-Bewegung (217-242); Bettina Irina Reimers: Die Rolle des Bundes "Artam" in der Frauenbildung seit 1928 (243-268); Susanne Spindler: Weibliche Kolonialbestrebungen nach der Kolonialzeit. Die Koloniale Frauenschule in Rendsburg (269-290); Wolfgang Gippert: Vertextete Fremdheit - inszeniertes Selbst. Ansätze zur Erschließung von Selbst- und Fremdkonstruktionen in autobiographischen Schriften deutscher Lehrerinnen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (291-310).

[238-L] Keinz, Anika:

Polens Andere: Verhandlungen von Geschlecht und Sexualität in Polen nach 1989, Bielefeld: transcript Verl. 2008, 273 S., ISBN: 978-3-8376-1011-6

INHALT: "Diese Studie betrachtet die Konfiguration und wechselseitige Hervorbringung von nationalen Selbstverständnissen und Geschlechter- bzw. Sexualitätskonzepten im post-sozialistischen Polen. Aus der Perspektive der politischen Anthropologie werden die sich überlappenden, verschränkten und verknüpften Diskurse, Redeweisen, Referenzrahmen und Aktionen nachgezeichnet, die von unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren innerhalb und außerhalb Polens bestimmt sind. Dabei geht es um die Neuverhandlung nicht nur nationaler Konzepte, sondern auch neuer kultureller Möglichkeitsräume und Subjektivitäten im spannungsreichen Feld von nationaler, europäischer und feministischer Politik." (Autorenreferat)

[239-L] Krämer, Felix:

"Playboy tells his story": Krisenszenario um die hegemoniale US-Männlichkeit der 1970er Jahre, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 27/2009, Nr. 1, S. 83-96 (Standort: USB Köln(38)-M XG05803; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Jeder Diskurs der modernen "Krise der Männlichkeit" dreht sich um das herrschende Geschlechtsideal der weißen, heterosexuellen Mittelklasse-Männlichkeit. Der Beitrag zeigt, wie sich die "Krise der Männlichkeit" Mitte der 1970er Jahre u. a. im US-Magazin "Playboy" entwickelte. Das Magazin war 1953 gegründet worden und strebte von Anfang an eine Befreiung des männlichen Blicks auf Bilder nackter weiblicher Körper an, was gleichzeitig eine selbstbewusste männliche Identität ermöglichen sollte. Nach einem kurzen Überblick über die theoretische Debatte zur "Krise der Männlichkeit" werden verschiedene Playboy-Texte aus

den 1970er Jahren untersucht, die eine Krise des dominanten Bildes der Männlichkeit konstruierten. Unter Beschuss geriet das herrschende Rollenmodell durch andere Körper - Feministinnen, "Black Power"-Aktivistinnen und Homosexuelle. Abschließend werden zeitgenössische sozio-kulturelle Konsequenzen der "Männlichkeitskrise" behandelt. (ICEÜbers)

[240-L] Krauss, Marita (Hrsg.):

Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, 8), Göttingen: Wallstein 2008, 261 S., ISBN: 978-3-8353-0314-0

INHALT: Dass Frauen in der NS-Diktatur nicht per se Opfer oder nur willfährige Instrumente waren, ist in der neueren NS-Täterforschung inzwischen Konsens. Inwieweit Frauen aus eigenständigen Motivlagen und Interessen agierten und so je nachdem zu Mitläuferinnen, Nutznießerinnen und Täterinnen des Regimes werden konnten, davon handeln die recht unterschiedlichen Beiträge des von der Augsburger Historikerin Krauss herausgegebenen Bandes. So werden u. a. durch die Analyse der Mütterratgeber Johanna Haarer oder mit der Darstellung der Rolle der Hebammen der Komplex 'deutsche Frau und Mutter' beleuchtet. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem 'Einsatz' von Frauen im besetzten Osten, mit der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, weiblichen Gestapo-Angehörigen und Aufseherinnen in Konzentrationslagern. Abschließend nehmen zwei Beiträge exemplarisch den Umgang mit Täterinnen durch die Nachkriegsjustiz in den Blick. Insgesamt zeigen die Beiträge, wie fruchtbar sich die Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in die NS-Forschung erweisen kann und wie sich auch dieses Forschungsfeld inzwischen ausdifferenziert hat. Der interdisziplinäre Band - ein Viertel der Beiträge entstammt den Federn von Politikwissenschaftlerinnen - geht auf das achte Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte im Oktober 2007 zurück. (ZPol, NOMOS). Inhaltsverzeichnis: Marita Krauss: Rechte Frauen. Mitläuferinnen, Profiteurinnen, Täterinnen in historischer Perspektive (7-21); Gudrun Brockhaus: Die 'deutsche Mutter' in Johanna Haares NS-Erziehungsratgebern - eine sozialpsychologische Untersuchung (23-41); Wiebke Lisner: "Mutter der Mütter" - "Mütter des Volkes"? Hebammen und Nationalsozialismus (42-61); Katrin Himmler: "Herrenmenschenpaare": Zwischen nationalsozialistischem Elitebewusstsein und rassenideologischer (Selbst-) Verpflichtung (62-81); Elizabeth Harvey: "Wir kamen in vollkommenes Neugebiet rein": der "Einsatz" von Mitgliedern nationalsozialistischer Frauenorganisationen im besetzten Polen (83-102); Christiane Berger: Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink (103-125); Christoph Thonfeld: Frauen und Denunziation. Anmerkungen aus geschlechterhistorischer Perspektive (127-147); Elisabeth Kohlhaas: Weibliche Angestellte der Gestapo 1933-1945 (148-165); Simone Erpel: Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück (166-185); Claudia Kuretsidis-Haider: Täterinnen vor Gericht. Die Kategorie Geschlecht bei der Ahndung von nationalsozialistischen Tötungsdelikten in Deutschland und Österreich (187-210); Lavern Wolfram: Eine ehemalige KZ-Aufseherin und die Justiz im Nachkriegsdeutschland (211-225); Bernhard Schoßig: Die Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte (226-227).

[241-L] Krautz, Stefanie:

Lesbisches Engagement in Ost-Berlin 1978-1989, (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag. Reihe Geschichtswissenschaft, Bd. 5), Marburg: Tectum Verl. 2009, 123 S., ISBN: 978-3-8288-9825-7

INHALT: "Frauen sollten im DDR-Sozialismus vor allem verheiratet sein und der Gesellschaft reichlich Nachwuchs schenken. Staats- und Parteiführung betrieben 'Muttipolitik' und ließen für andere Lebensentwürfe lange Zeit keinen Raum. Erstmals bekannte sich 1978 eine Reihe lesbischer Frauen aus der gesamten DDR mit einem gemeinsamen Fest öffentlich zu ihrer Neigung. Auch wenn die Polizei das Vorhaben vereitelte: Mit dem gesellschaftlichen Aufbruch verschiedener Bürgerrechtsgruppen in den 1980er-Jahren gewann auch die homosexuelle Emanzipation an Strahlkraft. Unter dem Dach der Evangelischen Kirche, von Jugendclubs und dem Bund der Freidenker der DDR fanden sich Gleichgesinnte zusammen. Vor allem in Ost-Berlin formierten sich Interessensgruppen. Stefanie Krautz beschreibt diesen Aufbruch von 1978 bis zur friedlichen Revolution 1989. Der Schwerpunkt liegt auf dem Verhältnis zwischen Leben und Wirken von Lesben und dem normativen Frauenbild dieser Zeit. Nutzten Frauen homosexuelle Gruppierungen wie 'Lesben in der Kirche', den 'Sonntags-Club' oder die Arbeitsgemeinschaft 'Courage', um sich mit dieser kollektiven Vorstellung auseinander zu setzen? Welche Möglichkeiten erwachsen daraus, sich im gesellschaftlichen Spektrum der DDR zu etablieren?" (Autorenreferat)

[242-F] Nohejl, Regine, Dr. des.; Carl, Friederike, M.A. (Bearbeitung); Cheauré, Elisabeth, Prof. Dr. (Leitung):

Genderdiskurse und nationale Identität in Russland. Historische Perspektiven und aktuelle Tendenzen

INHALT: Mithilfe der Gender Studies sollen die Besonderheiten des nationalen Diskurses in Russland seit dem 18. Jahrhundert herausgearbeitet werden. Die Ergebnisse sollen für ein Verständnis der aktuellen innen- und außenpolitischen Probleme Russlands nutzbar gemacht werden. **ZEITRAUM:** 18. bis 21. Jahrhundert **GEOGRAPHISCHER RAUM:** Russland

METHODE: Identitäts-/ Diskursanalyse; Alteritätsdiskurse, Nationalismusforschung; Gender Studies; Postcolonial Studies

ART: *BEGINN:* 2007-07 *ENDE:* 2009-06 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Freiburg, Philologische Fakultät, Slavisches Seminar (Universitätsstr. 9, 79098 Freiburg im Breisgau)

KONTAKT: Nohejl, Regine (Dr. Tel. 0761-203-8321, Fax: 0761-203-8328, e-mail: nohejl@uni-freiburg.de)

[243-L] Rasmussen, Ann Marie:

War die Jungfrau wirklich in Nöten?: neue Forschungen zur Rolle der Frau im Mittelalter, in: Merkur : deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 63/2009, H. 7 = H. 722, S. 627-633 (Standort: USB Köln(38)-AP4481; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Der Stellenwert der Darstellungen von Frauen in spätmittelalterlicher Theologie und in dogmatischen Texten ist, so die Verfasserin, erst ansatzweise erforscht. Es lässt sich aber

ohne Übertreibung sagen, dass mittelalterliche Misogynie, so abstoßend sie sein mag, nicht allgegenwärtig und statisch ist, sondern in ihren Ursprüngen und in ihrer Zielrichtung komplex und historisch kontingent. Neuere Forschungen ziehen die Vorstellungen von einer Befreiung aus dem hierarchischen und intoleranten Mittelalter in Zweifel, wofür emblematisch die Missachtung der Frau steht. Eine solche Sichtweise habe weniger mit dem Mittelalter selbst zu tun als mit der Vorliebe der Moderne für progressive Geschichtserzählungen, wofür sich vielerlei Beispiele finden lassen. Als Erklärungsmuster eignen sich solche Rahmenerzählungen vorzüglich, und für unser Selbstverständnis als moderne Subjekte sind sie so grundlegend, dass sie dem Verständnis der tatsächlichen mittelalterlichen Vergangenheit, ihrer Gesellschaft und ihres Frauenbildes im Weg stehen. Wenn Gender eine differenzierte Kategorie ist, so die These, wenn Frausein nicht immer dasselbe bedeutet, dann ist auch Mannsein nicht immer dasselbe, sondern hängt von Zeit und Ort und Stand ab. Wenn wir die binäre Opposition lockern, nach der Männer immer Männer und Frauen immer Frauen sind, ermöglicht uns das zu sehen, dass es in der Vergangenheit so schwierig war, ein Leben als geschlechtliches Wesen zu leben, wie es das heute ist. Unser Bild der Vergangenheit, in diesem Fall des Mittelalters, ist nie ohne seine Abhängigkeit von unserem eigenen Standort zu sehen. Die Jungfrau in Nöten, die den literarischen und historiographischen Konventionen des 19. Jahrhunderts mehr verdankt als der mittelalterlichen Wirklichkeit, ist ein modernes Stereotyp, das auch im 21. Jahrhundert noch vielerorts aktualisiert wird. In den vergangenen Jahrzehnten haben Mediävisten historische Zeugnisse zur Situation der Frauen neu analysiert, und die Ergebnisse stellen alte Vorstellungen von weiblicher Unterdrückung und Passivität nachdrücklich in Frage. (ICF2)

[244-L] Schlünzen, Anna:

Zwischen Tradition und Emanzipation: Rollenvorstellungen von Mitgliedern des BDM im Wandel? ; eine Studie, Hamburg: Diplomica Verl. 2008, 169 S., ISBN: 978-3-8366-6724-1

INHALT: "Immer wieder wird in medialen Darstellungen aus den und über die 1950er Jahre die weibliche Idealvorstellung der 'Nur-Hausfrau' abgebildet. Doch inwieweit trifft diese Vorstellung wirklich zu? War der weibliche Teil der deutschen Bevölkerung tatsächlich 'nur' als Hausfrau tätig? Oder werden die nachfolgenden Generationen - wie so häufig - von zeitgenössischen Medien hinters Licht geführt? Die vorliegende Studie geht dieser Frage unter Einbeziehung verschiedener Sozialisationsvorgänge wie bspw. der schulischen und außerschulischen Erziehung oder der auf Frauen einwirkenden gesellschaftlichen Normen und Erwartungen nach. Insbesondere soll untersucht werden, inwiefern die Verhaltensmuster, die in der Kindheit und Jugend geformt wurden, auch heute noch nachwirken. Wie stehen die Frauen der HJ-Generation, die durch die Erziehung im BDM geprägt wurden, zur Emanzipationsbewegung der späten 1960er und 1970er Jahre? Wie beurteilen sie die volle weibliche Berufstätigkeit heutiger Generationen? Die Untersuchung wurde auf Basis biographischer Interviews durchgeführt, die die Autorin in Nordfriesland führte. Diese relativ neue Methode der Oral History wird im ersten Teil des Buches anhand einer kurzen Darstellung der theoretischen Grundlagen sozialwissenschaftlicher Befragungen erläutert." (Autorenreferat)

[245-L] Schmidt, Dorothea:

Eine Welt für sich?: Dienstmädchen um 1900 und die widersprüchliche Modernisierung weiblicher Erwerbsarbeit, in: Brigitte Geißel (Hrsg.) ; Alexandra Manske (Hrsg.): Kritische Vernunft für demokratische Transformationen : Festschrift für Christine Kulke, Opladen: Budrich UniPress, 2008, S. 97-115

INHALT: Der Beitrag behandelt die Arbeitsmarktlage von Dienstmädchen im 19. Jahrhundert. Aus sozialgeschichtlicher Perspektive zeigt sie, wie sich ein typisches Arbeitsmarktsegment für Frauen aus den unteren sozialen Klassen entwickelt. Die anwachsende Anzahl von Hausangestellten dokumentiert die Herausbildung der städtischen, bürgerlich-kapitalistischen Industriegesellschaft. Der Verfasser behandelt die Grundlagen der bürgerlichen Dissoziation von Privat- und Erwerbssphäre aus der Perspektive der unteren sozialen Klassen und macht andererseits deutlich, wie interdependent und widersprüchlich sich die Ungleichheitsachsen Geschlecht und Klasse im Berufsalltag einer damals neuen Berufsgruppe verschränken und zu einer widersprüchlichen Optionenerweiterung von erwerbstätigen Frauen führen. (ICE2)

[246-L] Steinert, Heinz:

Von den gefährlichen Frauen und der Angstlust der Männer zur Instrumentalisierung im Geschlechterverhältnis: die "Salomes" von Max Klinger (1893) und Lovis Corinth (1900), in: Oliver Decker (Hrsg.) ; Tobias Grave (Hrsg.): Kritische Theorie zur Zeit : für Christoph Türcke zum sechzigsten Geburtstag: zu Klampen, 2008, S. 192-206

INHALT: Um 1900 war die Figur der "Salome" ein interessantes und aufregendes Sinnbild für die Probleme des Geschlechterverhältnisses. Heute ist uns Salome fremd und wenig dafür geeignet, relevante Beziehungsprobleme auszudrücken. Die männermordende femme fatale, die Salome vor hundert Jahren war, erscheint heute eher lächerlich oder selbst als Opfer. Die seinerzeitige Faszination an "Salome" und ihr Fehlen heute bilden für den Autor einen Zugang zu Fragen des Geschlechterverhältnisses sowohl um 1900 als auch um 2000. Eine Statue von Max Klinger und ein Gemälde von Lovis Corinth, die dafür interpretiert werden, sind selbst schon sehr unterschiedliche Bearbeitungen des Themas und erlauben daher eine angemessene Differenzierung für das Fin de Siecle. Die Vergleichs-Materialien für 2000 bestehen jedoch nicht in zeitgenössischen "Salomes": Es gibt keine. Es ist daher für den Autor "mehr das Fehlen von Äquivalenten, das interpretiert werden muss". Das Geschlechterverhältnis ist heute "entmythologisiert". Angst zwischen den Geschlechtern ist Angst vor schlechtem Einkommen und Krankheit des anderen, Angst davor, an einen "loser" oder an eine schlechte Hausfrau, an einen "stalker" oder eine klammernde Geliebte zu geraten. Die Attraktion zwischen den Geschlechtern besteht in einem komfortablen Arrangement auf Zeit. Geprägt ist dieses instrumentelle Verhältnis vom "Viktimismus": "Wer hat mehr investiert, wer ist ausgenutzt, wer ist unterdrückt worden - und kann dafür nachträgliche Kompensation verlangen". (ICA2)

Hinweise zur Registerbenutzung

Sachregister

Grundlage für das Sachregister sind die Schlagwörter, die zur gezielten Suche der Literatur- bzw. Forschungsnachweise in unseren Datenbanken SOFIS und SOLIS vergeben wurden.

Um eine differenzierte Suche zu ermöglichen, werden dabei nicht nur die Haupt-, sondern auch Nebenaspekte der Arbeiten verschlagwortet.

- Bei einem maschinell erstellten Verzeichnis wie dem obigen Sachregister führt das zwangsläufig zu einem Nebeneinander von wesentlichen und eher marginalen Eintragungen.

Manche Begriffe machen erst in Verbindung mit anderen Sinn oder wechseln ihren Sinn in Abhängigkeit vom jeweiligen Zusammenhang.

- Solche Zusammenhänge gehen aber bei einem einstufigen Register typischerweise verloren.

Vermeintliche Fehleintragungen gehen fast immer aufs Konto eines dieser beiden Effekte, die sich bei der maschinellen Registererstellung grundsätzlich nicht vermeiden lassen.

Personenregister

Aufgeführt sind

- bei Literaturnachweisen: alle aktiv an dem Werk beteiligten Personen;
- bei Forschungsnachweisen: alle als Leiter, Betreuer oder wissenschaftliche Mitarbeiter („Autoren“) eines Projekts angegebenen Personen.

Institutionenregister

Aufgeführt sind nur die forschenden Institutionen. Institutionelle Auftraggeber, Finanziierer, Förderer oder dergleichen sind zwar in den Forschungsnachweisen selbst aufgeführt, nicht jedoch im Register.

Sortierung

Die Sortierung folgt den lexikalischen Regeln, d.h. Umlaute werden wie der Grundbuchstabe sortiert. Numerische Angaben (z.B. „19. Jahrhundert“) sind ganz ans Ende sortiert, also hinter Buchstabe Z.

Nummerierung

Alle in den Registern angegebenen Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern der Literatur- und Forschungsnachweise.

Personenregister
A

Alexandrova, Nadejda 45, 46
 Allmendinger, Jutta 147
 Al-Zubaidi, Layla 186
 Andresen, Sünne 47, 48
 Angerer, Barbara 106
 Antic Gaber, Milica 49
 Argkisan, Laurian 199
 Aßmann, Sabine 152
 Atanassov, Atanas 199
 Aulenbacher, Brigitte 1
 Auth, Diana 107, 187
 Ayaß, Ruth 2
 Azizova, Nodira 220

B

Backes, Gertrud M. 117, 174
 Baer, Susanne 50, 51, 70
 Balck, Friedrich 152
 Bard, Christine 223
 Bathmann, Nina 108
 Bauer, Frank 188
 Baumgarten, Diana 153
 Becker-Schmidt, Regina 3, 109
 Bender, Saskia-Fee 110
 Benthien, Claudia 189
 Bereswill, Mechthild 4, 52
 Berger, Christiane 224
 Berger, Fred 158
 Berrebi-Hoffmann, Isabelle 229
 Biermann, Ingrid 104
 Blaschke, Sabine 53
 Blättel-Mink, Birgit 56, 110
 Bock, Ulla 5
 Boll, Christina 111
 Borgmann, Jutta 112
 Bothfeld, Silke 54
 Brabandt, Heike 190
 Bramberger, Andrea 113
 Brandes, Holger 154
 Braun, Karl 149
 Braun, Sebastian 225
 Braunmühl, Claudia von 55
 Breckner, Roswitha 226
 Briken, Kendra 56

Buchmayr, Maria 6
 Bühler, Christoph 199

C

Camus, Celine 7, 57
 Carl, Andrea-Hilla 134
 Carl, Friederike 242
 Castro Varela, Maria do Mar 8
 Cheauré, Elisabeth 242
 Chen, Eva V. 227
 Cho-Heinze, Hannah 66
 Combrink, Claudia 183
 Constant, Amelie F. 114
 Cornelißen, Waltraud 108
 Correll, Lena 115

D

Dackweiler, Regina-Maria 58
 Debski, Maciej 90
 Demel, Sabine 59
 Derichs, Claudia 191, 192
 Diewald, Martin 143
 Doblhammer-Reiter, Gabriele 172
 Dölling, Irene 47
 Donat, Esther 155, 156
 Dressel, Kathrin 116
 Duden, Barbara 228
 Dupre, Michele 229

E

Emig, Rainer 59
 Erbe, Birgit 60, 90
 Ernst, Stefanie 230

F

Fachinger, Uwe 117
 Faulstich-Wieland, Hannelore 157
 Fend, Helmut 158
 Flicker, Eva 61
 Frank, Ana 196
 Fraser, Nancy 9
 Fraune, Cornelia 10
 Frazer, Nancy 12
 Frerichs, Frerich 117
 Frietsch, Elke 231, 232

Froböse, Ulrike 155, 159
 Fröhlich, Werner 90
 Fuchs, Gesine 62
 Funk, Heide 160

G

Geißel, Brigitte 63
 Geissler, Birgit 118
 Geppert, Jochen 70
 Gildemeister, Regine 69, 119, 177
 Glüer, Michael 161
 Goldmann, Monika 151
 Gottfried, Heidi 193
 Grob, Urs 158, 162
 Gröning, Katharina 64
 Grötzbach, Jochen 142
 Gutjahr, Ortrud 189
 Gwozdz, Wencke 163

H

Haas, Sabine 229
 Hagemann, Karen 233
 Hahmann, Julia 120
 Hämmerle, Christa 194, 195
 Hannover, Bettina 161
 Hark, Sabine 11, 65
 Hartmann-Tews, Ilse 66, 67, 91, 183
 Harzer, Regina 68
 Haskova, Hana 198, 202
 Haug, Frigga 12, 13, 14
 Hauss, Gisela 131
 Heinritz, Charlotte 234
 Heitzmann, Daniela 235
 Hennefeld, Vera 121
 Hennig, Marina 147
 Hericks, Katja 69
 Herkommer, Christina 231, 232
 Herwartz-Emden, Leonie 145
 Hikel, Christine 236
 Hildebrandt, Karin 70
 Hoem, Jan 199
 Hoff, Walburga 237
 Hofmeister, Heather 120, 142
 Hoheisel, Miriam 50
 Hornung, Annabelle 7
 Humer, Ziva 164

I

Imlinger, Fabienne 7

J

Jäger, Margarete 15
 Jakob, Astrid 122
 Jalusic, Vlasta 196
 Janczyk, Stefanie 123

K

Kahlert, Heike 16, 71, 165, 197
 Kalchev, Yordan 199
 Kanjua Mrcela, Aleksandra 203
 Kaselitz, Verena 72, 124
 Kassner, Karsten 153
 Keinz, Anika 238
 Killias, Martin 213
 King, Vera 166
 Kißler, Leo 115
 Klatzer, Elisabeth 60, 90
 Klein, Uta 73, 74
 Kleinau, Elke 237
 Klemun, Marianne 75
 Klenner, Christina 198
 Klinger, Cornelia 17, 18
 Knapp, Gudrun-Axeli 17, 19
 Knoth, Alexander 229
 Kolbe, Angela 7
 Koppetsch, Cornelia 20, 167
 Koreuber, Mechthild 48
 Kosolapov, Mikhail 199
 Kostova, Dora 199
 Kozyreva, Polina 199
 Kraiss, Beate 125
 Krämer, Felix 239
 Kramer, Nicole 236
 Krauss, Marita 240
 Krautz, Stefanie 241
 Kreckel, Reinhard 126
 Kreile, Renate 200, 201
 Kreisky, Eva 76
 Krizkova, Alena 202, 203
 Krüger, Helga 77, 168
 Kuhar, Roman 196
 Kuhnt, Anne-Kristin 127
 Künemund, Harald 117
 Kurbjuhn, Carmen 70
 Kürschner, Isabelle 128
 Kurz-Scherf, Ingrid 95, 123
 Kutzner, Edelgard 129
 Kvasnicka, Michael 225

Kwak, Anna 211

L

Lallement, Michel 229
Langreiter, Nikola 194, 195
Lanzinger, Margareth 194, 195
Lapniewska, Zofia 60, 90
Lenz, Ilse 21, 204
Leuze, Kathrin 130
Libuda-Köster, Astrid 96
Lichtenauer, Annette 131
Linke, Irina 205
Löffler, Marion 132
Lorey, Isabell 22
Löther, Andrea 78, 79
Löw, Christine 23
Löw, Martina 24, 133
Lüdke, Dorothea 48
Luleva, Ana 206

M

Mageza-Barthel, Rirhandu 207
Maier, Friederike 134, 135
Maihofer, Andrea 153
Maleva, Tatyana 199
Manea, Elham 208
Manske, Alexandra 136
Marikova, Hana 209
Martschukat, Jürgen 169
Maxim, Stephanie 25
Mayrhofer, Monika 60, 90
Meier, Petra 63
Meiers, Ralph 121
Mellies, Sabine 185
Merkel, Ina 148
Metz-Göckel, Sigrid 80
Meuser, Michael 81, 170
Michon, Piotr 210
Mohr, Gisela 171
Müller, Dagmar 108
Müller, Ursula 26
Muth, Elena 172

N

Nadai, Eva 131
Nagy, Beata 203
Neumayr, Michaela 60, 90
Nickel, Hildegard Maria 27
Nohejl, Regine 242

Noll, Milena 7
Notroff, Andrea 82
Notz, Gisela 83
Nunner-Winkler, Gertrud 28

O

Oechsle, Mechtild 137
Ostner, Ilona 84

P

Pandurn, Filofteia 199
Pascall, Gillian 211
Pasero, Ursula 29
Pates, Rebecca 155, 173
Paulitz, Tanja 138
Perrier, Gwenaelle 139
Pichlbauer, Michaela 60, 90
Plöger, Lydia 85, 88
Potthast, Barbara 212
Puy, Jacqueline de 213

Q

Quataert, Jean H. 233

R

Rasmussen, Ann Marie 243
Rastetter, Daniela 140
Rau, Alexandra 56
Rebenack, Marcel 229
Reichel, Kristina 229
Reich-Hilweg, Ines 141
Reimann, Katja 174
Rendtorff, Barbara 175
Reuter, Julia 176, 184
Richter, Regina 86
Riedel, Sabine 87
Riegraf, Birgit 30, 85, 88, 89
Robert, Günther 119
Röhler, Alexander 142
Rommelspacher, Birgit 214
Rose, Michaela 66
Roß, Bettina 190, 215
Rothe, Andrea 60, 90
Rozdestvenskaja, Elena 216
Rulofs, Bettina 67, 91
Ruprecht, Anja 177
Rusconi, Alessandra 130

S

Sauer, Birgit 92, 93
 Saurer, Edith 194, 195
 Scheele, Sebastian 70
 Schenk, Christian 178
 Schlünzen, Anna 244
 Schlüter, Anne 94
 Schmid, Pia 237
 Schmidt, Daniel 179
 Schmidt, Dorothea 245
 Schmitt, Christian 143
 Scholz, Sylka 217, 218
 Schoppengerd, Stefan 95
 Schreyer, Franziska 144
 Schroeder, Wolfgang 127
 Schübel, Thomas 102
 Schurt, Verena 145
 Schweer, Martin K.W. 117
 Schwinn, Thomas 31
 Seemann, Malwine 180
 Segal, Lynne 32
 Sellach, Brigitte 96
 Shkolnikov, Vladimir 199
 Sieben, Peer 199
 Simonin, Mathieu 213
 Sinyavskaya, Oksana 199
 Smykalla, Sandra 70
 Soiland, Tove 33
 Spindler, Helga 146
 Stauffer, Isabelle 7
 Steinert, Heinz 246
 Steinhilber, Silke 219
 Steinsdorff, Silvia von 221
 Stevenson, Betsey 181
 Stieglitz, Olaf 169
 Stockmann, Reinhard 121
 Stuhlmann, Karin 162
 Stuth, Stefan 147
 Stutzig, Ute 97
 Sülzle, Almut 148

T

Tarasiewicz, Malgorzata 60, 90
 Theobald, Hildegard 117
 Thurn, Susanne 182
 Turner, Erika 98
 Tischer, Ulrike 183
 Tjaden-Steinhauer, Margarete 34
 Tursunova, Zulfiya 220

U

Uçar, Helin 221

V

Vedder, Günther 184
 Verloo, Mieke 100
 Vikat, Andres 199
 Villa, Paula-Irene 35, 36, 37, 38
 Völker, Susanne 39

W

Waburg, Wiebke 145
 Wagens, Karen 149
 Wanger, Susanne 116
 Wehner, Nina 153
 Weiss, Alexandra 98, 101
 Wentzel, Wenka 185
 Westle, Bettina 102
 Wetterer, Angelika 40, 41, 42, 43
 Wicha, Barbara 222
 Wieder, Romana 150
 Wiesemann, Paula 151
 Wiesner, Matthias 176
 Willms, Weertje 217, 218
 Wilz, Sylvia M. 103
 Wobbe, Theresa 104, 229
 Wöhl, Stefanie 92
 Wolfers, Justin 181
 Wolter, Ilka 161

Y

Yuval-Davis, Nira 44

Z

Zebisch, Johanna 60, 90
 Zellmer, Elisabeth 236
 Ziegler, Petra 72, 105, 124
 Ziegler, Uta 172
 Zwingel, Susanne 190

Sachregister

A

Abgeordneter 49
 abweichendes Verhalten 238
 Adoleszenz 158
 Affektivität 189
 Akademie 57
 Akademiker 125, 135
 Akademikerberuf 125, 135, 144
 Akademikerin 56, 57, 125, 135, 144
 Akteur 72, 86, 125, 150, 205
 aktivierende Arbeitsmarktpolitik 131
 Aktualität 113
 Alltag 106, 125
 Alltagswissen 40, 41, 43, 88
 alte Bundesländer 112, 144, 154
 Alter 117, 174, 183, 202
 älterer Arbeitnehmer 110, 127
 alter Mensch 174
 Altern 117, 183, 223
 Altersgruppe 183
 altersspezifische Faktoren 110
 amtliche Statistik 179
 Androzentrismus 9, 23, 68
 Angebotsstruktur 183
 Angestellter 114, 227
 arabische Länder 191, 208
 Arbeit 18, 109, 116, 117, 119, 133, 206, 223
 Arbeiter 227
 Arbeitsanforderung 147
 Arbeitsbedingungen 53, 124, 147
 Arbeitsbelastung 153, 188
 Arbeitsbeschaffungsmaßnahme 146
 Arbeitsförderung 131
 Arbeitsgesellschaft 136
 Arbeitsgestaltung 123, 129
 Arbeitsinhalt 245
 Arbeitskraft 137
 Arbeitsmarktentwicklung 116, 124, 130, 150, 203
 Arbeitsmarktpolitik 107, 110, 132, 187, 203, 210, 211
 Arbeitsmarktsegmentation 116
 Arbeitsorganisation 129, 173
 Arbeitssituation 69, 83

Arbeitssoziologie 1, 39
 Arbeitsteilung 77, 99, 118, 119, 129, 162, 163, 164, 167, 188, 210, 215
 Arbeitsverhältnis 245
 Arbeitsvertrag 245
 Arbeitswelt 40, 110, 141, 149
 Arbeitszeit 107, 147, 245
 Arbeitszeitflexibilität 147, 184
 Arbeitszeitpolitik 107
 Arendt, H. 7, 86
 Armut 146, 158, 215, 219
 Arzt 152
 audiovisuelle Medien 205
 Ausbeutung 215
 Ausbildung 124, 139, 216
 Ausbildungserfolg 152
 Ausländer 166
 Ausländerfeindlichkeit 158
 Außenhandel 10
 Außenwirtschaft 10
 Autorität 34, 197

B

Baltikum 221
 Bank 69
 Bauman, Z. 36
 Bayern 128
 Beck, U. 168
 Bedeutung 15
 Befreiung 32
 Behinderter 96
 Behinderung 96
 Berater 122
 Berichterstattung 91
 Berlin 30, 47, 161, 241
 berufliche Integration 94, 116, 131, 135, 144, 146, 147
 beruflicher Aufstieg 56, 94, 126, 140, 158, 166
 berufliche Reintegration 131, 198
 berufliche Sozialisation 94, 152
 berufliches Selbstverständnis 106, 135
 berufliche Weiterbildung 99
 Berufsanforderungen 135, 144, 147
 Berufsbild 152

- Berufsfeld 171
 Berufsgruppe 147
 Berufsorientierung 153, 177, 185
 Berufssituation 184
 Berufstätigkeit 123, 244
 Berufsunterbrechung 147, 198
 Berufsverlauf 56, 108, 152
 Berufswahl 142, 177
 Berufswunsch 145, 158
 Berufungsverfahren 120, 132
 Beschäftigtenstruktur 116, 150
 Beschäftigung 116, 134, 202, 211
 Beschäftigungsbedingungen 110
 Beschäftigungsfähigkeit 114, 127
 Beschäftigungsförderung 127, 146
 Beschäftigungspolitik 134, 203
 Beschäftigungssituation 219
 Best Practice 100
 Betreuung 124, 139, 184, 198, 211
 Betrieb 129, 144, 184, 185
 betriebliche Sozialpolitik 127
 Betriebswirtschaft 81
 Bevölkerung 179, 199
 Bevölkerungsentwicklung 115
 Bevölkerungspolitik 23
 Bewusstsein 213
 Bild 5, 61, 232
 Bildung 94, 126, 133, 170, 237
 Bildungsabschluss 94, 135, 144, 202
 Bildungsangebot 94
 Bildungsarbeit 52
 Bildungsbeteiligung 94, 99, 126
 Bildungschance 94
 Bildungsexpansion 94
 Bildungspolitik 6, 90
 Bildungsverlauf 99, 161, 166
 Bildungswesen 99
 Bindung 161
 Biographie 115, 168, 227, 234
 Biologismus 34
 Bourdieu, P. 136, 170
 Brandenburg 39
 Budget 60
 Bulgarien 45, 46, 72, 105, 199, 206
 Bundeskanzler 102
 Bundesregierung 151
 Bundestagswahl 102
 Büroberuf 227
 Bürokratie 64
 Bürokratisierung 75
- C**
- Call Center 129
 christdemokratische Partei 128
 Computer 6, 66
 Coping-Verhalten 158, 160
 CSU 128
- D**
- Daily Soap 156
 DDR 27, 83, 154, 159, 198, 227, 236, 241
 DDR-Forschung 241
 Definition 5
 Dekonstruktivismus 8, 38, 42
 Demographie 179
 demographische Alterung 183
 demographische Faktoren 179
 demographische Lage 194
 Demokratieverständnis 62
 Demokratisierung 76, 165, 192, 209, 212, 238
 Denken 2
 Deregulierung 9, 33
 Deutsches Kaiserreich 227, 246
 Deutsches Reich 229, 233, 244
 Deutschland 111
 deutschsprachige Schweiz 153
 Deutung 191, 243
 Diagnose 36
 Didaktik 66
 Dienstleistung 135
 Digitalisierung 66
 Diktatur 186, 236
 Doing Gender 56, 174, 177
 Dominanz 62, 138, 218
 Dritter Weg 23
 Drittes Reich 224, 231, 232, 240
 Dritte Welt 8
 Durkheim, E. 170
- E**
- Ehe 20, 156, 201, 213, 223
 Ehrenamt 53
 Einfluss 191
 Einkommen 10, 114, 139, 150, 152
 Einkommenseffekt 114
 Einkommensunterschied 114
 Einstellung 115, 174, 182, 199, 244

- Einstellungsänderung 210
Einzelhandel 39
Electronic Learning 66
Elektrotechnik 148
Elementarbereich 99
Elternschaft 162
Emotionalität 165
Empowerment 191
Engagement 49, 75, 241
Entgrenzung 2, 156, 173, 193
Entnazifizierung 240
Entscheidung 143
Entscheidungsprozess 86
Entwicklungsland 220
Entwicklungspolitik 23
Erfolg 46, 154
Erinnerung 234
Erkenntnisinteresse 35
Erklärung 28, 150
Erster Weltkrieg 223
Erwerbsarbeit 39, 113, 117, 123, 130, 147
Erwerbsbeteiligung 99, 110, 130, 198,
206
Erwerbslosigkeit 147
Erwerbstätigkeit 223, 227
Erwerbsunfähigkeit 111
Erwerbsverlauf 111
Erzählung 11, 234
Erzieher 161
Erziehung 170
Essstörung 122
Estland 210
Ethik 11, 57
ethnische Beziehungen 87
ethnische Gruppe 180
ethnische Herkunft 114, 180
Ethnizität 17, 19, 44, 92, 114, 166, 215
Ethnologie 2
EU 57, 72, 74, 84, 87, 93, 104, 105, 132,
134, 151
EU-Beitritt 50, 203, 219, 238
EU-Erweiterung 209
EU-Politik 72, 73, 87, 105, 164
Europa 19, 143
europäische Institution 104
europäische Integration 45, 154
europäische Sozialpolitik 74, 84
Europäisierung 105
Eurozentrismus 23
EU-Staat 50, 93, 134
EU-Vertrag 104
Evaluation 124
evangelische Kirche 241
EWG 104
Exklusion 57, 67, 160, 190
Experte 41, 43
- F**
Fachwissen 43
Fallstudie 139
Familie 6, 20, 34, 99, 109, 112, 116, 118,
123, 124, 133, 158, 160, 163, 178,
184, 188, 201, 202, 216
Familie-Beruf 20, 39, 63, 72, 77, 107, 109,
116, 118, 119, 123, 124, 125, 139,
143, 145, 168, 169, 184, 198, 202,
203, 210, 211
Familienangehöriger 163
Familienarbeit 112
Familienbildung 143
Familiengründung 118, 153
Familienplanung 143
Familienpolitik 54, 84, 111, 118, 178, 187,
192, 198, 203, 210, 211
Familienrecht 178
Familiensituation 163
Fan 148
Faschismus 222
Feiertag 147
Fernsehen 156, 205
Figuration 230
Finanzwirtschaft 95
Finnland 143
Fitness 183
Formalisierung 132
Forschung 30, 70, 226
Forschungsansatz 4, 5, 13, 17, 19, 20, 24,
35, 57, 86, 92, 137, 168, 175, 176,
187, 193, 197, 204, 224
Forschungsdefizit 37, 157, 193, 228
Forschungsgegenstand 4, 20, 24, 31, 35
Forschungsstand 6, 42, 187, 218, 241
Foucault, M. 11, 15, 22, 75
Frankreich 57, 72, 87, 105, 139, 223, 229
Frauenbeauftragte 98
Frauenberuf 98, 171, 177, 227, 240
Frauenbewegung 9, 13, 21, 34, 58, 62, 86,
94, 109, 113, 141, 191, 192, 200,

- 212, 222, 223, 228, 233, 235, 236, 243
Frauenfeindlichkeit 98, 243
Frauenförderung 60, 79, 94, 98, 121, 125, 132, 151
Frauenorganisation 21, 191, 224, 236, 240, 241
Frauenpresse 241
Frauenrechtlerin 212
Freihandel 10
Freizeit 123, 184, 223
Fremdheit 18
Frieden 207
Fruchtbarkeit 143
Führungskraft 39, 40, 47, 53, 140, 184
Führungsposition 63, 102
Führungsstil 63
funktionale Differenzierung 29
Fürsorge 28, 193
Fußball 148
- G**
Geburt 111
Gehorsam 208
Gemeinschaft 7, 201, 224
Gemeinwohl 55
Gender Mainstreaming 2, 6, 22, 23, 40, 42, 47, 48, 50, 52, 55, 56, 60, 70, 72, 73, 81, 83, 90, 93, 98, 100, 101, 103, 105, 106, 113, 123, 134, 155, 164, 180, 196, 197, 202, 226, 233, 243
Genealogie 28, 37, 38, 197
Generation 94, 199, 224, 235
generatives Verhalten 143, 153, 179
Gerechtigkeit 10, 55, 68
Geschichtsschreibung 233
Geschlechterpolitik 5, 7, 13, 20, 26, 37, 38, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 54, 55, 57, 58, 64, 65, 67, 71, 74, 76, 77, 78, 80, 81, 85, 88, 89, 98, 99, 102, 106, 122, 124, 135, 136, 138, 141, 149, 150, 164, 168, 178, 194, 195, 200, 207, 225, 238
Geselligkeit 237
Gesellschaft 9, 36, 53, 126, 192, 214, 223
Gesellschaftsbild 95
Gesellschaftskritik 27
Gesellschaftsordnung 200
Gesellschaftspolitik 6, 55, 83
Gesellschaftstheorie 1, 16, 19, 31
Gespräch 2
Gesprächsanalyse 2
Gestapo 240
Gesundheit 171, 172, 174
gesundheitliche Folgen 172
Gesundheitswesen 231
Gesundheitswissenschaft 137
Gewalt 6, 46, 160, 212, 213, 218, 223, 224
Gewerkschaft 53
Gewerkschaftsarbeit 53
Gewerkschaftspolitik 53
Giddens, A. 16, 165, 197
Gleichberechtigung 6, 50, 76, 77, 83, 90, 100, 101, 102, 104, 126, 141, 151, 165, 191, 196, 207, 208, 209, 211, 214, 220, 222, 225
Gleichheit 65, 86, 87, 167, 191, 204, 229
Gleichstellungsstelle 64, 75
Globalisierung 9, 10, 13, 23, 215, 218
Glück 181
Goffman, E. 170
Gouvernementalität 92
Großbetrieb 69
Großbritannien 143, 188
Grundbegriff 31
Grundgesetz 83, 141
Grundrecht 83
Grundschule 161
Gymnasium 145
- H**
Habitus 61, 154, 216
Handel 135
Handlung 29, 67, 165
Handlungsfähigkeit 22
Handlungsorientierung 47, 109
Handlungsspielraum 96
Handlungstheorie 29, 143
Handwerksberuf 177
Harmonisierung 45
Hausangestellte 245
Hausarbeit 184, 188
Hausfrau 112, 244
Haushaltsplan 90
häusliche Gewalt 213
Hebamme 240
Hegemonialpolitik 37, 154, 216, 218
Hegemonie 81, 92

Herrschaft 4, 8, 17, 18, 19, 22, 24, 34, 52,
86, 92, 95, 109, 193, 204, 208, 216,
218, 243
Hessen 56, 121
historische Analyse 227, 231, 236, 241
Hitlerjugend 244
hoch Qualifizierter 135
Hochschulbildung 99, 138, 144
Hochschule 7, 30, 40, 56, 57, 60, 66, 75,
79, 80, 90, 120, 121, 125, 126, 151,
222
Hochschulforschung 30, 90, 138
Hochschullehrer 56, 79, 125, 132
Hochschullehrerin 120, 142
Hochschulpolitik 75, 80, 90, 125
Hochtechnologie 13
Homosexualität 65, 159, 174, 178, 241
Humanisierung der Arbeit 123
Humankapital 81, 135

I

Ideengeschichte 13, 38, 197, 235
Identifikation 201
Identitätsbildung 38, 138, 165, 166, 169,
216
Ideologie 101, 216, 243
Ideologiekritik 101
Implementation 47, 50, 66, 73, 100, 221
Individualisierung 36, 167
Indonesien 192
Industriegesellschaft 119, 245
Industriesoziologie 1
Industriestaat 10
informeller Sektor 206
Infrastruktur 7
Ingenieur 138
Ingenieurwissenschaft 121, 138, 144
Inhaltsanalyse 230
Inklusion 29, 31, 46, 72, 164, 190
Institution 16, 31, 34, 106, 168, 202
Institutionalisierung 27, 64, 69, 75, 106,
168, 196, 207
Institutionalismus 104
institutionelle Faktoren 16, 62, 108, 134
institutioneller Wandel 21, 54
Institutionstheorie 16, 92
Inszenierung 61, 149
Integrationspolitik 100
Intellektueller 230

Interaktion 4
interdisziplinäre Forschung 35, 48
Interessenpolitik 68, 80
Interessenvertretung 49
interkulturelle Faktoren 28, 189
internationale Arbeitsteilung 10, 215
internationale Beziehungen 191, 207
internationale Kommunikation 207
internationale Organisation 207
internationale Politik 44
Internet 66
Interpretation 234
Intervention 122
Intimität 165, 246
Invalidität 202
Inzest 189
Irak 186, 201
Islam 191, 192, 200, 214
Islamismus 191, 200, 201
Italien 197

J

Japan 193
Jemen 205
Jude 236
Jugend 158
Jugendgruppe 160
Jugendlicher 6, 160
Jugendorganisation 244
Junge 157, 160, 161, 182
junger Erwachsener 148, 158

K

Kapitalismus 3, 9, 92
Karriere 49, 56, 57, 94, 108, 125, 126,
132, 135, 152
Kasachstan 194, 195
Kategorie 4, 18, 22, 175
Kind 118, 184, 198, 211
Kinderlosigkeit 115, 143, 153
Kinderwunsch 118
Kirche 243
Kirgistan 195
Klassengesellschaft 245
Klassenherrschaft 113
Klassifikation 44, 173
Koedukation 145
Kollektiv 33
Kolonialismus 8, 200

- Kommunalverwaltung 47
 Kommunikation 2, 15, 29, 80, 109, 149
 kommunikative Kompetenz 152
 komparative Kosten 10
 Konservatismus 101, 191
 konservative Partei 128
 Konstruktion 38, 59, 115, 122, 157, 216, 228
 Konstruktivismus 6, 35, 38, 40, 42, 67
 Konsum 95
 Kontextanalyse 2, 113
 Konzentration 137
 Konzentrationslager 231, 240
 Körper 18, 38, 40, 59, 67, 122, 173, 174, 204, 205, 228
 Körperlichkeit 149, 174
 Kostenfaktor 111
 Kosten-Nutzen-Analyse 111
 Krankenschwester 227
 Krankheit 7, 172
 Krankheitsverlauf 172
 Kreditwesen 135
 Krieg 186, 223, 233, 236
 Kritische Theorie 109
 Kultur 2, 122, 138, 154, 158, 167, 176, 189, 216, 218, 223
 Kulturberuf 136
 kulturelle Faktoren 108, 194
 kulturelles Verhalten 158
 Kulturwandel 205, 223
 Kündigung 245
 Kunst 223, 231, 246
- L**
- Lacan, J. 175
 Lateinamerika 212
 Lebensalter 110, 117, 185
 Lebensbedingungen 23, 84, 194, 215
 Lebenserwartung 172
 Lebensgemeinschaft 178
 Lebenshilfe 156
 Lebenslauf 77, 96, 99, 115, 116, 123, 143, 153, 168, 213, 216, 234
 Lebenssituation 39, 96, 112, 213
 Lebensstil 113, 123
 Lebensweise 119, 123, 149, 156, 178, 234
 Lebenswelt 169, 205
 Legitimation 69, 200
 Lehrer 157, 161, 170, 185
- Lehrprogramm 66
 Leistungsverhalten 161
 Leitbild 61, 74, 95, 100, 108, 129, 132, 246
 Lernen 52, 66
 lernende Organisation 89
 Lernprogramm 66
 Lernprozess 89, 161
 Lettland 210
 Liberalisierung 192
 Liberalismus 76
 Liebe 165, 189
 Linguistik 37, 228
 Litauen 210
 Literatur 5, 7, 230
 Lohn 113, 150, 245
 Lohnabhängiger 113, 150
 Lohnpolitik 141
 Lohnunterschied 83, 104, 111
 Luhmann, N. 29
- M**
- Macht 5, 10, 11, 15, 22, 24, 52, 58, 62, 75, 86, 102, 118, 119, 122, 133, 155, 182, 192, 204, 208, 231
 Machtpolitik 64, 129
 Mädchen 99, 157, 160, 161, 182, 185
 Mädchenschule 145
 Magazin 239
 Makroökonomie 10
 Malaysia 192
 Management 132
 Managementansatz 184
 Manager 114
 Managing Diversity 48, 55, 69, 95, 184
 Mann 2, 20, 31, 65, 77, 90, 107, 117, 129, 130, 143, 144, 149, 153, 154, 159, 163, 164, 169, 170, 172, 174, 215, 216, 217, 218, 225, 239
 Männerberuf 121, 148, 171, 177
 Männlichkeit 5, 46, 59, 72, 148, 153, 154, 164, 167, 169, 174, 216, 217, 218, 239
 Marginalität 160, 190
 Marketing 95
 Markt 81, 119
 Marktmechanismus 81
 Marktwirtschaft 209
 Marx, K. 109

Marxismus 8, 14
 Massenmedien 91
 Matriarchat 204
 Medien 2, 15, 46, 67, 122, 205
 Medizin 40, 152, 159, 228
 Mehrebenenanalyse 16
 Meinungsforschung 102
 Meinungsfreiheit 192
 Menschenbild 231
 Menschenrechte 44, 45, 186, 208, 212, 221
 Menschenrechtsverletzung 208
 Mentoring 121
 Messung 79, 132
 Methodologie 176, 234
 Migrant 7, 87, 160, 185, 215
 Migration 100, 166, 176, 193, 215
 Mikropolitik 129, 140, 173
 Militär 233
 militärische Intervention 186
 Militarisierung 217
 Minderheit 46, 87, 192
 Minderheitenpolitik 46
 Mindestlohn 146
 Mitgliedschaft 244
 Mittelalter 243
 Mitteleuropa 73, 187, 211, 219
 Mode 5
 Modellversuch 182
 Moderne 16, 19, 165, 246
 Modernisierung 9, 21, 48, 165, 191, 201, 245
 Monoedukation 177
 Moral 28
 moralische Erziehung 28
 moralisches Urteil 28
 Motiv 152
 Motivation 28, 224
 multikulturelle Gesellschaft 176
 Muslim 45, 191, 192, 214
 Mutter 184, 198, 210, 212, 224, 240
 Mutterschaft 39, 139, 202
 Mythos 189

N

Nachkriegszeit 223, 240
 Nahost 201
 Narration 234
 nationale Entwicklung 201

nationale Identität 238, 242
 Nationalismus 191, 224, 233
 Nationalsozialismus 224, 231, 232, 236, 240, 244
 Natur 149, 228
 Naturwissenschaft 121, 144
 Neoliberalismus 9, 12, 33, 42, 76, 92, 101
 Netzwerk 121, 227
 neue Bundesländer 27, 144, 154, 198
 nichtstaatliche Organisation 212, 236
 Niederlande 100
 Niedersachsen 117
 Niedriglohn 136
 Nordrhein-Westfalen 120, 142, 182
 Nord-Süd-Beziehungen 23, 215
 Norm 7, 38, 69, 102, 207
 Normalisierung 65
 Normalität 75
 Normativität 65, 72
 Normbildung 122

O

öffentliche Erziehung 244
 öffentliche Meinung 213, 214
 öffentlicher Raum 61, 160
 öffentliche Verwaltung 47, 56
 Öffentlichkeit 76, 86, 205
 Öffentlichkeitsarbeit 75
 Ökonomie 40, 81, 206
 ökonomische Faktoren 195
 ökonomischer Wandel 215
 ökonomische Theorie 10
 Operationalisierung 102
 Opfer 232, 240, 246
 Organisationen 69, 81, 89
 Organisationsentwicklung 40, 151
 Organisationsforschung 103
 Organisationskultur 53, 137
 Organisationsstruktur 103
 organisatorischer Wandel 88, 89
 Österreich 60, 72, 75, 90, 98, 105, 106, 113, 124, 132, 150, 222, 226
 Osteuropa 50, 73, 187, 211, 217, 218, 219

P

Paradigma 17, 29
 Parlament 49
 Parsons, T. 29, 170
 Parteiensystem 49

-
- Parteipolitik 128
 Partnerbeziehung 20, 108, 158, 162, 165, 167
 Partnerschaft 39, 153, 155, 156, 162, 165, 167, 182, 213, 222
 Patriarchat 18, 34, 53, 103, 109, 197, 201, 204, 214, 217, 222, 243
 PC 66
 Peer Group 160
 Personalentwicklung 127
 Personalführung 151
 Personalpolitik 144, 151
 Persönlichkeitsentwicklung 157
 Perspektive 29, 187
 Philosophie 28, 37, 38, 175
 physische Belastung 172
 Pluralismus 36, 42, 75, 86, 137, 157, 176
 Polen 60, 90, 210, 238
 Politik 9, 11, 46, 51, 62, 85, 89, 92, 102, 223, 231, 233, 241
 Politiker 63, 102
 Politikerin 128
 politische Agenda 86, 207
 politische Entwicklung 57
 politische Faktoren 57
 politische Führung 63
 politische Geschichte 76, 225, 236
 politische Kultur 49, 62, 76, 222, 225
 politische Macht 225
 politischer Akteur 192
 politischer Wandel 21, 39, 192, 195, 196, 198, 210, 215
 politische Situation 194
 politische Sozialisation 128, 158
 politisches System 76
 Politisierung 201, 231
 Polizei 213
 Pornographie 192
 postkommunistische Gesellschaft 209, 218
 Postmoderne 36, 37, 156, 197, 246
 postsozialistisches Land 46, 60, 195, 199, 206, 218, 220, 221, 238, 242
 Poststrukturalismus 8, 36, 37, 176
 Prävention 213
 Praxis 22, 30, 125
 Praxisbezug 26, 30, 71, 78, 85, 88
 Primärbereich 99
 Privathaushalt 163, 188
 Privatisierung 139
 Privatsphäre 164
 Privatwirtschaft 151
 Produktgestaltung 95
 Produktion 11, 103
 Produktionsweise 13
 Produktivkraft 12
 Professionalisierung 26, 30, 45, 56, 119
 Promotion 121
 Propaganda 224
 Prostitution 155, 173
 prozessproduzierte Daten 230
 psychische Faktoren 172
 psychische Gesundheit 158, 172
 Psychoanalyse 175
 Psychologie 137
 psychosoziale Faktoren 171, 213
- Q**
- Qualitätssicherung 79, 132
 Quotierung 63, 98, 220
- R**
- Radikalismus 57
 Rahmenbedingung 39, 45, 66, 79, 168
 Rasse 17, 18, 87, 92, 193, 202, 231
 Rassismus 46, 224, 240
 Rationalisierung 103
 Rationalität 109
 Raum 205
 Realität 43
 Recht 7, 68, 88, 223
 rechtliche Faktoren 178
 Rechtsanwendung 164
 Rechtsgrundlage 45
 Rechtspolitik 68
 Rechtsprechung 6
 reflexive Modernisierung 21
 Reflexivität 37, 106, 113, 165
 Reformpolitik 47
 Regierungspolitik 208
 Regime 211
 regionale Faktoren 117
 Reichtum 158
 Rekrutierung 128
 Religion 59, 192, 201, 233, 243
 Religionsgemeinschaft 201
 Religionszugehörigkeit 224
 religiöse Faktoren 59

- Rente 187
Rentner 150
Repräsentation 7, 49, 205
Reproduktion 103, 156, 179, 193, 204
Ressourcen 228
Rezeption 2
Richtlinie 87
Rollenbild 28, 77, 157, 167, 217, 239, 244
Rollenverständnis 49
Rollenverteilung 77
Ruanda 207
Rumänien 199
Russland 199, 216, 242
- S**
- Sachsen 152
Salutogenese 171
Satellit 205
Saudi-Arabien 208
Scham 189
Schiit 192
Schreiben 234
Schulart 185
Schuld 189
Schule 157, 160, 170, 180, 182
Schüler 182
Schülerin 145, 185
schulische Sozialisation 157
Schulleistung 157, 182
Schulpolitik 157
Schwangerschaftsabbruch 212
Schweiz 82, 131, 153, 213
Schwerbehinderung 96
Segregation 103, 106, 116, 130, 138, 150
Sekundarbereich 99
Selbständiger 114
Selbständigkeit 114
Selbstbestimmung 228
Selbstbewusstsein 182
Selbstbild 115, 157, 161, 167, 171, 227
Selbsteinschätzung 66
Selbsthilfe 230, 236, 241
Selbststeuerung 137
Selbstverständnis 238
Selbstverwaltung 56
Sexismus 98
Sexualität 34, 36, 59, 155, 156, 169, 173, 189, 204, 212, 231, 233, 238, 246
sexuelle Belästigung 98
sexueller Missbrauch 213
Sicherheit 39, 207
Sicherheitspolitik 207
Simmel, G. 170
Slowenien 49, 72, 105, 164, 196, 203
Soldat 148
Solidarität 167, 201
Souveränität 38
Sozialarbeit 106, 113, 122
Sozialarbeiter 122
soziale Anerkennung 26
soziale Bewegung 65, 212
soziale Beziehungen 20, 161, 165, 178
soziale Chance 84
soziale Dienste 193
soziale Differenzierung 19, 105, 176, 180
soziale Distanz 22
soziale Faktoren 128, 153, 183, 194
soziale Funktion 155
soziale Gerechtigkeit 9, 55, 74, 84
soziale Herkunft 166
soziale Integration 214
soziale Klasse 3, 17, 18, 19, 44, 92, 166, 193
soziale Konstruktion 4, 31, 43, 91, 155, 156, 170, 173, 183, 229
soziale Lage 50, 186, 194, 208
soziale Marktwirtschaft 112
soziale Position 126
sozialer Mindeststandard 104
sozialer Raum 205
soziale Schicht 224
soziale Sicherung 219
soziales Problem 39, 212
soziale Ungleichheit 3, 17, 18, 19, 31, 52, 53, 73, 74, 76, 81, 92, 93, 103, 113, 119, 120, 126, 131, 141, 142, 150, 166, 190, 193, 196, 206, 208, 211, 215, 219
Sozialgeschichte 227
Sozialhilfe 146
Sozialismus 13, 159, 196
sozialistischer Staat 209
Sozialleistung 146
Sozialordnung 9
Sozialpolitik 77, 84, 110, 187, 219
Sozialrecht 146
Sozialstaat 74, 84
Sozialstaatsprinzip 74

-
- Sozialstruktur 20, 73, 150, 192, 208
 Sozialtechnologie 33
 Sozialzeit 117
 soziokulturelle Situation 195
 Soziolinguistik 2
 Soziologe 36, 235
 Soziologie 1, 4, 31, 39, 176, 226, 229
 soziologische Theorie 1, 31, 36, 123, 165,
 229, 235
 sozioökonomische Faktoren 62, 73
 sozioökonomische Lage 196
 Spätkapitalismus 33
 Spielfilm 231
 Sport 67, 91, 183
 Sportler 67, 91
 Sportwissenschaft 67
 Sprache 38
 Sprechen 2
 SS 231
 Staat 92, 173, 200, 201, 208
 Staatenbildung 195
 staatliche Einflussnahme 124
 Staatsangehörigkeit 169
 Stadt 227
 Stadtteil 160
 Statistik 57, 228
 Stellenbesetzung 142
 Stellung im Beruf 158
 Sterblichkeit 172
 Stereotyp 61, 66, 67, 129, 157, 171
 Strafprozess 240
 Strafrecht 231
 Student 45, 152
 Studentin 121, 152
 Studiengang 82
 Studienwahl 152
 Subjekt 12, 15, 36, 38, 166, 175
 Südostasien 192
 Sunnit 192
 Supranationalität 104
 Symbol 22, 46, 138, 167, 175, 197, 204
 symbolisches Kapital 22
 Systemtheorie 29
- T**
- Tabu 189
 Tadschikistan 194, 195
 Tarifpolitik 127
 Tarifvertrag 127
 Täter 231, 232, 240
 Täter-Opfer-Beziehung 213
 Technik 40, 66, 121, 138
 Techniker 144, 148
 technischer Beruf 138, 144, 177, 185
 Teilnehmer 131
 Teilzeitarbeit 124, 146, 184
 Telearbeit 184
 Terrorismus 212
 Text 234
 Textilindustrie 215
 Theoriebildung 6, 35, 42
 Theorie-Praxis 30, 43
 Thüringen 227
 Toleranz 158
 Tönnies, F. 170
 Tradition 5, 13, 45, 102, 164, 191, 201
 traditionelle Kultur 195, 214
 Training 47, 52
 Transsexualität 178
 Tschechische Republik 72, 105, 198, 202,
 203, 209
 Tschechoslowakei 209
 Türkei 221
 Turkmenistan 195
 Typologie 43, 216
- U**
- Übersetzung 7
 UdSSR 221
 UdSSR-Nachfolgestaat 195, 199, 220,
 221, 242
 Umverteilung 105
 Umweltschutz 23
 Ungarn 72, 105, 203
 Ungleichheit 13, 31, 67, 105, 120, 132,
 135
 UNO 7, 207
 Unterdrückung 243
 Unternehmen 29, 129, 135, 150, 151, 184
 Unternehmenskultur 137
 Unternehmenspolitik 55, 110
 Unterschicht 136
 Urteil 22
 Urteilsbildung 22
 USA 38, 181, 186, 225, 233
 Usbekistan 194, 195, 220
 Utopie 167

V

Vater 34, 184
Vaterschaft 153, 164, 169
Veränderungskompetenz 207
Verantwortung 164, 204
Verband 236
Verfassung 141
Vergangenheitsbewältigung 240
vergleichende Forschung 87, 187
Verhandlung 24, 207
Vernunft 37
Versicherung 135
Verwaltung 56, 173
Verwaltungsberuf 115
Visualisierung 40, 61, 231
Völkermord 207
Vorbild 46, 122
Vormundschaft 208
Vorurteil 102

W

Wahl 225
Wahlberechtigung 225
Wahlrecht 208, 225, 236
Wahlsystem 49
Wahrheit 234
Wahrnehmung 22, 102, 106, 149, 157
Weimarer Republik 227, 236
Weltbild 106
Weltordnung 9
Wende 154
Werbung 2, 6, 61, 95
Wert 115, 145
Wertorientierung 124, 182, 216, 222
Wettbewerb 81, 135, 150
Wiedervereinigung 154
Wirtschaft 206, 222
Wirtschaftskrise 190
Wirtschaftswissenschaft 135
Wissen 11, 26, 30, 37, 40, 41, 42, 43, 47,
61, 78, 85, 88, 89, 93, 204
Wissenschaft 23, 30, 40, 51, 60, 85, 89,
126, 138, 176, 241
Wissenschaftler 30, 90, 125
wissenschaftliche Institution 60
Wissenschaftsanwendung 26, 71, 85, 88
Wissenschaftsbetrieb 132
Wissenschaftsforschung 138
Wissenschaftspolitik 132

Wissensgesellschaft 30, 81, 88, 132
Wissenssoziologie 40, 43, 229
Wissenstransfer 70, 88
Witwe 236
Wochenarbeitszeit 147
Wochenende 147
Wohlbefinden 181
Wohlfahrtsökonomie 54
Wohlfahrtsstaat 54, 143, 187
Work-life-balance 123, 124, 137, 164, 184,
202
WTO 215

Z

Zeitarbeit 144
Zeitgeschichte 36, 236
Zeitschrift 241
Zeitverwendung 125, 188
Zentralasien 195, 220
Zertifizierung 151
Zetkin, C. 13
Zielgruppe 95
Zivilgesellschaft 209
Zufriedenheit 56, 181
Zukunftsorientierung 6, 145
Zukunftsperspektive 83, 145
Zumutbarkeit 146
Zwischenkriegszeit 223

12. Jahrhundert 243
13. Jahrhundert 243
18. Jahrhundert 230, 242
19. Jahrhundert 159, 233, 242, 245
20. Jahrhundert 212, 222, 223, 227, 233,
242

Institutionenregister

- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung -DIW Berlin- Abt. Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel -SOEP- 143
- Deutsches Jugendinstitut e.V. Abt. Familie und Familienpolitik 108
- Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportsoziologie Abt. Geschlechterforschung 91, 183
- Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, Harriet Taylor Mill-Institut für Ökonomie und Geschlechterforschung 134
- Fachhochschule Nordwestschweiz -FHNW- Hochschule für Soziale Arbeit Olten 131
- Frauenakademie München e.V. -FAM- 60
- Freie Universität Berlin, FB Erziehungswissenschaft und Psychologie, Wissenschaftsbereich Erziehungswissenschaft Arbeitsbereich Schul- und Unterrichtsforschung 161
- Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung e.V. 96
- Hochschule Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft 117, 174
- Humboldt-Universität Berlin, GenderKompetenzZentrum 70
- Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät III, Berlin Graduate School of Social Sciences 221
- Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung 96
- Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e.V. an der Fachhochschule Bielefeld 185
- LISE-CNRS - Interdisciplinary Center of Research for the Economic Sociology 229
- Max-Planck-Institut für demografische Forschung 199
- Sozialforschungsstelle Dortmund -sfs- Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund 151
- Sozialwissenschaftliches Institut München -SIM- 60
- Technische Hochschule Aachen, Philosophische Fakultät, Institut für Soziologie Lehrgebiet Gender Studies 120, 142
- Technische Universität Dresden, Medizinische Fakultät, Zentrum für Seelische Gesundheit Professur für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie 152
- Total E-Quality Deutschland e.V. 151
- Universität Basel, Rektorat Ressort Chancengleichheit 82
- Universität Basel, Zentrum Gender Studies 82, 153
- Universität des Saarlandes, Fak. 05 Empirische Humanwissenschaften, CEval - Centrum für Evaluation 121

-
- Universität Erfurt, Staatswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Geschlechtersoziologie 229
- Universität Frankfurt, FB 03 Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politik-analyse Professur für Soziologie, insb. Industrie- und Organisationssoziologie 56, 110
- Universität Freiburg, Philologische Fakultät, Slavisches Seminar 242
- Universität Göttingen, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Sozi-alpolitik 84
- Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie Fachge-biet BWL Professur für Personal, Organisation und Gender-Studies 140
- Universität Kassel, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Fachgruppe Politikwissenschaft Fachge-biet Politisches System der Bundesrepublik Deutschland - Staatlichkeit im Wandel 127
- Universität Leipzig, Fak. für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie, Institut für Psycho-logie II Professur Arbeits- und Organisationspsychologie 171
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Ge-schlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Organisation und Demokratie" 95, 115, 148, 149
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Ge-schlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Politik und Kultur" 123
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Europäische Ethnologie, Kulturwissenschaft 148, 149
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwis-senschaft Professur für Politikwissenschaft, insb. Politik und Geschlechterverhältnis 123
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Soziologie Arbeitsbereich Politische Soziologie 115
- Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie und Demographie Lehrstuhl für Soziologie, insb. Familiendemographie 143
- Universität Tübingen, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Pro-fessur für Soziologie der Geschlechterverhältnisse 69, 177
- Université de Lausanne, Faculté de droit et des sciences criminelles, Ecole de sciences criminelles -ESC- 213
- Wirtschaftsuniversität Wien, Department für Volkswirtschaft 60

ANHANG

Hinweise zur Originalbeschaffung von Literatur

Die in der Datenbank SOLIS nachgewiesene Graue Literatur enthält nahezu vollständig einen Bibliotheksstandort zur Erleichterung der Ausleihe; dies gilt auch für einen Teil (40%) der nachgewiesenen Verlagsliteratur. In SOLIS nachgewiesene Zeitschriftenaufsätze sind zu über 60% mit einem Standortvermerk versehen.

Beschaffung von Literatur über den Deutschen Leihverkehr

Die Standortvermerke in SOLIS (Kürzel, Ort und Sigel der besitzenden Bibliothek sowie Signatur der Arbeit) beziehen sich auf Bibliotheken, die dem normalen Fernleihverkehr angeschlossen sind. Sollte die gewünschte Arbeit bei Ihrer örtlichen Bibliothek nicht vorhanden sein, ersparen Ihnen die Standortvermerke für die Fernleihe („Direktbestellung“) den u.U. sehr zeitraubenden Weg über das Bibliothekenleitsystem.

Elektronische Bestellungen sind ebenfalls möglich, z.B. über subito - einen bundesweiten Dokumentlieferdienst der deutschen Bibliotheken für Aufsätze und Bücher.

Literaturdienst der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Aufsätze aus Zeitschriften, die für SOLIS ausgewertet werden und in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln vorhanden sind, können über den Kölner Literaturdienst (KÖLI) als Kopie bestellt werden. Diese Aufsätze enthalten den Standortvermerk „UuStB Koeln(38) - Signatur der Zeitschrift“ sowie einen Hinweis auf den Kopierdienst. Die Bestellung kann mit gelber Post, per Fax oder elektronisch erfolgen

Kosten für den Postversand bis zu je 20 Kopien pro Aufsatz betragen 8,- Euro, für Hochschulangehörige 4,- Euro (bei „Normalbestellung“ mit einer Lieferzeit von i.d.R. sieben Tagen); gegen Aufpreis ist eine „Eilbestellung“ (Bearbeitungszeit: ein Arbeitstag) oder auch eine Lieferung per Fax möglich.

Zur Benutzung der Forschungsnachweise

Die Inhalte der Forschungsnachweise beruhen auf den Angaben der Forscher selbst.

Richten Sie deshalb bitte Anfragen jeglicher Art direkt an die genannte Forschungseinrichtung oder an den/die Wissenschaftler(in).

Das gilt auch für Anfragen wegen veröffentlichter oder unveröffentlichter Literatur, die im Forschungsnachweis genannt ist.

Dienstleistungsangebot der Abteilung „Fachinformation für die Sozialwissenschaften“

Das Dienstleistungsangebot der Abteilung Fachinformation dient der Verbreitung, Förderung und Fundierung sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse sowie dem Wissensaustausch auf nationaler wie internationaler Ebene. Gleichzeitig macht die Fachinformation die sozialwissenschaftliche Forschung des deutschsprachigen Raumes international sichtbar.

Zentrale Aktivitäten sind Aufbereitung, Bereitstellung und Transfer von Wissen durch:

- Konzeption, Aufbau und Pflege von Datenbanken und Serviceangeboten zu Forschungsstrukturen, -aktivitäten und -ergebnissen in den Sozialwissenschaften im deutschsprachigen und östlichen europäischen Forschungsraum und zu wissenschaftsbezogenen chancengleichheitsrelevanten Themen im deutschsprachigen, europäischen und internationalen Rahmen
- Aufbau von und Beteiligung an kooperativen Informationssystemen (Portalen, Themenschwerpunkten, Kommunikationsplattformen und Netzwerken) zur Unterstützung der Wissenschaftskommunikation, insbesondere auf ost-westeuropäischer Ebene und zu wissenschaftsbezogenen chancengleichheitsrelevanten Themen
- Kontinuierlicher Ausbau der Vernetzung von Informationsangeboten und Services durch Erweiterung und Einbeziehung kompetenter Partner auf nationaler wie internationaler Ebene
- Erstellung servicebasierter Publikationen und Informationsdienste zu ausgewählten Themen in Kooperation mit der Wissenschaft
- Nationales Referenzzentrum für das Politikfeld „Gleichstellung in der Wissenschaft“ gegenüber Wissenschaftsorganisationen, Bundes- und Landesministerien, Politik und Medien in Bezug auf Konzept- und Programmentwicklung, Monitoring und Evaluation von Politiken und Maßnahmen

Basisprodukte der Abteilung sind Informationen über Forschungsstrukturen, -aktivitäten und -ergebnisse, die in Datenbanken aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden. Neben den nachfolgend skizzierten Datenbanken zu sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten und Publikationen werden Datenbanken mit Informationen zu nationalen und internationalen sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, Zeitschriften, Netzwerken, Veranstaltungen und Internetquellen aufgebaut und gepflegt. Sie sind Bestandteil einer von GESIS entwickelten und zur Verfügung gestellten integrierten Suche, die weitere internationale Informationssammlungen und solche externer Partner mit einbezieht.

Datenbanken

Die von der Abteilung Fachinformation produzierten Datenbanken SOLIS und SOFIS bilden die Grundlage für den sozialwissenschaftlichen Fachinformationsdienst soFid.

SOFIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften)

Inhalt: SOFIS informiert über laufende, geplante und abgeschlossene Forschungsarbeiten der letzten zehn Jahre aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich und der Schweiz. Die

Datenbank enthält Angaben zum Inhalt, zum methodischen Vorgehen und zu Datengewinnungsverfahren sowie zu ersten Berichten und Veröffentlichungen. Die Namen der am Projekt beteiligten Forscher und die Institutsadresse erleichtern die Kontaktaufnahme.

Fachgebiete: Soziologie, Politikwissenschaft, Sozialpolitik, Sozialpsychologie, Psychologie, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaft, Kommunikationswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Demographie, Ethnologie, historische Sozialforschung, Sozialgeschichte, Methoden der Sozialforschung, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie weitere interdisziplinäre Gebiete der Sozialwissenschaften wie Frauenforschung, Freizeitforschung, Gerontologie, Sozialwesen oder Kriminologie.

Bestand der letzten 10 Jahre: rund 47.000 Forschungsprojektbeschreibungen

Quellen: Erhebungen bei Institutionen, die sozialwissenschaftliche Forschung betreiben. In Deutschland wird die Erhebung von GESIS durchgeführt, in der Schweiz von FORS - der Schweizer Stiftung für die Forschung in den Sozialwissenschaften. Für Österreich hatte bis 2001 die Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien diese Aufgabe inne; ab 2006/07 wurde diese vom Wiener Institut für Sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik - WISDOM - übernommen.

Die Ergebnisse der GESIS-Erhebung werden ergänzt durch sozialwissenschaftliche Informationen fachlich spezialisierter IuD-Einrichtungen sowie von Forschungsförderern; ein nicht unerheblicher Teil an Ergänzungen wird schließlich durch Auswertung von Internetquellen sozialwissenschaftlicher Forschungsinstitute gewonnen.

SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem)

Inhalt: SOLIS informiert über die deutschsprachige fachwissenschaftliche Literatur ab 1945, d.h. Aufsätze in Zeitschriften, Beiträge in Sammelwerken, Monographien und Graue Literatur (Forschungsberichte, Kongressberichte), die in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich oder der Schweiz erscheinen. Bei Aufsätzen aus Online-Zeitschriften und bei Grauer Literatur ist im Standortvermerk zunehmend ein Link zum Volltext im Internet vorhanden.

Fachgebiete: Soziologie, Politikwissenschaft, Sozialpolitik, Sozialpsychologie, Bildungsforschung, Kommunikationswissenschaften, Demographie, Ethnologie, historische Sozialforschung, Methoden der Sozialforschung, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie weitere interdisziplinäre Gebiete der Sozialwissenschaften wie Frauenforschung, Freizeitforschung, Gerontologie oder Sozialwesen.

Bestand: Anfang 2009 ca. 385.000 Literaturnachweise

Jährlicher Zuwachs: zwischen 16.000 und 18.000 Dokumente

Quellen: Zeitschriften, Monographien einschließlich Beiträgen in Sammelwerken sowie Graue Literatur. SOLIS wird von GESIS in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg, den Herausgebern der Zeitschrift für Politikwissenschaft und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung hergestellt. Absprachen über einen regelmäßigen Datenaustausch bestehen darüber hinaus mit dem Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation in Trier und mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt/Main.

Zugang zu den Datenbanken

An nahezu allen Hochschulstandorten sowohl in Deutschland als auch in Österreich und der Schweiz sind SOLIS und SOFIS in der Bibliothek oder über Institutsrechner für die Hochschulangehörigen frei zugänglich. Des Weiteren stehen SOLIS und SOFIS über von GESIS betriebene Portale für Recherchen zur Verfügung:

www.sowiport.de

SOLIS und SOFIS können im sozialwissenschaftlichen Fachportal sowiport einzeln oder gemeinsam mit 13 weiteren Datenbanken durchsucht werden. sowiport enthält zurzeit folgende Datenbanken:

- Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem SOLIS
- Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem SOFIS
- Literaturdatenbank DZI SoLit des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen
- Katalog der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Katalog des Sondersammelgebietes Sozialwissenschaften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
- Katalog der Bibliothek des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung
- Datenbank GeroLit des Deutschen Zentrums für Altersfragen
- Publikationen der Bertelsmann Stiftung
- ProQuest-CSA-Datenbanken (im Rahmen von DFG-Nationallizenzen): Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Applied Social Sciences Index and Abstracts, PAIS International, Worldwide Political Science Abstracts, Physical Education Index
- Fachinformationsführer SocioGuide mit Informationen zu Institutionen, Fachzeitschriften, Sammlungen, Netzwerken und Veranstaltungen

Insgesamt sind in und über sowiport mehr als 2,5 Millionen Quellen zu Literatur, Forschungsprojekten, Institutionen, Zeitschriften, Veranstaltungen sowie Themenschwerpunkte und Links zu Portalen erreichbar.

www.infoconnex.de

Der interdisziplinäre Informationsdienst infoconnex bietet Individualkunden günstige Jahrespauschalen für den Zugang zur Datenbank SOLIS – singular oder im Verbund mit den Literaturdatenbanken zu Pädagogik (FIS Bildung) und Psychologie (Psyndex). Im infoconnex-Bereich „Sozialwissenschaften“ kann darüber hinaus in der Forschungsdatenbank SOFIS und in der Literaturdatenbank DZI SoLit recherchiert werden; zudem stehen auch hier im Rahmen von DFG-Nationallizenzen die sechs Datenbanken des Herstellers ProQuest/CSA zur Recherche an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung.

Auftragsrecherchen und Beratung bei der Datenbank-Nutzung

In Ihrem Auftrag und nach Ihren Wünschen führt GESIS kostengünstig Recherchen in den Datenbanken SOFIS und SOLIS durch. Darüber hinaus werden Informationen aus weiteren nationalen und internationalen Datenbanken zu sozialwissenschaftlichen und/oder fachübergreifenden Themengebieten zusammengestellt.

Zur Unterstützung Ihrer eigenen Suche beraten wir Sie selbstverständlich jederzeit bei der Umsetzung sozialwissenschaftlicher Fragestellungen in effektive Suchstrategien in unseren Datenbanken.

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst – soFid

Regelmäßige Informationen zu neuer Literatur und aktueller sozialwissenschaftlicher Forschung bietet GESIS mit diesem Abonnementdienst, der sowohl in gedruckter Form als auch auf CD-ROM bezogen werden kann. Ältere Jahrgänge stehen unter www.gesis.org/sofid zum kostenfreien Download zur Verfügung. Der Dienst ist vor allem konzipiert für diejenigen, die sich kontinuierlich und längerfristig zu einem Themenbereich informieren wollen.

soFid ist zu folgenden Themenbereichen erhältlich:

- Allgemeine Soziologie
- Berufssoziologie
- Bevölkerungsforschung
- Bildungsforschung
- Familienforschung
- Frauen- und Geschlechterforschung
- Freizeit - Sport – Tourismus
- Gesellschaftlicher Wandel in den neuen Bundesländern
- Gesundheitsforschung
- Industrie- und Betriebssoziologie
- Internationale Beziehungen / Friedens- und Konfliktforschung
- Jugendforschung
- Kommunikationswissenschaft: Massenkommunikation – Medien – Sprache
- Kriminalsoziologie + Rechtssoziologie
- Kulturosoziologie + Kunstsoziologie
- Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften
- Migration und ethnische Minderheiten
- Organisations- und Verwaltungsforschung
- Osteuropaforschung
- Politische Soziologie
- Religionsforschung
- Soziale Probleme
- Sozialpolitik
- Sozialpsychologie
- Stadt- und Regionalforschung
- Umweltforschung
- Wissenschafts- und Technikforschung

Recherche Spezial und sowiport-dossiers: aktuelle Themen im Internet

Zu gesellschaftlich relevanten Themen in der aktuellen Diskussion werden in der Reihe „Recherche Spezial“ Informationen über sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte und Veröffentlichungen zusammengestellt. In den Dossiers in sowiport (hervorgegangen aus der Reihe sowiPlus bzw. den thematischen Dokumentationen der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften) werden solche Informationen darüber hinaus mit Internetquellen unterschiedlichster Art (aktuelle Meldungen, Dokumente, Analysen, Hintergrundmaterialien u.a.m.) angereichert. Alle Themen sind inhaltlich gruppiert zu finden unter www.sowiport.de/themen.

Informationstransfer von und nach Osteuropa

Der Bereich Informationstransfer Osteuropa fördert die Ost-West-Kommunikation in den Sozialwissenschaften. Er unterstützt die internationale Wissenschaftskooperation mit einer Vielzahl von Informationsdiensten.

Eine wichtige Informationsquelle für Kontakte, Publikationen oder Forschung bietet in diesem Zusammenhang auch der Newsletter „Sozialwissenschaften in Osteuropa“, der viermal jährlich in englischer Sprache erscheint.

Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung – CEWS

Als integraler Bestandteil der Fachinformation bietet CEWS disziplinenübergreifend Zugänge zu Themen, Informationen und aktuellen Fragen der Gleichstellung in der Wissenschaft. Durch das Sichtbarmachen des Potentials hoch qualifizierter Wissenschaftlerinnen unterstützt die Datenbank FemConsult die Erhöhung des Frauenanteils bei der Neubesetzung von Professuren und Führungspositionen in Wissenschaft und Forschung und die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen. Das CEWS-Themenportal integriert Informationen zu allen gleichstellungsrelevanten Themen im Bereich Wissenschaft und Forschung (z.B. Chancengleichheit im Hochschul- und Wissenschaftsprogramm HWP, Statistik und Gleichstellungsrecht an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen).

Internet-Service der GESIS

Umfassende Informationen zu GESIS und zum Angebot an Dienstleistungen finden Sie unter

www.gesis.org

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Abteilung Fachinformation für die Sozialwissenschaften

Lennéstraße 30

53113 Bonn

Tel.:+49 (0)228-2281-0

E-mail:info@gesis.org

GESIS-Servicestelle Osteuropa

Schiffbauerdamm 19 • 10117 Berlin

Tel.:+49 (0)30-23 36 11-0

E-mail:servicestelle@gesis.org

